Digitized by Google

Gall. Rec
937-5

Digitized by Google

<36635607600015

<36635607600015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Emmanuel Toulongeon's,

Mitglied's des National-Institut's und der Ehren-Legion,

Geschichte von Frankreich,

seit

der Revolution von 1789.

Aus

zeitverwandten Urkunden und Handschriften

der Civil- und Militär-Archive.

Deutsch herausgegeben

von

Philipp August Petri,

Doctor der Philosophie und zweitem Prediger

zu Pattensen bei Hannover.

Fünfter Band.

Münster,

bei Peter Waldeck.

1810.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Nachricht.

Bei Erscheinung dieses fünften Bandes ertheilt mir der Herr Verleger den angenehmen Auftrag, die Leser zu benachrichtigen, daß er ihnen mit dem sechsten und letzten Bande dieses Werks, welcher gleich nach dem Originale erscheinen soll, zugleich diejenigen zu dem Werke gehörenden Karten und Plane liefern werde, die das Original zieren, und der Uebersetzung nicht minder zur Auszeichnung gereichen werden.

Dr. Phil. Aug. Petri.

Digitized by Google

Inhalt der Epochen und Beilagen des fünften Bandes.

Inhalt der neunten Epoche.

	Seite
Lage des Convents nach dem 9. Thermidor.	1
Spanischer Krieg	20
Begebenheiten in Italien und Genf.	43
Eroberung Hollands.	67
Kosciusko in Polen.	83
Angelegenheiten des Convents. Verschließung des Sitzungssaales der Jakobiner.	99
Seetreffen zwischen Jean-Bon-Saint-André und Admiral Howe.	156
Lafayette.	168

Inhalt der zehnten Epoche.

Einfall in Holland und Holländische Revolution.	177
Zustand des Convents.	199
Friede mit Preußen.	209
Begebenheiten der Vendée; die Chouans.	210

Digitized by Google

Seite

Angelegenheiten des Convent's. . . . 217
Die Pyrenäen-Armee. 227
Friede mit Spanien. 234
Fernerer Zustand des Convents; Brodtmangel. . 234
Urtheil Fouquier-Tinville's. 243
Der erste Prairial. 252
Aufstand in den mittägigen Departements. . 278
Beschäftigungen des Convents. 282
Tod Ludwigs XVII. 285
Quiberon. 290
Auslieferung der Tochter Ludwigs XVI. . . 306
Italienischer Feldzug. 307
Belagerung von Maynz. 318
Uebergang über den Rhein. 321
Schnelle Fortschritte und Rückzug der Sambre- und Mosel-Armee. 328
Aufhebung der Belagerung von Maynz. . 336
Zusammenberufung der Urversammlungen. . 344
Annahme der Verfassung. 352
Der 13 Vendemiaire. 376
Einführung der Directorial-Regierung. . . 391
Schlacht von Loano. 396
Zustand Frankreichs und politische Lage Europa's beim Anfange der Directorial-Regierung. . 403

Digitized by Google

Inhalt der Beilagen.

Neunte Epoche.

Seite

I. Die östliche Pyrenäen-Armee betreffend. . . 1

II. Seeschlacht zwischen Jean-Bon-Saint-André und Admiral Howe; ein aus dem Naval Chronicle übersetzter Auszug. 4

III. Die Verhaftung Lafayette's. 8

Schreiben Lafayette's an den Herrn Ritter von Archenholz zu Hamburg. . . . 23

IV. Ein im Englischen Parlamente verbesserter Antrag des Generals Fitz-Patrick, für den General Lafayette. 33

Replik des Herrn Fox. 53

Zehnte Epoche.

I. Bürgschaftsurkunde der Sectionen von Paris. . 57

Bürgschaftsurkunde. 59

II. Zuschrift der Section des Theâtre François an die Armeen. 62

III. Beschluß der Section Lepelletier. . . . 66

IV. Bericht von dem denkwürdigen, am 2. Frimaire des Jahres V., von der Französischen Armee bei Luano erfochtenen Siege. Allgemeiner Angriff der ganzen Linie. Gänzliche Niederlage des Feindes. Wichtiger Erfolg dieser großen Schlacht, welche mehrere Tage währte. . 69

Geſchichte von Frankreich,

ſeit

der Revolution von 1789.

Digitized by Google

Neunte Epoche.

Digitized by Google

Neunte Epoche.

Lage des Convents nach dem 9. Thermidor. Spanischer Krieg. Begebenheiten in Italien und Genf. Eroberung Hollands. Kosciusko in Polen. Vorgänge auf Quiberon. Verschließung des Sitzungssaales der Jakobiner. Seetreffen zwischen Jean-Bon-Saint-André und Admiral Howe. Lafayette.

Sobald die großen Opfer der öffentlichen Rache gefallen, und Robespierre und seine vorzüglichsten Mitschuldigen, und mit ihnen ein und siebzig Mitglieder der Gemeinde von Paris hingerichtet waren, hielt das Beil ein. Diese furchtbare Hekatombe versöhnte auf einen Augenblick die Manen so vieler Opfer; da aber die Bestürzung noch nach dem Schrecken zurückblieb; so wünschte man sich noch

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

nicht ohne Besorgniß Glück, genoß nur mit Furcht, und sogar die Sieger wagten es nicht, sich die Ehre des Triumphs zuzuerkennen.

Nachdem man die Köpfe der Schuldigen abgeschlagen hatte, mußte man noch lange Zeit mit ihrem Systeme vorsichtig verfahren. Man wagte nicht, zu sagen, daß die revolutionäre Regierungsform abgeschafft sey, vielmehr zwang man sich, zu erklären, daß sie vor wie nach fortbestehe, und der 9. Thermidor war lange nur der Zeitpunct, von welchem man die Abschaffung der Mißbräuche jener Regierungsform herschrieb. Noch wie zuvor fühlte sich der Convent von den beiden, einander entgegen gesetzten Parteien, beengt. In der Mitte von beiden und genöthigt, sie beide im Zaume zu halten, wagte er es nicht, sich an die eine oder an die andere anzuschließen; die begünstigte Partei würde sich ihres Vortheils nur bedient haben, um den Convent selbst aufzulösen. Die Furcht vor der Rückkehr der alten Regierungsform hielt dem Schrecken, den die neue eingeflößt hatte, das Gleichgewicht. Man wagte es nicht sogleich, das Revolutions-Tribunal aufzuheben. Drei Monathe nach dem 9. Thermidor ward die Asche Marats, in Folge eines Beschlusses des Convents, feierlich neben der Asche Johann Jacobs Rousseau's im Pantheon beigesetzt, und die Asche Mirabeau's, des einzigen Mannes, dessen Genie dem

Systemen und dem Elende, das seinem Tode folgte, hätte vorbeugen können, schimpflicher Weise aus demselben entfernt. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Die furchtbare Macht der Volksgesellschaften hielt der Macht des Convents noch lange das Gleichgewicht. Die beiden, einander entgegen gesetzten Parteien, die dieser zu bekämpfen hatte, befolgten fortwährend denselben Plan. Da man Frankreich keine Regierung geben konnte; so suchte man zu verhindern, daß es sich nicht selbst eine geben möchte. Die Anarchisten im Innern wollten die Unordnung, weil sie davon lebten; die politischen Anarchisten des Auslandes wollten gleichfalls die Unordnung, weil sie hofften, daß Ermüdung endlich zu der einzigen, ihren Absichten entsprechenden Ordnung zurückführen werde.

Die anarchisch gesinnten Jakobiner, wenigstens die vom ersten Range, hatten aufgehört, fanatische Freiheitsschwärmer zu seyn. Der Enthusiasmus war in die untersten Classen verwiesen, und ein Werkzeug, dessen man sich nur im Augenblicke des Bedürfnisses bediente. Alle diejenigen, welche dachten, ehe sie handelten, gehörten als Kundschafter den verschiedenen Factionen an, oder waren als der Ueberrest derer für sich, die, aus verschiedenartigen persönlichen oder von ihrer Partei hergenommenen Beweggründen ihr ganzes Heil von den Zufälligkeiten und Glücksfällen der Revolution er-

IX. Epoche. Jahr II. 1794. warteten, und dieser solche Unterpfänder gegeben hatten, daß sie nur noch von ihr Sicherheit und Schutz hoffen zu können glaubten. Diese noch zahlreiche Classe war um so schwerer zu bekämpfen, oder vielmehr im Zaume zu halten, da sie es war, an die alle Agenten des Auslandes sich anschlossen, weil ihr Panier, das Panier der Zügellosigkeit, gleichwohl die Sinnbilder der Freiheit trug, und sich allein neben den Panieren des Convents aufzupflanzen wagte. Es bedurfte damahls einer sehr verschmitzten Politik, um gegen die nicht weniger verschmitzte Politik der Feinde Frankreichs, und einer wahren öffentlichen Freiheit anzukämpfen.

Die gemeinschaftliche Gefahr hatte alle Individuen gegen Robespierre vereinigt; die persönliche Gefahr trennte sie bald wieder. Der größte Theil, an unumschränkte Gewalt gewöhnt, konnte nur in ihr seine Sicherheit und seine politische Existenz sehen. Sein erstes Unternehmen ging dahin, die in den beiden herrschenden Ausschüssen erledigten Stellen mit Personen zu besetzen, die gleiches Interesse mit den darin gebliebenen verbände, und dieß Unternehmen gab die erste Losung zur Spaltung. Die Politik des Auslandes eilte, sich einzumischen, um dadurch, daß sie die Parteien einander entgegen setzte, ihr Vernichtungs-System wieder zu erneuern. Statt so viele Leiden und Verbrechen mit einem undurchdringlichen Schleier

zu bedecken, wollte man den Convent vielmehr zwingen, alle die dazu mitgewirkt hatten, mit Strenge aufzusuchen und auszuforschen. Vergebens befahl die Menschlichkeit und sogar die Politik eine Amnestie, welche die große Menge der Schuldigen forderte; die Politik des Auslandes schrie Gerechtigkeit und Rache, und wenig fehlte; so wäre das Beil der Revolution nur in andere Hände gefallen. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Gleich in der ersten Sitzung hob man den Revolutions-Gerichtshof auf; aber in dem Augenblicke darauf kam man wieder auf den Punct zurück, und der wahre Grund war die Furcht vor einer plötzlichen Rückwirkung. Man entfernte auch den Antrag, die revolutionären Ausschüsse aufzuheben. — Der Bürgersinn, lange gezwungen, in den Gliedern und unter den Fahnen der Tyrannei zu dienen, wagte es noch nicht, die Waffen nieder zu legen, die jene Tyrannei ihn hatte ergreifen lassen. Bald klagten zahlreiche Glückwünschungsschreiben die Verbrechen und die schrecklichen Grausamkeiten an, die die Provinzen in Jammer gestürzt hatten. Diese Anklagen führten natürlich zu einer Nachforschung ihrer Urheber und deren Gehülfen. Mehrere derselben waren noch Mitglieder des Convents, und die Politik des Auslandes ergriff dieß sogleich als ein neues Mittel, Spaltung und Zwietracht in den Convent zu bringen, 11. Thermid. 29. Julius.

IX. Epoche. Jahr II. 1794. und ihn vielleicht noch ein zweites Mahl zu zehnten. Der Convent sah die Schlinge, hatte aber Mühe, ihr zu entgehen, und es gelang ihm nicht, den Samen der Zwietracht, der die öffentliche Besorgniß verlängerte, in seinem Innern ganz zu ersticken. Zwei Gesetze, die man mit Mühe erhielt, bestimmten, daß der Revolutions-Gerichtshof wieder die Verfassung haben sollte, die er bei seiner Einführung hatte, und daß die Verhafteten das Recht haben sollten, eine Mittheilung der Gründe ihrer Verhaftung zu verlangen. Billand-Varennes erhob sich dagegen; Tallien trat gegen ihn auf und die Gränzlinie ward zwischen denen gezogen, die man Gemäßigte nannte, und denen, welche Bergbewohner blieben. Auch setzte man fest, daß der öffentliche Wohlfahrts- und allgemeine Sicherheitsausschuß jeden Monath um ein Viertheil erneuert werden sollten, und diese gleich darauf vollzogene Bestimmung war der erste Schritt, mit dem die Freiheit im Convente begann.

Indem man den Revolutions-Gerichtshof von neuem einsetzte, ward Fouquier-Tinville zur Untersuchung gezogen. Der Proceß gegen ihn zog sich bis in das folgende Jahr; da er aber das System enthüllte, das die Katastrophe des 9. Thermidors herbei geführt hatte, und da die Ursachen dieses Ausgangs mit den Folgen desselben aufs innigste verbunden sind; so beobachtet man die wahre

Zeitfolge, wenn man diese Verhandlung im Zusammenhange erzählt. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Ob sich gleich Fouquier-Tinville in Haft befand und Angeklagter war; so wagte man es doch nicht, seinen Proceß sogleich anzufangen; und als er endlich vor den Schranken erschien; so ließ man absichtlich zwischen dem langsamen Gange des Verfahrens gegen ihn, und den schnellen Formen, die er selbst so oft angewandt hatte, einen auffallenden Unterschied bemerken. Er hatte gleich in den ersten Tagen seines Verhaftes verlangt, vor den Schranken des National-Convents vernommen zu werden, und es war ihm zugestanden worden.

Allein seine Vertheidigung schränkte sich darauf ein, daß er die Befehle vorlegte, die er von den regierenden Ausschüssen erhalten hatte, und die Gesetze anführte, die er habe befolgen müssen, und die Verbrechen des Werkzeugs dieser Gesetze errinnerten zu gleicher Zeit an die Mängel der Gesetzgebung wie an das Unrecht des Gesetzgebers.

Die Anklage-Acte entschleierte die ungerechten Kunstgriffe des Gerichtshofes oder vielmehr derer, die ihn errichtet und von ihm Gebrauch gemacht hatten. Die Mitglieder des Tribunals waren nicht Männer, die in übertriebenen politischen Ideen schwärmten, und von diesen zum Fanatismus verleitet wurden; ein Theil von ihnen waren nur leidende, zwischen gänzliche Hingebung und

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Tod hingestellte Geschöpfe, und der andere Theil bestand aus zu großen Verbrechern, als daß sie des Enthusiasmusses hätten fähig seyn können.

Diese gänzliche Hingebung, die von keinem einzigen persönlichen Interesse eingegeben werden konnte, bewieß, daß sie der Preis eines abgeschlossenen Handels war, und daß die Gewissen nach irgend einer Taxe demjenigen verpflichtet oder verkauft worden waren, der bei ihrem Kaufe ein großes Interesse gehabt hatte. Jetzt wurden alle verborgene Kunstgriffe, alle schändliche Mysterien entschleiert. Man deckte die geheimen Federn auf, die dazu gedient hatten, jene Höllenmaschiene der Politik, die unter dem Nahmen des Revolutions-Gerichtshofes erbauet worden war, in Gang zu bringen. Es schien, daß eine weitaussehende Vorsicht an diese Bezeichnung zum voraus alle schmerzlich brennende Errinnerungen knüpfen wollte, die den Völkern den Zeitpunct einer Revolution auf immer zurückrufen könnten. Allein unter den zu diesem Zwecke gesponnenen Fäden erkennt man leicht diejenigen, die sich bis nach dem Auslande, dem ersten Anstifter, ziehen.

Die bisherigen regierenden Ausschüsse waren endlich aufgehoben, Collot d'Herbois angeklagt und zur Untersuchung gezogen worden. Ein Zeuge wagte auszusagen, daß öffentliche Beamte seines Departements, die zur Zeit des Einfalls in Cham-

pagne mit den feindlichen Generalen in öffentlichen Verbindungen gestanden und sich zuerst an diese angeschlossen hätten, im öffentlichen Wohlfahrtsausschusse vergebens angeklagt, vielmehr von demselben wären bestätigt und geschützt worden, während der Ausschuß die Ankläger bedroht hätte. Robespierre herrschte zu der Zeit, und der Zeitpunct dieses Vorgangs traf mit jenem zusammen, in welchem er einem Englischen Parlaments-Gliede, das er anfangs dem Gerichtshofe hatte übergeben wollen, Pässe ausfertigen ließ.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Einer der Geschworenen, die damahls gegen die Angeklagten zeugten, entschuldigt sich selbst, wie er nicht gewußt habe, daß es „Verbrecher, daß „es ehrlose Angeber habe geben können, welche darauf ausgingen, Ströme von Blut zu vergießen, „Frankreich zu entvölkern, und den Französischen „Nahmen herabzuwürdigen, und die die Revolution „entehrt haben."

Ein vielsagendes und furchtbares Wort Collot d'Herbois's beweist, daß dieses ganze revolutionäre und künstliche Rechtsverfahren ein berechnetes System war, dem sogar nicht einmahl die Leidenschaften zur schrecklichen Entschuldigung gereichten.

Collot, selbst bestürzt über ein Verzeichniß von hundert und funfzig Verhafteten in den Gefängnissen des Luxembourg, über die man an demselben Tage in Masse das Urtheil fällen wollte, rief aus:

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

„Was wird euch dann übrig bleiben, wenn ihr die „Moralität der Todesstrafe zu Grunde gerichtet „haben werdet?“ und die hundert und funfzig Verhafteten machten nun, wie man es damahls nannte, drei Lieferungen aus; es ward ihnen an drei Tagen das Urtheil gesprochen, oder sie wurden vielmehr an drei Tagen verurtheilt und hingerichtet.

Für vierzig, funfzig und sechszig Angeklagte dauerten die Sitzungen nicht länger als drei oder vier Stunden; die Geschworenen entfernten sich zehn Minuten lang zum Berathschlagen, und dem Beschlusse gemäß beschränkten sich die Verhöre darauf, den Beklagten um seinen Nahmen und Stand zu befragen, worauf ihm das Reden durch die bloße Formel untersagt ward: du hast das Wort nicht mehr. Alle Einreden wie alle Reclamationen wurden für Widerspenstigkeit genommen, und die Verhandlungen über den Angeklagten geschlossen; eine Formel, die allen weiteren Proceß beendigte.

Der Sohn ward für den Vater, der Vater für den Sohn, Kinder vor dem gesetzmäßigen Alter verurtheilt; Gleichheit des Nahmens ließ Einen Angeklagten für einen Andern gerichtet werden; und wenn der Irrthum erkannt wurde, antwortete der Präsident, ohne daß man es der Mühe werth

hielt, ihn zu berichtigen: Was liegt daran, ob heute oder morgen. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Oft wurden die Zuschauer empört; aber der Schrecken unterdrückte das empörte Gefühl wieder.

Endlich entfuhr dem Präsidenten des Gerichtshofes, Hermann, als er von den Zeugen über den Gegenstand des Danton'schen Processes gedrängt wurde, das Geständniß: Uebrigens war es ein in der Politik ungewöhnlicher Proceß.

Fouquier-Tinville beschränkte seine Vertheidigung immer darauf, die Befehle seiner Obern anzuführen, von denen er nur das Werkzeug gewesen sey, und machte sie zu Theilnehmern seiner Verbrechen, ohne diese zu verkleinern oder zu entkräften. Der Proceß währte neunzehn Tage; nahe an zwei hundert Zeugen wurden gegen den Angeklagten, mehr als zwei hundert für ihn abgehört. Das Urtheil, welches den Proceß beendigte, verurtheilte sechzehn Schuldige, und sprach eine gleiche Anzahl los.

Dieser große Act der National-Gerechtigkeit hatte indessen erst nach einem sechsmonathlichen Kampfe zwischen dem alten Schreckenssysteme der Anarchie und dem neuen gemäßigten Systeme durchgesetzt werden können.

Die Benennung Gemäßigte war noch lange Zeit eine Beleidigung, welche sogar diejenigen von

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

sich ablehnten, die es seyn wollten. Mehrere Mitglieder des Convents wurden bis zum Eingange eines Berichts des Ausschusses, in vorläufigen Verhaft genommen, und diese zögernde Maßregel, die einen Stellvertreter, noch vor Einleitung eines Processes, der ihn für angeklagt oder nicht angeklagt erklären mußte, von der Ausübung seines Amts entfernte, diente wenigstens dazu, dem Convente von dem neuen Systeme, das man gegen ihn versuchen wollte, um den Plan, den der 9. Thermidor so eben zerstört hatte, von neuem zu verfolgen, einen Wink zu geben.

Einer der auf diese Art in vorläufigem Verhafte befindlichen war Joseph Lebon, durch seine revolutionäre Verwaltung im Nord-Departement berüchtigt. Ein anderer war David, ein berühmter Mahler, den eine feurige Einbildungskraft, die Erzeugerinn großer Talente, in den Strom der Revolution geschleudert, und, ohne weitere Ueberlegung den Patrioten-Häuptern geweiht hatte, welche die Meinung des Tages für solche erkannte. Ein späteres und kälteres Urtheil unterschied darauf zwischen Irrthum und Verbrechen. Ein Bericht der drei Ausschüsse erklärte, daß gegen David und zwei Andere, Vouland und Amar, keine Untersuchung Statt finde. Wenige Tage darauf ward David, auf das Gesuch seiner Zöglinge, in Freiheit gesetzt.

Eine

Eine der ersten Maßregeln war auch die gänzliche Umschaffung der Ausschüsse. Der Convent, durch den Druck, den er erlitten hatte, aufmerksam gemacht, schränkte die Vollmachten der beiden vollziehenden Ausschüsse ein, und behielt sich einen Theil des Ansehns und der Macht vor, die man so grausam gegen ihn gemißbraucht hatte. Die vollziehende Gewalt, die bisher ausschließlich und sogar willkührlich von dem öffentlichen Wohlfahrts- und allgemeinen Sicherheitsausschusse gehandhabt worden war, ward jetzt mehr unter der Ausübung der Gewalt begriffen, die sich der National-Convent beigelegt hatte. In Gemäßheit eines Berichts von Barrère theilten sich zwölf Ausschüsse in die verschiedenen Zweige der Verwaltung der Republik. Die Macht der Minister ward nun beinahe eine Null; allein der auswärtige Dienst gewann dabei. Die Ausschüsse, aus Männern ohne Partei, oder von verschiedenen Parteien gebildet, sahen sich genöthigt, zu dem anerkannten und gemeinschaftlichen Zwecke mitzuwirken, welcher dann nothwendig das allgemeine Beste ist.

Die gemäßigte Partei behauptete sich nur durch beständige und fortwährende Anstrengungen; sie erhielt ihr Ansehn nur in so fern als sie täglich neue Kräfte gewann. Die Ausschüsse klagten in ihren Berichten unaufhörlich jene doppelte Opposition an,

IX. Epoche. Jahr II. 1794. die sie zu gleicher Zeit zu bekämpfen genöthigt waren, nähmlich die der Anhänger der Anarchie, die seit dem Tode ihrer Häupter mit der Wuth der Verzweifelung kämpften, und die Opposition dessen, was man noch die Aristokratie nannte, die jetzt nur noch aus allen ins geheim vereinigten Agenten des Auslandes bestand, die es sich angelegen seyn ließen, die beiden Parteien des Convents mit einander handgemein zu machen, um Ereignisse zu veranlassen, deren Erfolge sie zu ihrem Vortheile nützen könnten.

Die Anstrengungen der verwaltenden Ausschüsse wurden auch von den Erfolgen der Armeen unterstützt; allenthalben waren Sieg und Eroberungen, nach dem damahligen Ausdrucke, an der Tagesordnung. Man sagte, und sagte und hatte das Recht auf dem Rednerstuhle zu sagen:

„Mögen sie dann erfahren, daß die gefährlichen Sprecher der Tyrannei, diese scheinheiligen Verbündeten der Könige, auf einen Wink des National-Convents, ihr Ziel gefunden haben, und daß das Französische Gebieth im Norden durch Belgien und das westliche Flandern, am Rhein durch seine Ufer und die Pfalz, im Süden durch einen Theil von Piemont, an den Alpen durch die schönsten Thäler, an den Pyrenäen durch die Provinz Guipuzcoa, und die Grafschaft Cerdanna; am

Deutschen Meere durch die Häven von Nieuport und Ostende, am Spanischen Meere durch die Häven von Passage und Sanct-Sebastian vergrößert worden ist; und mögen sie sich dann noch rühmen ꝛc. — — —" Und das waren in der That die Stellungen aller Armeen; die Unternehmungen und Eroberungen der Armee der westlichen Pyrenäen hatten mit den Begebenheiten des 9. Thermidors gerade zu gleicher Zeit Statt gehabt. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Zu gleicher Zeit schlossen endlich die auswärtigen Mächte im Schooße des Convents Bündnisse. Der Bothschafter der vereinigten Staaten von Nord-America, Monroë, erschien, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen und sich anerkennen zu lassen. Man verband einen großen Pomp mit der Ceremonie, bei welcher alle republikanische Formen beobachtet wurden. Unter dem Beifallklatschen und dem lauten Zuruf der Versammlung und der Gallerieen gab der Präsident dem Bothschafter den Bruderkuß. Er ward darauf von den Stellvertretern umringt, die ihn unter sich Platz nehmen ließen, und diese Ergießungen von Freundschaft und Herzlichkeit schienen die diplomatischen Formen und die diplomatische Etiquette reichlich und vortheilhaft zu ersetzen; die Schutzgötter der Freiheit reichten sich von einer Halbkugel zur andern die Hand.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Auch Spanien, durch seine Verluste aufmerksam gemacht, durfte bald mit der Republik unterhandeln und sie anerkennen.

Nach den Erfolgen der östlichen Pyrenäen-Armee in Cerdanna ward der westlichen Pyrenäen-Armee die Losung gegeben.

Seit dem 6. Thermidor war der Einfall vorbereitet worden, und es waren alle Anstalten getroffen, um durch das Thal von Bastan in Spanien einzudringen. Die weisen kriegerischen Berechnungen, die dieß Unternehmen vorbereiteten und leiteten, werden, als große Vorschriften der Kunst, historisch.

Zwischen Sanct-Jean-de-Luz und Sanct-Jean-Pied-de-Port öffnen auf einer Ausdehnung von zehn Meilen mehrere Durchgänge, die im Lande unter dem Nahmen der Pässe bekannt sind, den Eingang auf das Spanische Gebieth; allein alle Stellungen des linken Flügels der Französischen Armee dehnten sich, wegen der Beschaffenheit des Landes und der Gränzen, über die von der Spanischen Armee besetzten Posten hinaus, und nahmen alle Stellungen der Spanischen Armee in den Rücken.

Das Thal von Bastan, durch welches der Einfall geschehen sollte, ist ohngefähr sechs Stunden lang; es wird an beiden Seiten durch hohe Gebirge eingeschlossen, welche seine Breite sehr ungleich

machen. Cultur und Handel hatten diese Gegend in gleichem Grade verschönert; die kriegerische Stellung, die sie darboth, zog ihr zuerst die Leiden des Krieges zu. Das Thal bildet einen in das Französische Gebieth eintretenden Winkel, und ist folglich an seinen beiden Seiten von dem feindlichen Lande begränzt. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Dieser Angriffsplan war schon im Jahre 1521 von dem Admiral Bonivet, und im Jahre 1718 von dem Marschalle von Berwik gewählt worden; aber jetzt war der Entwurf zum Einfalle nach einem umfassenderen und größern Plan, und mit ausgedehnteren und vielfältigeren Berechnungen gemacht worden. Man hatte sich zuerst auf dem linken Flügel der Französischen Armee aller Stellungen, nahmentlich der Stellungen von Berdaritz, von Ispeguy, und der an den Pässen von Maya und Harriet, versichert. Alle diese verschanzten Posten wurden, nach größerem oder geringerem Widerstande, durch Gefechte genommen; und die Abtheilungen, die sich in denselben festsetzten, befanden sich darin schon weit über die Vertheidigungen hinaus, welche die Spanier auf dem linken Ufer der Bidassoa angelegt hatten, um den Uebergang über dieselbe streitig zu machen. Hier war es, wo sich die größten Hinderniſſe vereinigt fanden. Ehe man den Uebergang über dieselbe zu erzwingen versuchte, hatte man sich zuvor des letzten von dem

22. Messidor. 10. Julius.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Feinde besetzten Postens, des Postens von Arquinzu, links von Berdaritz, versichern zu müssen geglaubt; da dieser Posten auf einem steilen Gipfel lag; so deckte er noch die Rückseite des Thals von Bastan.

In Folge der von dem General Moncey, welcher eben zum Divisions-General befördert worden war, und den linken Flügel der Linie bildete, gemachten Anordnungen, griffen zwei Colonnen, welche zusammen vier tausend Mann stark waren, und von dem General Digonet und von Latour-d'Auvergne angeführt wurden, den von einer Abtheilung ausgewanderter Franzosen und zwei Spanischen Bataillonen vertheidigten Posten an, und nahmen ihn weg. Nun waren alle Stellungen des Feindes auf ihrem rechten Flügel umgangen, und man machte Anstalt, ihn auf seiner Vorderseite anzugreifen, und über die Bidassoa zu gehen.

Die Vertheidigungslinie der Spanischen Armee, die ohngefähr fünf und zwanzig tausend Mann stark war, lehnte ihren linken Flügel an Fontarabia, und erstreckte sich bis Sanct-Evestan, an der Bidassoa hinauf. Hier bildet der Fluß einen in das Spanische Gebieth eintretenden Winkel, fährt von hier bis zu seiner Quelle durch das Thal von Bastan, und durchströmt in seinen verschiedenen Krümmungen die Päße oder Durchgänge von Ispeguy, Berdaritz und Maya. Dieß waren nun alle jene Päße,

die, da sie bereits weggenommen und besetzt waren, die Vertheidigungswerke unnütz machten, welche die Spanier vorwärts Fontarabia vervielfältigt hatten. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

In den Befehlen zu den verschiedenen Angriffen war der Angriff dieses schwierigsten Punctes so lange ausgesetzt worden, bis die Bewegungen, ihn zu umgehen, und in den Rücken zu nehmen, mit Erfolg ausgeführt worden wären.

Dem gemäß wurden drei auf einander folgende Angriffe so angeordnet, daß der Erfolg der ersteren die Erfolge der folgenden sicherte. Auf dem linken Flügel sollte ein Heerhaufen von acht tausend Mann, der von dem Generale Moncey angeführt wurde, mit einigem Geschütze durch das Thal von Bastan vordringen; der Heerhaufen des Mittelpuncts, fünf tausend Mann stark, und von dem Generale Laborde befehligt, sollte darauf den Paß von Vera, und das Gebirge des Commissari angreifen, wo der Feind die Vertheidigungswerke vervielfältigt hatte. Beide Heerhaufen sollten sich auf dem linken Ufer der Bidassoa, auf dem äußersten Puncte des von dem Flusse gebildeten Winkels, vereinigen; dann sahen sich die Spanischen Verschanzungen, welche Fontarabia deckten, und den Uebergang über die Bidassoa vertheidigten, umgangen, und in den Rücken genommen.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Der Angriff auf diesen Punct sollte von der von dem General Fregeville befehligten Abtheilung des rechten Flügels gemacht werden. Diese auf die Vorderseite berechneten Angriffe hatten eine Ausdehnung von ohngefähr zwölf Stunden, und das in einer Gegend voll hoher Gebirge und Tiefwege. Die Bestimmtheit der Bewegungen, und die Uebereinstimmung, mit welcher sie geleitet wurden, beweisen die Fortschritte jener großen Tactik, deren Seele vom Mittelpuncte der Unternehmungen ausging, und deren Ausführung die Geschicklichkeit der Generale allenthalben sicherte.

Seit dem Anfange dieses Feldzugs war Carnot in den öffentlichen Wohlfahrtsausschuß getreten, der, zufolge seiner inneren Einrichtung, die verschiedenen Zweige der allgemeinen Verwaltung unter seine Mitglieder vertheilt hatte; das Kriegs-Departement war Carnot zu Theil geworden; er erhielt hier leicht das unbestrittene Uebergewicht, das große und entschiedene Talente zu erlangen pflegen. Seine in den Berathschlagungen gereiften und den Generalen mitgetheilten Entwürfe für die Feldzüge waren oft die Grundlage der gemeinschaftlich berechneten Bewegungen der Armeen der Republik.

Sobald sich die Truppen in ihren verschiedenen Stellungen befanden, wurde der linke Flügel welchen Moncey befehligte, in vier Abtheilungen auf-

gestellt, die sich in der Nacht des 6. Thermidors durch die Pässe von Berdaritz, Ispeguy, Harriet und Maya in Bewegung setzten. Die bevollmächtigten Stellvertreter des Convents marschirten an der Spitze dieser Abtheilungen. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Der Posten von Ispeguy ward zuerst weggenommen, und der Feind auf seinem Rückzuge aus den Posten, wo er sich wieder setzte, nahmentlich aus den Posten von Errazu, und von einer Anhöhe, von welcher er noch den Eingang der Schlucht von Ariscun, und den übrigen Theil des Thals deckte, Schritt vor Schritt vertrieben. Bei diesem dritten Angriffe wurden die republikanischen Bataillone anfangs zurückgedrängt; allein sie setzten sich bald wieder, warfen den Feind bis Elizondo, und waren nun Meister von der Hälfte des Thales. Dieser erste Angriff hatte zur Folge, daß er den Widerstand der Spanier auf allen übrigen Puncten schwächte.

Die von Berdaritz und Maya heranrückenden Abtheilungen fanden wenig Widerstand. Elizondo ward geräumt, und die Truppen nahmen eine Stellung auf den Anhöhen, die den krummen Lauf der Bidassoa, Sanct-Evestan gegenüber, beherrschen, wohin sich die Spanier zurückgezogen hatten, und woraus sie am folgenden Tage gleichfalls vertrieben wurden.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Ihr ganzer rechter Flügel war genommen, und dieß war die Losung für die Abtheilung des Mittelpuncts, die indessen größere Hindernisse zu besiegen hatte.

Der Hafen von Bera, oder vielmehr der Weg, der von Sanct-Jean-de-Luz nach dieser Stadt führt, wird durch das hohe Gebirge des Commissari beherrscht, und hier war es, wo der Feind seine Vertheidigungswerke vervielfältigt hatte. Zwei über einander angelegte Reihen von Verschanzungen bestrichen den Weg, und die Schluchten, die in denselben auslaufen; Doletta und Desarre wurden durch Batterieen vertheidigt: mehrere Läger unterstützten diese Verschanzungen.

Am Abende desselben Tages, an welchem die Angriffe des linken Flügels begannen, in der Nacht vom 6. zum 7. Thermidor, hatten sich die Truppen des Mittelpuncts in drei, von den Generalen Dessein und Pinet angeführten Abtheilungen in Bewegung gesetzt. Die Abtheilung des rechten Flügels griff zuerst die Verschanzungen des Commissari an. Als die Bataillone gleich anfangs im Sturmschritt vor einer Brustwehr erschienen, welche die beiden Schanzen mit einander verband, wurden sie von einem lebhaften Feuer empfangen, das sie nöthigte, in dem Winkel, aus welchem sie vorgedrungen waren, Schutz zu suchen. Da sie sich aber hier bald häuften, und durch die nachrückenden Streiter,

die sich hier in dichten Haufen drängten, vorwärts getrieben wurden; so durchbrachen sie sofort die erste Vertheidigungslinie. Nun bemerkten sie, daß die Schanze zur Rechten, deren Werke nicht hatten vollendet werden können, nur durch einen Queergraben verschlossen war, stürzten sich sogleich auf dieselbe, und setzten sich darin fest. Die andere Schanze, die zu gleicher Zeit von der Abtheilung, welche aus der Schlucht von Oboletta anrückte, angegriffen ward, ergab sich nach einem Widerstande, welcher allen Schießbedarf der sie vertheidigenden Spanier erschöpft hatte.

Als die Abtheilung des linken Flügels durch die Schlucht von Sure angerückt war, fand sie die Werke, die der Feind hier angelegt hatte, verlassen.

Durch diese Bewegungen sahen sich die Franzosen im Besitze aller Stellungen, die der Feind auf dem linken Ufer der Bidassoa besetzt hielt, und konnten sich mit dem Heerhaufen unter den Befehlen des Generals Moncey vereinigen.

Er stand mit zwölf tausend Mann zu Lesaca.

Die Verschanzungen, welche Fontarabia deckten, so wie der wichtige Posten von Irun, sahen sich nun ganz umgangen.

Gleich durch die ersten Bewegungen des Generals Moncey wurden die verschanzten Posten auf dem Gebirge Aya fast ohne Widerstand weggenommen. Dieß war die letzte Vertheidigungslinie der

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Spanischen Posten, welche Fontarabia und die Uebergänge über die Bidassoa deckten. Alle umgangene und im Rücken angegriffene Posten konnten sich nicht mehr halten; allein der Muth der Truppen ließ sich nicht aufhalten, und als die Abtheilung Moncey auf den Höhen des Aya angelangt war, hörte sie schon den Kanonendonner, wie das kleine Gewehrfeuer der Abtheilung des rechten Flügels an den Ufern der Bidassoa. Das ganze Ufer war mit Batterieen bedeckt, und die Furten waren durch Pfahlwerke verrammelt, die man mitten im Flusse angelegt hatte.

Das Kreutzfeuer der über einander errichteten Batterieen ließ schon von weiten diejenigen Stellen entdecken, wo man durchwaten und ans jenseitige Ufer gelangen konnte, und alle diese Angriffspuncte waren rasirt und wurden von einem Lager vertheidigt, das auf dem Berge von Sanct-Martial errichtet war, von wo aus die sämmtlichen Vertheidigungswerke längs dem Flusse beobachtet und unterstützt wurden. Die Spanier waren zwölf tausend Mann stark; Fregeville hatte nur sieben tausend; allein die Erfolge der oben erwähnten Bewegungen, und die Stellung der Abtheilungen des Mittelpuncts und des linken Flügels machten die Stellung von Fontarabia unhaltbar. Man machte zuerst einen falschen Angriff beim sogenannten Passe von Behoby, während der Gene-

ral Dessein mit vier Bataillonen unter dem Feuer des Feindes durch den Fluß ging. Der Rest der Abtheilung folgte ihm, unter Fregeville's Anführung, auf dem Fuße nach. Vereint erstiegen sie das Lager von Sanct-Martial, dessen an der Vorderseite uneinnehmbare Stellung sich nun durch den Marsch der Generale Moncey und Laborde, und durch die Einnahme der Verschanzungen auf dem Gebirge Aya umgangen sah. Die Spanier leisteten hier geringen Widerstand und flohen in Unordnung bis Oyarzun. Der wichtige Posten von Irun deckte Fontarabia nicht mehr, worin sich nur eine schwache Besatzung von sechs hundert Mann befand. Fontarabia ist eine Festung von geringen Vertheidigungswerken; sie wird nur von fünf Bastionen ohne Außenwerke gedeckt, und ging auf die erste Aufforderung über. Die Lage, in welcher sie gelassen worden war, so wie die Niederlage und der Rückzug der Spanischen Armee, entkräften die Vorwürfe von Verrath, ein Vorwand, unter welchem die leitende Gewalt ihre Nachlässigkeit nur zu oft zu verbergen sucht. Zur Vertheidigung der Annäherungen von Fontarabia hatte man Alles, zur Vertheidigung der Festung selbst nichts gethan. Man fand hier, wie zu Irun, unermeßliche Vorräthe von Kriegsbedarf und Nahrungsmitteln; die Französische Armee war von beiden entblößt. Es schien ein Grundsatz der Regierung zu seyn, die

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Armeen allenthalben durch das Bedürfniß anzuspornen, sich mit dem Degen in der Hand und auf fremden Gebiethe dasjenige zu verschaffen, was ihnen versagt wurde. Die Maßregel der Requisitionen ward ergriffen, die für Alles sorgten. —

Nach einer dreitägigen Ruhe warf die Abtheilung der Generale Fregeville und Laborde die Spanier gleich in den ersten Märschen bis Tolosa, und die von Moncey angeführten Truppen bemächtigten sich des Havens von Passage, einer geräumigen und sichern Rhede, in welcher die großen Schiffe ankern können. Die Anhöhen, welche Sanct-Sebastian beherrschen, wurden besetzt. Der Schrecken war den republikanischen Waffen vorangegangen; Truppen und Einwohner waren in dieser Stadt durch die Meinung getheilt. Latour d'Auvergne ward allein zu ihnen geschickt. Mit kriegerischen Talenten und einer Ehrfurcht gebiethenden Gestalt verband er Kenntniß und Fertigkeit in der Spanischen Sprache, und eine hinreißende kriegerische Beredsamkeit. Er hielt eine Anrede an das Volk, und bewog die Anführer und Alcaden, eine Capitulation zu unterzeichnen. Die Schlüssel wurden von dem Magistrate überbracht, und den bevollmächtigten Stellvertretern des Convents mit großem Pompe überreicht.

Diese schnellen Erfolge verdankte man nicht bloß dem Glücke; weise berechnete Maßregeln hat-

ten sie vorbereitet; die Tapferkeit der Truppen und die Geschicklichkeit der Generale vollendeten sie. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Aber bald brachten neue Stellvertreter den Despotismus und den Schrecken mit; die Generale erlitten in allen ihren Planen Widerspruch, und waren nicht mehr Herren ihrer Bewegungen.

Erschrocken über das neue Joch wünschten die Völker ihren Herrn zurück. Die Einkerkerungen, die inquisitorischen Polizei-Maßregeln, endlich das schreckliche Todeswerkzeug, das auf den öffentlichen Plätzen permanent war, — das Alles schien recht eigentlich darauf berechnet zu seyn, um Frankreich durch seine Regierung wieder einbüßen zu lassen, was es durch die Waffen erworben hatte.

Die Spanische Armee hatte sich nach Tolosa zurückgezogen; ein unvermuthetes Ereigniß setzte sie in Besitz dieses Platzes. Zwei bloß zu einer Recognoscirung beorderte Bataillone stießen auf den Feind, warfen ihn bis nach der Stadt zurück, und drangen zugleich mit ihm ein. Der Besitz von Tolosa öffnete den Einmarsch in die Provinz Guipuzcoa; revolutionäre Meinungen waren der Armeen vorangegangen, und der Geist der Einwohner hatte sich zu aller Zeit zur Unabhängigkeit geneigt. Die Stände des Landes wurden von den Bevollmächtigten Stellvertretern zusammen berufen; da aber das Resultat ihrer Berathschlagungen darin be-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

standen hatte, daß sie die Neutralität des Landes anbothen, und daß sie weder Spanien noch Frankreich Hülfe leisten wollten; so lösten die Bevollmächtigten, als Antwort auf diesen Beschluß, die Stände auf, was mit den Grundsätzen der Freiheit der Nationen und der Souveränität der Völker nicht übereinstimmte.

Dieser Vorgang diente den strengen Maßregeln der revolutionären Verwaltung zum Vorwande. Eine große Anzahl von Familien hatte in Spanien eine Zuflucht gesucht, und ihre Güter befanden sich dem zu Folge unter dem Gesetz der Einziehungen.

Zu gleicher Zeit rückten die Truppen vor, und setzten sich durch das Eroberungsrecht fest. Einige entfernte Dörfer in Biscaya, die auf ihre weite Entfernung von der Armee baueten, hatten den Requisitions-Befehlen nicht Folge geleistet. Drei Bataillone zogen in mehreren Märschen durch das feindliche Land, verbrannten die Dörfer, und kehrten auf einer andern Straße zurück, ohne daß sie auf ihrem Hinmarsche hatten aufgehalten, noch auf ihrem Rückmarsche beunruhigt werden können. Diese kühnen Unternehmungen verbreiteten den Schrecken des Nahmens des Stellvertreters Pinet, der sie befohlen hatte, weithin. Er behauptete seinen Character bis seine Vollmachten endigten.

Einige

Einige Zeit darauf gab sein Benehmen bei Vollziehung der ihm übertragenen Geschäfte Veranlassung, ihn anzuklagen; neun, in Folge der Begebenheiten des 9. Thermidors ernannte Bevollmächtigte, nahmen die Stelle derer ein, welche die gestürzte Partei abgeschickt hatte. Allein die Furcht, der Mäßigung angeklagt zu werden, eine Furcht, die damahls sogar den Convent beherrschte, hatte eine weit ausgedehnte Wirkung, und die neuen Stellvertreter waren Schuld an dem Verluste dieser Armee, weil sie es nicht wagten, den weisen Rathschlägen der Generale nachzugeben. Müde der Hindernisse und Widersprüche, die er erlitt, hatte Müller den Oberbefehl niedergelegt. Der General Moncey, der in seine Stelle trat, fühlte, wie gewagt die Stellung der Armee war. Sie war in einzelnen Stellungen auf einer Ausdehnung von vierzig Stunden zerstreut; dennoch schlug er vergebens vor, sie auf Tolosa und Fontarabia zurück zu ziehen. Die Stellvertreter widersetzten sich dem Vorschlage; aus der Vendée langte eine Verstärkung von funfzehn Bataillonen an, und so ward eine neue Unternehmung beschlossen.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Gegen die Regeln der Kunst hatten die Spanier die Posten des Thals von Roncevaux behauptet, die sich durch die neuen Eroberungen der republikanischen Armee, die jetzt sechs und sechzig Ba-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

taillone, und sechzehn Schwadrone stark, und mit einem zahlreichen Geschütze versehen war, im Rükken derselben befanden. Die feindliche Armee war weit schwächer, und auf einer ausgedehnten Linie zerstreut. Das Ziel der Franzosen war, Pampeluna zu belagern, das der Spanier, diese Belagerung zu hindern. Man wollte erst versuchen, aus dem Fehler der Spanier, daß sie sich von dieser Festung zu weit entfernt hielten, Vortheil zu ziehen, und es wurden Anstalten getroffen, einen Heerhaufen von zwölf tausend Spaniern, der das Thal von Roncevaux besetzt hielt, aufzuheben.

Der Erfolg der zur Zeit der Einnahme von Fontarabia combinirten Angriffe war ganz dazu gemacht, um auf den Erfolg noch zusammengesetzteren Maßregeln bauen zu dürfen.

Die ganze Armee setzte sich in Bewegung. Der linke Flügel sollte das Thal von Roncevaux umgehen, und seine Bewegungen sollten mit der von Sanct = Jean = Pied = de = Port aufgebrochenen Abtheilung in Verbindung stehen, während die Abtheilungen des Mittelpuncts, indem sie über den rechten Flügel der Spanier hinausrückten, und auf diese Art einen umringenden Angriff bildeten, diesen Theil der feindlichen Armee zwingen konnten, das Gewehr zu strecken.

Dann hätte ein lebhafter und unerwarteter Angriff Meister von Pampeluna gemacht, dem

sodann nur eine schwache Besatzung zur Vertheidigung blieb.

Der in seinen einzelnen Theilen sehr zusammen gesetzte Plan gelang nicht; allein die Idee desselben gereicht den kriegerischen Einsichten der Generale zur Ehre. Der Vortrab stieß auf seinem Marsche auf Hinderniſſe, langte nicht zu rechter Zeit an, und ließ einen Ausweg offen, den der Spanische General d'Ossuna geschickt benutzte, um seinen Rückzug zu machen. So schränkte sich der Erfolg dieser Unternehmung auf die Einnahme und die Zerstörung der beiden reichen Gießereien von Orbaïcet und Egui ein. Es war jetzt unmöglich, an die Unternehmung der Belagerung von Pampelona, das eine Armee an sich zog, zu denken. Fast alle Fortschaffungsmittel waren unbrauchbar, und der Unterhalt fehlte. Dennoch bedurfte es einer ausdrücklichen Bevollmächtigung des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses, ehe es der General Moncey auf sich zu nehmen wagte, den Rückzug zu befehlen. Er hatte ohne Hinderniß auf Tolosa und auf die Posten vorwärts Fontarabia und Sancte-Jean-Pied-de-Port Statt.

In eben den Stellungen, die man jetzt geräumt hatte, hatte einst eine Französische, von dem Herzoge von Valois, nachmahligem Franz I., befehligte Armee eine gänzliche Niederlage erlitten. Die republikanische Armee überwinterte auf dem feind-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

lichen Gebiethe, und blieb im Besitze der Päße, der ihr den Eingang in dasselbe öffneten.

An den östlichen Pyrenäen waren sich die Armeen, nach den letzten Gefechten, einander im Gesichte geblieben. Spanien hatte hier seine größte Macht vereinigt, und die lange Vertheidigung von Bellegarde hatte diesen Punct zum Mittelpuncte der Unternehmungen gemacht. La Union befehligte die Spanische Armee, und wollte einen letzten Versuch machen, Bellegarde zu entsetzen. Die republikanische Linie hatte ihren linken von dem Generale Sauret befehligten Flügel zu Paluau; der rechte Flügel, oder vielmehr der Mittelpunct, den der General Perignon anführte, stand zu Jonquières, und der rechte Flügel, der einen von Augereau befehligten Vortrab bildete, stand drei Stunden vorauf, zu Darnious und la Madeleine, an beiden Ufern der Muga, einem kleinen Flusse, der die beiden Armeen trennte. Die Spanische Armee dehnte sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses aus, und hatte ihren Mittelpunct zu Figuières, von wo aus der Spanische General Bellegarde von neuem mit Vorräthen zu versehen im Begriffe war. Dieser General bildete drei Angriffe, deren eigentlicher den Zweck hatte, die von Augereau besetzten Stellungen zu umgehen, die Durchgänge, welche der Französische Vortrab deckte, rechts liegen zu lassen, und Bellegarde mit Hülfe zu versehen.

Der Angriff auf diesen Punct begann mit Tagesanbruch; die Republikaner wurden anfangs aus allen ihren Stellungen im Lager de la Madeleine vertrieben, und genöthigt, sich auf Darnious zurück zu ziehen, wo das Gefecht bis fünf Uhr Abends währte. Dann griff der General Mirabel, an der Spitze einiger National-Bataillone, an, und brach in den Spanischen, zur Beobachtung aufgestellten Nachtrab ein. Mirabel ward dabei getödtet; allein dieser Erfolg entschied den Sieg. Die verlorenen Batterieen, und alle am Morgen von dem Vortrabe besetzt gewesenen Posten wurden wieder erobert. IX. Epoche. Jahr II. 1794. 26. Fructidor 12. Septemb.

Das Gefecht im Mittelpuncte war nur ein falscher, auf den linken Flügel gerichteter Angriff; allein Sauret, der hier commandirte, griff den Feind, gleich nach den ersten Bewegungen desselben gegen ihn, an. Er rückte von dem Dorfe Cateloup nach Sanct-Clement vor, und indem er den Feind vor sich her in die Weinberge warf, trieb er ihn so weit zurück, daß er Roses im Gesicht hatte. Die Geschichte muß sich eine Freude daraus machen, zu erwähnen, daß es Sauret, trotz des gegen die Gefangenen gesprochenen Todesurtheils wagte, zwei hundert Spaniern, die das Gewehr gestreckt hatten, das Leben zu retten; aber die Menschlichkeit war damahls zu falschen Angaben genöthigt; er mußte diese Gefangene für Ausreißer ausgeben. Nach diesem Gefechte näherte er sich Bellegarde wieder.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Obgleich die Spanier zurückgeworfen waren, behaupteten sie dennoch ihre Stellung an der Muga; allein Schrecken und Muthlosigkeit hatten sich ihrer Truppen bemächtigt, und die Anstrengungen ihres Generals, seine Plane und sein Muth wurden nicht unterstützt. Er beklagte sich laut darüber bei seinem Hofe, der seinen Soldaten wieder Muth einzuflößen glaubte, wenn er den Brief des Generals bekannt machte.

Beilage I.

„Ohne Feinde, ohne Untersuchung, ohne ihren „Anführern und Officieren, die ihr möglichstes tha„ten, um sie zurück zu halten, zu gehorchen, er„griffen sie die Flucht; Mehrere sogar mit Weg„werfung ihrer Gewehre.“

Ergänzungstage 21. Septbr.

Dieser Vorfall hatte am Gebirge von Monroch Statt gehabt, einem hoch liegenden Posten, der den linken Flügel der Spanier deckte und beherrschte, und den ihr General einnehmen und verschanzen wollte. Die Spanier bemächtigten sich desselben anfangs; als sie aber bis zu dem zerstörten Schlosse von Monroch hatten vordringen wollen, reichte die Ladung eines einzigen Bataillons hin, um eine solche Unordnung unter sie zu bringen, daß La Union diese Compagnieen zu zehnten befahl. Jedoch wurden nur zwei Soldaten erschossen, und La Union suchte, an jeglichem Erfolge verzweifelnd, um seine Entlassung nach.

Indessen bereitete der General Dugommier entscheidende Bewegungen vor, welche die Uebergabe von Bellegarde noch sicherer machte. Nach einer ehrenvollen und hartnäckigen Vertheidigung, und nachdem er den wiederhohlten Aufforderungen und den Drohungen der Französischen Generale widerstanden hatte, war der Befehlshaber der Festung, Vallesautaro, aus Mangel an Kriegsbedarf und an Lebensmitteln, gezwungen gewesen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Seine Beharrlichkeit hatte den Marsch der republikanischen Armeen aufgehalten. Er vertrauete der Französischen Großmuth, und ward behandelt, wie ein so wackerer Krieger behandelt werden mußte, ehrenvoll. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Dieser Stützungspunct machte es Dugommier leicht, vorzurücken, und der Besitz des Lagers de la Madeleine, das im Rücken des linken Flügels der Spanier lag, bestimmte diesen Angriffspunct. Die Abtheilung Augereau rückte dem Feinde in die Seiten, während der Rückhalt seinen Mittelpunct beschäftigte. Der linke Flügel, unter Sauret, sollte gegen den ihm gegenüber befindlichen Flügel des Feindes thätig werden, und seine Bewegungen nach den Erfolgen des rechten Flügels regeln. Auf diese Art hatte der Feind immer mit dem Systeme einer großen Tactik zu kämpfen, welches dadurch, daß es die Unternehmungen des angreifenden Theils immer vereinzelte, einen etwaigen Un- 25. Brumair. 15. Novembr.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

fall auf irgend einem Puncte immer auf diesen einzelnen Punct beschränkte, während ein Erfolg, durch eine Verbindung auf einander folgender Angriffe, sich, so zu sagen, von einem Flügel bis zum andern fortpflanzte. Die Vorderseite der Schlachtordnung hatte eine Ausdehnung von mehr als sieben Stunden.

Der eine Zeitlang zweifelhafte Erfolg war zuerst auf dem rechten Flügel der Franzosen vollständig; alle feindliche Posten und Batterieen wurden mit dem Bayonnette genommen, und schon schickte sich Dugommier, der vorwärts des Mittelpuncts auf dem Berge Noire stand, an, den Rückhalt vorrücken zu lassen, und seine Befehle dem linken Flügel zuzuschicken, als eine Haubitze ihn am Kopfe traf, und er auf der Stelle blieb. Der Mangel an Befehlen und an Kenntniß seines Plans that nun den Angriffen auf der ganzen Linie Einhalt, und die Spanier konnten sich auf Figueras zurückziehn und sich daselbst setzen; aber zwei Tage darauf wurden sogleich Anordnungen getroffen, um die erhaltenen Vortheile vollständig zu machen.

Perignon hatte den Oberbefehl übernommen. Er ertheilte Augereau Befehl, den Posten anzugreifen, den die Spanier die Mittelpunctsschanze nannten. Die zu diesem Angriffe bestimmten Abtheilungen versammelten sich, unter Anführung der Generale Chabert, Guillot und

Von, bei dem ihnen zu diesem Zwecke genannten Roc=Blanc. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Die Mittelpunctsschanze war auf einer sehr unzugänglichen Anhöhe angelegt, und die Kunst hatte alle ihr zu Gebothe stehenden Hülfsmittel angewandt, um die Annäherungen zu derselben zu vertheidigen. Die Bataillone wateten durch die Muga hindurch, und rückten, ohne zu schießen, und das Gewehr im Arm, unter dem Kreutzfeuer der Kanonen und des kleinen Gewehrs, eine beträchtliche Strecke vor. Nach einem dreistündigen Angriffe wurden die Schanzen genommen, und bei der Verwirrung des Feindes wurde der fürchterliche Beschluß, welcher Gefangene zu machen verboth, unter dem Geschrei: Krieg auf Tod! vollzogen. Die Posten, von Sierz, und Notre=Dame=de=Roure, welche Figueras zunächst deckten, wurden an demselben Tage weggenommen. Figueras, das eingeschlossen und aufgefordert ward, ergab sich einige Tage darauf. In diesen Gefechten trug sich etwas zu, das die Geschichte selten zu bemerken Gelegenheit hat: die Anführer beider Armeen verloren das Leben in ihnen; der Leichnam La Union's ward auf dem Schlachtfelde gefunden. 30. Thermid. 17. August.

Auf dem linken Flügel hatte Sauret den Angriff begonnen, und vier Schanzen genommen, die er vor sich hatte. Er eroberte das feindliche Lager; die Generale Motte und Corse führten die Abtheilungen an.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Nach diesen Gefechten, und da die Spanische Armee in völliger Flucht begriffen war, ergab sich das Fort von Figueras mit einer zahlreichen Besatzung, einem Geschütze von hundert Stücken und unermeßlichem Schießbedarf. Die Armee nahm nun jenseits der Muga, der Stadt Roses gegenüber, eine Stellung, und wandte die Ruhe der Winter-Quartiere zu Vorbereitungen zur Belagerung dieser Festung an.

Einige Unfälle hielten diesen schnellen Erfolgen einen Augenblick das Gleichgewicht.

Der General Dagobert stand mit einem Heerhaufen zu Puicerda; er ward daselbst überfallen, und mit großem Verluste überwältigt; nur durch die Eingeschickten Verstärkungen ward dieser Posten wieder erobert.

Man hatte von dieser Zeit an, durch weise Rathschläge bewogen, ein friedlicheres System gegen Spanien angenommen. Man sah, daß selbst die größten Vortheile an diesem äußersten Ende des Kriegsschauplatzes in dem Kriege gegen die verbündeten Mächte nichts entschieden; daß Spanien, durch seine Lage von den großen Angelegenheiten Europa's getrennt war, daß die Eroberungen auf dem Spanischen Gebiethe nicht behauptet werden konnten, und daß ein Umsturz der Spanischen Monarchie, gegen eine zahlreiche Nation, die fest am Alten hing, ohnehin so schwer ins Werk zu richten,

der natürlichen Bundesgenossen Frankreichs nur schwächen und nur Kräfte beschäftigen konnte, die man anders wo mit mehr Nutzen würde gebrauchen können. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Der Friede mit Spanien ward jetzt vorausgesehen und beschlossen, und die von verständigeren und helleren Einsichten geleiteten Plane des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses bezielten schon große Anstrengungen in Italien, wo Oestreich in seinen Besitzungen angegriffen werden konnte, was sodann einen Weg bis in seine Erbstaaten öffnete. Die weiteren Unternehmungen der beiden Pyrenäen-Armeen waren deshalb in der Politik der Ausschüsse des Convents nur noch ein Mittel, um schneller zu einem vortheilhaften Frieden zu gelangen, der die Spanische Monarchie an die Französische Republik knüpfte; die beiden Pyrenäen-Armeen waren von diesem Augenblicke an bestimmt, die Alpen-Armeen zu verstärken.

Bonaparte war der erste, welcher der Regierung diesen großen Gedanken eingab, und ward auch sogleich bestimmt, ihn zur Ausführung zu bringen.

Die Italienischen Armeen waren während der Belagerung von Toulon, wohin sie einen Theil ihrer Macht hatten schicken müssen, in Unthätigkeit hingehalten worden, und als jene Festung eingenommen worden war, setzten die vorgerückte Jahrs-

IX. Epoche. Jahr II. 1794. 7. Brumair. 28. October.

zeit und der Schnee, welcher alle Päſſe bedeckte, allen Unternehmungen ein Ziel.

Jene lange Alpenkette, deren durch das Herabſtrömen der Flüſſe nach Weſten und Oſten bezeichneter Rücken Gallien von Italien trennt, iſt eine Gränzlinie, welche die Natur gezogen hat, und die ſich dreißig Meilen lang von Norden nach Süden, vom Lemaner-See bis zum Mittelländiſchen Meere erſtreckt. Sie hat in Zwiſchenräumen große Straßen, wie die über den Sanct-Bernhard, über den Berg Valaiſan, über den Berg Cenis, über den Berg Genevre und die Päſſe von Argentière. Von da bis gegen dir Quellen des Var trennen die Höhen, die ſich öſtlich ziehen, und gegen das Meer hin ablaufen, die Ebenen Piemont's von dem Genueſiſchen Gebiethe, und biethen, näher gegen die Quellen des Tenaro zu, bei den Päſſen von Ardenté, von Tende und andern, mehrere Durchwege dar. Indeſſen hat die militäriſche Topographie außer den großen Straßen, die durch den Handel und durch Reiſende belebt werden, noch viele Schluchten entdeckt, die auf den Gipfeln der Alpen durch die Quellen zahlloſer Ströme geöffnet werden, die, indem ſie von den ewig beeiſten Höhen herab ſtürzen, an den Seiten derſelben hinſtrömen, die großen Widerlagen aushöhlen, und ſich in die Rhone oder in den Po ergießen, die ihr Waſſer von zwei Abhängen der Alpen empfangen.

Diese Schluchten sind für den Angriffskrieg sehr günstig, weil die auf ein Vertheidigungs-System eingeschränkte Armee genöthigt ist, ihre Macht zu theilen, um alle Durchwege zu besetzen, während sich der angreifende Theil den Punct aussucht, wo er seinen Angriff machen will. Doch wird dieser Vortheil zum Theile dadurch zu Gunsten des Vertheidigungs-Systems wieder ausgeglichen, daß, indem dieses die Sehne des Bogens besetzt hält, es sich in kürzerer Zeit, als der angreifende Theil, nach den Puncten des bedrohten Umkreises hinbegeben kann.

Nach den Vorfällen bei Castel-Genet und Figareto verlegte die nach und nach von den Generalen Palapra, Dumas und d'Ours befehligte Alpen-Armee ihre Winterquartiere von Gap nach Chamberi und Barcelonetta.

Die Italienische Armee hatte die ihrigen am Eingange der Thäler bezogen, die sich ins Piemontesische und in das Gebieth der Republik Genua ziehen. Nach den letzten Vorfällen bei Saorgio hatte sie ihre Stellungen näher zusammen gezogen.

Der öffentliche Wohlfahrtsausschuß wollte, daß die Italienische Armee den Feldzug mit dem Monathe Pluviose eröffnen sollte, und gab Befehl, die Uebergänge über den Berg Cenis und den kleinen Sanct-Bernhard anzugreifen. Die Vorstellungen der Generale über den Zustand der Zugänge,

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

die noch ganz mit Schnee an gefüllt waren, nöthigten, den Angriff aufzugeben.

Kurz darauf geboth neue Befehle unbedingt einen zweiten Versuch, und ungeachtet der Einwürfe des Generals d'Ours, ungeachtet die Zugänge noch immer unwagsam waren, griffen zwei Abtheilungen unter den Befehl des Generals Saret die Schanze von la Raomasse an, und versuchten den Uebergang über den Berg Cenis zu erzwingen. Der Widerstand der Piemonteser und die örtlichen Hindernisse konnten nicht besiegt werden. Der General Saret ward an der Spitze der Truppen getödtet, die zum eiligen Rückzuge gezwungen wurden.

Germinal März.

Es ward ein neuer Angriff mit der Italienischen Armee berechnet, von der die Alpen-Armee den linken Flügel ausmachte; denn die Bewegungen dieser beiden Armeen waren immer wechselseitig verabredet.

5. Floreal. 24. April.

Man griff zu gleicher Zeit auf der ganzen Linie an, deren rechter Flügel, die Italienische Armee, sich durch die, auf den Höhen, welche das Gebieth von Genua beherrschen, befindlichen Posten, an das Mittelländische Meer lehnte, und sich nördlich bis zu den Gipfeln des Berges Genèvre ausdehnte, sich in Savoyen und Piemont erstreckt. Diese Linie hatte eine Ausdehnung von mehr als vierzig Stunden.

Die Alpen-Armee begann die Bewegung; die drei Schanzen des Berges Valaisan, und die des

kleinen Sanct-Bernhard wurden genommen. Der General Bagdelone leitete die Angriffe. Die feindlichen Posten, die umgangen und zu gleicher Zeit von vorn angegriffen wurden, wurden verlassen. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Die republikanischen Bataillone waren mit dieser Tactik des Gebirgskrieges vertraut geworden. Durch kluge, und eben so tapfer als gechickt ausgeführte Anordnungen sahen sich die anzugreifenden Puncte, noch ehe ihre Vorderseite angegriffen wurde, von rechts und links auf ihre Seiten angerückten Abtheilungen bereits in den Rücken genommen, und leisteten, nachdem sie sich auf diese Art noch vor dem Angriffe umgangen sahen, und dadurch in ihrer Vertheidigung furchtsam wurden, nur einen schwachen und ungewissen Widerstand; der Soldat war mehr auf die Sicherung seines Rückzugs, als auf seine Vertheidigung bedacht.

Nach den um diese Zeit oft wenig aufrichtigen und sehr unzuverlässigen Berichten, kostete die Wegnahme dieser Posten nur sieben Getödtete und sechzig Verwundete. Den Tag darauf ward der wichtige Posten von la Tuile geräumt, und die Republikaner besetzten ihn. Die Italienische Armee ward von Dumerbion befehligt, den seine geschwächte Gesundheit zu Nizza zurückhielt. Massena, der von Toulon, wohin er sich den Tag vor den Angriffen, welche Meister von der Festung machten, begeben hatte, zurückgekehrt war, begann

IX. Epoche. Jahr II. 1794. 18. Germinal 7. April.

jetzt seinen Ruf. An der Spitze des rechten Flügels der Italienischen Armee leitete er die Bewegungen derselben unter den Befehlen des Oberbefehlshaber.

Man hatte sich bereits aller Posten um Breglio her bemächtigt. Oneille war durch eine Abtheilung des rechten Flügels besetzt worden, der es, indem sie durch die Corniche — eine enge, an den Felsen sich hinziehende Straße, welche von den Gewässern des Mittelländischen Meers bespült werden — marschirte, und ihre Kanonen über Höhen fortschleppte, die für unzugänglich gehalten wurden, gelungen war, sich der Höhen von Sanct-Agatha zu bemächtigen. Man war bemüht, zu Oneille eine strenge Mannszucht zu halten; alles öffentliche und privat-Eigenthum ward respectirt; man wollte die Gemüther, welche durch die furchtbare Seeunternehmung des vorigen Jahrs in eine solche Bestürzung gerathen waren, daß alle Einwohner bei der Annäherung der Franzosen flohen, wieder beruhigen. Zu gleicher Zeit rückte der General Massena vor, und ließ Ponte-di-Nava angreifen, wo funfzehn hundert Oestreicher so ungestüm über den Haufen geworfen wurden, daß sie nicht einmahl Zeit hatten, von ihrem Geschütze Gebrauch zu machen. Diese Erfolge hatten diejenigen vorbereitet, welche die Alpen-Armee eben

errun-

errungen hatte, und diese bestimmten wieder das neue Vorrücken der Italienischen Armee. Sie marschirte auf Ormea, Garezio und Loano, und diese Posten wurden mehr noch durch die Anordnung der Bewegungen, als durch lebhafte Angriffe erobert. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Als diese Posten Einmahl eingenommen waren, konnte sich der von Saorgio nicht mehr halten, er befand sich im Rücken. Da aber dieser wichtige Punct zu gleicher Zeit der Schlüssel zur Genuesischen Küste und zu den Ebenen von Piemont ist; so konnte er nicht im Rücken gelassen werden, und es wurden Maßregeln genommen, sich seiner zu bemächtigen.

Eine erste Abtheilung, unter Massena, umging Saorgio auf der linken Seite, und bemächtigte sich Briga's und des Passes Ardenté.

Eine zweite Abtheilung, unter dem Generale Lebrun, die vom Berge Jove aufbrach, sollte gerade auf Saorgio marschiren.

Die dritte, von dem Generale Maquart angeführt, sollte über Girandola hinaus die Posten angreifen, die der Feind bei den Lägern von la Marta besetzt hielt, und die rechte Seite von Saorgio deckten.

Eine vierte Abtheilung, von dem Generale Dallemagne befehligt, sollte die Anhöhen umgehen,

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

auf denen sich diese Läger von la Marta befanden, und die Posten angreifen, die der Feind zu Maille besetzt hielt.

Alle diese Anordnungen setzten den Erfolg der ersten Abtheilung voraus. Massena, der auf seinem Marsche durch die noch mit Schnee angefüllten Wege aufgehalten wurde, war noch außerdem genöthigt, sich seinen Marsch durch mehrere einzelne Gefechte zu öffnen, ehe er auf dem Puncte anlangen konnte, wo Saorgio umgangen war. Er langte erst den dritten Tag daselbst an, nachdem die Läger des Feindes zu la Marta von dem Generale Brulé, der beim Angriffe auf die zweite Schanze getödtet wurde, erstürmt worden waren. Diejenige Schanze, welche man die große Schanze von Fel nannte, war von einem General-Adjutanten, Nahmens Langlais, genommen worden, der gleichfalls sein Leben dabei verlor. Die hartnäckige Vertheidigung der Piemonteser auf diesem Puncte mußte jedoch der Bewegung der Abtheilung unter Massena weichen. Als diese Bewegung vollendet, und die Abtheilung auf dem ihr bestimmten Puncte angekommen war, ward Saorgia noch am Abende zuvor geräumt.

6. Floreal 25. April.

Die Stellung Massena's schnitt die Verbindung des Feindes mit seinem Lager zu la Braga ab, und er ward nun gezwungen, sich auf die Anhöhen des Passes Ardenté zurück zu ziehen.

Massena griff die Verschanzung, welche diesen Paß vertheidigte, zuerst auf ihrer Vorderseite an; sie lag auf einem senkrechten Felsen; man hatte kein Geschütz, das im Stande war, das des Feindes zum Schweigen zu bringen. Zwei Mahl versuchten es die Grenadiere vergebens, durch die Schießscharten einzudringen; man mußte diesen ersten Angriff aufgeben. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Indessen schloß der Marsch der Französischen Abtheilungen, die Saorgio genommen und bereits hinter sich gelassen hatten, diese neue Stellung auf allen Seiten ein.

Massena ließ sie beim Anbruche der Nacht von zwei Abtheilungen umgehen, und diese Bewegung bestimmte die Piemonteser, sie zu verlassen, und sich hinter den Anhöhen des Passes von Tende, des letzten, der den Einmarsch in Piemont deckte, zu vereinigen.

Diese Bewegungen des rechten Flügels standen mit denen des Mittelpuncts, durch welche die feindlichen Posten zu Lantosca, Rocabiglière und Belvedere eingenommen wurden, in Verbindung. Die Piemonteser, oder wie man diese Armee damahls nannte, die Austrosarden, ließen sechzig Kanonen, vielen Schießbedarf und vieles Gepäck in denselben zurück. Die Truppen dieser Posten vereinigten sich mit denjenigen, die sich, nach den Vorfällen bei Saorgio, auf die Höhen des Passes von Tende zurückgezogen hatten.

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Die Anordnungen zum Angriffe dieses Postens wurden gemacht.

19. Floreal. 8. Mai.

Massena bildete drei Abtheilungen von zweitausend Mann; die, welche den linken Flügel ausmachte, ward auf ihrem Marsche aufgehalten, und konnte den Feind nur in Aufmerksamkeit erhalten; die des rechten Flügels überwältigte die ihr gegenüber befindlichen Posten zu Sanct-Delmas; die des Mittelpuncts bemächtigte sich der Anhöhen zu la Bastide-de-Lucca. Die Austrosardische Armee zog sich zurück, und machte auf den Gipfeln des Passes von Tende Halt, räumte sie während der Nacht, und zog sich gegen das Dorf Limone.

21. Floreal. 10. Mai.

An demselben Tage erzwang der rechte Flügel der Alpen-Armee die Pässe von Fenestrelle, vom

24. u. 25. Floreal. 13. u. 14. Mai.

Fort Miraboco, von Villeneuve de Pratz, und einige Tage darauf den Paß der Schanze von Maupertuy.

Nun setzte sich der linke Flügel dieser Armee in Bewegung, um in die Linie zu rücken. Binnen zwei Tagen waren alle Pässe des Berges Cenis eingenommen, und die Schanzen des Rivet und des Raomasse erobert.

Diese schnellen Erfolge hatten die Verbündeten besorgt gemacht. Der König von Sardinien konnte mit Grunde für seine Hauptstadt fürchten. Er erliß einen Aufruf, worin er seine Unterthanen zu einem allgemeinen Aufstande aufforderte. Allein

solche auf das Volk berechnete Maßregeln gelingen nur unter der Fahne der Freiheit, und wenn die Wörter Republik und Vaterland einen Vereinigungspunct darbiethen. Dieß Hülfsmittel, das vierzig tausend Mann bewaffnen sollte, brachte kaum zehn tausend zusammen; die Verstärkungen durch Oestreichische Truppen kamen hinzu; der König von Neapel schickte einige Reiterei, und ohne die republikanischen Heere sogleich zurück zu drängen, thaten doch diese Maßregeln und Rüstungen ihren Fortschritten Einhalt. Andere, innere und politische Ursachen kamen noch hinzu.

Robespierre der jüngere, der damahls bei der Alpen-Armee bevollmächtigter Stellvertreter war, ward nach dem 9. Thermidor angeklagt, mit dem Feinde Verständnisse unterhalten zu haben, die den Zweck gehabt hätten, die Armee dadurch, daß er es ihr an allen Gattungen von Bedürfnissen habe fehlen lassen, in ihrem Marsche aufzuhalten.

Die bevollmächtigten Stellvertreter wagten es lange nur mit großer Behuthsamkeit und Vorsicht, diese Mißbräuche anzuzeigen, und sich über sie zu beklagen. Die Gegenwart des jüngern Robespierre und die Macht des älteren gebothen Stillschweigen.

Der linke Flügel der Italienischen Armee blieb demnach in seinen Stellungen, und dieser Verzug ward von den Feinden benutzt, um sich hier zu ver-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

stärken. Im Mittelpuncte und da, wo der linke Flügel der Italienischen Armee sich an den rechten Flügel der Alpen-Armee lehnte, waren noch mehrere wichtige Posten von den Piemontesern besetzt. Sie hielten den Posten, les Barricades genannt, der den Paß von Argentière, zwischen den Quellen des Var und denen der Sture, verschließt, wie auch das Lager von Assiette besetzt, Posten, die in der Geschichte der Italienischen Kriege durch den Widerstand berühmt geworden sind, den sie den Franzosen geleistet hatten. Diese Posten sahen sich jetzt von weitem umgangen, und an den beiden äußersten Puncten der combinirten Operations-Linie der beiden Armeen im Rücken gelassen.

Der Posten les Barricades ward von dem Generale Vaubois eingenommen, und das Lager von Assiette verlassen. Nun erstreckte sich die Linie der beiden Armeen von den Gipfeln des Sanct-Bernhard bis zu den Finale und Savona am nächsten befindlichen Posten.

Diese beiden, von den neutralen Genuesern besetzten Festungen waren der Anlehnungspunct des rechten Flügels. Einem Vertrage mit dieser Republik zu Folge blieben sie neutral und in ihrer Gewalt. Der Besitz dieser Festungen war auch für die Verbündeten von großer Wichtigkeit. Sie lagen im Rücken des rechten Flügels der republikanischen Armeen, öffneten eine Straße nach Nizza

und Antibos, an den Gränzen von Frankreich, und schnitten, mit Hülfe einer gegenwärtigen Englischen Seemacht, mit den Häfen der mittägigen Departements alle Verbindung zur See ab. Die Oestreicher versuchten zuerst den gewöhnlichen Weg der Unterhandlung und der Diplomatik. Die Generale Devins und Colloredo begaben sich nach Genua, wo die rathsherrliche Regierungsverfassung in eine Art von Oligarchie ausgeartet war. Zehn Patricier-Familien, die durch ihre Besitzungen im Piemontesischen an das Interesse des Oberherrn gebunden waren, hatten ein augenblickliches Uebergewicht erlangt, das ihnen die Genuesische Politik sogar stillschweigend zugestand. Dieser Zustand der Dinge hob die Verantwortlichkeit des Senats in Hinsicht Frankreichs zum Theile auf; es konnte den Anschein haben, als wenn die Genueser nur der Gewalt wichen; es ward demnach beschlossen, ihnen die volle Zurüstung derselben sehen zu lassen.

Benachrichtigt von dem, was zu Genua gesponnen ward, wie von den Vorbereitungen der Austrosardischen Armee, hörten die Französischen Generale nicht auf, den öffentlichen Wohlfahrtsausschuß um Verstärkungen und Befehle zu ersuchen.

Robespierre und seine Partei herrschten noch in demselben, und der jüngere Robespierre unterrichtete ihn von der Lage der Sachen, und hintertrieb die Maßregeln seiner Amtsgenossen Albitte

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

und Salicetti. Der letztere beklagte sich vergebens, daß es der Armee an allem Nothwendigen fehle, um vorrücken zu können.

Der Hauptunternehmer aller Lieferungen, Haller, ward angeklagt, erhielt aber von dem gegen ihn erlassenen Verhaftsbefehle einen Wink und entfloh.

Die von dem jüngeren Robespierre und seinen Amtsgenossen Ricord ergriffenen Maßregeln gingen dahin und so weit, daß ihnen die freie Verfügung über die befestigten Posten zu Toulon und Marseille zugesichert ward.

Man fand nach dem 9. Thermidor, daß die von ihnen daselbst ernannten Befehlshaber eine schriftliche Anweisung von ihnen gehabt hatten, keine andere, als von Robespierre dem jüngern und Ricord unterzeichnete Befehle anzunehmen. Sie verlangten sogar von dem öffentlichen Wohlfahrtsausschusse einen Beschluß, des Inhalts, daß die Italienische und die Alpen-Armee unter ihren Befehlen stehen sollten, das heißt, daß diejenige von den beiden Armeen, die sich in der Defensive befinden würde, allezeit von der andern die von ihnen für nöthig erachteten Verstärkungen an sich ziehen könnte, was beide Armeen in ihre Gewalt geben hieß.

Vor dem 9. Thermidor beklagten sich die übrigen davon unterrichteten, aber von der Furcht zu-

rückgehaltenen Bevollmächtigten immer, und wagten es nicht, zu handeln. IX. Epoche. Jahr II.] 1794.

Der ganze rechte Flügel der Italienischen Armee blieb auf diese Art in Unthätigkeit, während die Verbündeten Anstalten trafen, sich in den Besitz von Finale und Savona zu setzen.

Sobald aber die Nachricht von den Ereignissen des 9. Thermidors zu den Armeen gelangt war, beschlossen die dadurch wieder beruhigten Bevollmächtigten, aus dem Cirkel einer unthätigen Defensive herauszugehen, und von den drohenden Anstalten der Verbündeten gedrängt, schrieben sie dem öffentlichen Wohlfahrtsausschlusse, daß die Umstände es ihnen zur Pflicht machten, die Sache auf sich zu nehmen, und daß sie im Begriffe wären, vorzurücken, und den Feind in seinen Stellungen anzugreifen.

Er stand hinter dem Flusse Bormida, hatte seinen rechten Flügel zu Alexandria, seinen linken gegen Cairo, woraus er Verstärkungen an sich zog, um sich Savona's zu bemächtigen.

Als der Senat zu Genua Nachricht erhielt, daß ein Heerhaufen von zwei tausend Oestreichern dahin vorrücke, widersetzte er sich nicht im geringsten und versammelte sich nicht einmahl. Nun traf Massena Anstalten zu einem allgemeinen Angriffe auf die ganze feindliche Linie.

An den Sansculotten-Tagen. Septbr.

Neun tausend Mann wurden zu Burdineto zusammen gezogen, und sollten über die Anhöhen des

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

linken Armes der Bormida marschiren und, das Dorf dieses Nahmens, wie die Dörfer Pallare und Mallare umgehen; zu gleicher Zeit sollte eine andere Abtheilung von den Anhöhen von Finale aufbrechen, und die Posten von vorn angreifen.

Zehn tausend Oestreicher hielten mit einem zahlreichen Geschütze vorwärts des Dorfs Curcare eine vortheilhafte Stellung besetzt. Drei Abtheilungen griffen sie in dieser Stellung an, und nöthigten die Oestreicher, sich nach Cairo zurück zu ziehn. Die Franzosen verfolgten sie, und als sie um fünf Uhr Abends zu Dego anlangten, fanden sie, daß der Feind die Anhöhe und die Ebene besetzt hielt. Das Geschütz war zurück geblieben. Ungeachtet des Feuers des zahlreichen feindlichen Geschützes begann dennoch der Angriff mit einem lebhaften Feuer, und endigte mit dem Bayonnette. Die Republikaner blieben Meister vom Schlachtfelde.

Am 3. Sanscullotten-Tage. 19. Septbr.

Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Die Oestreicher zogen sich nach Alexandria zurück, und die Französischen Heerhaufen rückten bis Dego vor. Der Zweck war erreicht; die vorwärts befindlichen Posten blieben nicht besetzt, und zwei Abtheilungen bemächtigten sich auf ihrer Rückkehr Savona's und Finale's, ließen Besatzungen unter dem Befehl der Genuesischen Regierung darin zurück, und erklärten, daß Frankreich diese wichtigen Puncte nur in der Absicht besetze, um sie der Republik Genua zu

erhalten; wirklich wurden sie ihr einige Zeit darauf zurückgegeben. Da die Anhöhen von Finale und der Posten von Vado mit einem Heerhaufen von sieben tausend Mann besetzt blieben; so ließ man die Genuesische Flagge daselbst, und die bevollmächtigten Stellvertreter Salicetti und Albitte schrieben dem Senate, daß, da die Bewegungen der Armee nur den Zweck gehabt hätten, die Oestreicher zu zwingen, diejenigen Posten zu verlassen, die das neutrale Gebieth bedroheten, die Armee in ihre Stellungen zurückkehren werde.

Diese schnelle Unternehmung gereichte der thätigen Politik der Stellvertreter, und den Talenten der Generale, die sie leiteten, zur Ehre. Der Erfolg lähmte die Unternehmungen der Verbündeten, und erhielt Genua neutral. Es gewann dadurch sogar die Freiheit seines von dem Englischen Geschwader eingeschlossenen Havens. Die Admirale Hood und Hotham, die ihre Operationen mit denen der Armee verbinden wollten, hatten die Einschließung aufgehoben, um mit dem Schiffe, auf welchem sie sich befanden, einzulaufen. Nach dem Gefechte von Cairo lichteten sie die Anker, und stießen wieder zu ihrem Geschwader. Man gab der Republik Genua alle gebräuchlichen Genugthuungen, und der Französische Resident Tilli ward durch einen neuen Residenten, Villars, ersetzt, dessen Aufnahme und feierliche Einsetzung die freund-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

schaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Republiken sicherten.

Diese Bewegungen des rechten Flügels waren, zu Folge der damahls angewandten Tactik, durch vorrückende Bewegungen der ganzen Linie, deren Zweck jedoch nur war, den Feind durch eine Ablenkung in Aufmerksamkeit zu erhalten, vorbereitet und unterstützt worden. Die Französischen Posten, die den rechten Flügel der Alpen-Armee, und den Mittelpunct beider Armeen bildeten, rückten aus den Thälern von Maira und Sture vor, überfielen die daselbst zur Bewachung befindlichen feindlichen Posten, und nahmen sie ein. Zu gleicher Zeit drangen vier Abtheilungen, die ohngefähr fünf tausend Mann stark waren, durch die Pässe von Vocchia d'Agnelo und San-Verano vor; die feindlichen Posten wurden nach einigem Widerstande geworfen. Da die Unternehmung nur den Zweck hatte, den Feind zu beobachten und in Aufmerksamkeit zu erhalten; so endigte sie mit der Wegnahme vieler Heerden in diesen reichen Thälern; wenige Tage darauf kehrten die Französischen Truppen in ihre alten Stellungen zurück.

24. Fructidor 10. Septbr.

Der Posten von Chiardoleta ward gleichfalls weggenommen; zu Vinadio wurden die Franzosen durch den Widerstand, den sie daselbst fanden, gezwungen, das Unternehmen aufzugeben; eben so wurden sie auch beim Lager von San-Delmazo

und zu Susa, wo die Oesterreichischen Generale Colli und Latour befehligten, zurückgedrängt. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Auch die Piemonteser machten ihrer Seits in das Thal von Queiras einen Einfall, und erhielten daselbst anfangs einige Vortheile, deren Resultat gleichfalls die Wegnahme von Heerden war. Der General Petit-Guillaume und der Stellvertreter Lassaigne, die hier commandirten, ließen die Truppen vom Fort Miraboco an bis zum Posten les Barricades aufbrechen; Vaubois befehligte den rechten, Gouvion den linken Flügel. Die Piemontesser wurden zurück getrieben; man machte einige hundert Gefangene, und nahm vieles Vieh weg, und diese einzelnen Gefechte waren die letzten. Schon bedeckte der Schnee die Höhen. Das Fort Miraboco, mit dem die Verbindung während des Winters nicht unterhalten werden konnte, ward in die Luft gesprengt.

Da indessen alle diese Gefechte auf der ganzen Vorderseite der republikanischen Armeen keinen andern Zweck gehabt hatten, als den Feind, während der rechte Flügel beschäftigt war, Savona und Finale zu befreien, in seinen Stellungen zurück zu halten; so war dieser Zweck erreicht, und das Vertheidigungs-System der beiden Armeen gesichert. Nun wurden die Italienische und die Alpen-Armee unter Einen Oberbefehl vereinigt.

Die Schweitz, ein so wichtiger Punct, wenn Italien der Schauplatz des Krieges zwischen Frank-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

reich und Deutschland ist, behauptete ihr Neutralitäts-System und ihre alte Unabhängigkeit noch; aber gerade jetzt fielen die ersten Begebenheiten vor, welche politische Beziehungen zwischen Frankreich und den Helvetischen Cantonen herbei führten.

Genf stand mit Frankreich, dessen revolutionärer Geist sehr bekehrungssüchtig war, in einer zu innigen Verbindung, als daß diese Republik hätte hoffen können, der allgemeinen Gährung zu entgehen. Seit mehreren Jahrhunderten blühte Genf durch seinen Handel und durch seinen Kunstfleiß; die Verfassung war gemischt, aber das aristokratische System die Grundlage; es war folglich leicht, daselbst den verdorbenen Samen derjenigen Grundsätze auszustreuen, deren Mißbrauch in Frankreich Umkehrung und Anarchie erzeugt hatte.

Genf berief zuerst einen National-Convent; die bestehende Gottesverehrung ward von demselben mit einer großen Stimmenmehrheit beibehalten, aber zu gleicher Zeit wurden die Grundsätze der demokratischen Verfassung angenommen, und aller bürgerliche Unterschied abgeschafft. Da diese Revolution in aller Ruhe und ohne Blutvergießen zu Stande kam; so fügten sich die ihrer alten Vorzüge und Vorrechte beraubten Bürger mit Ergebung den neuen Gesetzen.

Von dieser Zeit an gab es in Genf drei durch besondere Verbindungszeichen sich unterscheidende

Parteien, die jedoch mit einander in Ruhe und Frieden lebten. Die erste Partei, welche die aristokratische hieß, bestand aus den Magistrats-Personen der alten Verfassung, aus den reichen Eigenthümern und den Kaufleuten. Die zweite Partei, der man nach der Sitte dieser Zeit einen Spottnahmen gegeben hatte, war unter dem Nahmen der Verwikkelten (Englués) bekannt, und hätte besser durch den Nahmen der revolutionären bezeichnet werden können. Die dritte Partei, die anfangs nur aus ohngefähr drei hundert Mitgliedern bestand, brüstete sich mit dem Titel des Clubbs der Marseiller, oder des Berges. Zu dieser gehörten alle heimliche Kundschafter, die den Auftrag hatten, das, was sie die Ergänzung der Revolution nannten, zu Stande zu bringen, und deren geheimer Endzweck war, zu der Vereinigung mit Frankreich zu reitzen. Die Revolutionären selbst waren ihnen entgegen, und wollten die Unabhängigkeit ihrer Republik aufrecht erhalten. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Eine Zeitlang blieben die Sachen in diesem Zustande anscheinender Ruhe; als die neuen Regierer aber bald die öffentlichen Fonds verschleudert hatten, mußte man seine Zuflucht zu außerordentlichen Steuern nehmen, die den Reichen zur Last fallen sollten. Der Rednerstuhl ertönte von Prunkreden gegen sie. Der bei der Republik Genf beglaubigte Französische Geschäftsträger unterstützte von Amts- I. Thermdr. 19. Julius.

LX. Epoche. Jahr II. 1794.

wegen das System der Vereinigung mit Frankreich. Bei einem der damahls gewöhnlichen Bürgergastmählen erhitzte der Enthusiasmus die überspannten Gemüther, und sey es nun, daß Gewaltplane absichtlich auf die Bahn gebracht wurden, oder daß die Gelegenheit sie eingab, genug, man ergriff bei diesem Gastmahle Maßregeln, um mit Gewalt durchzusetzen, was man allein noch von der Gewalt hoffte. Der Syndicus Janot erhielt Kenntniß davon, und schlug vergeblich die Bewaffnung der Bürger als das einzige Mittel vor, die Unabhängigkeit der Genfer Republik zu retten, und sich dem Frevel, der im Werke sey, zu widersetzen.

In der Nacht des 19. Julius greifen die eifrigsten Revolutionäre und die Marseiller zu den Waffen, besetzen die Posten, bemächtigen sich des Zeughauses, setzen die Regierung ab, übernehmen die Geschäfte derselben, entwaffnen diejenigen, die ihnen verdächtig sind, und nehmen sieben bis acht hundert Personen, die sie in ihren Häusern, auf den Straßen, auf ihren Landsitzen, oder auf ihrer Rückkehr zur Stadt, deren Umkehrung sie nicht wußten, ergreifen, in Verhaft. Den folgenden Tag ließen sie die Gottesverehrung aufhören, erklärten laut ihr Vorhaben, sie abzuschaffen, und warfen die Diener derselben, so wie die Magistrats-Personen der alten Regierung, die reichen Eigen-

thümer,

thümer, die durch ihre Abneigung gegen die Französische Revolution bekannten Bürger, endlich die Künstler und Handwerker, die Feinde der Anarchie und der Unordnung waren, ins Gefängniß.

Gleich mit dem folgenden Tage setzte man, statt der bisherigen Regierung, einen Revolutions-Ausschuß von sieben Personen, und ein Revolutions-Tribunal von fünf und zwanzig Mitgliedern ein, die den Auftrag hatten, über die Verhafteten zu richten. Die Revolutionären und die Bergbewohner, die sich in einem der Bollwerke der Stadt, zwei tausend fünf hundert an der Zahl, vereinigt hatten, erwählten die Mitglieder dieses Gerichtshofes. Man bevollmächtigte ihn, Strafurtheile, ja Todesurtheile zu fällen; allein die Bestätigung des Todesurtheils ward der Gesammtheit der Revolutionären vorbehalten. Man setzte auch einen Militär-Ausschuß von sieben Mitgliedern ein, der mit der Vollziehung dieser Urtheile beauftragt war. Um eine größere Anzahl von Personen zu der Versammlung zu ziehen, die diesen Gerichtshof einsetzen sollte, hatten die Bergbewohner und die Häupter der Revolutionären eine Bekanntmachung erlassen, die die Bürger, bei Strafe, für verdächtig gehalten zu werden, aufforderte, sich zu dieser Versammlung zu begeben; und hier, wie an andern Orten, machte die Furcht,

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

für verdächtig zu gelten, daß viele schwache Personen die Anzahl dieser Versammlung vergrößerten.

Sobald der Gerichtshof in Thätigkeit war, ließ er dreizehn der Verhafteten vor sich führen; sieben wurden zum Tode verurtheilt. Die Gesammtheit der Revolutionären versammelte sich, um das Urtheil des Gerichtshofes entweder zu bestätigen oder zu mildern; als aber drei der Verurtheilten los gesprochen worden waren, fingen die Marseiller an, auf eine fürchterliche Weise zu toben; sie verlangten unter schrecklichen Drohungen, daß ihnen die drei, dem Tode entrissenen Angeklagten ausgeliefert werden sollten, und so wurden die sieben Opfer in der Nacht hingerichtet.

Die Verbrechen, die diesen Verurtheilungen zum Grunde dienen mußten, waren von so allgemeiner Art, daß kein Bürger, unter dem Vorwande derselben, der Erhaltung seines Eigenthums und seines Lebens hätte versichert seyn können. Beim ersten Ausbruche entfernte sich der Französische Bothschafter; der Canton Bern legte sich ins Mittel, und bewaffnete sich, um seine Garantie zu behaupten; allein bald kam die Vereinigung der Republik Genf mit der Französischen Republik zu Stande, und dieser Berührungspunct zwischen Frankreich und der Schweitz war das Erste, wodurch das Interesse oder vielmehr die Politik der beiden Regierungen in Streit gerieth. Indessen

entfernte eine lange Zwischenzeit, die durch dringendere Angelegenheiten ausgefüllt wurde, bis jetzt noch die Folgen dieser ersten Ursachen. Es bedurfte zuvor, daß die Germanischen Armeen von dem Gebiethe entfernt wurden, das die Gallier auf dem linken Rhein-Ufer zurückforderten.

Dieselben Erfolge, die den Italienischen Feldzug beendigt hatten, wurden am andern Ende des Kriegsschauplatzes, bei den Nord-Armeen, vorbereitet. Unter diesem Nahmen mußte man alle jene Armeen begreifen, die vom Rhein an, längs seinem Laufe, und über die Mosel und Maas hinüber, durch eine Kette von Posten, und durch mit großen Heerhaufen besetzte Stellungen sich an die Armee von Pichegru und an ihre Unternehmungen anschlossen, und auf einer Ausdehnung von mehr als hundert Stunden jene großen Bewegungen unter sich berechneten, die nach einem genau befolgten Plane unter einander verbunden waren, und jene bewunderungswürdigen Resultate herbei führten, die das militärische Europa in Staunen und Verwunderung setzten. Man schrieb sie der Begeisterung der Soldaten, der Meinung, dem Glücke zu; der Muth führte die Plane des Genie's aus, das war die wahre Ursache.

Pichegru war eine Zeitlang zwischen Lüttich und Antwerpen stehen geblieben. Der Mangel an Unterhalt und die Schwierigkeit der Fortschaffung

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

hielten alle Unternehmungen auf. Die Englische Armee stand fortwährend an der Maas, und die Oestreichische war bis an die Ruhr vorgerückt. Der allgemeine Plan ging dahin, diese beiden Armeen über den Rhein zurück zu treiben, um auf dem linken Ufer dieses Flusses sichere Winterquartiere beziehen zu können, welche die Beschwerden des Feldzuges beiden Theilen gleich nothwendig machten.

Die Schwierigkeit, auf dem Landstriche vorzurücken, der von der Englischen Armee trennte, erzeugte anfangs den Plan, den rechten Flügel der Nord-Armee dem linken Flügel der Sambre- und Maas-Armee zu näheren, und sich auf diese Weise an die Bewegungen anzuschließen, welche die Rhein-Armee in der Pfalz, um sich vom Laufe des Rheins bis Coblentz Meister zu machen, und die Mosel-Armee, um sich Trier's zu bemächtigen, ausführten.

In Folge dieses Plans ging die Sambre- und Maas-Armee oberhalb Lüttich über die Maas, und indem sie darauf über die Ourte setzte, sollte sie über Verviers den linken Flügel der Oestreicher umgehen, während die Nord-Armee, indem sie auf Ruremonde und Venloo marschirte, ihren rechten Flügel angegriffen hätte. Da sich aber dem Uebergange über die Ourte unübersteigliche Hindernisse entgegen gesetzt hatten; so kehrte die Nord-Armee, die auf ihrem rechten Flügel schon mehrere Märsche gemacht hatte, in ihre Stellungen vorwärts

Antwerpen zurück, und Pichegru änderte den Plan des Feldzugs wieder. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Die Einnahme von Trier mußte die Behauptung aller Stellungen der Kaiserlichen an der Maas sehr schwierig machen.

Diese Unternehmung gegen Trier war durch die vereinten Bewegungen der Rhein- und der Sambre- und Maas-Armee vorbereitet worden. Durch Verstärkungen von diesen beiden Armeen war die Mosel-Armee auf beinahe sechzig tausend Mann angewachsen. Sie rückte auf das Gebieth zwischen der Saar und der Mosel vor; alle feindliche Posten zogen sich allmählig auf ihre Heerhaufen zurück. 21. Thermid. 8. August

Ein Theil der Besatzung von Luxenburg, der die Posten von Trier verstärkt hatte, fürchtete, abgeschnitten zu werden und zog sich zurück.

Der Feind vereinigte nun alle seine Vertheidigungsmittel in den letzten Stellungen, welche Trier deckten; nach einem hartnäckigen Widerstande wurden diese Verschanzungen eingenommen.

Der Erfolg dieser Unternehmung gegen Trier ward durch die Zweckmäßigkeit und genaue Uebereinstimmung der ergriffenen Maßregeln, wie durch die Schwäche der Vertheidigungsmittel, die man daselbst zurückgelassen hatte, gesichert.

Drei von den Generalen Aubert und Renaut angeführte Abtheilungen marschirten durch das Gebieth zwischen der Saar und Mosel. Die erste nahm

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

die Posten von Remich und Grevenmacheren weg; die des Mittelpuncts rückte auf Conz = Saarbrück, und die des rechten Flügels griff die auf dem Berge Verte angelegten Verschanzungen an, und nahm sie ein. Den Tag darauf dehnen sie sich aus, schließen Trier ein, und rücken ohne Widerstand ein; die Stadt war am Vorabende geräumt worden.

Man warf der Preußischen Armee die Langsamkeit ihres Marsches, um Trier zu Hülfe zu kommen, vor; allein außer der Schnelligkeit des Angriffs, und den wirklichen Hindernissen, die den Marsch der Preußen aufhielten, scheint es auch, daß die erleuchtete Politik des Berliner Cabinetts von jetzt an auf den Frieden bedacht war, und sich gegen das Deutsche Heer nur zur Vertheidigung des Rheins und der Posten, welche Deutschland deckten, verbunden hielt.

Der General Möllendorf hatte sich an der Spitze der Preußischen Armee von den Ufern des Rheins in Marsch gesetzt, um sich dem Einfalle zu widersetzen; allein die schlechten Wege ließen ihn, ungeachtet mehrerer Eilmärsche, nicht zeitig genug ankommen, und da er sich gezwungen sah, vor der vereinten Macht, die gegen ihn vorrückte, wieder zurück zu gehn; so zog er sich bis Creutznach zurück.

28. Thermdr. 15. August.

Einige Tage darauf überfiel der General Bender an der Spitze von zehn tausend Mann, die er von der Besatzung von Luxenburg genommen hatte,

bei Grevenmacheren, in der Nähe von Trier, die Französischen Posten, und erhielt anfangs Vortheile. Die Posten wurden genöthigt, sich mit Verlust ihres Geschützes auf Trier zurück zu ziehen; allein der Angriff konnte auf die übrigen, von den Franzosen besetzten Posten, aus Mangel an Unterstützung, nicht ausgedehnt werden, und da Bender fürchten mußte, abgeschnitten zu werden; so zog er sich zurück. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Die verschiedenen Heerhaufen der Verbündeten beliefen sich jetzt auf beinahe hundert tausend Mann, die von Luxenburg bis Ruremonde in sechs Armeen getheilt waren. Der Mittelpunct und das Hauptquartier befanden sich zu Fourron-le-Comte; allein durch die Einnahme von Trier befand sich Luxenburg hinter dieser Linie, eingeschlossen und seiner eigenen Vertheidigung überlassen.

Nun fing die Linie der republikanischen Armeen auf dem linken Flügel, der Nord-Armee, wieder an, angriffsweise zu verfahren.

Pichegru beschloß zu Folge seines neuen Plans für den Feldzug, die Englische und Holländische Armee zurück, und wieder über die Maas und Waal zu treiben. Wenn diese Bewegung ausgeführt war; so versetzte sie auf dem ganzen rechten Rhein-Ufer in den Rücken der Feinde, und erleichterte es dadurch der Sambre- und Maas-Armee, die ihr entgegen stehenden Heerhaufen über den

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Rhein zurück zu treiben. Der Friede mit Preußen ward bereits zu Basel unterhandelt, und es ließ sich erwarten, daß seine Armee diese Entwürfe mit geringerem Interesse und geringerer Thätigkeit zu vereiteln suchen würde.

Dem zu Folge rückte Pichegru aus seiner Stellung von Antwerpen bis Hochstraten vor, und der Herzog von York, der sich keinem allgemeinen Gefechte aussetzen wollte, ließ die Englische Armee sich zurückziehen, und nahm erst zu Hervick, dann zu Berklicum eine Stellung, wobei er Herzogenbusch deckte, und Breda seinen eigenen Vertheidigungsmitteln überließ.

Die Belagerung dieser Festung ward beschlossen; sie ward für alle vorrückende Bewegungen ein Stützungspunct. Die Nord-Armee sah sich durch einen Theil der Armee unter Scherer, die Condé und Valenciennes belagert, und durch die Armee des Generals Moreau, welche die Belagerung von Sluis eben beendigt hatte, verstärkt.

Dieser letzte Heerhaufen war jedoch durch den Verlust, den er während dieser merkwürdigen Belagerung erlitten hatte, fast auf die Hälfte eingeschmolzen. Alle Hindernisse der Natur und der Kunst waren bekämpft und überstiegen worden. Die Ausdauer und Tapferkeit der Truppen hatten das Genie der Anführer unterstützt. Man hatte den Soldaten schwimmend vordringen sehen, um

jenseit des durchschwommenen Wassers eine verschanzte und überlegene Macht anzugreifen. Auf diese Art war die Insel Cadsandt eingenommen worden, und die Festung hielt sich noch lange nachher. IX. Epoche. Jahr II. 1794.

Pichegru ließ in Verfolgung seines Plans, Herzogenbusch zu belagern, die Armee aus dem Lager von Hochstraten über Tiel und Osterick nach Boxtel, an der Dammel, vorrücken. Hier stieß man auf den Vortrab der Englischen Armee, und es begann ein Gefecht, in welchem die Engländer Geschütz und viele Gefangene verlohren. Den folgenden Tag wurden sie bis zur Aa verfolgt, und nach einem sehr lebhaften Gefechte über den Fluß getrieben. 18. Fructidor 4. Septemb. 10. Septemb.

Da die Brücke über die Aa während des Ueberganges einbrach; so blieb ein Theil der Englischen und Hessischen Truppen in der Gewalt des Feindes, und viele verloren beim Durchschwimmen ihr Leben.

Die Unordnung war so groß, daß es nur an einer genauern Kenntniß des Landes fehlte, in welchem sich die Generale nicht einzulassen wagten, um sie ganz zu benutzen, und dieser Armee eine vollständige Niederlage zu bereiten.

Der Herzog von York zog sich nach Dinter und einige Tage darauf hinter die Maas zurück, indem er Herzogenbusch sich selbst überließ.

Herzogenbusch, das am Zusammenflusse dreier kleiner Flüsse liegt, deren Gewässer zu Ueber-

IX. Epoche. Jahr II. 1794.

schwemmungen gebraucht werden können, drohte wegen seiner Festungswerke und seiner Haltbarkeit eine hartnäckige und langwirige Vertheidigung. Man hatte kein Belagerungsgeschütz; allein die Besatzung war schwach, und die Trockniß hinderte die Ausdehnung der Ueberschwemmungen; kurz, man vertrauete dem Glücke. Man griff die Stadt und das Fort Crevecoeur, das an der Maas liegt, und dessen Einnahme der Festung alle Verbindung mit diesem Flusse abschneiden mußte, zu gleicher Zeit an. Man errichtete Batterieen von Feldstücken und Haubitzen. Man begann die Annäherungswerke in einer Entfernung von achtzig Toisen von den Außenwerken. Nach Verlauf von acht Tagen ergab sich das Fort dem General Delmas. Außer der dadurch bewirkten Schwächung der Vertheidigungsmittel von Herzogenbusch öffnete die Einnahme dieses Forts auch den Uebergang auf die Insel Bommel. Diese Insel, die am Zusammenflusse der Maas und der Waal liegt, und durch die Vereinigung dieser beiden Flüsse gebildet wird, ist für den Einfall in Holland eine entscheidende Stellung.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

1. Vendemiaire 22. Septbr.

8. Vendemiaire 20. Septbr.

Noch vor der Uebergabe von Herzogenbusch machte die Sambre- und Maas-Armee ihre Erfolge vollständig. Jourdan hatte auf alle Oestreichische Posten längs der Ruhr einen allgemeinen Angriff entworfen.

Am 2. Sansculotten-Tage. 17. Septbr.

Zwei und vierzig Bataillone, welche vier Heerhaufen unter den Generalen Scherer, Marceau

und Bonnet bildeten, gingen bei Namur und Huy über die Maas, und sahen sich durch diese Bewegung bereits in der linken Seite der hinter den steilen Ufern des kleinen Flusses Aywaille verschanzten Oestreicher. Trotz dem Feuer der Batterieen, welche die Französischen Bataillone in die Seite nahmen, wurden die beiden feindlichen Läger erstürmt; sechs und zwanzig Kanonen, Fahnen und unermeßliches Gepäck wurden die Beute der Sieger. IX. Epoche. Jahr III. 1794. 12. Verdem. 3. October.

Scherer befehligte den rechten, Kleber den linken Flügel, und der General le Febvre den Vortrab; Jourdan behielt sich die Anführung des Mittelpuncts vor, der von den Generalen Hatri und Moulot, Championet und Dubois befehligt wurde. Er griff das Lager vorwärts Jülich an und nahm es ein; le Febvre war genöthigt, unter dem feindlichen Feuer Brücken zu schlagen, und das überlegene Französische Geschütz sicherte dieß gewagte Unternehmen; der Feind kam den Folgen desselben zuvor, und zog sich in der Nacht zurück.

Die Oestreicher versuchten es vergebens, hinter der Erft eine Stellung zu behaupten; die Unordnung des Rückzugs nahm ihnen die Mittel, sich im Felde zu halten. Nach einem Gefechte zu Aldenhoven ward Jülich verlassen und ergab sich. Die Oestreichische Armee ging über den Rhein zurück, und bald nahm die republikanische Armee von den Städten Cöln und Bonn Besitz. 15. Verdem. 6. Octbr.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Man machte bei diesem Gefechte, so wie bei Fleurus, von Luftbällen Gebrauch; man ließ einen Globus aufsteigen, von welchem aus die Bewegungen des Feindes beobachtet und mitgetheilt wurden. An demselben Tage wurden die Oestreichischen Truppen auch bei Maseiket vor Mastricht angegriffen und geschlagen, und diese letzte Festung gänzlich eingeschlossen; die Leitung der Belagerung ward dem Generale Kleber anvertraut. Die Belagerung von Herzogenbusch zog sich in die Länge, und man fing an, über den Ausgang dieser Unternehmung besorgt zu werden. Der Regen hatte die Ueberschwemmungen weiter ausgedehnt; einige bei den Außenwerken eröffnete Laufgräben konnten nicht mehr benutzt werden. Das Belagerungsgeschütz war angekommen, aber es waren große Arbeiten, die der überschwemmte Boden langwierig und schwierig machte, vonnöthen, um es aufzuführen. Die einzelnen Forts, welche die Festung umgaben, verhinderten die Annäherungen. Indessen hatten die von Feldstücken und Haubitzen errichteten Batterieen mehrere Theile der Stadt in Brand gesteckt, und die Meinung, im Kriege noch stärker als die Waffen, stritt für die Republikaner.

Herzogenbusch ging durch Vertrag über, und man eilte, der Besatzung Alles, was sie fordern wollte, zuzugestehen. Sie zog mit Kriegsehren aus, und konnte sich unter der Bedingung, ein Jahr lang

nicht zu dienen, in das Innere von Holland zurück- IX. Epoche. Jahr III. 1794.
ziehen. Fast die ganze Holländische Armee war damahls in den Gränzfestnngen dieser Republik zerstreut.

Aus dieser Rücksicht ward auch das Vorhaben aufgegeben, über die Insel Bommel in Holland einzudringen. Der linke Flügel der Armeen wäre durchaus ohne Stützungspunct geblieben, und der rechte Flügel hätte auf seinem Marsche die Englische Armee in seiner Seite behalten, die noch auf dem rechten Rhein-Ufer, von Oppelern bis Druiten, wo sich ihr rechter Flügel an die Waal lehnte, eine 28. Vendem. Postenkette besetzt hielt. Die Engländer befestigten 19. October. diese Stellung, wurden aber einige Tage darauf von der Abtheilung des Generals Souham angegriffen. Eine Abtheilung Französischer Reiterei ward von dem Feinde für den von Rohan befehligten Heerhaufen Französischer Ausgewanderter gehalten, und dieser Irrthum erleichterte die Wegnahme aller Posten vorwärts Druiten.

Der übrige Theil der Armee ward den folgenden Tag angegriffen. Die Franzosen dehnten ih- 29. Vendem. ren rechten Flügel dergestalt aus, daß sie die Ver- 20. October. bindung zwischen Grave und Nimwegen abschnitten, und es begann ein Gefecht, das sich mit dem Rückzuge der Engländer auf den Heerhaufen der Hessen, der sich unter den Mauern von Nimwegen befand, endigte. Hier zwang sie ein dritter Angriff, sich

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

zum Theile in die Festung zu werfen; der übrige Theil ward nach und nach zum Rückzuge genöthigt; ließ einen Heerhaufen zur Deckung Nimwegens zurück, und ging einige Tage darauf wieder über die Waal. Der Mittelpunct dieser Armee ward zu Arnheim, und auf dem rechten Ufer dieses Flusses aufgestellt.

Während der Belagerung von Herzogenbusch hatte Pichegru die Festung Grave bereits einschließen lassen, und gleich nach dem Rückzuge der Engländer begann er, Nimwegen einzuschließen. Der Heerhaufen des Generals Moreau, der nur noch aus fünf tausend Mann bestand, belagerte zu gleicher Zeit erst Venloo und dann Ruremonde.

Diese so schnellen und so beharrlichen Erfolge hatten mehrere Ursachen. Der Vortheil, welchen das neue System der Tactik den republikanischen Armeen gab, ward noch dadurch vergrößert, daß man immer einzelne Gefechte lieferte. Da sich Alles auf Postengefechte beschränkte, und diese Gefechte täglich Statt hatten, so konnte man sie weder für Schlachten gelten lassen, noch sie nach einer Stadt oder nach einem Lande benennen; der Tag, an welchem das Gefecht vorgefallen war, diente allein zur Bezeichnung desselben. Oft war ein Gefecht entschieden, ehe die Linien-Bataillone handgemein wurden. Wie die Veliten der Römischen Legionen war das leichte Fußvolk auf der Fronte

einzeln und Mann für Mann zerstreut, was man in der Kunstsprache Plänkler nannte. Hier wählte sich jeder Soldat seinen Platz, und da er seiner persönlichen Einsicht überlassen war; so ward er für den Augenblick sein eigener Führer. Von ihrem Muthe fortgerissen, oder vom Wetteifer gespornt, eilten sie um die Wette vor, und beunruhigten den durch diese mörderische Angriffsweise bestürzten Feind mit Muth und Eifer. In Wahrheit richtete jeder Plänkler sein Feuer besser auf einen dicht gedrängten Haufen, und war dem Feuer dieses nicht so beweglichen und eifrigen, und nur dem Befehle gehorchenden Haufens weniger ausgesetzt. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Bei dieser Art Krieg zu führen entwickelte und bildete sich die persönliche Einsicht des Soldaten mit jedem Tage mehr. Man sah die Plänkler sich im Augenblicke eines Angriffs von selbst nach den Puncten begeben, deren Besetzung eine Krümmung, eine Anhöhe, oder ein gedeckter Platz vortheilhaft machten. Man sah sie, wie Homer die Griechen schildert, immer bei der Hand, sich einander zu helfen, zu rufen, zu benachrichtigen, und wechselseitig eine Richtung zu geben, und sich von selbst anschicken, einstimmig zu agiren, und ihre Anstrengungen auf einen bestimmten Punct zu richten; man sah sie sich unter einander mit dem Nahmen Braver ehren, und dem Heerhaufen, zu

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

dem sie gehörten, oft die besondern Handlungen der Tapferkeit, die man belohnen wollte, hinterbringen.

Da alle Bataillone des leichten Fußvolks nach einander zu dieser Art zu fechten gebraucht wurden; so wurden die Vorposten oft durch frische Truppen abgelöst, während der Feind, und vorzüglich der Oestreicher, der nur unregelmäßige Truppen zu diesem Dienste außer der Linie hatte, diese Truppen bloß stellte und aussetzte, oft sogar, ohne sie zu unterstützen, indem seine Methode diesen doppelten Gebrauch der Truppen nicht zuließ. Die Französischen Bataillone des leichten Fußvolks hingegen, die bei Erfolgen immer in dem Maße, wie sie vorrückten, von den ihnen auf dem Fuße nachrückenden Abtheilungen unterstützt wurden, drangen voll Vertrauen vor, und sicher, bei Rückzügen aufgenommen und gedeckt zu werden, fürchteten sie niemahls, zu weit vorzugehen.

Dieser kleine Krieg, der dem Genius der Französischen Nation, wie dem allgemeinen Freiheitsgeiste angemessen ist, war eine der Hauptursachen aller Erfolge. Auch der Officier bewies außer der Tapferkeit, eine Beharrlichkeit und eine Geduld bei seinen Anstrengungen und Arbeiten, die von jener so oft uns mit so vielem Rechte vorgeworfenen leichtsinnigen Oberflächlichkeit sehr verschieden war.

In

In dieser letzten Zeit der angestrengten und beharrlichen Thätigkeit hatte es ganzer acht Tage lang an Brodte gefehlt, und die Armee ertrug die Entbehrungen und Anstrengungen ohne Murren und ohne Muthlosigkeit. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Der Herzog von York hatte bei seinem Rückzuge über den Rhein das verschanzte Lager unter Nimwegen befestigt, und diese Festung in Vertheidigungsstand gesetzt. Die vorgerückte Jahrszeit konnte ihn hoffen lassen, daß dieser auf diese Weise gut versehene Punct ihm während des Winters verbleiben und das Land jenseit des Rheins decken würde; allein eben diese Rücksicht ließ die Französischen Generale die Wichtigkeit dieser Eroberung fühlen, die allein die Winterquartiere auf dem linken Ufer der Waal sicherte, und den Feind auf dem jenseitigen Ufer zurückhielt. Der im letzten Feldzuge bei Beziehung der Winterquartiere zu Aachen begangene Fehler war noch in frischem Andenken; er hatte das ganze Mißgeschick herbei geführt, welches die Schlacht von Niederwinden zur Folge hatte.

Um indessen Nimwegen zu belagern mußte man Meister von Grave seyn, und beide Festungen wurden zu gleicher Zeit eingeschlossen.

Die Besatzung von Nimwegen hatte sich durch eine über den Rhein geschlagene Schiffbrücke mit

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

der Englischen Armee eine Verbindung offen erhalten; die erste Unternehmung bestand darin, diese Schiffbrücke mit Hülfe am Ufer des Flusses errichteter Batterieen zu zerstören.

Der Herzog von York war in der Festung geblieben, deren Vertheidigungswerke wieder herzustellen man Zeit gehabt hatte. Er ließ frische Truppen kommen, und versuchte einen starken Ausfall, der anfangs von Erfolg war. Die Vorposten der Belagerer wurden zurück gedrängt, die auf der Straße von Cleve angelegten Werke zerstört, und einige Batterieen genommen; allein diesen Vortheilen ward bald ein Ziel gesetzt, und die Belagerten in die Festung zurück geworfen.

Zwei Tage darauf zogen sich die Engländer in der Nacht zurück, steckten die Brücke in Brand, und verließen die Holländischen Truppen.

Ein Theil von diesen wollte sich über die fliegende Brücke zurückziehen, aber in Folge der allgemeinen Unordnung schoß man von dem jenseitigen Ufer auf die Brücke.

Gezwungen, nach dem Puncte, von welchem er aufgebrochen war, zurück zu gehen, stieß er auf die ersten Werke der Belagerer. Ein Theil der Truppen, die er bei sich hatte, ward gefangen, und ganze Abtheilungen ertranken.

Dieser Rückzug der Engländer, welcher heimlich geschah, ward ihnen von den Verbündeten leb-

haft zum Vorwurfe gemacht. Die Holländische Besatzung, die nun zu schwach war, die Festung zu vertheidigen, ergab sich und blieb kriegsgefangen.

Pichegru, der die Krätze hatte, hatte die Armee während der Belagerung verlassen müssen, und hatte sich nach Brüssel begeben.

Der General Moreau übernahm während seiner Abwesenheit den Oberbefehl über die Nord-Armee, und der General Laurent setzte die Belagerung von Venloo fort. Diese Belagerung, die das Genie, die Talente und die Unerschrockenheit der dabei gebrauchten Truppen merkwürdig machten, verlangt jene ausführlichere Schilderung, welche die Geschichte ausgezeichneten Thaten schuldig ist.

Venloo, an der Maas, ward ein wichtiger Punct, um sich Meister von der Schiffahrt zu machen, und die Belagerung von Grave, der letzten Festung, die der Feind an diesem Flusse hatte, zu erleichtern. Die Einschließung geschah mit den fünf tausend Mann, die den noch übrigen Theil des Moreau'schen Heerhaufens ausmachten; allein man rechnete auf die bei der Belagerung der Festung Sluis erlangte Erfahrung, und auf die Bestürzung, welche die Schnelligkeit der Unternehmungen der republikanischen Armeen einflößte.

Man war sogleich genöthigt, die Festung wegen der geringen Truppenzahl enger einzuschließen, und die Umschanzungslinien durch sehr genäherte Ver-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

schanzungen zu verbinden. Man hatte kein Belagerungsgeschütz. Es wurden drei Angriffe auf die Vorderseiten der Ober- und Nieder-Maas gebildet, und zu gleicher Zeit sollte das Fort Sanct-Michel nachdrücklich angegriffen werden. Der Laufgraben ward in einer Entfernung von achtzig Toisen von der Festung eröffnet. Es gelang den Belagerten bei einem ersten Ausfalle, einen Theil der angelegten Werke zu zerstören, und sich einiger Stücke des Geschützes zu bemächtigen. Da der Schießbedarf in der Nacht erschöpft worden war; so waren die Franzosen anfangs genöthigt, sich zurück zu ziehen; allein die verlorenen Posten wurden bald wieder erobert, und man sah bei dieser Belagerung die Soldaten mit ihrem kleinen Gewehrfeuer die Kanonen der Festung zum Schweigen bringen. Man hatte Batterieen errichtet, die man nur mit Feldstücken besetzen konnte. Ehe man aber davon Gebrauch machte, ließ der General Laurent, bei der Wichtigkeit des Besitzes dieser Festung, dem Befehlshaber derselben einen schönen Uebergabevertrag vorschlagen; da dieser wenig auf Hülfe hoffte, und durch die kühne Nähe der Annäherungswerke in Furcht gesetzt ward; so nahm er ihn an. Der Ingenieur-Hauptmann Dejean hatte die Arbeiten dieser Belagerung geleitet.

5. Brumair. 24. October.

Die Belagerung von Maastricht hatte zu gleicher Zeit Statt. Kleber deckte die Arbeiten derselben,

die der Ingenieur-General Marescot leitete, mit einer Armee von fünf tausend Mann. Die Festung ergab sich acht Tage nach Eröffnung der Laufgräben. Außer dem Hauptangriffe hatten noch zwei andere gegen das Fort Sanct-Peter und die Vorstadt Wick Statt gehabt. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Die Besatzung war acht tausend Mann stark, die der Prinz von Hessen befehligte. Nach einem und demselben Angriffs-Systeme hatte man die Annäherungswerke auch hier in einer Entfernung von hundert Toisen von den Befestigungen angefangen.

Obgleich der Soldat dieser Armee an Belagerungen wenig gewöhnt war; so hatte er es doch mit der Laufgräbenarbeit so eifrig, daß er nur immer lieber weiter vorwärts grub, als sich die Mühe nahm, die Arbeiten am Tage zu vervollkommneren. Eine tiefe Höhle, die an der Seite des Berges, auf welchem das Fort Sanct-Peter lag, entdeckt wurde, gab zu einem unterirdischen Kriege Gelegenheit, dem sich der Soldat, der nun ein, obgleich unerfahrner Minirer ward, mit dem Eifer und dem Muthe der Aufopferung weihte. Endlich ward die Uebergabe, nach wiederhohlten Aufforderungen, unterzeichnet, jedoch unter nicht so günstigen Bedingungen, als im Anfange der Belagerung vorgeschlagen worden waren. 14. Brumair. 4 Novembr.

Alle diese gleichzeitigen, und mit dem Erfolge gekrönten Unternehmungen waren durch die Unter-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

nehmungen des rechten Flügels dieser großen Schlachtlinie vorbereitet und unterstützt worden. Die Mosel- und die Rhein-Armee hatten durch ihre Bewegungen mitgewirkt.

Nach der Besetzung Trier's hatte sich die Armee der Maas, die der General Marceau anführte, vorwärts dieser Stadt in mehreren Stellungen festgesetzt. Luxenburg blieb hinter diesen Stellungen, und zwar mit einer Besatzung, die zu stark war, als daß man es, ohne Vorsicht, hätte wagen dürfen, vorzurücken. Es ward demnach ein Heerhaufen von sieben tausend Mann vor dieser Festung zurück gelassen.

Der linke Flügel der Mosel-Armee, der sich an die Bewegungen der Sambre- und Maas-Armee anschloß, rückte über Trarbach und Mont-Royal.

Der rechte Flügel, schloß sich dagegen an die Bewegungen der Rhein-Armee an, und marschirte über Birkenfeld und Kirn.

Der Versammlungspunct war Coblentz. Die beiden Heerhaufen vereinigten sich zu Creutznach, auf dem rechten Ufer der Nau. Während aller dieser Märsche suchte die Preußische Armee, sowohl aus Politik, als wegen der überlegenen Macht, die Absichten der Franzosen immer nur dadurch, daß sie sich rückwärts bewegte, zu vereiteln. Der letzte Posten, den sie zu Bingen besetzt hielt, ward gerade

nur so viel vertheidigt, als nöthig war, um ohne Unordnung über den Rhein zurück zu gehen. Der rechte Flügel der Sambre- und Maas-Armee hatte gleichfalls Bewegungen gemacht, um sich nach Rheinfels und Coblentz zu ziehen, und die erste Besetzung dieser Stadt war der Gegenstand eines eifersüchtigen Streites mit der Mosel-Armee, da jede dieser beiden Armeen die Ehre und den Ruhm haben wollte, sich dieser Stadt zuerst bemächtigt zu haben.

Bonn und Cöln waren bereits in der Gewalt der unter Jourdan gebliebenen andern Abtheilung. Jetzt blieben den Deutschen Armeen nur noch die Städte Maynz und Manheim. Nach einigen folgenlosen Unfällen, die ihr von dem von dem Fürsten von Hohenlohe befehligten Heerhaufen bereitet wurden, war die Rhein-Armee in die Pfalz vorgerückt, und belagerte Manheim.

Die Besatzung von Luxenburg benutzte die Entfernung der Armeen, und machte einen abermahligen Ausfall auf den vor dieser Festung zurückgelassenen Französischen Heerhaufen. Der Oestreichische General Bender trieb die Franzosen mit einem Heerhaufen von funfzehn tausend Mann bis Montmedi zurück, und nahm einige für die Armeen bestimmte Zufuhren weg. Allein dieser plötzliche Einfall konnte keine große Folgen haben. Bender fürchtete immer, von Luxenburg abgeschnitten zu werden, und kehrte also wieder in die Festung zu-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

rück, die nun bald von der Mosel-Armee, welche zurückkehrte, um die Winterquartiere in der Umgebung der Festung zu beziehen, eingeschlossen ward.

Alle Armeen bedurften dieser Zwischenzeit der Ruhe; man hatte überall ungewöhnliche Anstrengungen gemacht, um die Vortheile vollständig zu machen, und sie zu sichern; allein die Bedürfnisse der Armee hatten ihren schnellen Märschen nicht eben so schnell nachgeführt werden können. Es hatte oft am nöthigen Unterhalte gefehlt; in einem feuchten Clima und in einer strengen Jahrszeit war der Soldat ohne Kleider und ohne Schutz. Der Muth und die Begierde, zu siegen, hatten Alles ersetzt, und Alles ertragen lassen.

Vorzüglich befand sich die Nord-Armee in einem Zustande der äußersten Entblößung. Pichegru kehrte jetzt wieder zur Armee zurück, und wollte die Truppen Winterquartiere beziehen lassen. Sie waren durch ihre Stellungen, da sie die Waal und den Rhein vor sich hatten, gesichert. Grave war die einzige Festung, die im Rücken dieser Winterquartiere blieb; da ihr aber alle Verbindungen abgeschnitten waren, und eine siegreiche Armee sie immer enger einschloß; so konnte sie sich weder lange halten, noch die Armee in ihren Stellungen beunruhigen.

Indessen bestanden die bevollmächtigten Stellvertreter darauf, den Uebergang über die Waal zu

versuchen; allein die Schwierigkeiten, auf die man dabei stieß, schreckten bald auch diejenigen ab, die am eifrigsten dazu getrieben hatten, und man entschloß sich endlich, den Truppen Ruhe zu geben. Die Winterquartiere wurden zwischen der Waal und der Maas bezogen. Eine Abtheilung der Armee ward in die Umgebungen von Breda verlegt, und bildete die Einschließung dieser Festung. Alle übrigen Holländischen Festungen auf dem linken Ufer der Maas waren nach und nach eingenommen oder geräumt worden.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

So endigte dieser dritte Feldzug, dessen schnelle Begebenheiten einen Bericht erfordern, der die verschiedenen Ereignisse zusammen stellt und einander nähert, und dadurch das Gemählde derselben vor die Augen der Nachwelt bringt.

Nachdem die von Dumourier befehligte Nord-Armee ihre Winterquartiere bezogen hatte, deren Linie viel zu ausgedehnt war, begannen die Vorbereitungen von beiden Seiten, allein die der Verbündeten sicherten ihnen zum voraus den Erfolg, während die Eifersucht der Parteien sich allen Vertheidigungsmitteln der republikanischen Armeen widersetzte.

Die Belagerung von Mastricht, oder das, was man so nennen wollte, entblößte alle Posten an der Ruhr, und dieser erste Fehler war an allen Unfällen Schuld. Die Unternehmung auf den Moerdik,

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

die mehr ein politisches Mittel, als eine kriegerische Maßregel war, ließ noch einen leeren Raum in der Nord-Armee, und die ersten Bewegungen der Feinde fanden fast gar keinen Widerstand. Man schätzte sich glücklich, die Truppen zurück ziehen zu können, welche Mastricht eingeschlossen, oder vielmehr unvollkommen und vorläufig berannt hatten.

Die Truppen, die der ungestüme Rückzug bestürzt machte, konnten sich nirgends setzen, und eine Stellung nehmen. Die Unordnung des Rückzugs der Nord-Armee war außerordentlich groß. Die Armee der Maas hielt sich weit mehr zusammen, und ihr verdankte man es, daß man sich zu Löwen setzen konnte. Die Truppen waren mehr verlassen als muthlos. Die ersten Gefechte bei Löwen fielen zu ihrem Vortheile aus. Die Schlacht von Nierderwinden ging nur auf dem linken Flügel verloren; der Mittelpunct und der rechte Flügel waren am Ende der Schlacht Meister vom Schlachtfelde. Der Rückzug war darauf nur die Rückkehr einer Armee nach den Gränzen. Der unter den feindlichen Generalen gemachte Vertrag überhob aller zu nehmenden Maßregeln, mit Ausnahme derer, welche zur Verheimlichung dieses Vertrags nöthig schienen.

Die Räumung Namur's, Antwerpen's und der übrigen Flandrischen Festungen verstärkte die Armee in ihrem neuen Lager von Bruyle, und die

Truppen behaupteten noch eine solche Fassung, daß sie den Feinden, auch nach dem Abfalle Dumourier's, noch Achtung einflößten. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Die kriegerische Geschichte liefert wenig Beispiele von einer Fassung und Beharrlichkeit, die mit der der republikanischen Franzosen zu vergleichen wäre. Die Meinung that, was die Mannszucht allein nicht hatte ausrichten können. Die ersten Gefechte, welche Dampierre lieferte, waren nur wegen der großen Ueberlegenheit der Feinde ohne Erfolg. Alle Bewegungen, um Maubeuge zu entsetzen, von denen Carnot den Plan angab und die Ausführung leitete, bewiesen, daß die Armee noch großer Anstrengungen fähig war; mit der Schlacht von Watiguy begann wieder ein neuer Feldzugsplan, der die Erfolge vorbereitete, die den Feldzug endigten, und den die Schlacht von Hohnschotten möglich machte.

Sobald Pichegru den Oberbefehl übernommen hatte, wurden die im Rathe des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses beschlossenen Plane ausgeführt; die Unternehmung einer Ablenkung in den am Meere liegenden Theil von Flandern war in der That ein großer und kriegerischer Gedanke.

Dieser Plan ward der Mittelpunct der Unternehmungen, und der Zweck, worauf das neue Kriegssystem abzielte; man vereinigte zu demselben alle Hülfsmittel, welche die übrigen Armeen dar-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

bothen; die Mosel-Armee unterstützte die Unternehmungen dadurch, daß sie vorrückte, wodurch der Feind in dieser Gegend in Aufmerksamkeit erhalten wurde. Die Sambre- und Maas-Armee gab durch die Schlacht von Fleurus die Losung. Nun ließ Pichegru seine Bataillone das ganze Land zwischen der Schelde und dem Meere besetzen. Die Einnahme von Veurne entblößte den rechten Flügel der Verbündeten; in vier Märschen ward ihre Armee umgangen, und alle ihre Stellungen wurden in den Rücken genommen. Clairfait war nicht einmahl im Stande, das Land zwischen der Lys und der Schelde zu vertheidigen, und die Armee der Verbündeten war genöthigt, sich zu trennen, um zu gleicher Zeit den Rhein und Holland zu decken. Die Englische Armee hielt nur noch Angriffe aus, und zog sich beständig zurück; nachdem die Oestreichische Armee die Brücke von Lüttich und das rechte Ufer der Maas eine Zeitlang vertheidigt hatte, sah sie sich gezwungen, das ganze Land auf dem linken Ufer dieses Flusses zu räumen, und über den Rhein zurück zu gehn. Belgien ward erobert und das bedrohete Holland bald überfallen; der Gedanke einer Ablenkung in den am Meere liegenden Theil von Flandern brachte diese Wunder hervor. Der Belgische Feldzug begann auf den Gränzen der Republik und endigte auf der äußersten Gränze der Verbündeten.

Alle ihre Armeen hatten sich auf das rechte Rhein-Ufer zurückgezogen; es war am Tage, daß der seit langer Zeit zu Basel unterhandelte besondere Friede mit Preußen seinem Abschlusse nahe war. Die Preußische Armee trennte sich; ein Theil deckte Preußens Westphälische Länder, der andere, nach dem Norden zurückgerufene Theil derselben marschirte, um in Polen einen weniger glücklich abgelaufenen Freitheitskrieg zu beendigen.

Diese kurze Abschweifung ist der Geschichte der Freiheit der Völker nicht fremd, weil man von diesem Zeitpuncte das politische System der Cabinette herschreiben kann, das darauf ausging, die Wörter: Gesetzmäßige und freie Regierungsverfassung in dem Gesetzbuche der Nationen auszustreichen, um dafür die Wörter: Willkührliche und unumschränkte Regierungsverfassung zu setzen.

Die Grundsätze dieser letzten Pohlnischen Revolution hatten sich den Grundsätzen der Französischen Revolution sehr genähert.

Der Pohlnische Adel, der bis jetzt allein für die Nation gegolten hatte, begab sich dieser ungerechten und übertriebenen Anmaßung.

Wie einst in Frankreich waren die Bewohner der Städte und die Eigenthümer Bürger geworden, und die Feldbauer sollten bald aufhören, Leibeigene zu seyn.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Polen kämpfe für seine persönliche Freiheit und für sein politisches Daseyn. Der Erfolg dieser Unternehmung war dazu geeignet, die Herren der Welt besorgt zu machen, und es hieß den Nationen ein großes und abschreckendes Beispiel geben, wenn man diejenige auf dem Verzeichnisse derselben ausstrich, die sich ihre innere Freiheit anzumaßen wagte, und sich eine Verfassung gegeben hatte, die ihr dieselbe zu sichern scheinen mußte.

Vergebens hatten die benachbarten Mächte zu dieser Verfassung ihre Zustimmung gegeben; andere Zeiten forderten andere Sorgen; das Beispiel von Frankreich gab einen Wink, und die Ansteckung war zu fürchten.

Es ward also beschlossen, daß der noch übrige Theil von Polen, der nach der ersten Theilung von 1791 das neue Königreich bildete, noch einmahl getheilt, und der Pohlnische Nahme auf dem Verzeichnisse der Völker Europa's ausgelöscht werden sollte. Rußland und Preußen nahmen diese große Vollstreckung anfangs allein über sich; die zwanzig tausend Preußen, die von der Rhein-Armee zurückgezogen wurden, sollten der Armee, welche eben die Belagerung von Warschau aufgehoben hatte, eine nothwendige Verstärkung zuführen. Die Polen, welche Kosciusko an ihrer Spitze hatten, hatten die ersten Vortheile davon getragen, und die Preußen zum Rückzuge gezwungen. Kosciusko,

zum Generaliſſimus ernannt, befehligte die bewaffnete Gewalt, während der König bloß den äußeren Schein der Größe und des Anſehns behielt, und von dem Ausgange der Begebenheiten die Sicherung ſeiner ungewiß und ſchwankend gewordenen Lage erwartete. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Ein oberſter Rath war dem vorläufigen Rathe gefolgt; er leitete die bürgerlichen Unternehmungen, und unterhielt mit den Anführern der Armee einen Briefwechſel. Die Polen konnten anfangs nahe an achtzig tauſend Mann bewaffnen, die in verſchiedene Heerhaufen vereinigt waren. Der Stärkſte, unter den Mauern von Warſchau, und von Kosciusko befehligt, war über funfzig tauſend Mann ſtark, und machte, daß Friedrich Wilhelm, den ohnehin der Aufſtand in Groß-Pohlen, wo bereits zahlreiche Haufen ſeine Gränzen bedroht hatten, in ſeine Staaten zurückrief, die Belagerung dieſer Stadt aufheben mußte.

Indeſſen hatten ſich die Ruſſen der Städte Cracau und Grodno bemächtigt, und rückten gegen Warſchau vor. Kosciusko brach mit fünf und zwanzig tauſend Mann von dieſer Stadt auf, und eilte ihnen entgegen. Der zehn tauſend Mann ſtarke Heerhaufen, den er befehligte, griff die Abtheilung unter dem Ruſſiſchen Generale Ferſen an. Nach drei Angriffen, in welchen die Pohlen zurückgedrängt wurden, ward Kosciusko, als er mit Auf-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

biethung aller Kräfte einen letzten Versuch machen wollte, verwundet, geworfen, und zum Gefangenen gemacht. Er war die Seele der Pohlnischen Verbündung, und die Sache der Pohlen war von jetzt an nur noch eine Reihe von Unfällen. Der Russische General Suwarow war bald vor den Thoren von Warschau. Die Vorstadt Praga, welche durch die Weichsel von der Stadt getrennt wird, war befestigt worden; sechs und zwanzig tausend Mann und hundert Kanonen vertheidigten sie; Suwarow ließ die Russen in derselben Ordnung stürmen, in der er einst die Türkische Festung Ismael hatte stürmen lassen. Drei Abtheilungen griffen die Verschanzungen der Vorstadt Praga an, und nahmen sie nach anhaltenden und immer verstärkten Anstrengungen ein. Zehn tausend Pohlnische Krieger wurden getödtet, oder ertranken in der Weichsel, deren Brücke abgebrochen war. Zehn tausend wurden gefangen genommen, und zwölf tausend Einwohner jedes Alters, jedes Geschlechts und jedes Standes mußten über die Klinge springen. Nach diesem fürchterlichen Blutbade wollten die wenigen noch in Warschau befindlichen Truppen capituliren, allein Suwarow weigerte sich, mit andern als vom Könige an ihn geschickten Abgeordneten zu unterhandeln. Nun erschienen die mit Vollmachten vom Könige versehenen Magistrats-Glieder

der vor dem Russischen Generale, und übergaben ihm die Stadt fast auf Gnade und Ungnade. Nachdem alle Bürger ihre Waffen ausgeliefert hatten, bewilligte man ihnen bloß Sicherheit ihres Lebens und ihres Eigenthums, und Amnestie wegen des Vergangenen. Noch einige Zeit behielt der König die Attribute der Souveränität; man kündigte sogar die Ankunft eines Russischen Gesandten bei ihm an; allein bald darauf dankte er, selbst dieser Würde ohne Macht müde und auf ausdrücklichen Befehl Catharinens, ab.

Die Russischen Armeen stießen auf einige zerstreuete Truppenabtheilungen, die keinen Vereinigungspunct hatten; der noch übrige Theil des Landes, der den Nahmen einer Monarchie und Pohlnischen Republik behalten hatte, ward unter die angränzenden Mächte vertheilt, und die Pohlen hörten auf, eine Nation zu seyn. Dieß war das Ende dieses letzten Kampfes Pohlens gegen die unumschränkte Gewalt seiner habsüchtigen und ehrgeizigen Nachbaren. Ohne die Ursachen desselben in seiner gemischten Verfassung, noch auch in seiner politischen Einrichtung, welche das Vaterlandsrecht einer kleinen Anzahl Individuen vorbehalten hatte, aufzusuchen, waren es vornähmlich zwei, die vom Anfange an einen unglücklichen Ausgang weißagten.

Bayerische Staatsbibliothek München

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Oeffentliche Verbrechen besudelten die ersten Tage des Aufstandes. Man sah die aufgebrachte oder verführte Menge der Hauptstadt sich als peinlichen Gerichtshof einsetzen, und, trotz der Anstrengungen der Magistrats-Glieder, ihrem Verdachte, ihren Besorgnissen, oder einer ungerechten Rache, auf eine tumultuarische Weise acht unschuldige Bürger opfern, und dergleichen vom Volk verübte Morde, welche die Bösen nur noch kühner und verwegener machen, die Guten aber in Furcht setzen und die Gesetze lähmen, haben auf die Folge der Begebenheiten einen unvermeidlichen Einfluß.

Einen gleich großen Fehler begingen die Polen in der Revolutions-Politik, den, das Glück des Staates und die öffentliche Sache in die Hände eines einzigen Mannes zu geben, obgleich dieser Mann Kosciusko war. Indem man ihm zu gleicher Zeit die bürgerliche und kriegerische Gewalt verlieh; so geschah es, daß sein Sturz zugleich der Sturz der Partei war; was nur ein Unfall, ein nachtheiliges Kriegsereigniß gewesen wäre, ward durch seinen Fall ein nicht wieder gut zu machendes Unglück; das öffentliche Vertrauen, das sich auf ihn allein stützte, war nun ohne Stützungspunct; sein Nahme ward durch keinen andern ersetzt, und die in Revolutionen so mächtige Meinung wußte keine Wahl mehr zu treffen, die der Erwählte zu verdienen Zeit gehabt hätte.

Mit Kosciusko war Alles aus; er selbst ward, nach einem wechselvollen Geschicke, von der herrschsüchtigen Catharina, ob er gleich Kriegsgefangener war, in Ketten gelegt. Bald darauf suchte er, durch die Gerechtigkeit ihres Nachfolgers wieder in Freiheit gesetzt, in America ein freies Land, fand endlich in Frankreich eine Zuflucht, und sein Nahme blieb an der Seite derer verzeichnet, die sich der Freiheit ihres Vaterlandes geweihet haben.

Diese Revolution von Pohlen hatte auf die Französischen Angelegenheiten einen großen Einfluß. Ihre ersten Erfolge, die Aufhebung der Belagerung von Warschau, bestimmten Preußen zum Frieden, und waren ein scheinbarer Grund, seine Armee vom Rheine zurück zu ziehen; allein der Glückswechsel, welcher diese Revolution endigte, erhöhte die Anmaßungen der verbündeten Mächte wieder; man meinte, daß Suwarow und Russen, beim Vorangehn des zu Warschau erworbenen Rufes, allenthalben dieselben Mittel vereinigen würden, um die Sache der Völker zu Gunsten der Könige zu entscheiden; die Friedenshoffnungen, welche die Fortschritte der republikanischen Armeen hatten einflößen können, verschwanden, und man beschloß, den Krieg fortzusetzen.

Das war gleichfalls der Wunsch der republikanischen Regiernng; schon hatte man auf dem Rednerstuhle des Convents das Anathema über diejeni-

IX. Epoche Jahr III. 1794.

gen gesprochen, die es gewagt hatten, ein Wort von Frieden fallen zu lassen. „Der Krieg ist geendigt, rief der National-Agent der Gemeinde von Paris aus; seht ihr nicht, die Aristokraten dieser Meinung zulächeln und sie verbreiten?“

„Ja, ihr werdet die Segnungen des Friedens nicht eher genießen, als bis ihr alle jene angeblichen Freunde desselben ins Grab gestürzt haben werdet.... Welches ist jenes Ungeheuer mit doppeltem Antlitze, das, auf Einer Seite, unter den süßlichen Zügen der Mäßigung die Gefühlvollen zu verführen sucht?“

Von dieser Art war um diese Zeit im Convente noch der Kampf der Gemäßigten, die, um dieser zur Schmähung gewordenen Beschuldigung zu entgehen, genöthigt waren, sie laut von sich abzulehnen, um sich die Mittel zu erhalten, im Stillen nach andern Grundsätzen zu handeln.

Auch wurden sie in ihrem Benehmen noch durch den Eifer, oder vielmehr durch die unweise Heftigkeit sogar derer beschränkt, denen sie dienen wollten.

Sobald sich die republikanische Partei, welche die Jakobiner entweder aus Ueberzeugung, oder auf Anreitzen der vom Auslande unter ihnen erkauften Agenten, verfolgt hatten, befreit und unterstützt sah, trat überall die Rache an die Stelle des Schreckens, und ihre Wirkungen waren nicht weniger unselig. Unter den Nahmen von Rück-

wirkungen, bildete sich überall, und vorzüglich in den mittägigen Departements, ein übertriebenes Wiedervergeltungs-System. Statt der langsamen und bestimmten Formen der richterlichen Gesetze gefiel man sich darin, eben die Menschen dem Volke auszuliefern, die sich die Freunde desselben genannt hatten. An die Stelle der Ausschweifungen der Volksherrschaft traten andere Ausschweifungen, und die Kundschafter des Auslandes, die nur Nahmen und Farbe zu wechseln brauchten, nährten diese neuen Verfolgungen, denen sich Franzosen gegen Franzosen überließen. Man sah unter den Nahmen von Gesellschaften Jesu und Sonnenrittern inquisitorische Vereinigungen entstehen. Nun erschallte der Rednerstuhl des Convents von Reden zu Gunsten der eingekerkerten Patrioten, und diese Prunkreden, die der Parteigeist oder die Politik noch übertrieben, erzeugten eine neue Spaltung unter den Stellvertretern.

Vergebens gaben sich die Verständigen, welche damahls die Regierungsausschüsse leiteten, Mühe, diese ersten Keime der Zwietracht zu ersticken. Ein Beschluß erklärte eine Angebung, die mehrere Anklagepuncte enthielt, welche Lecointre von Versailles gegen Collot-d'Herbois, Billaud, Barrere, Vadier, Aymar, Vouland und David entworfen hatte, für verläumderisch.

Dieser erste abgeschlagene Angriff ward erneuert; man fürchtete dieserhalb die ganze Macht

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

und Vereinigung der stellvertretenden Versammlung; man reitzte zu neuen Ereignissen, um neue Vorwände zu erzeugen, und das unermüdliche Uebelwollen hielt nicht ein.

Immer war es die Gesellschaft der Jakobiner, in der es seine Beweggründe und seine Mittel fand; durch den am 9. Thermidor erfolgten Schlag in Staunen gesetzt, hatten sie sich anfangs gestellt, als wichen sie dem Sturme.

Im Nahmen der gereinigten und wiedergebornen Freunde der Verfassung war eine Gesandtschaft vor den Schranken erschienen, und hatte durch diese verstellte Unterwerfung den Nahmen und die Trümmer der Gesellschaft gerettet; allein bald darauf erschien, eine andere Stellung annehmend, eine neue Gesandtschaft, die im Nahmen aller Töchtergesellschaften sprach, um „ein Wehgeschrei hören zu lassen, das, wie sie sagte, aus allen Gegenden der Republik wiederhallte; die Stimme der unterdrückten Vaterlandsfreunde, die in die Gefängnisse und in die Kerker geworfen sind, aus denen jetzt die Aristokratie hervorgegangen ist.“

Die Antwort des Präsidenten versprach eine schnelle Gerechtigkeit, und diese Gerechtigkeit war nothwendig geworden; allein der Convent befand sich in einer außerordentlichen Verlegenheit; er konnte nicht daran zweifeln, daß jede Partei, unter dem Nahmen von Gerechtigkeit, ihre Schuldigen

retten und ihre Gegner verderben wollte, und beide hatten ihre Sprecher im Convente. Ein Vertrag unter ihnen war unmöglich, weil er ihnen von ihren Mitstreitern nicht würde erlaubt worden seyn, und unter dieser Zahl befanden sich unter beiden Parteien die Agenten des Auslandes, deren Geschäft einzig darin bestand, die Parteien handgemein, oder gegen einander über zu erhalten. IX. Epoche Jahr III. 1794.

Der Convent war genöthigt, den Revolutions-Wagen, nach dem damahligen Ausdrucke, zwischen dem Moderatismusse und dem Aristokratismusse hindurch zu leiten, das heißt, zwischen denen, die ihn aufhalten, und denen, die ihn in seinem Laufe zertrümmern wollten. Diese Letzteren waren die gefährlichsten, weil sie nur darnach zu streben schienen, den Lauf desselben zu beschleunigen, und weil es in ihren Kräften stand, öffentlich zu handeln; die Ersteren, welche genöthigt waren, sich zu verstellen, und ihre Mittel zu verbergen, konnten leichter in Schranken gehalten werden. Alle Anstrengungen der regierenden Ausschüsse waren demnach gegen die Gesellschaften der Jakobiner gerichtet, die allein im Stande waren, eine thätige Macht entgegen zu setzen.

Man war deshalb von jetzt an darauf bedacht, die Schürheerde jener Gesellschaft, deren erste der in der Hauptstadt befindliche Central-Clubb war, zu zerstören. Obgleich dieser nicht mehr das Ueber-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

gewicht und die Volksgunst besaß, die ihm Robespierre verschafft hatte; so herrschten darin doch alle diejenigen, die Robespierre'n zurückwünschten, oder ihr Schicksal an das seinige geknüpft hatten, und noch in ihrem geschwächten Zustande machten die Jakobiner Eindruck. Die Köpfe der Hydra wuchsen wieder; der Arm des Herkules war nöthig, um sie mit Einem Streiche abzuschlagen, allein um dahin zu gelangen, waren die Ausschüsse genöthigt, ihre Maßregeln von weiten zu nehmen.

Die von Lecointre versuchte Anklage war verworfen worden; indessen hatte sie doch dazu gedient, einen Theil derjenigen zu bezeichnen, die in der Versammlung der Jakobiner herrschten. Andere, wie Carrier, Joseph Lebon, wurden von den Departements angegeben, in denen sie, nach dem Ausdrucke des Tages, gearbeitet hatten. Die unrechtmäßigen und, ihrer Form nach, ungesetzmäßigen Einkerkerungen von Vaterlandsfreunden hatten nichts desto weniger fast lauter Personen betroffen, die sich verhaßt, oder wenigstens furchtbar gemacht hatten.

Indem der Convent die Jakobiner angriff, war er sicher, von einer großen Anzahl Meinungen unterstützt zu werden; er vermehrte diese noch durch Beschlüsse, die, indem sie die revolutionäre Regierung aufrecht erhielten, doch zu gleicher Zeit die strengsten Maßregeln derselben vernichteten. Man

hatte den Verhafteten die Befugniß ertheilt, nach den Ursachen ihrer Verhaftung zu fragen; man entfernte die Wachen derer, welche Haus-Arrest hatten; man rief diejenigen in die Hauptstadt zurück, die als Priester oder vormahlige Adlige aus ihr entfernt worden waren; man schränkte die Zahl der in Paris befindlichen revolutionären Ausschüsse auf zwölf ein. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Endlich nahm man auch den Beschluß zurück, der den dürftigen Bürgern, die in den Versammlungen der Sectionen gegenwärtig seyn würden, funfzig Sous bewilligte. Auch traf man mehrere Maßregeln in Hinsicht der Verwaltung der Stadt Paris, die darauf abzweckten, die Macht dieser furchtbaren Gemeinde, welche das Uebelwollen dem Ansehen und der Macht des Convents immer entgegen zu setzen suchte, zu verringeren. Zu gleicher Zeit brachte man, um an eine neue Sprache zu gewöhnen, den oft von neuem zur Sprache gebrachten Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches wieder zur Tagesordnung. Cambaceres stattete darüber einen einsichtsvollen Bericht ab, der nachher zur Grundlage diente, als er selbst, zu den ersten Geschäften des Staats berufen, mitwirkte, den Giebel des Gebäudes zu errichten, dessen Grund er gelegt hatte.

Die Jakobiner hatten Männer zu Feinden, die sich zuerst in ihrer Schule gebildet hatten; sie

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

hatten von ihnen gelernt, die öffentliche Meinung zu handhaben, sie lange voraus auf das vorgesteckte Ziel zu richten, von weiten die Schläge vorzubereiten, die bestimmt waren, nur im günstigen Augenblicke, zu rechter Zeit, geführt zu werden, und sich der Ereignisse zuerst zu versichern, um sie zur Erreichung eines bestimmten Zwecks zu nützen. Die Jakobiner konnten nur mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden, und sie hatten die Kunst gelehrt, von diesen Waffen Gebrauch zu machen.

Zwei Vorgänge trugen noch dazu bei, den öffentlichen Haß zu vergrößern. Die bei Paris, in der Ebene von Grenelle angelegte Pulver- und Salpeter-Fabrik fing Feuer; der Schlag war weithin zu spüren, und viele Arbeiter verloren dabei ihr Leben. Man beschuldigte sogleich die Jakobiner.

Tallien ward ermordet; er war es gewesen, der Robespierre'n zuerst mit, und am wirksamsten und nachdrücklichsten angeklagt hatte, und den die Jakobiner am eifrigsten verfolgten. Man beschuldigte sie dieses Mordes. Tallien war, zur Nachtzeit, nahe bei seiner Wohnung, angefallen worden; „Schon lange warte ich auf Dich", rief ihm ein Kerl zu, „stirb, Nichtswürdiger!" und in dem Augenblicke ward er durch einen Pistolenschuß verwundet.

Nichts bestätigte in der Folge diesen doppelten Verdacht; aber er diente für den Augenblick dazu,

den Jakobinern den öffentlichen Haß zuzuziehen, und dieser reichte hin; man sah sogar voraus, daß es gefährlich seyn würde, sie zu überführen; man hätte ihnen dadurch unpolitischer Weise Mittel und eine Macht eingeräumt, die hinreichend waren, um Furcht vor ihnen einzuflößen. Man ließ die Meinung umlaufen und sich festsetzen, und begnügte sich damit, auf dem Rednerstuhle ein System und ein Benehmen in Kraft zu erhalten, dessen Folge die Vernichtung der Jakobiner war.

Sie selbst kämpften nur noch mit List; jeder Versuch, den sie von ihrer Gewalt machten, bewies ihnen die Unzulänglichkeit derselben. In ihren Sitzungen galten ihnen die heftigen Zuckungen eines sterbenden Körpers auf Augenblicke für Kraftäußerungen; sogar auf ihrem Rednerstuhle ward ihren Häuptern widersprochen. In der Sitzung, worin sie die Zuschrift zu Gunsten der eingekerkerten Vaterlandsfreunde beschlossen, hatte sich eine geringe Mehrheit ergeben, und die gemäßigte Antwort des Präsidenten des Convents benachrichtigte sie, daß sie nicht mehr zu fürchten waren. Die Ehre der Sitzung ward ihnen ohne Gegenrede bewilligt, und sie konnten sich von diesem Augenblicke an überzeugen, daß die Zeit nicht mehr war, wo der Convent seiner ganzen Festigkeit und Entschlossenheit bedurfte, um sie in Schranken zu halten.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Sie waren der öffentlichen Meinung auch noch wegen der Ursachen und Folge eines peinlichen Processes verantwortlich, der jetzt vor dem neuen Revolutions-Gerichtshofe anhängig war. Unter den zahlreichen Opfern, welche die revolutionären Ausschlüsse dem Pariser Gerichtshofe zugeschickt hatten, war ein von Nantes abgeführter Transport von hundert und zwei und dreißig Personen nur zwei und neunzig Personen stark zu Paris angelangt; acht und dreißig waren das Opfer der unterwegs erlittenen barbarischen Behandlung geworden. Die Uebrigen die zur Zeit des 9. Thermidors anlangten, waren in den Gefängnissen geblieben, und ihr Proceß war mit einer absichtlichen und nothwendigen Oeffentlichkeit eingeleitet worden. Diese Verhandlungen mußten dazu dienen, die barbarischen Grausamkeiten aufzudecken, von denen jene Gegenden Zeugen gewesen waren.

Um bei der Auseinandersetzung dieser fürchterlichen Thatsachen Glauben zu finden, ist der Geschichtschreiber genöthigt, sich auf die officiellen Angaben der Zeitgenossen zu berufen, die damahls nicht der geringste Widerspruch zu schwächen suchte.

Ein berühmter Rechtsgelehrter, der die Sache der unglücklichen Nanteser vertheidigte, drückte sich folgendermaßen aus:

„Im verflossenen October ward zu Nantes ein Revolutions-Ausschuß eingesetzt; er hat über das

Leben und über die Ehre der Bürger geschaltet; er bestand aus gemeinen und sittlich verdorbenen Menschen. Goulin war sogar unter der vorigen Regierung als ein Nichtswürdiger (Roué) bekannt. Grandmaison hat selbst erklärt, daß er ein Meuchelmörder gewesen sey.“

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

„Diesen Menschen wurden die Bürger überliefert; von den Grundsätzen Robespierre's beseelt vergossen sie Ströme von Blut; jeden Augenblick erfanden sie neue Verschwörungen, um Bürger anzuklagen und hinrichten zu lassen. Sie pflegten zu sagen, daß man alle Gefangene in Masse erdroßeln müsse. Unter ihren Befehlen stand eine Legion, welche die Compagnie Marat's hieß, die sie revolutionär nannten. Die Mitglieder, aus denen sie bestand, hatten das Recht, selbst einzukerkern. Sie verhaftete nach Gutdünken, sogar auf bloße Gesichtszüge. Um in diese Legion aufgenommen zu werden, mußte man ein vollkommen entschlossener Mensch seyn. Sie schleppte oft Bürger in die Verhafthäuser, ohne sie einmahl vor den Revolutions-Ausschuß zu führen. Sie verhaftete ohne Befehle und ohne Verzeichniß; sie hat drei bis vier tausend Menschen eingekerkert.“

„Die Mitglieder dieser Legion sagten, daß sie die den Verhafteten abgenommene Beute unter die Vertheidiger des Vaterlandes austheilten, allein sie waren die am besten Versorgten, sie hatten das

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Geld. Wenn sie neue Bedrückungen vornehmen wollten; so verbreiteten sie Bestürzung; der General-Marsch ward geschlagen und es wurden Kanonen aufgepflanzt. Ein hundert fanatischer Priester, welche deportirt werden sollten, wurden ergriffen, auf die Loire, in das dazu bestimmte Boot, gebracht, beraubt, und dann in die Fluthen gestürzt. Dasselbe Boot diente zu mehreren Ersäufungen (noyades), ein neues Wort, das neue Schandthaten geheiligt hat. Dieß strenge Verfahren hat vielleicht die Royalisten zur Verzweifelung gebracht, und die Vendée-Kriege verlängert. Auch schwangere Weiber wurden in die Loire gestürzt, und von ihren Fluthen verschlungen; Kinder von sieben, acht, neun, zehn Jahren erlitten dasselbe Schicksal; Gefühlvolle Herzen erbathen sich diese Letzteren; einige wurden ihnen bewilligt; die übrigen, die wahrscheinlich als junge Wölfe betrachtet wurden, wurden verweigert, und trotz der Zurückforderungen der Bürger, ersäuft."

„So kamen unschuldige Geschlechter um, ohne daß das Geringste geschah, um ihren Tod zu verzeichnen. Wie wollt ihr dem Vaterlande die Weiber zurückgeben, welche Vertheidiger der Freiheit geboren, wie die Kinder, die in einigen Jahren die Feinde bekämpft hätten?"

„Tronjoli, eins der Mitglieder des Revolutions-Ausschusses von Nantes, empfing am 27.

und 29. Frimaire von Carrier den Befehl, Ein Mahl drei und zwanzig, und ein anderes Mahl sieben und zwanzig mit den Waffen in der Hand ergriffene, Räuber, ohne Proceß und Urtheil, guillotiniren zu lassen. Er machte Vorstellungen, aber er erhielt noch bestimmtere Befehle. Unter diesen Räubern befanden sich Kinder von dreizehn und vierzehn Jahren, und sieben Weiber. Der Vollstrecker der peinlichen Urtheile starb am zweiten oder dritten Tage, nachdem er diese Weiber guillotinirt hatte, vor Gram. Hundert vier und vierzig für verdächtig gehaltene Frauen, die in dieser Stadt eingekerkert waren, und für die Vertheidiger des Vaterlandes Hemden und Kamaschen machten, wurden gleichfalls in das Boot geschleppt und ersäuft."

„Die Menge der von der Loire verschlungenen Leichnahme war so groß, und das Wasser dieses Flusses durch sie in einem solchen Grade verpestet, daß ein Polizeibefehl den Einwohnern von Nantes den Gebrauch desselben und sogar das Fischen darin untersagte."

„Tiberius und Ludwig XI. waren der Meinung, daß das Interesse des Staats unter gewissen Umständen Strenge erfordere, aber ihre Trabanten erlaubten sich nie etwas Aehnliches, ohne von ihren Herren dazu bevollmächtigt zu seyn."

Die Nanteser wurden unter dem Zujauchzen des Volks freigesprochen, und die allgemeine Er-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

bitterung gegen die Gesellschaften der Jakobiner, die man beschuldigte, die Urheber aller Verbrechen unterstützt, oder wenigstens mit Beifall aufgenommen zu haben, ward noch größer: man hielt den Augenblick für günstig, um die von Lecointre versuchte und von der Versammlung entfernte Anklage zu erneuern.

Legendre erneuerte dieselben Beschwerden, und fügte noch schwerere hinzu; allein der Convent, der in diesem Augenblicke nur gegen die Absicht, Händel in ihm zu erzeugen, um ihn verschreien zu können; auf seiner Huth war, schritt auch über die Angebung Legendre's zur Tagesordnung, und von beiden Theilen wurden die Vernichtungsentwürfe noch ausgesetzt.

Es war schon dahin gekommen, daß die Parteien nur noch in der Vernichtung ihrer Gegner Sicherheit finden konnten; und die gemäßigte Partei, welche die Rückkehr der Ordnung und die Regierung der Gesetze wollte, war gleichwohl genöthigt, sich oft wie eine Faction zu benehmen, und sich sorgfältig die Gunst der Versammlung zu erhalten. Durch die vielen Erfahrungen, welche noch in frischem Andenken waren, mißtrauisch geworden, fürchtete diese vorzüglich, wieder in die Hände einer Partei zu fallen, und um diesem zu entgehen, hatte sie es sich zum Systeme gemacht,

die

die Parteien beständig einander entgegen zu setzen, oder vielmehr, sich, so lange die Opposition währte, zwischen sie zu stellen, und sie auf diese Weise von sich abhängig zu erhalten. Allein die gegenseitige Entfernung der Parteien von einander ward durch die Politik des Auslandes noch mehr gesichert. Seine in jeder Partei versteckten Agenten fachten ihren Haß an, und nährten ihre Zwietracht, von der sie Ausbrüche erwarteten, die der Eine oder der Andere zu seinem Vortheile nützen könnte. Diese unerschöpfliche Quelle bürgerlicher Unruhen war immer die Waffe, deren sich die Aufwiegler jeder Partei bedienten. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Die unbeeidigten Priester forderten und das mit Recht, die ihnen als Entschädigung zu ihrem Unterhalte angewiesenen Gnadengehalte.

Die beeidigten Priester, die man verfassungsmäßige nannte, und die es in der That waren, forderten ein Gehalt, das ihnen wenigstens die Revolutions-Politik schuldig war. Die Diener der nicht katholischen Gottesverehrungen hatten, als ihnen die freie Ausübung ihrer Religion eingeräumt wurde, auf einen Gehalt für ihre Verrichtungen keinen Anspruch gemacht.

Die regierenden Ausschüsse, die beständig genöthigt waren, gegen eine Partei zu kämpfen, die revolutionärer war, als sie, gaben sich Mühe, ihr alle Ansprüche auf Volksgunst streitig zu machen.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Man glaubte sich einen solchen Anspruch zu erwerben, indem man einen Beschluß erließ, nach welchem die Republik für keinen einzigen Cultus die Kosten tragen sollte; man zog auf diese Art die Diener der bürgerlichen Verfassung der Geistlichkeit aus dem Interesse, und sie konnten glauben, daß ihr ursprüngliches Hingeben für die damahls ungewisse Sache des Volks sie nicht von dem Loose der Priester, welche man Widerspänstige nannte, ausgeschlossen habe.

Man verlor durch diesen Beschluß alle Mittel, sich von dem weltlichen Joche des Römischen Hofes zu befreien. Die verfassungsmäßigen Priester, die allein einen unabhängigen Cultus, bei dem mehrere als Hausväter interessirt waren, hätten aufrecht erhalten können, entschlugen sich allmählig einer Sache, deren Vertheidiger sogar von denen verlassen wurden, die ihnen die Sorge, sie zu vertheidigen, auferlegt hatten. Die Priester hörten auf, einer Regierung ergeben zu seyn, die sie nicht unterstützte, und sie, durch Nichterfüllung ihrer Versprechungen, der Dürftigkeit und dem Mangel an Ansehn aussetzte, das die unvermeidliche Folge davon ist.

Allein die Wirkung dieser Maßregel schwächte auch die Partei der Jakobiner; man betrachtete sie als der Revolution noch besonders ergeben, und die verfassungsmäßige Geistlichkeit entfernte sich auch

von den eifrigsten Vertheidigern einer Sache, die sie für sich verloren sahen. Die Wörter: Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft, die seit langer Zeit von den Kanzeln durch die Gewölbe der Kirchen erschallten, wurden auf den Kanzeln nicht mehr gehört. Schon rühmte man sich nicht mehr, Jakobiner zu seyn, und bald rühmte man sich, es nicht mehr zu seyn, oder es nie gewesen zu seyn. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Indessen blieben ihnen, und vorzüglich in den mittägigen Departements, ihre Verbündeten noch getreu, und die Töchtergesellschaften unterstützten die Muttergesellschaft aus allen Kräften. Es scheint, daß jetzt von der ausländischen Agentschaft ein Plan begonnen ward. Das einzige Mittel, einen bürgerlichen Krieg in Frankreich zu erzeugen, war, in seinem Gebiethe eine große Spaltung der Meinungen hervorzubringen. Während die Jakobiner in den nördlichen Departements überall von den regierenden Ausschüssen verfolgt, und durch die von der öffentlichen Meinung unterstützten Gesetze unterjocht und zu Boden geworfen wurden, lieh man ihnen in den mittägigen Gegenden neue Kräfte. Sie kämpften hier mit Vortheil gegen die gesetzmäßigen Gewalten. Zu Marseille, das man als die Hauptstadt der Meinung in den mittägigen Departements betrachten konnte, war das Volk für sie. Die Aufwiegler ließen hier das Vereinigungsgeschrei: Es lebe der Berg! mit Zu-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

versicht hören. Bei einem Aufruhre wurden die bevollmächtigten Stellvertreter des Convents beschimpft und bedroht; ihr Ansehn ward nicht anerkannt, und ihr Leben war in Gefahr.

Einer der Anstifter des Aufruhrs, den sie hatten ergreifen lassen, und den sie dem Revolutions-Gerichtshofe zu Paris zu überliefern gedachten, ward von dem Volke mit bewaffneter Hand befreit und in Freiheit gesetzt.

Diese Nachrichten erhielt der Convent in dem Augenblicke, wo er in dem Garten der Tuilerieen versammelt war, um die Asche Marat's zu begleiten, die man ins Pantheon brachte. Man nahm die Ankunft des Couriers von Marseille gern zum Vorwande, um die Versammlung dieser unpaßlichen Ceremonie zu überheben; denn die Macht der Meinung war noch so groß, daß, um ihr zu genügen, man genöthigt gewesen war, demjenigen, den man noch den Freund des Volks nannte, diese Ehre durch einen Beschluß zu verwilligen. Der Convent ward zu seiner Sitzung zurückberufen, und während der Vergötterung Marats erklärte er jenen Regnier, der von den aufrührerischen Marseillern aus den Händen der Gerechtigkeit befreit worden war, für vogelfrei.

Dieser Beschluß ward durch einen außerordentlichen Courier hingesandt, und schon in derselben Sitzung ward vorgeschlagen, alle Gesellschaften der

Jakobiner aufzulösen, und ihren Sitzungssaal in Paris zu verschließen, allein diese Maßregel war noch nicht reif; man begnügte sich, zu verordnen, daß diese Gesellschaft einer Reinigung unterworfen werden sollte. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Jedes Ereigniß machte diese nothwendiger; man stiftete im vormahligen Palais-Royal, das jetzt Palais-Egalité hieß, ein solches an, und diese Art Aufruhr diente wenigstens dazu, die Kundschafter einer jeden Partei, die in der Gegenpartei thätig waren, kenntlich zu machen. Man hatte sich in mehreren Haufen zusammen rottirt, und während ein Theil schrie: Es lebe der Convent!, schrie ein anderer: Es lebe der Berg! Dubois Crancé, der diesen Vorfall am folgenden Tage auf dem Rednerstuhle zur Anzeige brachte, führte an, wie er in gewissen Haufen als Royalisten bekannte Personen entdeckt habe, welche ausriefen: Es lebe der Berg, während die eifrigsten Jakobiner den Convent hätten hochleben lassen. Stellvertreter von beiden Parteien wären geschmäht worden. — Dieß hatte einen Beschluß zur Folge, der alle diejenigen, welche sich erst seit drei Monathen zu Paris aufhielten, diese Stadt zu verlassen nöthigte, und wenige Tage darauf erhielten die Ausschüsse den Auftrag, einen Reinigungsvorschlag in Hinsicht der Gesellschaften der Jakobiner einzureichen.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Dieser Vorschlag ward von Bourdon von Oise gethan, und von Tallien, der die Berathschlagung darüber durchsetzte, nachdrücklich unterstützt.

Cambaceres verlas zu gleicher Zeit jene Zuschrift an das Volk, in der es der Convent aufforderte, jenen Menschen nicht zu trauen, die es durch die Anarchie zur Gegen-Revolution führen wollten. . . — Kehrt zu euerer Kraft zurück, und duldet es nicht, daß einzelne Personen euere Vernunft beherrschen.“

Nun wichen die Jakobiner; sie erschienen vor den Schranken des Convents, um ihm für den Beschluß zu danken, der ihre Reinigung befahl.

„Ihr habt euch dadurch, sagten sie, um das Vaterland wohl verdient gemacht; denn nun werden die Menschen ohne Sitten und ohne Talente bekannt werden. Euere Zuschrift an das Französische Volk ist das Meisterstück der Vernunft. Ihr habt der Schreckensregierung ein Ende gemacht, und an ihrer Stelle die Regierung der Gerechtigkeit eingeführt.

„Ihr habt die Faction der Blutmenschen zu Boden gestürzt — — Wehe der Macht, die sich neben der National-Stellvertretung würde erheben wollen!“

Als sie aber sahen, das dieser neue Styl den Gang des Convents und die Maßregeln der Ausschüsse nicht aufhielt, beschlossen sie neue Anstren-

gungen. Es fehlte ihnen weder an Geschicklichkeit, noch an Kraft, und die auswärtigen Mittel mangelten ihnen nicht. Man suchte die Besorgnisse des Volks über den Unterhalt zu erneuern. Paris ward um diese Zeit in eine solche Noth versetzt, daß Brodt und Fleisch bei den Unternehmern nahmentlich zugemessen und ausgetheilt wurde. Hier sah man die Bürger mit Anbruche des Tages an den Thüren ihren Platz einnehmen, und abwarten, bis sie die Reihe traf, um den Unterhalt für einen Tag, der auf drei Unzen Brodt und ein Viertelpfund Fleisch bestimmt war, mit nach Hause nehmen zu können.

In der dürftigen, und sogar in der wohlhabenderen Classe lebten ganze Familien mehrere Monathe lang von Gemüsen und vorzüglich von Kartoffeln, mit denen man alle Gärten, die zum Luxus und zum Vergnügen dienten, bepflanzt hatte. Einige Maß Getraide oder Mehl, die aus den Provinzen geschickt wurden, waren ein Geschenk, das mit Dankbarkeit empfangen wurde. Der Beweis, daß diese Hungersnoth eine künstlich erzeugte, und durch geheime Ränke in Dauer erhaltene war, ist der, daß sie kurz darauf, und noch vor der neuen Ernte aufhörte, als die Taxe des Maximums aufgehoben ward. —

Dieser ängstliche Zustand, in welchen man die Pariser zu versetzen gewußt hatte, brachte keine

IX. Epoche Jahr III. 1794.

einzige von den Wirkungen hervor, die man davon erwartet hatte. Das Volk schien die Plane des Uebelwollens aus einem gewissen Instincte zu errathen, und tröstete sich über seine Entbehrungen mit der Genugthuung, diese Plane zu vereiteln; überdieß waren die Gemüther auf die politischen Gegenstände gerichtet, und diese mächtige Ablenkung verschlang alle Aufmerksamkeit und beschäftigte alle Kräfte. Das Andenken an die Schreckensregierung, und die Furcht ihrer Wiederkehr unterstützten Aller Muth; die Erwartung einer rächenden Gerechtigkeit war eine allgemeine und herrschende Leidenschaft geworden. Es paßte in die Politik der Convents-Regierung, diese Stimmung, welche ihr die Gemüther gewann, zu unterhalten, und sie zu gleicher Zeit in bestimmten Schranken zu halten, weil das Interesse des Auslandes sich dieser politischen Spannung bediente, um die Rückwirkung zu erzeugen, und vorzüglich um den Convent in der Person derjenigen seiner Mitglieder anzugreifen, die der revolutionären Regierung hülfreiche Hand geleistet hatten. Er befand sich jetzt in der doppelten Verlegenheit, den Schlägen auszuweichen, die man gegen ihn zu führen gedachte, und diejenigen Schläge zu führen, die er den Jakobinern bereitete.

Zwei Umstände waren günstig, und man bediente sich ihrer mit vieler Weisheit und Geschicklichkeit.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Der Proceß, welcher die zwei und neunzig Nanteser Bürger lossprach, hatte die schrecklichen Maßregeln aufgedeckt, die der Revolutions-Ausschuß jener Stadt, an dessen Spitze Carrier die Schreckensregierung verwaltet, ergriffen hatte. Die öffentliche Stimme verlangte laut, daß den Mitgliedern dieses Ausschusses der Proceß gemacht würde, und der Wunsch der Regierenden war mit dieser allgemeinen Stimme einverstanden; allein diese Stimme verlangte auch den Proceß Carrier's. Hier war der Convent in Verlegenheit, nicht, weil er die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieses Opfers nicht gefühlt hätte, sondern weil er mit Grunde fürchtete, daß dieser Proceß auch Andere zur Anzeige bringen möchte, und daß, wenn er genöthigt wäre, alle diejenigen seiner Mitglieder vorzufordern, die an den revolutionären Maßregeln Theil genommen hätten, er sich bald durch einen neuen ein und dreißigsten Mai gezehntet sehen würde. Das war auch der geheime Gedanke derjenigen, die das, was sie die National-Rache nannten; so thätig verfolgten.

Von diesen beiden Schwierigkeiten gedrängt, ließ der Convent der öffentlichen Gerechtigkeit gegen die angeklagten Mitglieder des Revolutions-Ausschusses von Nantes anfangs freien Lauf. Indem er Carrier zu seiner Vertheidigung Zeit gab, gewann er selbst Zeit, und war darauf bedacht,

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

eine Verstärkung an sich zu ziehen, die dieser Proceß um so nöthiger für ihn machte, als alle diejenigen, die das Beispiel des Carrierschen Processes fürchten konnten, sich bereits den Jakobinern, als der einzigen Hülfe, die sie hoffen konnten, näherten.

Seit der Ausschließung der drei und siebzig Mitglieder des Convents war ihr Platz offen geblieben; der größte Theil derselben war in Verhaft, oder aus dem Lande vertrieben, oder hielt sich versteckt. Sie in den Schooß des Convents zurückrufen, hieß das Gleichgewicht, das sich beide Parteien noch hielten, aufheben. Beide Theile fühlten die ganze Wichtigkeit hiervon, und verdoppelten alle ihre Anstrengungen, um diese entscheidende Maßregel durchzusetzen, oder zu verhindern.

Der erste Antrag dieserhalb ward durch den Bericht eines Ausschusses gemacht, und sogleich offenbarte sich in der Versammlung die Scheidungslinie der beiden einander entgegen gesetzten Parteien in der schneidendsten Form.

Diese Frage enthüllte alle geheimen Gedanken, brachte alle verstellten Meinungen ans Licht, und entschleierte die Charactere, die bis dahin zweifelhaft geblieben waren, und sich in dem großen Kampfe, der über das Schicksal der Gesellschaften der Jakobiner entscheiden sollte, nach den Umständen richteten. (Man war der drei und siebzig Stim-

men derer, die man wieder einsetzen wollte, sattsam versichert.)

Man konnte diejenigen, die zur Zeit des 9. Thermidor's nur eine Veränderung der Herrschaft, und diejenigen, die die Rückkehr der Ordnung und der öffentlichen Freiheit gewollt hatten, genau unterscheiden.

Sobald der Antrag gemacht wurde, erhob sich ein Mitglied dagegen, und sagte, daß man der Revolution den Proceß machen wolle, und daß die Republik, ohne den ein und dreißigsten Mai, verloren gewesen seyn würde.

„Wir werden sehen, ob diejenigen, welche sagten und schrieben, daß man an jenem Tage mit glühenden Kugeln auf den Convent geschossen habe, Recht hatten."

„Wir wollen also zu denen übertreten, die einen Abscheu vor der Freiheit hatten?"

„Diejenigen, welche diese Maßregel vorschlägen, sind nicht diejenigen, die für den Tod des letzten Königs stimmten."

„Mehrere Stimmen erhoben sich: „Wir haben, wie Du, dafür gestimmt", und diese Worte waren die Losung zu einem anhaltenden Lärme, der erst auf das von beiden Parteien wiederhohlte Geschrei: Es lebe die Republik, aufhörte.

Nun erschien Cambon auf dem Rednerstuhle, und leitete in einer langen Rede das Schreckens-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

System von den Ermordungen des 2. Septembers, her. Er beschuldigte Tallien desselben, und errinnerte daran, daß er am 31. August mit Petion vor den Schranken des Convents erschienen sey, um diesen zu benachrichtigen, „daß sich an einem gewissen Orte Priester versammelt hätten, und daß, wenn der Convent nicht Recht über sie spräche, der Boden der Freiheit von ihnen gereinigt werden würde.“ Tallien lehnte diese schwere Beschuldigung mit Heftigkeit von sich ab. „Ich berufe mich, sagte er, auf das Zeugniß aller guten Bürger.“

„Sie haben es gesehen, wie ich mich damahls durch die Dolche drängte, um zu verhindern, daß man zum Tempel ging, um diejenigen zu opfern, die der National-Convent damahls der Gemeinde von Paris anvertraut und in Verwahrung gegeben hatte.“

„Man untersuche mein Betragen mit Strenge. Man muß mich nicht mit jenen Verworfenen verwechseln, die in der Loire ersäuft, und in den mittägigen Gegenden gemordet haben.... Unschuldiges Blut erschreckt mich des Nachts nicht, so wie fürchterliche Schreckbilder meine Einbildungskraft nicht erfüllen. Man frage, was ich in Bourdeaux gethan habe, und was zu Nantes geschehen ist.“

Tallien war damahls, und lange Zeit, die Zielscheibe aller derer, welche die Errinnerung an die Regierung Robespierre's und an die Zeit der Anarchie fürchteten. —

Nach mehreren heftigen Verhandlungen endigte man damit, daß man den drei und siebzigen die Freiheit gab, in ihre Gemeinden zurückzukehren, wo sie in Aufsicht bleiben sollten.

Allein ihr Proceß ward beim Revolutions-Gerichtshofe täglich vorgenommen.

Durch den Proceß der Mitglieder des Revolutions-Ausschusses von Nantes wurden von dem Revolutions-Gerichtshofe täglich neue Schandthaten entdeckt. Diese Schanthaten standen mit der Anklage gegen Carrier in Verbindung, und die Mühe, welche sich die Jakobiner gaben, ihn zu vertheidigen, stürzte sie vollends in der öffentlichen Meinung. Diese Umstände, welche offenbar waren, waren der Partei der Gemäßigten, die sich genöthigt sah, sich unaufhörlich nach den Umständen zu richten, und nur mit langsamen und vorsichtigen Schritten vorwärts zu gehen, günstig, indem sie ihr geneigt machten.

Wie stark auch die Ausdrücke des öffentlichen Anklägers in der Anklage gegen die Mitglieder des Revolutions-Ausschusses von Nantes, deren Grausamkeiten er als Alles übertreffend schilderte, was die Jahrhunderte Barbarisches und Gräßliches gesehen hätten, scheinen mochten; so wird doch die gerichtliche Aussage eines Zeugen, der Gesundheitsbeamter des Revolutions-Hospitals von Nantes war, der peinlichen Aufzählung dieser Gräßlich-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

keiten überhoben, und dem Berichte für die Nachwelt, die verdammt ist, sie zu erfahren, ein beurkundeteres Gepräge geben.

Nachdem er den Ausschuß angeklagt hatte, daß er vier bis fünf hundert Kinder, die in Verwahrung *) (à l'entrepôt) waren, und deren ältester noch nicht vierzehn Jahre zählte, habe ersäufen lassen, fuhr er fort:

„Man gab mir einen Schein, um ein Mädchen von eilf und einen Knaben von dreizehn Jahren wegzuholen. Sie waren so unreinlich, daß ich genöthigt war, ihnen das Haar abscheeren zu lassen, und in der Nachbarschaft Hemden für sie zu leihen. Es war sehr kalt; einer meiner Freunde und ich nahmen sie unter unsern Mänteln mit. Am folgenden Tage wollten mehrere Bürger, die gleichfalls Scheine hatten, Kinder abhohlen; es waren keine mehr da, obgleich am Abende vorher wenigstens drei hundert da waren; sie waren ersäuft worden. ... Eines Tages trat jemand in dieß Schlachthaus, um eins

*) Es scheint, wie die Folge ergiebt, ein öffentliches Gebärhaus gewesen zu seyn, in welchem die Kinder bis zum 14. Jahre behalten wurden.

A. d. H.

der Kinder zu sehen; er fand einen Haufen Kinderleichnahme, die noch zappelten.

„Carrier pflegte, wenn er von diesen Kindern sprach, zu sagen: „„Es sind Vipern; man muß sie ersticken.““

„Eines Tages begab ich mich nach dem Hause, um daselbst die Schwangerschaft von dreißig bis vierzig Weibern, die im achten Monathe schwanger waren, zu bescheinigen. Ich fand in den Nachtstühlen die Leichnahme noch zappelnder, in die Kübel gefallener Kinder. Die Weiber hatte ein solcher Schrecken befallen, daß, wenn sie einen Mann sahen, sie ihn sogleich für einen Ersäufer hielten.“ Diese Schrecknisse wurden von dem Director des Hospitals bestätigt.

Er sagte aus, „daß er sich mehrere Mahle zum Stellvertreter Carrier begeben habe, um ihm von mehreren Bürgerräthen die Zurückforderungen einzelner, in diesem Hause in Verhaft gehaltener Personen zu überbringen. Statt diese Zurückforderungen zu untersuchen, antwortete Carrier nur mit Flüchen. Er zog seinen Säbel, und drohte mit Guillotiniren oder aus dem Fenster Werfen.“

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Der Zeuge bestätigte auch, was bereits Andere von den republikanischen Hochzeiten gesagt hatten. „Sie bestanden darin, sagte er, daß man einen Greis mit einer alten Frau, und einen jungen Menschen mit einem jungen Mädchen zusammen band. Man ließ sie eine halbe Stunde in dieser Stellung, und stürzte sie dann in die Loire."

Indem der Vertheidiger der Angeklagten, Tronçon du Coudray, die Ursachen dieser Ausschweifungen enthüllte, sagte er zu dem Gerichtshofe: „Bis dahin (9. Thermidor) hatten Verbrecher unsern Haß gegen den Despotismus gemißbraucht, indem sie sich auf den Trümmern desselben erhoben. Ihre zur Finsterniß verdammten Ränke hatten, in merkwürdigen Zeitpuncten der Revolution, die großherzige Hinneigung der Franzosen zur Freiheit zu ihrem Vortheile benutzt. Wie vor Zeiten die berüchtigten falschen Lehrer im Nahmen des Himmels redeten, so sprachen sie im Nahmen des Vaterlandes zu uns. Als gleißnerische Apostel einer neuen Religion sahen sie uns am Fuße ihrer Altäre liegen. Kalt beobachteten sie unsere Begeisterung und unser Entzücken, indem sie uns als blinde Götzendiener behandelten. Sie nannten sich die Bothen der Gottheit, die wir anbethen

bethen würden. Bald gründeten sie, wie jener Gesetzgeber eines fanatischen Volks, ihren Erfolg auf den Enthusiasmus und den Schrecken; da sie aber weder das Talent noch den Muth jenes Gesetzgebers besaßen; so bedienten sie sich des Dolchs statt des Schwerdtes; sie machten den Mord zum Grundsatze, und da unser Erstarren ihre Kühnheit verdoppelte; so überzogen sie Frankreich mit Raub und Verbrechen.“ IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Da die Ausschweifungen der Barbarei eines gebildeten und aufgeklärten Mannes, bei dem der Fanatismus nicht Wirkung der Unwissenheit seyn kann, und der von dem Wahnsinne der Leidenschaften frei ist, keine natürlichen Ursachen haben; so setzen sie eine fremde und künstliche voraus. Alle diese Grausamkeiten waren sicher nicht einzeln befohlen worden; allein man stellte die Menschen an, man führte die Umstände herbei, man wollte alles Böse, was nur möglich wäre, ohne zu glauben, daß Alles, was geschah, möglich sey; und die Meinung über Recht oder Unrecht, die öffentliche Moral, war so ausgeartet, daß diejenigen, die es über sich nahmen, jenen Leiden ein Ziel zu setzen, genöthigt waren, sich zu verstellen, und nur die empörendsten Ausschweifungen zu tadeln. Man war sogar genöthigt, Umwege zu nehmen, um sie auf dem Rednerstuhle der Jakobiner mißbilligen zu las-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

sen, und dieß Mittel beweist das Uebermaß der Verirrung. Man ließ einen von einem Schuster an die Gesellschaft geschriebenen Brief ankommen, der ihr die Grundsätze der gesundesten Moral ins Andenken rief; da der Stand des Schreibers die Beschuldigung der Aristokratie nicht zuließ; so ward die Vorlesung desselben angehört, und keine der in ihm enthaltenen Wahrheiten konnte mehr widersprochen werden. Vergebens wollten einige von den Rädelsführern diese ehrenvolle List aufdecken; dieß Mahl siegte die Wahrheit. Die Unbefangenen und Verirrten erkannten sie, und zogen sich zurück.

Noch eine andere Lehre war einige Zeit darauf von Erfolg. Es entstand im Palais-Royal zwischen den Ausrufern Jakobinischer Schriften und Personen aus dem Volke, welche anfingen, ihrer müde zu werden, ein Streit; das Geschrei: Es lebe der Convent, trug über das Geschrei: Es lebe der Berg, den Sieg davon, und diese Niederlage, die den Jakobinern während der Sitzung hinterbracht wurde, brachte hier nur die Wirkung hervor, daß die Jakobiner eilig den Saal verließen; der Redner blieb fast allein auf dem Rednerstuhle.

Man versäumte zu gleicher Zeit nicht, gegen die Jakobiner dieselben Waffen zu gebrauchen, die sie selbst erfunden, und deren sie sich mit so vielem

Vortheile bedient hatten. Satirische Schriften liefen im Publicum um: man verbreitete in Uebermaße: die vogelfreien Jakobiner, die große Reinigung der Jakobiner, die Katastrophe des Höllenclubbs *). Alle diese Schriften, die, wenige Monathe früher, ihre Urheber aufs Schaffott gebracht haben würden, wurden ohne Widerrede bekannt gemacht, und begierig aufgenommen. Die Zügellosigkeit der Presse ward einen Augenblick nützlich, und dieß diente sogar dazu, sie mit der gesetzmäßigen Preßfreiheit, der einzigen hinlänglichen Bürgschaft bürgerlicher Freiheit, weil sie die einzige öffentliche Stimme der Meinung ist, zu verwechseln.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Indessen wollten die Jakobiner einen letzten Versuch machen; man suchte den Unfug in den Sitzungen des Convents aufs höchste zu treiben. —

Zuerst suchte man den schwankenden Muth der Mitglieder des Clubbs von Paris wieder anzufachen, und ihre Schwungkraft zu erneuern. Billaud-Varennes sagte: „Man beschuldigt die Vaterlandsfreunde des Stillschweigens; aber man sey dabei auf seiner Huth; der Löwe ist nicht todt, wenn er schlummert; bei seinem Erwachen zerfleischt er alle seine Feinde. Die Laufgräben sind geöffnet;

*) Les Jacobins hors la loi, la grande épuration des Jacobins, la Catastrophe du club infernal.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

die Vaterlandsfreunde werden wieder in ihrer alten Kraft erscheinen, und das Volk, indem sie es aus seinem Schlafe wecken, wieder beleben." — Diese Rede ward gleich am folgenden Tage in der Sitzung des Convents vorgenommen. Bentabole brachte dasjenige, was auf dem Rednerstuhle der Jakobiner, und nahmentlich von Billaud-Varennes gesagt worden war, zur Anzeige. Er forderte ihn auf, sich über den Ausdruck: das Erwachen des Löwen, zu erklären. Billaud rechtfertigte sich nicht: „So lange ich hier nur persönliche Zänkereien gesehen habe, sagte er, habe ich das Stillschweigen beobachtet; allein jetzt sehe ich die Aristokratie ihr Haupt wieder erheben, sehe die Vaterlandsfreunde in die Kerker geworfen, und die Gegen-Revolutionärs in Freiheit gesetzt." Er führte die Hofmeisterinn des jungen Sohnes Ludwigs XVI. an, die ihre Pflichten und ihr Muth dem ihr anvertraueten Amte getreu erhalten hatten.

Tallien nahm das Wort und sagte: „Weil die Rede von den Jakobinern ist; so will ich den Schleier noch einmahl zerreißen." Nun schilderte er den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaften in allen Departements, errinnerte an den Ursprung und die Folgen ihres Verbindungs-Systems, und gab ihnen, oder vielmehr denen, durch die sie sich leiten ließen, alles Elend Schuld, das seit zwei Jahren die Republik drücke. Mehrere Mitglieder

sprachen noch, aber Legendre erhob sich an diesem Tage zu einer Höhe der Beredsamkeit, die zwar seine Instruction nicht versprach, aber die Empfindung einer starken, von der Liebe für das öffentliche Wohl erfüllten Seele hinlänglich einflößte. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

„Es ist nicht wenig auffallend, sagte er, daß man den politischen Dunstkreis mit einem Gewölke verdunkeln will, das nur von den Dünsten des Verbrechens entstehen kann; die Corsaren hatte die ganze Ernte ihrer Schandthaten noch nicht vollendet. Man muß zu den Jakobinern gehen; ihr sollt die Rädelsführer kennen lernen, und wenn diese bekannt seyn werden, ist die Empörung nicht zu fürchten; ich sage Empörung; denn einen Aufstand kann es jetzt nicht mehr geben. Der Convent hat den großen Hebel, die Meinung des Volks, die nicht einer Handvoll Aufrührer angehört, für sich. Wer sind diejenigen, die sich über die Maßregeln der Gerechtigkeit, die in der That und Wahrheit an der Tagesordnung sind, beklagen? Sie sind leicht zu erkennen; sie sind mit einem Firnisse überzogen, der nur von der Galle eines Tyrannen bereitet werden kann. Sie sagen, daß man ihre Köpfe verlange; — was mich anbetrifft, so rufe ich den Gott der Natur an, daß sie verdammt werden mögen, niemahls zu sterben; ich möchte sie unsern Enkeln zeigen, um sie die Gestalt des Lasters kennen zu lehren; ich möchte wünschen, daß sie ihr

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

hinfälliges und verwelktes Daseyn hinschleppten, um vor Schaam zu erbleichen, wenn sie der Tugend begegneten.“

„Ja, unsere Maßregeln sind von den eurigen verschieden gewesen. Wir haben die Gefängnisse geleert, aber nicht auf euere Weise; wir haben nicht den Unschuldigen mit dem Schuldigen auf das Schaffott geschleppt; wir haben uns nach allen jenen Orten des Elends hinverfügt, und Greise, Weiber und Kinder, die mehr Gespenstern, als Menschen gleichen, der Freiheit und dem Leben zurückgegeben; kurz, wir haben alle das Gute gethan, das in unserer Gewalt ist, und uns auf diese Weise bemüht, alle Verbrechen, die begangen worden sind, wo möglich, vergessen zu machen.“

Bentabole, Clauzel und Goupilleau unterstützten den Antrag. „Ich frage, sagte der Letztere, diejenigen, die sich zu beklagen wagen, ob die in Freiheit gesetzten Verhafteten diejenigen sind, die sich in die Volksgesellschaften begeben, um darin die Empörung gegen den Convent zu predigen, und in die Sectionen, um das Volk auf Abwege zu leiten?“ —

Clauzel versicherte, daß die Maßregeln der bei den Jakobinern angeschürten Empörung in einem, in der Schweitz gebildeten Ausschusse Ausgewanderter beschlossen worden wären, und daß der allgemeine Wohlfahrtsausschuß davon unterrichtet sey.

Den Tag darauf erschien eine Gesandtschaft der Jakobiner vor den Schranken, die eine beschei-dene Bittschrift überbrachte; aber schon sagte man, daß man keine Gesandtschaft der Jakobiner kenne. Der Präsident mußte bekräftigen, ob die Unterschriften persönliche wären. Als Vereinigung einzelner Personen ward die Gesandtschaft zugelassen, angehört und abgewiesen. Nun begriff das Volk, das schon an die politische Sprache der berathschlagenden Versammlungen gewöhnt war, daß der Convent eine Ueberlegenheit zu erkennen gab, die seinen Entschluß und seine Stärke ankündigte; es eilte, ihn durch Volksbewegungen zu unterstützen, die ohne Zweifel eingegeben waren, wie sie es nothwendig sind, die aber nur dann gelingen, wenn die entschiedene und gesicherte Meinung ihnen ihre anfangs stillschweigende, aber durch ihre Einstimmigkeit bald allgemein werdende Zustimmung giebt. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

In Folge eines Zanks im Palais-Royal stürzte das Volk in großen Haufen nach dem Sitzungssaale der Jakobiner, und drang mit Gewalt hinein, die Weiber, welche sich auf den Gallerieen befanden, wurden gemißhandelt, und mehrere Mitglieder zwischen den Bänken, auf welchen sie saßen, herausgerissen. Von außen warf man mit Steinen, und warf die Fenster ein. Die bewaffnete Gewalt erschien erst spät, und auf das Zurufen der Municipal-Beamten entfernte sich die Menge unter dem

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Ausrufe: Wir wollen keine Jakobiner mehr.

Sobald die Mitglieder der Sitzung vertrieben waren, kehrte die Ruhe zurück.

Den Tag darauf beklagten sich die Stellvertreter, die dieß Mißgeschick getheilt hatten, bei dem Convente vergebens über die gegen sie verübte Gewaltthätigkeit. Ein ironisches Stillschweigen war die einzige Antwort auf ihre Klage.

Einige Tage darauf stattete die Commission der Ein und zwanzig über die gegen Carrier vorgebrachte Anklage ihren Bericht ab. Mit kluger Berechnung war Alles zum Ziele geleitet worden; die Bestrafung der Uebelthäter schien durch den Mißcredit der Jakobiner gesichert, deren Vernichtung wieder durch jene großen Processe erleichtert wurde, welche die Verbrechen und die Ränke der Rädelsführer, wie die Ursachen, und die Quelle derselben aufdeckten, und diese beiden Maßregeln sicherten die Wiedereinsetzung der Drei und siebzig, deren Gegenwart die Mehrheit der gemäßigten Partei, die man die wiederherstellende nennen konnte, bestimmt entschied.

Der Bericht der Commission legte viele Puncte vor, die alle bewiesen, daß Carrier in den westlichen Departements nur ein Ausgesandter war, der den Auftrag hatte, durch Unordnungen und Ausschweifungen den Umsturz hervorzubringen.

Man sieht ihn alle Gegenvorstellungen der Bürgergewalten mit Drohungen zurückweisen; trotz ihrer Einwendungen, ohne Bedeckung Zufuhren von Lebensmitteln und Schießbedarf abschicken, die nun in die Hände der Vendeer fielen; die Insurgenten erschießen, die ihre Waffen niedergelegt hatten; alle Ersäufungen bloß auf seinen Befehl vollziehen, und mehrere hundert Verhaftete ohne Proceß hinrichten lassen. Alle diese Ausschweifungen waren nicht die eines Fanatikers, und konnten nur die Folge eines Systems seyn. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Carrier rechtfertigte sich nur durch Anführung der Befehle der Ausschüsse, und der bestehenden Gesetze.

„Wie schwer muß ihn sein Ruhm drücken! sagte ein damahliges periodisches Blatt; seine Berühmtheit tödtet ihn; er ist finster, störrisch, nachdenkend, verschlossen, bleich, entstellt, sperrt den Mund auf, und seine Muskeln sind gespannt. Er schwitzt, sagt man, das Blut aus, mit dem er sich getränkt hat; man versichert, daß er sich hat umbringen wollen; seine Freunde haben es ihm gerathen.“

Der Bericht ward von Laignelot abgestattet, und er erklärte, daß er allein im Ausschusse nicht der Meinung gewesen sey, auf den Verhaft anzutragen, weil, sagte er, die Unverletzbarkeit der Stellvertreter ihm durch die vorgeschlagenen, aber

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

noch nicht angenommenen, verfassungsmäßigen Formen nicht genug gesichert scheine.

Dieser Bericht war weniger eine Rede, als eine Aufzählung von Thatsachen und daraus gezogenen Beweisen, die theils aus Briefen des Angeklagten, in denen er dem öffentlichen Wohlfahrtsausschusse von seinen Maßregeln Bericht abstattete, theils aus von ihm unterzeichneten Beschlüssen, theils aus Schritten der öffentlichen Gewalten, die sich durch seine Befehle rechtfertigten, hergenommen waren.

Um des Erscheinens überhoben zu seyn, entschuldigte sich Carrier anfangs mit seiner Krankheit; allein von neuem vorgeladen, erschien er, und las eine mit vieler Geschicklichkeit und Umsicht verfaßte Vertheidigungsschrift, worin er seine Maßregeln durch die erhaltenen Befehle begründete, den Vendée-Krieg um jeden Preis zu endigen. Er läugnete, was er nicht gestehen konnte, die Ermordungen von Kindern und Weibern und die Ersäufungen von Priestern; er behauptete, sie nicht befohlen zu haben; allein er entfernte den Vorwurf nicht, ihre Vollziehung geduldet zu haben.

Die näheren Umstände, die er über den Vendée-Krieg anführen mußte, bewiesen, bis zu welchem Grade Fanatismus und Parteigeist dort die Gemüther ergriffen hatten. Er entschuldigte die Ermordung der Weiber und Kinder damit, daß sie

mit den Waffen in der Hand, und auf dem Schlachtfelde ergriffen worden wären; er glaubte die verübten Greuel dadurch zu rechtfertigen, daß er sie als nothwendige Wiedervergeltungen eben derselben, von den Vendeern an den Soldaten der Republik verübten Grausamkeiten schilderte. Es ging bloß daraus hervor, daß jene allgemeinen Leiden den beiden, einander entgegen gesetzten Parteien weiter nichts übrig ließen, als sich die traurige Entschuldigung, jene Schandthaten nicht zuerst begangen zu haben, streitig zu machen. —

In derselben Sitzung ward die Anklage-Acte von mehr als fünf hundert Stimmenden einstimmig beschlossen; nur zwei gaben ihre Stimme bedingt ab. Sogleich begab sich Carrier, der seine Vertheidigung auf dem Rednerstuhle gesprochen hatte, vor die Schranken. Er bath, in seiner Wohnung in Verhaft gehalten zu werden, und die Gensdarmen führten ihn hin.

An demselben Tage versuchten Jakobiner, die auf ihrem Rednerstuhle erklärt hatten, daß sie mit ihren Körpern einen Wall um ihn bilden wollten, einige Bewegungen in den Vorstädten, und im Palais-Egalité; allein sie wurden leicht in Schranken gehalten, und die Haufen zerstreueten sich beim bloßen Erscheinen der bewaffneten Gewalt.

Die Stimme des Volks war gegen sie, und die Einstimmigkeit des vom Convente gefaßten Be-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

schlusses gewann diesem alle diejenigen, die den Jakobinern nicht persönlich ergeben waren, und hoffen konnten, sich, ohne erkannt zu werden, unter die Glieder ihrer Gegner zu mischen.

Diejenigen, welche die leitenden Ausschüsse bildeten, — waren in der Schule der Revolutionen unterrichtet, und kannten daher den Werth der Zeit und der Umstände. Der Carrier'sche Proceß war im Begriffe, seinen Anfang zu nehmen, und alle Verbrechen, für die sich die Jakobiner verantwortlich gemacht hatten, immer mehr aufzudecken. Einer ihrer Vertheidiger hatte, einige Tage zuvor, an ihre früheren Dienste errinnern wollen. „Es sind nicht mehr dieselben", rief man ihm von allen Seiten zu. Die Ausschüsse hatten eben eine unter dem Nahmen des Wahlclubbs (club électoral) bekannte Vereinigung aufgehoben. Man betrachtete diesen Clubb als einen Mittelpunct dessen, was man die Aristokratie nannte. In Folge eines nach den damahligen Systemen nur zu sehr begründeten Contrastes, nannten ihn Andere den Vortrab der Jakobiner. Diese Vereinigung bestand, wie alle damahlige Gesellschaften, aus Kundschaftern von allen Parteien, und aus einigen Unbefangenen, die ihre Meinung in der verstellten Meinung der Häupter wieder zu finden glaubten. Man hatte sich ihrer Papiere bemächtigt, sie versiegelt, und den Präsidenten und Secretär ins Ge-

fängniß geschickt. Diese gewaltsame Maßregel ward vom Convente, dem man erst nach der Vollziehung derselben eine Mittheilung darüber machte, gebilligt. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Es war dieß ein sehr geschickt angewandtes Mittel, um in der Sache der Jakobiner denselben Weg einzuschlagen, und dieses erste Beispiel war zugleich ein Beispiel von Unparteilichkeit.

Als der Bericht abgestattet worden war, hatte man die vorläufige Aufhebung der Sitzungen der Jakobiner beschlossen; es war nur ein Versuch, eine Erforschung der öffentlichen Meinung; denn zu gleicher Zeit erklärte man noch feierlich, daß, weit entfernt, an die Auflösung der Volksgesellschaften zu denken, man sie vielmehr reinigen wolle, um ihnen die Wichtigkeit ihrer Verrichtungen in Erinnerung zu bringen. Allein die Jakobiner gaben, entweder aus sich selbst, oder weil sie von denen, die sie ihrem Sturze entgegen führten, dahin gebracht wurden, Gelegenheit, daß die Maßregeln zu ihrer Vernichtung ergänzt wurden. Von dem Abende des Tages an, an welchem die vorläufige Aufhebung ihrer Sitzungen beschlossen worden war, kamen sie bewaffnet in ihrem gewöhnlichen Saale zusammen, und ihre Redner verstärkten hier noch die Drohungen der früheren Tage. Einer von ihnen rief aus: „Es giebt zu allen Zeiten und unter allen Umständen Jakobiner. Wenn man sie unter-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

drückt sah; so wurden sie von gewissen Personen verlassen: jetzt, wo die feindliche Faction bald bestraft werden wird, werdet ihr mehr Jakobiner haben, als dieser Saal fassen kann. Wenn die Mitglieder der Faction werden zu Boden geworfen seyn; so werden sich ihre Anhänger Jakobiner nennen." — Dann war die Rede von dem, was in den Tuilerieen, und im Palais-Royal vorging, woselbst es einer zahlreichen Partei beinahe gelang, dem Geschrei, „die Jakobiner sollen leben", den Sieg zu verschaffen. Ein Mitglied berichtete, in den Tuilerieen einen Trupp Aristokraten gesehen zu haben, die Carrier's Kopf verlangt hätten, und daß einer von ihnen hinzugesetzt habe: „Was wollen wir aber mit dem Convente machen, mit ihm, der die Unschuldigen unter Robespierre's Herrschaft hat ermorden lassen?"

Leonhart Bourdon sprach darauf, und ward von Gaston abgelöst; allein während der Rede des Letzteren ließ sich draußen ein großer Lärm hören; die Gallerieen geriethen dadurch in Bewegung; der Präsident bedeckte sich vergebens, um die Ruhe wieder herzustellen; es wurden Steine durch die Fenster geschleudert, die mitten im Saale niederfielen; die Weiber, welche die Gallerieen füllten, stürzten nach den Thüren; sie wurden von der Menge, welche die Höfe füllte, und nicht aufhörte, zu rufen: Es lebe der Convent! Nieder

mit den Jakobinern, den Jakobsbuben, (Jacoquins) den Räubern!, auf eine schimpfliche Weise behandelt. — Ein Redner nahm das Wort, versuchte, in den Jakobinern ihre vormahlige Kraft anzufachen, und ermunterte sie, zu sterben, aber als Römer, auf ihren Sesseln. Nun erhob sich die ganze Versammlung unter dem Ausrufe: Es lebe die Republik. Man versuchte einen Ausfall; die Thüren wurden mit Gewalt aufgerissen, und der Kampf begann. Man schleppte sogar einige Gefangene in den Saal, die man der Gesellschaft in Verwahrung gab, indem man ihnen einen Platz zur Seite des Präsidenten anwies, und ihnen die rothe Mütze aufsetzte. Indessen war eine große Anzahl Mitglieder während des Tumults entwischt; sie waren genöthigt, unter dem Hohngeschrei und den Beschimpfungen von vier bis fünf tausend Zuschauern, über die Straße Saint-Honoré zu gehen. Nun zeigten sich die von den Ausschüssen des Convents abgeschickten Bevollmächtigten, und es gelang ihnen, das Volk zu beruhigen, und zum Auseinandergehen zu bewegen. Als sich die Jakobiner den Tag darauf dennoch wieder versammelt hatten, berathschlagten die in den Tuilerieen versammelten Volkshaufen, ob sie um die bewaffnete Macht nachsuchen, oder die Jakobiner selbst aus ihrem Saale jagen wollten. Die letzte Meinung siegte; da aber Alle sich damit

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

begnügten, den Saal zu umringen, ohne zu Thätlichkeiten zu schreiten; so konnten die von den Ausschüssen ergriffenen Maßregeln ohne Unordnungen vollzogen werden. Um drei Uhr Morgens begaben sich die Bevollmächtigten, an der Spitze der bewaffneten Gewalt, nach dem Sitzungssaale der Jakobiner, verabschiedeten die darin befindlichen Mitglieder, und versiegelten ihre Papiere. Die Meinung, welche diese große Maßregel vorbereitet hatte, unterstützte sie ohne Anstrengung und ohne Widerspruch. Die öffentliche Stimme des Augenblicks gab Beifall, und am folgenden Tage bestätigte der Convent durch einen Beschluß Alles, was seine Ausschüsse gethan hatten.

So endigte das Daseyn dieser berühmten Gesellschaft. In ihrem Entstehen, das heißt, von der Zusammenkunft der Stände an, von einer character- und anspruchlosen Vereinigung einiger Abgeordneten aus der Bretagne, Dauphiné und der Grafschaft Bourgogne gebildet, war sie lange nur der Schürheerd des Bürgersinns und der Vereinigungspunct der Freunde der öffentlichen Freiheit. Die Opposition des Hofes gab ihr einige Festigkeit, und von der Zeit der ohne weiteres erfolgten Vereinigung im Ballhause von Versailles an, diente diese Vereinigung, oder vielmehr diese

frei-

freiwillige Verbindung, der Meinung bei den Vorgängen am 14. Julius zum Leuchtthurm. IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Der persönliche Einfluß mehrerer ihrer Mitglieder hatte durch diese Verbindung noch mehr Nachdruck, und ein noch größeres Uebergewicht erhalten. Ehe die Gesellschaft noch eine Amtsstube hatte, oder förmliche Berathschlagungen anstellte, verhandelte man in ihr schon, was in der National-Versammlung verhandelt werden sollte. —

Nach dem 6. October ließ sie sich in Paris, in dem Kloster der Jakobiner, nieder, demselben Orte, wo einst die Versammlungen der Ligue gehalten worden waren. Bald konnte das Schiff der Kirche die neuen Adepten kaum fassen, und indem die Gesellschaft ihre Verbindung durch Töchtergesellschaften über ganz Frankreich ausdehnte, gelang es ihr, einen Staat im Staate, eine Republik im Königreiche zu bilden, und mußte in kurzem ein Reich in der Republik seyn. Während der ganzen Dauer der constituirenden Versammlung hatte der Clubb der Jakobiner, der sich den Nahmen einer Gesellschaft der Freunde der Verfassung gab, einen großen Einfluß. Die ersten Redner der stellvertretenden Versammlung erschienen in demselben, um sich die Gunst des Volks zu erwerben. Mirabeau herrschte lange Zeit darin, ehe er sich von ihm trennte. Wer damahls von

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

den Jakobinern ausgeschlossen ward, kam in den Verdacht eines Mangels an Bürgersinn. Die Verhaftung Ludwigs XVI. zu Varennes war der Zeitpunct der entschiedenen Spaltung zwischen der National-Versammlung und den Jakobinern; mehrere ihrer angeschriebensten Häupter trennten sich von ihr, und jetzt erhielt Danton darin ein Uebergewicht und begann seinen Ruf. Am Schlusse der constituirenden Versammlung war die Macht der Jakobiner bereits so groß, daß die Versammlung ihr Werk nur dadurch vor den Angriffen derselben sichern zu können glaubte, daß sie einen Beschluß erließ, der den Jakobinern eine Gesammtbittschrift verboth, und ihnen jede Verbindung mit den Gesellschaften der Departements untersagte; ein unzulängliches Gesetz, das den Jakobinern nur bewieß, daß man sie fürchte, ohne die Macht zu haben, sie zu bekämpfen. Sie setzten ihren auswärtigen Briefwechsel unter irgend einem Nahmen fort, unterzeichneten die Bittschriften, die nicht Gesammtbittschriften seyn sollten, einzeln, und beobachteten nicht einmahl diese Förmlichkeit lange.

Robespierre herrschte bereits in der Gesellschaft. Bei der merkwürdigen Begebenheit auf dem Marsfelde wurden die Empörer in den Sitzungen der Insurgenten laut unterstützt. Sie wurden von den neuen designirten Abgeordneten geleitet, und die

Aufhebung der Verfassung von 1791 war in diesen Sitzungen das fast eingestandene Ziel der Kundschafter aller Parteien. Sie konnten nur durch den Umsturz der eingeführten und angenommenen Ordnung das Uebergewicht zu erlangen hoffen. Jede Sitzung der gesetzgebenden Versammlung both gleichsam nur eine theatralische Handlung dar, von der am Abende vorher bei den Jakobinern die Probe gemacht worden war. Alle Rechtschaffene, die in der Revolution nur das Mittel, zu einer freien Regierungsverfassung zu gelangen, gesehen hatten, hatten sich von ihnen zurückgezogen. IX. Epoche Jahr III. 1794.

Auf dem Rednerstuhle der Jakobiner waren die Begebenheiten des 21. Junius und des 10. August's laut und ohne Umschweife vorbereitet worden; allein die des 2. Septembers kann man ihnen nicht beimessen. Es ist schon bemerkt worden, daß davon niemahls bei ihnen die Rede war.

Sie hatten indessen schon jenen großen Zuwachs von unbekannten Mitgliedern erhalten, über den sich sogar diejenigen ihrer alten Stifter beklagten, die noch unter ihnen blieben. Nun hatten die Jakobiner kein Gegengewicht mehr, und herrschten despotisch. Sie entschieden die Wahlen von Paris für den National-Convent, und durch ihre Töchtergesellschaften die Wahlen fast aller Departements, und verfügten endlich nach dem 31. Mai, dem Tage, der das Grab der Freiheit der Personen, des

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Eigenthums und der Meinung war, über den Convent selbst.

Robespierre herrschte durch sie und über sie. Alles, was er sagte, ward von den Jakobinern systematisch beklatscht, und Alles, was er bei ihnen gesagt hatte, ward für den Convent Gesetz. Im Hintergrunde der Höhle, aus der er seine Orakel dictirte, erzeugte sich in der Finsterniß der Dämon des Schreckens, der, als er seine Kraft und seine ungestalte Größe erlangt hatte, plötzlich hervorbrach, und mit dem Schwerte des Gesetzes und dem Beile der Revolution bewaffnet erschien. Alles zitterte bei seinem Anblicke. Sogar diejenigen, die ihn erzogen und genährt hatten, wurden seine Beute; er verschlang alle seine Erzeuger, und Robespierre'n zuletzt.

Indessen war die Macht der Jakobiner zu fest gewurzelt, als daß der Convent sich zu schmeicheln wagte, sie mit Einem Schlage niedergeschmettert zu haben.

Den Menschen, die diese furchtbare Macht gehandhabt hatten, war zu viel daran gelegen, sie wieder aufzurichten, sie hatten eine zu lange Erfahrung in der Kunst, sie zu handhaben, und die Federn derselben zu spannen, als daß man hätte hoffen können, daß sie das Feld ohne Kampf räumen würden. Die Ausschüsse wurden benachrich-

24. Brumair, 14. Novembr.

tigt, daß die Jakobiner gleich den folgenden Tag

nach der Verschließung ihres Saales in dem Saale der Section der Dreihundert (Quinze-vingts) in der Vorstadt Sanct-Anton zusammen kommen würden. Sie hatten Mitglieder dieses gleichfalls verschlossenen Wahlclubbs an sich gezogen. Nach Vorlesung einiger Schriften gegen den Convent nahm ein Redner das Wort: „Wackere Bürger der Vorstadt Sanct-Anton, sagte er, die Vertheidiger der Rechte des Volks, unsere unglücklichen Brüder, die Jakobiner, werden verfolgt; sie kommen in unsern Schooß. „Hin nach der Vorstadt", haben Euere Brüder ausgerufen; dort werden wir gut aufgenommen werden; dort wollen wir sicherere Schläge bereiten; dort Maßregeln ergreifen, um den National-Convent von der Sklaverei zu befreien, und unsere Feinde zu Boden zu werfen."

Diese Anrede ward dem Convente durch den Berichterstatter der Ausschüsse, Armand de la Meuse, hinterbracht. Er zeigte zu gleicher Zeit an, daß die Häupter bekannt wären, daß man diejenigen kenne, die bei den Kaufleuten zwanzig tausend Stück rother Mützen gefordert und Pistolen gekauft hätten, und daß zwei der vornehmsten Sprecher, Tiscot und Fronville, verhaftet wären. Tallien erklärte sich in diesem noch zweifelhaften Kampfe mit Nachdruck, und sein kräftiges und festes Benehmen seit dem 9. Thermidor trug viel dazu bei, daß die gemäßigte Partei über die Partei

IX. Epoche. Jahr III. 1794. der Jakobiner das Uebergewicht erhielt. Man verfuhr jetzt richtig; die Verhaftung der vornehmsten Häupter wirkte noch nicht genug, um die Ausschüsse einer thätigen und fortwährenden Wachsamkeit überheben zu können. Zahlreiche Abtheilungen der bewaffneten Gewalt durchzogen die Straßen, und auf den öffentlichen Plätzen befanden sich starke Rückhalte.

Allein dieser gesicherte Erfolg machte, daß man die Maßregeln beschleunigte, welche nothwendig waren, um alle Vortheile desselben einzuernten.

Der Proceß Carrier's und die Wiedereinsetzung der drei und siebzig verbannten Abgeordneten mußten diese Maßregeln krönen. Diese gerechte Wiedereinsetzung geschah mit der gehörigen Würde. Man hatte eine Commission ernannt, und einen Bericht befohlen; allein die Meinung hatte sich entschieden, und die allgemeine Zustimmung verwarf alle Förmlichkeiten. Der Berichterstatter des Ausschusses, Merlin von Douay, erschien auf dem Rednerstuhle und sagte: „Euere Regierungsausschüsse haben sich in Gemäßheit des gestern erlassenen Beschlusses, so wie mehrerer früheren Beschlüsse, mit dem Schicksale derjenigen euerer Amtsgenossen beschäftigt, die in Verhaft genommen worden sind. Sie schlagen euch vor, zu beschließen, daß sie auf der Stelle in den Schooß des Convents zurückberufen werden sollen.“

IX. Epoche. Jahr III. 1794. 18. Frimaire. 8. December

Der Beschluß ward unter allgemeinem Zurufe, ıd unter dem Getöse eines drei Mahl im Saale ıd auf den Gallerieen wiederhohlten Beifallklat=)ens abgegeben. Zu dem Verzeichnisse der zurück= rufenen Mitglieder fügte man noch mehrere hin= ı, die ausgelassen worden waren, und die ohne ıiderspruch eingetragen wurden. Es war der Tag s Triumphs der wiederherstellenden Partei. Tho= as Payne ward ausdrücklich darunter begriffen. ı derselben Sitzung nahm man auch den Beschluß gen Vertreibung der Adligen und Priester zurück,) in dem Ausbruche der allgemeinen Freude, er=) sich Cambacérès und verlangte eine Amnestie alle revolutionäre Verbrechen, mit Ausnahme rer, die von dem peinlichen Gesetzbuche für Ca= al=Verbrechen erklärt würden. Die Versamm= ıg antwortete darauf anfangs mit dem Ausrufe: s lebe das Vaterland! Es lebe die reiheit! Indessen ward der Vorschlag an eine terſuchung der Ausschüsse verwiesen. Den fol= nden Tag verlangte Tallien die Aufhebung der volutions=Gerichtshöfe. Thuriot unterstützte n Antrag; allein Furcht und Mißtraun schoben Entscheidungen auf. Man glaubte in dieser aßregel eine von den Rädelsführern der noch rigen zerstreuten Jakobiner geschickt gelegte chlinge zu sehen, und Clauzel widersetzte sich chdrücklich. Man fürchtete sogar, sich zu schnell

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

einem gefährlichen Enthusiasmusse hingegeben zu haben, und als die ersten Aufwallungen des National-Characters vorüber waren, erließ die Versammlung, als Einschränkung, einen Beschluß, des Inhalts, daß sie in Betreff der, wegen Einziehung des Vermögens zum Besten der Republik, von den peinlichen Gerichtshöfen gefällten, und während der Revolution vollzogenen Urtheile, kein Revisions-Gesuch annehmen wolle. Bald erlaubten aber ruhigere Zeiten gerechtere Beschlüsse.

An den Gränzen gewann Alles den Anschein, den Augenblick derselben zu beschleunigen. Die überall siegreichen republikanischen Heere standen auf feindlichem Gebiethe. Die überall zurückgeschlagenen und des Krieges müden Verbündeten thaten Schritte, um Separat-Frieden zu schließen, welche die Regierung günstig aufnahm, und die allein England durch seinen Einfluß, und durch die Errinnerung an die Opfer, die es gebracht hatte, und von neuem anboth, zu entfernen suchte.

Die Kreise des Reichs hatten sich zuerst erklärt. Der Churfürst von Maynz hatte an die Mitstände des Reichs die förmliche Anfrage ergehen lassen, „Ob es nicht zweckmäßig seyn dürfte, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, die den Frieden beschleunigen könnten?“ Auf diese an den Reichstag zu Regensburg gebrachte und von diesem dem Kaiser mitgetheilte Note,

ertheilte er, als Oberhaupt des Reichs, keine verneinende Antwort. Er äußerte bloß sein Befremden darüber, daß die ersten Friedenseröffnungen ohne seine und der großen kriegführenden Mächte Theilnahme gemacht worden wären. Das hieß auf England deuten. Der Kaiser zeigte an, daß er nach Verlauf von sechs Wochen seine definitive Antwort ertheilen wolle, und sagte damit abermahls, daß dieser Aufschub bestimmt wäre, die Meinung des Brittischen Cabinetts einzuhohlen, dessen Absichten und dessen Interesse nicht zweifelhaft seyn konnten. Die Französische Regierung erklärte laut, und die Ausschüsse sagten es im Convente, daß man keinen Frieden mit England wolle, und daß nur von Separat- und Continal-Frieden die Rede seyn könne, um nach London zu gehen, und die Englischen Minister wegen ihrer Ränke, und wegen des grausamen Krieges, den sie im Innern der Republik geführt hätten, zur Rechenschaft zu ziehen. Man wußte schon, daß der Friede mit Spanien zu Basel unterhandelt wurde, und daß ein beglaubigter Abgeordneter sich dorthin begeben hatte. Man wußte auch, daß ein Preußischer Officier nach Paris gekommen war, und sich zum öffentlichen Wohlfahrtsausschusse, und von da nach Basel begeben hatte, wohin ihm zwei Mitglieder des Convents, Treilhard und Echasseriaux,

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

welche die Ausschüsse bevollmächtigt hatten, auf der Stelle nachgefolgt waren.

Nun wandte England sein Gold und seine Politik an, um die sich anspinnenden Unterhandlungen um jeden Preis abzubrechen. Preußen hatte ein anderes Interesse, und seine neuen Eroberungen in Polen, in denen in diesem Augenblicke Unruhen herrschten, beschäftigten seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte. Indessen wurden die zwanzig tausend Mann Preußen, die anfangs zurückberufen worden waren, am Rhein gelassen, und zur äußeren Vertheidigung der bereits belagerten Festungen Maynz und Manheim gebraucht. Uebrigens war der politische Zweck Preußens erreicht, und sein Interesse von dem des Hauses Oestreich verschieden. Man durfte demnach den Frieden mit Preußen zuverlässig erwarten, und bald darauf ward er unterzeichnet.

Rußland war genöthigt, seine Rache gegen die Französische Revolution noch aufzuschieben; die Pohlnischen Angelegenheiten beschäftigten es gleichfalls, und seit der Einnahme von Warschau konnte Catharina, welche die Vernichtung dieser verfassungsmäßig gewordenen Monarchie beabsichtete, an dem Kriege, den Oestreich allein fortzusetzen im Begriffe war, noch keinen thätigen Antheil nehmen.

Die übrigen Nordischen Staaten blieben bei ihrem Systeme einer bewaffneten Neutralität; die

Italienischen wurden von den Französischen Heeren noch nicht so sehr gedrängt, daß sie genöthigt gewesen wären, sich zu erklären; allein ihre Absicht war nicht zweifelhaft. Das Loos der Waffen und die Nothwendigkeit sollten allein ihre Politik bestimmen. Der König von Sardinien vertheidigte, von Oestreichischen Hülfstruppen unterstützt, seine Staaten noch. In England selbst waren nicht alle Meinungen für die Minister; die thätige, aber im Parlamente schwache Opposition zählte zahlreiche Anhänger in der Nation. Ein besonderer Vorfall lieferte bald einen Beweis von dieser Stimmung der Gemüther. Die Preßfreiheit erlaubte alle Schriften zu Gunsten Frankreichs, und das Recht der Bürger, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, die Vereinigung politischer, unter den Nahmen von Clubbs bekannter Gesellschaften. In einer dieser Gesellschaften machte ein Engländer, Hornetooke, einige, auf die Französische Revolution sich beziehende, und ihr günstige Vorschläge. Er sprach lobpreisend vom 10. August. Als Präsident dieser Gesellschaft hatte er an den Convent von Frankreich eine von ihm unterzeichnete Zuschrift gesandt. In einem, an eine andere Englische Gesellschaft von ihm gerichteten Briefe las man die Worte: die Freiheit, welche in der Wiege Herkulische Anstrengungen macht, um die Schlan-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

gen der Monarchie und der Aristokratie zu erstikken. — —

Hornetooke, der vor Gericht gezogen, und von Erskine vertheidigt wurde, ward losgesprochen. Das not guilty der Geschworenen ward unter dem Zujauchzen unzähliger Zuhörer ausgesprochen.

Die Freisprechung des Angeklagten war ein Volksfest; sein Vertheidiger und er wurden in ihrem vom Volke gezogenen Wagen im Triumphe geführt, und es bedurfte der Gegenwart öffentlicher Gewalten, um die Menge, welche sich um jene drängte, zu zerstreuen. — Dieser Vorgang war ein Wink für die Minister, und sie zögerten nicht, die Umstände zu nützen, um ihrer Gewalt die ganze Ausdehnung zu geben, die sie fordern konnten.

Die öffentliche Unzufriedenheit nahm zu, und die Handelsverluste vermehrten sie noch. Seit der Seeschlacht, in welcher der bevollmächtigte Stellvertreter Jean-Bon-Saint-André, der die republikanische Flotte mehr als der Admiral Villaret-Joyeuse befehligte, sieben Linienschiffe verloren hatte, hatte das Marine-System der Französischen Regierung eine Aenderung erlitten; da es die Herrschaft zur See mit seinen Geschwadern nicht mehr streitig machen konnte; so hatte es die Partei ergriffen, seine gesammten Matrosen und Seesoldaten zum Kreutzen mit den leichten Fahr-

eugen zu gebrauchen. Die Kaper verwüsteten
en Englischen Handel; man fing große Handels-
lotten auf, und der Erfolg in dieser Art des Krie-
es, bei der Frankreich nichts mehr zu verlieren
atte, entschädigte dieses zum Theile für den Ver-
ust der Colonial-Waaren. Frankreich litt Man-
el; aber der Englische Handel erlitt durch die
äglich in den Häfen der Republik aufgebrachten
ahlreichen Prisen wesentliche Verluste.

Diese Seeschlacht am 2. Junius war der größte
nfall, den die Französische Seemacht seit der be-
ühmten Schlacht von La Hogue *) erlitt. Die
erschiedenen Berichte, die damahls darüber be-
annt gemacht wurden, machen es nöthig, daß die
Geschichte die verunstalteten Thatsachen wiederher-
elle, und über den Zustand der republikanischen
Seemacht dieser Zeit weiter aushohle.

Als die Auswanderung sie fast aller ihrer Offi-
ere, welche die Englische Politik an sich zu ziehen
nd in der Folge nach Quiberon zu schicken wußte,
eraubt hatte, konnten sie durch muthige und er-
ihrene Seeleute ersetzt werden, die sich aber, da
e nicht zum Befehl erzogen und gebildet worden
aren, jene großen tactischen Kenntnisse nicht hat-

*) La Hogue ist ein Vorgebirge bei Cherbourg. Der da-
selbst befindliche Hafen ward im Jahre 1692 von dem
Englischen Admiral Ryssel nebst der ganzen Französi-
schen Flotte in Brand gesteckt.

A. d. H.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

ten erwerben können, welche der Französischen Seemacht, in allen Schlachten des vorhergehenden Krieges, Vortheile verschafft hatten. Durch die Erfolge ihrer Land-Armeen kühn gemacht, achtete die Revolutions-Regierung nicht auf den Unterschied zwischen diesem Dienste, wo der Untergeordnete sich immer unter den Händen des Befehlshabers befindet, wo alle Bewegungen in der Nähe und auf Stunden befohlen werden können, wo die Ausführung derselben berechnet und in Aufsicht genommen werden kann, ohne dem Ungehorsame eine Ausflucht zu lassen, und dem Dienste zur See, wo sich die Elemente so oft zwischen den Befehl und die Ausführung legen, und dem bösen Willen, wie der Eifersucht auf den Befehlshaber, zum Vorwande dienen können, und wo die Unerfahrenheit des Untergeordneten nicht immer von dem Befehlshaber geleitet, oder wieder gut gemacht werden kann. Die regierenden Ausschüsse wollten eine Seemacht wieder erschaffen, weil sie sahen, daß sonst nichts ihnen unmöglich war; die Mannschaft ward gebildet, allein der Jakobinismus steckte sie an; die übertriebene Freiheit, die er predigte, vertrug sich nicht mit der kriegerischen Mannszucht, die auf Flotten nothwendiger Weise noch strenger ist, als in Lägern. Es fanden Empörungen am Bord der Schiffe Statt, und man war genöthigt, die Marine-Gesetze zu mildern. Das Blendwerk der

Vorurtheile, in der kriegerischen Hierarchie noch weit größer, als in der Bürgerlichen, ließ es an den täglichen Berichten zwischen den Befehlshabern und den Untergeordneten fehlen; man erkannte und that seine Schuldigkeit nur im Nahmen des Gesetzes, das, noch zu neu, die Macht der Gewohnheit nicht unmittelbar vertreten konnte. Die Folge davon war, daß sich in den einzelnen Gefechten, in denen jeder Schiffs-Capitain nur von sich selbst Befehle annahm, die Erfolge einander das Gleichgewicht hielten, in ordentlichen Schlachten hingegen, bei denen der Erfolg mehr noch von der Kunst, als von der Tapferkeit abhängt, der Vortheil den Englischen Seeleuten blieb. So war im vorigen Jahre die Flotte im Mittelländischen Meere dem überlegenen Englischen Geschwader nur dadurch entgangen, daß sie sich in dem Meerbusen von Juan befestigte, wo sie sich unter den Schutz der Land-Batterieen gelegt hatte.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Im Anfange des Jahres hatte man im Hafen von Brest eine Flotte von sechs und zwanzig Linienschiffen ausgerüstet; da man aber die Armeen auf dem festen Lande unter die Oberaufsicht eines oder mehrerer bevollmächtigten Stellvertreter, welche Mitglieder des National-Convents waren, gestellt hatte; so wollte man diese Maßregel auch bei der Flotte einführen. Jean-Bon-Saint-André, der die Leitung der Marine-Angelegenhei-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

ten auf sich genommen hatte, bestieg das Admiral-Schiff, der Berg, von hundert und zehn Kanonen.

Der Englische Admiral Howe kreuzte an den Französischen Küsten mit einem Geschwader von ohngefähr dreißig Schiffen, deren einige am Tage der Schlacht detaschirt waren. Die Anzahl der Schiffe war sich beinahe gleich, indem die Französische Flotte zwei und zwanzig Linienschiffe zählte; allein die Engländer hatten eine größere Anzahl Dreidecker. Die feindlichen Flotten manövrirten gegen einander am ganzen 28. Mai; am 29. bemerkte der Englische Admiral, daß das von ihm gegebene Signal, die feindliche Linie zu durchschneiden, von dem Vortrabe seines Geschwaders nicht recht verstanden seyn mochte, schwenkte daher sein Schiff gegen zwei Uhr, drang, indem er das Schiff, die Königinn Charlotte, von hundert Kanonen, bestieg, allein in die Französische Linie ein, und schnitt sie auf sieben bis acht Schiffen ihres Nachtrabes ab. Er segelte mit der Französischen Flotte eine Zeitlang in Einer Richtung, und erhob sich dann, um einen Dreidecker zu kanoniren, der in seinem Tauwerke beschädigt war und wieder in die Linie zu kommen suchte.

Der Bellerophon, ein Englisches Linienschiff, war seinem Admiral-Schiffe gefolgt, aber

er

er konnte die Französische Linie nur beim zweiten Schiffe hinter dem Puncte derjenigen Linie durchschneiden, die das Admiral-Schiff durchschnitten hatte.

Der Leviathan versuchte mit dem übrigen Theile des Nachtrabes dieselbe Bewegung; allein dieser ganze Theil der Englischen Linie ward kräftig zurückgeworfen, und genöthigt, sich Bord an Bord längs der Französischen Linie bis zu ihrem Nachtrabe auszudehnen. Das Englische Admirals-Schiff und der Bellerophon blieben auf diese Art vom Abende des 29. bis zum Morgen des 31. von ihrer Flotte getrennt.

Ein dicker Nebel bedeckte plötzlich beide Flotten, die sich nur in hellen Augenblicken erkennen, und daher nicht gegen einander agiren konnten.

Als sich der Nebel am 31. gegen Mittag zerstreut hatte, sahen sich beide Flotten in einer Entfernung von ohngefähr sieben Meilen. Die Französische Linie war gebildet, die Engländer bildeten die ihrige. Da sich die Schiffe der Republik dem Manövriren vor der feindlichen gebildeten, und in ihrer Stellung bleibenden Linie nicht aussetzen wollten; so behielten sie den Wind, und der Tag ging auf diese Weise hin. Die Nacht blieben die Flotten einander gegenüber, und die Fregatten beider hielten in dem Zwischenraume, der die Flotten trennte.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Der Mittelpunct der Französischen Linie stand dem Vortrabe der Englischen gegenüber; allein diese vermehrte die Segel, um sich beim Anbruche des Tages auf ihrer ganzen Linie der Französischen gegenüber zu befinden. Die Nacht ward zu Vorbereitungen zum Kampfe benutzt, und der Character jeder Nation behauptete sich in derselben. Auf der einen Seite herrschten Ordnung und Stille, auf der andern Fröhlichkeit; die Nacht ward hier mit Trinken und unter dem Gesange patriotischer Lieder hingebracht.

Beilage 2.

Sobald der Tag anbrach, näherte sich die Englische Flotte, und nahm in einer Entfernung von drei Meilen den Wind. Um sieben Uhr machte der Englische Admiral das Signal, auf die feindliche Linie einzudringen, und so zu segeln, daß jedes Schiff mit dem ihm gegenüber befindlichen feindlichen Bord an Bord kämpfe. Jetzt ließ das Französische Schiff, welches sich hinter dem Admirals-Schiffe, der Berg, befand, und den Zwischenraum, der es von diesem trennte, zu eifrig ausfüllen wollte, einen leeren Raum hinter sich; Howe ergreift diesen Augenblick, zieht alle Segel auf, durchschneidet die Linie, und macht zu gleicher Zeit das Signal, daß jedes Schiff in die feindliche Linie eindringen soll, was die Engländer in ihrer See-Tactick closer action nennen. Der verlorene Zwischenraum machte es dem Englischen Ad-

mirale möglich, sich dem Hintertheile des Berges zu näheren, der in dieser nachtheiligen Stellung einen großen Verlust erlitt, ehe er seinem Feinde die Seite weisen konnte. Beide Flotten befanden sich vermischt unter einander; man schlug sich in der Entfernung eines Pistolenschusses. Es war ein langer, mörderischer Kampf. Als er endigte, befanden sich beide Flotten in einem außerordentlich übeln Zustande. Es verhält sich mit Seeschlachten nicht so, wie mit denen, welche sich Landtruppen auf einer ausgedehnten Fläche liefern, die das Auge des Generals, der während des Gefechts in die Ferne sehen, und durch Berichte und Befehle mit allen Theilen seiner Armee eine Verbindung unterhalten kann, von einem Ende zum andern zu übersehen im Stande ist. Sobald auf dem Meere das Abfeuern von tausend Feuerschlünden die Gegend mit dicken Dampfwolken bedeckt hat, sieht das Auge nichts mehr, kein Befehl kann mehr mitgetheilt werden, und der Ausgang des dem Glücke überlassenen Kampfes hängt nur noch von diesem, und den, dem Gefechte vorangegangenen, Maßregeln ab.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Zwei Stunden lang war der Berg, von fünf Schiffen umgeben, für den übrigen Theil der Flotte unsichtbar. Endlich langten die mastlos gewordenen Schiffe, die nicht mehr steuerten, an, und befanden sich außer der Linie; sieben Linien-Schiffe

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

des Französischen Geschwaders blieben in diesem Zustande auf dem Schlachtfelde, und wurde von dem Feinde besetzt. Die Nothwendigkeit, dem Volke im Zustande der Revolution zu imponiren, würde den Bericht des bevollmächtigten Stellvertreters, der, als er über seinen Unfall den peinlichen Bericht abstattete, zu sagen wagte, daß er sieben Linienschiffe in der Verfolgung des Feindes zurückgelassen habe, schwerlich zu entschuldigen vermögen. Sie folgten dem Feinde allerdings, allein in seinem Triumphzuge nach dem Hafen von Portsmouth, wo der Englische Admiral einlief, unter allgemeinem Zujauchzen empfangen, und von der königlichen Familie am Bord seines Schiffs besucht ward.

Nie waren zwei Flotten auf dem Ocean entschlossener gewesen, zu siegen. Man wußte in London, daß der Französische Admiral Befehl hatte, im Fall er Sieger bleibe, unmittelbar nach der Rhede von Spithead abzugehen.

Sieg oder Tod stand mit goldenen Buchstaben auf Flaggen von blauer Seide, die an verschiedenen Stellen der Französischen Schiffe aufgesteckt waren.

Der durch die Erfolge der Land-Armeen erzeugte Wetteifer hatte den Seeleuten eine enthusiastische Entschlossenheit eingeflößt; sie hatten geschworen, zu siegen, oder sich in den Fluthen zu

begraben. Das Schiff Le Vangeur ging unter, nicht, wie man damahls sagte, indem es sich weigerte, zu streichen, und sich unter dem freudigen Ausrufe: Es lebe die Republik, versenkte; sondern es ward, als es alle seine Masten verloren hatte, genommen; es gelang dem Feinde jedoch nur, einen Theil der Mannschaft zu retten; aber es ist eben so wahr, daß alles, was von derselben am Bord blieb, in dem Augenblicke, als es sich in den Abgrund sinken sah, das Verdeck bedeckte, und unter dem Ausrufe: Es lebe die Republik, verschwand. — IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Diese Niederlage mußte hauptsächlich der unvermeidlichen Auflösung zugeschrieben werden, welche die Begebenheiten der Revolution in der Marine erzeugt hatten; aber nie hatte, selbst nach dem Zeugnisse ihrer Feinde, die Französische Seemacht mit mehr Unerschrockenheit gefochten.

Die Flotte des Admirals Howe ging, fünf und dreißig Schiffe stark, bald wieder unter Segel; sie kreutzte an den Französischen Küsten, ohne daß bemerkenswerthe Ereignisse oder Unternehmungen Statt hatten. Sie kehrte dann nach Torbay zurück, nachdem sie einen der heftigsten Stürme, dessen man sich in diesen Gewässern zu errinnern weiß, ausgehalten hatte. 7. October. Die Republik konnte wieder ein starkes Geschwader nach den Antillen in See gehen lassen. Die Französischen Kaper brachten

IX. Epoche. Jahr III. 1794. in den Häfen der Republik hundert und zwei und dreißig Englische Prisen auf. Der Alexander, von vier und siebzig Kanonen, ward von zwei Schiffen des von Neully befehligten Geschwaders genommen. Die Thätigkeit in dem Hafen von Brest versprach auf das Frühjahr, nach der Rückkehr des in den Meerbusen von Juan eingelaufenen Geschwaders, eine Flotte von funfzig Linienschiffen. Man rüstete zu Toulon vierzehn Linienschiffe und zehn tausend Mann Landungstruppen aus, die damahls bestimmt waren, Corsica wieder zu erobern, das sich, nach der Abstimmung einer National-Versammlung, unter die Herrschaft Englands begeben hatte. Nur Calvi, wo der General Cazabianca befehligte, ergab sich erst, nachdem es alle Leiden einer langen Belagerung ausgestanden, und alle Hülfsmittel einer hartnäckigen Vertheidigung erschöpft hatte.

Auf den Antillen hatte die Republik wieder Vortheile erhalten. Eine Abtheilung Landungstruppen unter den Befehlen von Victor Hugues ging von Pointe-a-Pitre nach Guadeloupe ab, landete zu Goave, rückte bis zum Lager von Berville vor, und griff die Englischen Truppen, die auf einige hundert Mann dienstfähiger Soldaten zusammen geschmolzen waren, und von dem Generale Graham befehligt wurden, an. Da sich dieser General ohne alle Verbindung befand und keine

17. Septbr.

Hoffnung auf Hülfe hatte; so capitulirte er, und übergab den Franzosen die ganze Insel, mit Ausnahme des Forts Matthilde, in welchem der Englische General Prescot noch befehligte. IX Epoche. Jahr III. 1794.

Zu Sanct-Domingo hatten die Engländer ein nachtheiliges Gefecht mit der Armee der Schwarzen. In Verbindung mit dem Ueberreste der republikanischen Truppen bemächtigte sich diese Armee der Stadt und des Havens Leogane, und es gelang ihr sogar, Saint-Marc zu besetzen; allein sie konnte sich hier nicht behaupten. Die Weißen waren in diesem Kriege nur Hülfstruppen, welche sich die Schwarzen, unter dem Befehle Toussaint-Louverture's, der selbst Sklave gewesen war, bildeten. Diese schwarzen Heere, bei denen die zusammengedrückte Feder der Freiheit mit Kraft aufschnellte, retteten Sanct-Domingo von der Englischen Herrschaft. Lange ihren eigenen Kräften überlassen, schufen sie sich eine Armee und begonnen eine Regierung; die Vereinigten Staaten leisteten ihnen durch Waffen und Schießbedarf heimlich einigen Vorschub; die republikanische Politik mußte die Americaner die Befreiung der neuen Welt wünschen lassen; Engländer und Franzosen waren für sie in gleichem Grade Europäer, und der erste Unabhängigkeits-Act der Insurgenten war der electrische Schlag, der sich beiden Americanischen Halbinseln mittheilen mußte, und dessen natürlicher Leiter die zwischen beiden liegenden Inseln waren.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

Diese Politik hatte sich damahls England genähert. Die Gleichheit in Sitten und Sprache, die Familien- oder Handelsverbindungen, hatten diese Annäherung voraussehen lassen, aber die revolutionären Begebenheiten Frankreichs hatten sie beschleunigt; die Republikaner in America erkannten darin nicht mehr die Freiheit, für die sie gekämpft hatten. Die Begebenheiten des 21. Januars, und diejenigen, welche die Folgen derselben waren, hatten die Gemüther abwendig gemacht.

Die den Americanern, zur Zeit der Revolution, die ihnen die Freiheit gab, von den Franzosen geleisteten Dienste wurden mehr dem Andenken Ludwigs XVI., als der Republik zu gut gerechnet. Das Cabinett von Sanct-James nützte diese Stimmung sehr geschickt, erneuerte durch einen Handels-Tractat die Verbindungen, welche der Krieg abgebrochen hatte, und fand bald das Mittel, seine neuen Verbündeten der Vortheile ihrer Neutralität dadurch zu berauben, daß es sie mit Frankreich in Krieg verwickelte.

Um diese Zeit trug sich eine Begebenheit zu, welche glauben ließ, daß den Americanern ein alter Freund zurückgegeben sey. Lafayette und seine beiden Unglücksgefährten, Latour-Maubourg und Bureau de Puzy, befanden sich in den Gefängnissen von Olmütz. Sie wurden daselbst in hartem

Beilage. Z.

Verwahrsam gehalten, und waren sogar von einander getrennt. In Folge einer lächerlichen Vorsicht hatte man ihnen alle Bücher untersagt, in denen sich das Wort Republik befand, aber aus unnützer, barbarischer Grausamkeit erklärte man ihnen, als man sie in ihre Klause sperrte, „daß sie von nun an nur ihre vier Wände sehen, und weder von Sachen noch von Personen Nachricht erhalten würden; daß es, und sogar unter den Gefangenwärtern und in den Berichten an den Hof, in denen sie nur durch ihre Nummer bezeichnet werden würden, verbothen sey, ihren Nahmen auszusprechen; daß sie weder über das Schicksal ihrer Familien, noch über ihre gegenseitige Existenz Auskunft erhalten würden.“ In Folge einer noch barbarerischen Vorsicht sagte man ihnen, „daß, da eine solche Lage natürlich zur Selbstvernichtung führe, man ihnen Messer, Gabeln, und jedes Werkzeug, womit sie Hand an sich legen könnten, untersagen würde.“ Als sie sich über diese ausgesuchte Härte beklagten, rechtfertigte man sie damit, daß man ihnen (des seltsamen Geständnisses!) sagte, daß dieß der Gebrauch in den Staatsgefängnissen sey. — Die Geschichte der Nationen würde den Menschen wenig nützen, wenn sie den Bericht von dem Unglücke und den Leiden einzelner Personen hintansetzte.

Man fragte sich, welche Rechte zwei Monarchen über Personen hätten, die nicht ihre Unterthа-

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

nen waren? Als Ausgewanderte wären sie nur der Gerichtsbarkeit ihres Vaterlandes unterworfen gewesen; da sie durch die Zufälligkeiten des Krieges in fremde Gewalt gerathen waren; so konnten sie sich auf die Kriegsgesetze berufen.

Ein junger Mann, der Doctor Vollmann, ein Hannoveraner, faßte, ohne von anderen Beweggründen, als von einem edlen Freiheitsgefühle dazu gereitzt zu werden, den Entschluß, sie zu befreien, und führte dieß Vorhaben auch aus. Er ging sofort nach Wien, und brachte daselbst sechs Monathe zu, um Verbindungen anzuknüpfen, die ihn der Regierung näher brächten. Darauf begab er sich nach Olmütz, und indem er hier die Mittel, die ihm sein Stand als Arzt, und von Wien mitgebrachte Empfehlungen verschafften, benutzte, gelang es ihm, sich zu Lafayette rufen zu lassen, dessen Gesundheit durch seine lange Gefangenschaft gelitten hatte. Der Arzt erklärte, daß der Gefangene durchaus Bewegung in freier Luft haben müsse. Es bedurfte dazu noch einer besondern Erlaubniß vom Wiener Hofe. Endlich gab der Befehlshaber seine Einwilligung, daß Lafayette unter der Aufsicht einer strengen Wache umher geführt würde.

Zu dem großmüthigen Vorhaben Vollmanns hatte sich ein junger Americaner, Nahmens Nu-

ger, *) gesellt, der Sohn eines Beamten in Carolina, bei dem sich Lafayette bei seiner ersten Landung in America aufgehalten hatte. Sie fanden Mittel, ihm eine Nachricht zukommen zu lassen, begaben sich beide mit in Bereitschaft gehaltenen Pferden unter die Wälle der Stadt, wohin man den Gefangenen führen mußte, und suchten ihn in dem Augenblicke fortzuschaffen, in welchem er einige seiner Begleiter entfernt hatte, und den bei ihm zurückgebliebenen Mann zu entwaffnen suchte. Es gelang seinen Begleitern, ihn auf ein Pferd zu helfen, und zwar mit so weniger Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit, daß sie kaum wieder zu ihren Pferden gelangen konnten, um selbst die Flucht zu ergreifen. Da dieser Zeitverlust und das Geschrei der Wache Menschen und Soldaten herbeigezogen hatte; so ward Nuger um so eher ergriffen, als er sich mit heldenmüthiger Freundschaft zum Opfer gab. Lafayette und Bollmann hatten sich getrennt, um ihre Flucht zu erleichtern. Lafayette ward eingeholt, und acht Stunden von Olmütz ergriffen; Bollmann gelangte in die Preußischen Staaten, und ward Oestreich ausgeliefert. Nach einem sechsmonathlichen Gefängnisse wurden die Befreier über die Gränzen gebracht. Das Urtheil schien zu gelinde; man befahl, ihren Proceß von

*) In der Beilage 3 heißt er Huger.

A. d. H.

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

neuem vorzunehmen; die Opfer waren aber schon in Freiheit gesetzt.

Das Schicksal der Olmützer Gefangenen konnte nicht sehr erschwert werden; man beraubte Lafayette bloß der Dienste, die ihm bis dahin sein Secretär täglich eine Stunde lang hatte leisten dürfen, ein Mann, der allen Glückswechsel des Generals freiwillig getheilt hatte, und dessen standhafte Treue im Unglücke die Nennung seines Nahmens — Felix — in einem Zeitraume der Geschichte fordert, in dem sich alle Stände der Gesellschaft durch Meinung und Gesetz einander näherten.

Einige Zeit darauf, als über diese Vorgänge bereits wieder eine allgemeine Stille und Vergessenheit eingetreten war, hörte man die Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit sich im Englischen Parlamente erheben.

Ein feindlicher Krieger, Fitz-Patrick, trug in demselben darauf an, daß das Haus der Gemeinen den König um seine Vermittelung bei dem Kaiser von Deutschland ersuchen möge, um die Freilassung der Olmützer Gefangenen von demselben zu erhalten. Diese Sitzung ward durch die Beredsamkeit der Redner von der Opposition merkwürdig. Fitz-Patrick schilderte mit wahren und rührenden Farben die Leiden der drei Gefangenen, und die edelmüthige Aufopferung ihrer Gattinnen, die in Wien

die Ketten ihrer Männer zu theilen begehrt hatten. IX. Epoche. Jahr III. 1794. Frau von Lafayette hatte diese Gunst erhalten, oder hatte vielmehr die Wachsamkeit der Minister hintergangen. Als ihre Gesundheit bald einige Tage Freiheit nothwendig machte, hatte man ihr die harte Wahl gelassen, entweder im Gefängnisse zu bleiben, oder dasselbe zu verlassen, um es nie wieder zu betreten; sie hatte keinen Augenblick geschwankt. So hatte man den Gefangenen auch vorgeschlagen, Plane gegen Frankreich an die Hand zu geben, und ihr Unwille hatte ihre Fesseln noch fester geknüpft.

Der Antrag des edelmüthigen Engländers machte einen starken Eindruck. Man durfte einen Augenblick glauben, daß die unerbittliche Politik der Menschlichkeit einmahl weichen werde; allein der Minister Pitt überzog, mit der kalten Staatsvernunft bewaffnet, die Herzen mit Eis, und lenkte das lästige Wohlwollen mit großer Feinheit ab. Vergebens bekämpfte und vernichtete Fox die Gründe des Ministers mit den Waffen, welche Demosthenes nie siegreicher führte. Seine Rede, ein Meisterstück sentimentaler Logik, enthüllte und bestätigte historische Wahrheiten, die damahls noch schwankend und unerkannt waren. Sich an den Kriegs-Secretär wendend, der eben gesprochen hatte, sagte er: „Man hat uns zu beschuldigen gewagt, daß wir gegen das Loos jenes Haufens Unglücklicher, die, wie man sagt, unsere Straßen

IX. Epoche. Jahr III. 1794.

füllen, und die die Französische Revolution in den Abgrund des schrecklichsten Elends gestürzt hat, fühllos wären. Ich fordere den geehrten Kriegs-Secretär auf, eine einzige Gelegenheit anzuführen, wo von jenen Antheil erregenden Opfern des Unglücks die Rede gewesen wäre, und wo diese Seite des Hauses ihnen nicht den Zoll des Mitleids und der Achtung bezahlt hätte, der ihnen gebührt. Es ist wahr, wir haben ihnen unsere Theilnahme nicht auf die Weise des geehrten Secretärs dadurch bezeigt, daß wir ihr Unglück mißbrauchten, weder auf ihr Leben, noch auf ihren Ruf Rücksicht nahmen, sie durch stets betrügerische Versprechungen zu stets unsinnigen Unternehmungen veranlaßten, sie durch tyrannische Maßregeln dazu zwangen, sie nach Quiberon auf die Schlachtbank schickten, und sogar ihrem Andenken die Erfüllung des letzten, sterbend von ihnen ausgedrückten Wunsches versagten. Jeder hat indessen seine Weise, Antheil, Mitleid und Achtung zu bezeigen; die des geehrten Kriegs-Secretärs ist nicht die unsrige."

Beilage 4.

Der Antrag ging nicht durch, aber Europa ward unterrichtet, und die Unterdrücker konnten nicht vorgeben, es nicht zu seyn. Drei Jahre der Gefangenschaft gingen noch hin bis zu dem Zeitpuncte, wo der Sieg und Bonaparte die späte Befreiung der drei Gefangenen forderten und festsetzten.

Zehnte Epoche.

Digitized by Google

Zehnte Epoche.

Einfall in Holland und Holländiſche Revolution. Zuſtand des Convents. Begebenheiten der Vendée. Die Chouans. Urtheil Fouquier-Tinvilles. Der 1. Prairial. Die Pyrenäen-Armee. Friede mit Spanien. Aufſtand in den mittägigen Departements. Quiberon. Italieniſcher Feldzug. Belagerung von Maynz. Uebergang über den Rhein. Schnelle Fortſchritte und Rückzug der Sambre- und Moſel-Armee. Aufhebung der Belagerung von Maynz. Zuſammenberufung der Urverſammlungen. Annahme der Verfaſſung. Der 13. Vendemiaire. Einführung der Directorial-Regierung. Schlacht von Loano. Politiſche Lage Europa's beim Anfange der Directorial-Regierung.

Die Nord- und die Sambre- und Maas-Armee hatten auf dem linken Rheinufer die Winterquar-

X. Epoche. Jahr IV. 1794.

tiere bezogen, und das bedrohete Holland war auf Friedensunterhandlungen bedacht. Zwei Bevollmächtigte, Brantsen und Replaer, waren an die Generale, und darauf an den öffentlichen Wohlfahrtsausschuß geschickt worden; allein die Vorschläge, mit denen sie beauftragt waren, schienen nicht vortheilhaft genug zu seyn.

Man wußte, daß seit der Revolution von 1787 in Holland noch eine zahlreiche patriotische Partei vorhanden war; müde des Drucks, unter welchem sie gehalten wurde, mußte sie das System republikanischer Freiheit begünstigen. Die Staaten von Holland verlangten einen Waffenstillstand; er ward abgeschlagen Die Maas und Waal waren schon mit Eisschollen bedeckt, und der Plan, in Holland einzudringen, war beschlossen, wenn der Winter durch starken Frost die Hindernisse heben würde, welche die Canäle und die Ueberschwemmungen entgegen setzten.

7. Nivose. 27 December

Im Anfange des Nivose setzte sich das Eis der Maas fest. Nun ließ Pichegru die nöthigen Bewegungen machen, um auf die Insel Bommel vorzudringen, und zugleich einen gleichzeitig berechneten Angriff auf die ganze Linie zu machen, welche die Gränze der Holländischen Staaten umgab. Der Angriff begann im Mittelpuncte; die Abtheilungen der Generale Daendels und Osten gingen auf dem Eise über die Maas, und bemächtigten

sich der Insel Bommel. Ueber den unvermutheten Angriff bestürzt, leisteten die Holländischen Truppen nur geringen Widerstand. Der Soldat war begeistert; ohne Kanonen griff man Batterieen an. Osten marschirte mit drei Bataillonen über die unter Wasser gesetzten Gegenden, und nahm die Forts Oweren, Kappelle und Waspik ein. Die vorgerückten Heerhaufen gelangten bis zur Waal, und marschirten auf das jenseitige Ufer derselben; einige Tage darauf ging die befestigte, und in Folge des Uebergangs über die Waal eingeschlossene Stadt Heusden über. Da eine Anzahl Holländischer Truppen, welche vertheidigten, was man unter dem Nahmen des Bommeler Waard begreift, von ihrem Rückzuge nach Gorcum abgeschnitten zu werden fürchtete, und sich in der Stellung von Bradaal nicht behaupten konnte; so zog sie sich bis Dalem zurück; die übrigen Truppen zogen sich erst nach Löwestein, dann nach Gorcum zurück, und ließen einige Bataillone im Stiche, die jedoch am folgenden Tage wieder zu ihnen stießen. Man bemächtigte sich am folgenden Tage der am Zusammenflusse der Maas und Waal liegenden Feste Saint-André. Auf dem linken Flügel, wo die Abtheilungen der Generale Bonnaud und Lemaire Breda einschlossen, hatte der Angriff denselben Tag Statt. Dieser ganze morastige Strich, der vorn die Zugänge zu Seland, und die Inseln deckt, welche

X. Epoche. Jahr IV. 1794.

die Mündungen der Schelde, der Maas und des Rheins bilden, war jetzt durch das Eis offen und zugänglich. Zahlreiche Abtheilungen Reiterei und Fußvolk drangen auf der ganzen Vorderseite dieser Linie vor. Die Zugänge von Zwartenberg und Lamsgut, wie der zu Terheyde befindliche Posten, wurden sogleich mit bewaffneter Hand erobert. Da die Holländischen Truppen von ihrem Rückzuge auf Wilhelmsstadt abgeschnitten zu werden fürchteten, so sahen sie sich genöthigt, Steenbergen zu verlassen. — Auf dem linken Flügel dieses Angriffs fanden die Franzosen mehr Widerstand. Auf den Posten von Ouden-Bosch und Zandt hielten sich die Holländer, und zogen sich erst in der Nacht auf Wilhelmsstadt zurück.

Durch diese Bewegungen waren der Mittelpunct und der linke Flügel bis an das Ufer der gefrorenen Flüsse gelangt, die kein Hinderniß mehr waren. Man hatte an diesem Tage viel Geschütz erobert, und sechszehn hundert Gefangene gemacht. Ein ganzer Heerhaufen Holländischer Truppen, der bis an das Ufer des Moerdik geworfen, und auf seinem Rückzuge auf Wilhelmsstadt abgeschnitten worden war, war genöthigt, zu capituliren.

Der rechte Flügel der Armee hatte größere Hindernisse zu besiegen. Oberhalb Nimwegen war die Waal nicht ganz zugefroren; ein erster Versuch war ohne Erfolg. Die Verbündeten hatten sich

hier vereinigt und verstärkt. In Folge eines gro-
ßen, zu Utrecht, wo die beiden Söhne des Statt-
halters mit den Englischen und Oestreichischen Ge-
neralen zusammen gekommen waren, gehaltenen
Kriegsraths, ward ein allgemeiner Angriff auf
die über die Waal gegangenen Französischen Posten
beschlossen. Sieben tausend Oestreicher und Hessen
griffen den zu Thuil stehenden Französischen Heer-
haufen an, und nöthigten ihn, über den Fluß zu-
rück zu gehen; allein dieser einzelne und augen-
blickliche Erfolg hatte keine Folgen; ein allgemei-
nes und gleichzeitiges vordringen auf allen Puncten
entschieden.

Während der Prinz von Oranien mit der Ar-
mee der Holländischen General-Staaten Gorcum
besetzt hielt, hatte sich der rechte Flügel der Engli-
schen Armee genähert, und zwischen Culemburg
und dem Canale von Panderen eine Stellung ge-
nommen. Ein Heerhaufen von fünf und zwanzig
tausend Oestreichern, den England in Sold genom-
men hatte, und den der General Alvinzy befeh-
ligte, hielt von Arnheim bis Wesel den Rhein be-
setzt.

Die Capitulation von Grave deckte den Rücken
der Armee und den Lauf der Maas. Diese Festung
war nach einem zweimonathlichen Widerstande über-
gegangen. Die Vertheidigung derselben ehrte den
Nahmen des alten Generals Debons, wie einst die

X. Epoche. Jahr IV. 1794.

noch hartnäckigere Vertheidigung derselben Festung den Nahmen Chamilli's geehrt hatte. Die Belagerungen von Maynz und Manheim wurden durch die Sambre- und Maas-Armee fortgesetzt. Ein Unternehmen der Preußischen und Oestreichischen Armee, um diese beiden Städte zu entsetzen, war gescheitert. Der General Möllendorf hatte es vermieden, einen thätigen Antheil daran zu nehmen, weil der Friede zwischen Preußen und Frankreich um diese Zeit zu Basel seinem Abschlusse nahe war. Manheim befand sich sogar in der Lage, zu capituliren; die Rhein-Feste, welche diese Stadt deckt und vertheidigt, war den Franzosen unter der einzigen Bedingung übergeben worden, nicht auf die Stadt aus ihr zu schießen.

19. Nivose. 8. Januar. 1795.

Der Uebergang über die Waal unterhalb Nimwegen war noch durch die Einnahme von Thiel erleichtert worden, dessen sich eine Brigade von der Abtheilung Macdonald, unter Anführung des Generals de Winter, bemächtigte, dessen Vorposten bis an den kleinen Fluß Lingen standen, hinter welchem sich die Holländische Armee ausdehnte. Moreau befehligte diesen ganzen rechten Flügel der Nord-Armee. Er konnte während des Ueberganges über die Waal von dem Heerhaufen des Generals Alvinzy in die Seite genommen werden.

21. Nivose. 10. Januar.

Die Generals Vandamme und Compère gingen bei Mellingen über die Waal und deckten jenen

rechten Flügel dadurch, daß sie am Canale von Panderen eine Stellung nahmen. Eine Abtheilung unter dem Generale Jardon ging bei Kakerdum über den Fluß, eine andere, die der General Regnier anführte, bei Oye. Als sich diese beiden Heerhaufen auf dem jenseitigen Ufer des Flusses festgesetzt hatten, setzte der General Macdonald mit einigen Compagnieen Grenadieren zu Nimwegen in Böthen über den Fluß, und bemächtigte sich des Forts Knodsemburg in dem Augenblicke, in welchem es die Feinde räumten. Die Engländer leisteten einigen Widerstand; die Oestreicher hielten sich länger, und noch nach dem Erfolge der Franzosen rückten sie wieder vor, um die auf dem rechten Ufer befindlichen Französischen Posten anzugreifen, wurden aber zurückgeworfen. Auch an diesem Tage eroberte man viel Geschütz und machte viele Gefangene. Nun drangen die Truppen des Mittelpuncts über Thiel hinaus vor, und vereinigten sich mit den Abtheilungen des rechten Flügels. Durch dieses Vordringen sah sich der rechte Flügel der republikanischen Armee in seinen neuen Stellungen von Zanten bis Schentzen an das linke Rhein-Ufer versetzt. Der Besitz der Festungen an der Maas, Ruremonde's, Venloo's und Genep's sicherte ihre Verbindungen in ihrem Rücken. Der Mittelpunct hielt den Strich zwischen der Maas und Waal besetzt, und dehnte sich links auf

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

die Insel Bommel bis gegen Heusden und Gertruidenberg aus. Der linke Flügel der Armee schloß, durch sein letztes Vordringen gegen Wilhelmsstadt und die Ufer des Moerdik, Breda ein. Vermöge dieser Ausdehnungen war das ganze Holländische Gebieth unmittelbar mit einem Einfalle bedroht, gegen den seine gewöhnlichen Schranken es nicht mehr vertheidigen konnten.

In dieser Lage der Dinge berief die Provinz Utrecht, die der Gefahr am ersten ausgesetzt war, ihre Staaten, und das Resultat ihrer Berathschlagung ward durch abgeschickte Bevollmächtigte an die General-Staaten gebracht. Sie erklärten darin, daß die Umstände diese Provinz nöthigten, ihre besondere Uebergabe zu unterhandeln. Man hatte einen Augenblick Hoffnung, daß die Natur den Fortschritten der republikanischen Armee Einhalt thun würde. Bei einem plötzlichen Thauwetter ging die Waal auf, wodurch sich die Armee getrennt sah. Alles, was über den Fluß gegangen war, befand sich ohne Verbindung, und auf einem feindlichen Gebiethe bloß gestellt. Die Bevollmächtigten des Convents ergriffen schleunige Maßregeln, um die zwischen der Waal und dem Rheine, auf dem zwischen diesen beiden Flüssen liegenden Landstriche, den man die Insel Betuwe nennt, eingeschlossenen Truppen zu verproviantiren. Man nährte gerechte Besorgnisse; die Armee konnte ge-

22 und 23 Nivose. 11 und 12 Januar.

zwungen werden, in dieser kritischen Lage zu überwintern; allein es fing wieder an, stark zu frieren, und so waren die Uebergänge wieder offen. X. Epoche. Jahr IV. 1795. 22. Nivose. 11. Januar.

Die Verbündeten hatten sich hinter den kleinen Fluß Lingen zurück gezogen, der zwischen der Waal und dem Rhein, und mit diesen beiden Flüssen in Einer Richtung fließt, und das Land zwischen denselben theilt. Nachdem sich aber die Französische Armee auf dem rechten Ufer der Waal vereinigt hatte, ging sie über den Lingen, erlitt aber einen heftigen Widerstand. Nach einem blutigen Kampfe zogen sich die Verbündeten nach dem rechten Rheinufer gegen Wageningen und die weiter hinab liegenden Städte zurück. Buren und Culemburg wurden geräumt, da die Besatzungen auf ihrem Rückzuge abgeschnitten zu werden fürchteten. Nun stellte sich der rechte Flügel hinter dem Rhein und dem Lech auf, der linke Flügel näherte sich Gertruidenberg, und bemächtigte sich einiger von dieser Festung abhängenden Festen.

Die Politik der Französischen Regierung wollte nicht den Anschein haben, sich Holland's mit vereinter Gewalt zu bemächtigen; es war den Grundsätzen der Republik angemessener, die Revolution daselbst ins Werk zu richten, und Holland sich seine Freiheit selbst wieder erobern zu lassen. Ein Brief des Generals Daendels, eines in Französischen Diensten befindlichen Holländers, drückte diese Ab-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

sichten aus: „Die Stellvertreter des Französischen Volks verlangen von der Holländischen Nation, daß sie sich selbst befreie. Sie wollen sie nicht als Sieger unterwerfen; sie wollen sie nicht zwingen, die Assignate anzunehmen, sondern sich mit ihr, gleich einem freien Volke, verbinden. Mögen Dortrecht, Harlem, Leyden, Amsterdam auf diese Weise die Revolution ins Werk richten, und die zu Herzogenbusch befindlichen Stellvertreter durch Abgeordnete davon unterrichten."

Dieser Brief kam schnell in Umlauf; die Städte Leyden und Amsterdam erhoben sich zuerst.

Zu Leyden versammelte sich die patriotische Partei von 1787, und schickte Abgeordnete an die öffentlichen Stadtbeamte, um diese zu benachrichtigen, daß sie für die Sicherheit der Stadt nicht gut sagen könnten, wenn man den von den Preußen entwaffneten Patrioten nicht die Waffen zurückgäbe. Sie deutete ihnen zu gleicher Zeit an, daß sie das Vertrauen des Volks nicht mehr besäßen, und dem zu Folge ihrer Aemter entsetzt wären. darauf wurde unter dem Zujauchzen des versammelten Volks auf dem Rathhause ein öffentlicher Aufruf erlassen. Man sagte darin, daß, da die Bürgerschaft von der Französischen Republik aufgefordert worden sey, die Waffen zu ergreifen, und sich zu befreien, alle Bürger, die die gemeinschaftlichen Anstrengungen nicht theilen wollten, einge-

laden würden, sich desfalls zu erklären, und ihre Waffen nieder zu legen, damit man nicht in die Nothwendigkeit gesetzt werde, sie ihnen zu nehmen. Man verkündigte ihnen zu gleicher Zeit eine gänzliche Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums. Endlich berief man das Volk in eine Kirche, um hier von den einzuführenden neuen Regierungsformen Kenntniß zu nehmen. Alles ging in Frieden und ohne Unordnungen zu. An demselben Tage ward die national-farbige Huthschleife angesteckt, und der Freiheitsbaum auf dem Markte gepflanzt.

X. Epoche. Jahr IV. 1795. 30. Nivose. 19. Januar.

Zu Amsterdam ging die Revolution auf eine weniger populäre Weise vor sich, allein der Erfolg war derselbe. Die Bürger der patriotischen Partei von 1787 versammelten sich in einem öffentlichen Hause, und deuteten den Stadtbeamten gleichfalls an, daß sie nicht für die Sicherheit der Stadt einstehen könnten, wenn die Waffen nicht denjenigen Bürgern zurück gegeben würden, denen sie im Jahre 1787 genommen wären. Die Bürgermeister verlangten einen Aufschub von einigen Stunden, um zu berathschlagen, während welcher Zeit ein Adjutant des Generals Daendels anlangte, und ihnen eine Schrift einhändigte, worin sie für die öffentliche Ruhe verantwortlich gemacht wurden. Der Vortrab der Französischen Armee befand sich schon in den Umgebungen der Stadt.

29. Nivose. 18. Januar.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Die Bürgermeister gaben ihre Entlassung und der kriegerische Befehlshaber der Stadt ward abgesetzt. Den folgenden Tag nahm ein Französischer Officier den Oberbefehl über die Truppen, welche die Holländische Besatzung von Amsterdam ausmachten; die dreifarbige Fahne ward auf dem Rathhause aufgesteckt, und ein Ausschuß von zwanzig Mitgliedern ernannt, um den vormahligen Magistrat zu ersetzen. Man setzte Bürger in Freiheit, die vor einigen Tagen festgesetzt worden waren, weil sie gegen die Zulassung Englischer Truppen in Amsterdam eingekommen waren. Endlich, als Alles nach der neuen Ordnung der Dinge eingerichtet worden war, zog der General Daendels mit wenigen Truppen in die Stadt ein.

Pichegru war zu gleicher Zeit in Utrecht eingerückt, nachdem die Uebergabe der Provinz unterzeichnet worden war. Auf diese Art kam die Revolution von Holland ohne Unruhen, ohne Gewaltthätigkeiten, beinahe ohne Unordnungen, in wenigen Tagen zu Stande, ein Vortheil, der nur einer Nation zu Theil werden kann, die seit langer Zeit an liberale Formen gewöhnt ist. Der Rechtsgelehrte Schimmelpenninck ordnete alle Bewegungen, und machte sich durch seine Talente und seine Weisheit um sein Vaterland wohl verdient.

Wenige Tage vorher hatte sich der Statthalter in die Versammlung der General-Staaten begeben,

und, indem er seinen Entschluß durch die gebiethe-
rische Gewalt der Umstände begründete, zuerst
im Nahmen seiner Söhne ihre Entlassung von ih-
ren kriegerischen Würden und Befehlshaberstellen,
die sie in der Holländischen Armee bekleideten, ver-
langt, und dann selbst die Würde niedergelegt, mit
der er als Oberhaupt der vollziehenden Gewalt be-
kleidet war. Man bemerkte, daß unter den letzten
von den damahls zu Paris befindlichen Holländi-
schen Bevollmächtigten eingegangenen Briefschaf-
ten ein Brief an diesen Fürsten befindlich war,
und glaubte, daß wegen seiner Entfernung mit der
Französischen Regierung eine Uebereinkunft getrof-
fen worden sey. Er schiffte sich an demselben Ta-
ge mit seiner Familie zu Scheveningen ein, um
nach England zu gehen.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Während dieser Vorgänge hatte sich die Eng-
lische Armee von Posten zu Posten aus der Pro-
vinz Utrecht zurückgezogen, und die Französische
Armee, die sie auf allen Puncten, welche jene
räumte, ersetzte, besetzte die Städte Vickt, Rhe-
nem und Waquemingen. Die von den Generalen
Leden und Vandamme angeführten Abtheilungen
des Mittelpunctes besetzten Utrecht und Arnheim.
Zu gleicher Zeit dehnte sich die Sambre- und
Maas-Armee, die sich in ihren Bewegungen nach
denen der Nord-Armee richtete, auf ihrem linken
Flügel in das Clevische aus, und ersetzte daselbst

27. Nivose. 16. Januar.

28. Nivose. 17. Januar.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

die Truppen des rechten Flügels der Nord-Armee, die bestimmt waren, in die Provinzen jenseits der Yssel vorzudringen.

Indessen ward die Revolution in der Vereinigten Provinzen allgemein. Die General-Staaten gaben allen Befehlshabern der Besatzungen den Befehl, dem Einmarsche der Französischen Truppen keinen Widerstand entgegen zu setzen, und machten diese Befehlshaber zu gleicher Zeit für die öffentliche Ruhe verantwortlich. Das Französische Freiheits-System trat an die Stelle der vormahligen bürgerlichen Hierarchie der verschiedenen Stände, aus denen die an die General-Staaten Abgeordneten bestanden. Alle Minister der kriegführenden Mächte hatten sich, nachdem sie sich bei den Staaten beurlaubt hatten, ruhig entfernt. Die Holländische Nation erhielt wenigstens die äußeren Formen ihrer Unabhängigkeit; der Präsident der Staaten, Paulus, verwaltete mit vieler Geschicklichkeit und Klugheit die Rechte seiner Nation, und die der Nothwendigkeit. Die erste Versammlung ward im Haag gehalten, und setzte sich anfangs unter dem Nahmen der vorläufigen Stellvertreter des Volks von Holland ein. Unter allgemeinem Zurufe erkannte man darin die Oberherrschaft des Volks, wie die Menschen- und Bürgerrechte an. Die erblichen Würden des Statthalters, General-Ca-

pitains und General = Admirals wurden abgeschafft; der der Verfassung von 1787 geleistete Eid ward für nichtig erklärt, und die Verwaltung einem öffentlichen Wohlfahrtskriegerischen und Finanz = Ausschüsse anvertraut. Die Städte, deren Abgeordnete fehlten, wurden benachrichtiget, und endlich setzte man in der Versammlung noch fest, die Colonieen in den beiden Indien, so wie die fremden Minister, von den Veränderungen Anzeige zu machen, die in der Regierungsform der Republik Statt gehabt hätten. Zu gleicher Zeit erließ der Obergeneral Pichegru eine Bekanntmachung, welche die Entwaffnung der Holländischen Truppen verboth, und an die Kirchthüren aller Gemeinden heftete man den kurzen und schönen Zuruf: „Hier verehrt man Gott; Bürger, wer Du auch seyst, störe diese Verehrung nicht.“ — Die bevollmächtigten Stellvertreter erließen gleichfalls eine Bekanntmachung, worin es im ersten Artikel hieß: „Jeder Krieger, so wie jedes bei der Armee befindliche Individuum, das sich zum Plündern verleiten läßt, soll mit dem Tode bestraft werden.“ die zum Unterhalte der Armeen nothwendigen Natural = Lieferungen wurden von den Ständen des Landes selbst ausgeschrieben. In Ansehung des Marsches der Truppen folgte man dem angenommenen Systeme, die Revolution allenthalben durch die Bürger zu Stande bringen zu lassen.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

So wie die Verbündeten die Städte räumten, ward die neue Ordnung der Dinge von der bewaffneten Bürgerschaft eingeführt, und die Französischen Truppen rückten, und immer in sehr kleiner Anzahl, nicht eher ein, als bis die dreifarbige Fahne auf dem Rathhause wehte, und der Freiheitsbaum auf den Märkten und öffentlichen Plätzen gepflanzt war. Die Armeen besetzten das Land durch Posten oder Quartiere.

Die Abtheilungen des Vortrabs des Mittelpuncts, die von Macdonald und de Winter angeführt wurden, bemächtigten sich Amersfort's, einer befestigten Stadt, welche das ganze Land nördlich von Amsterdam bis zum Leck beherrscht; sie besetzten auch die Vertheidigungslinien von Grebe; ihr rechter Flügel stand zu Rhenem, ihr linker am Süderse. Moreau ersetzte mit dem Mittelpuncte der Armee die Abtheilungen am Rhein gegen Vaguemigen. Nun rückte Pichegru in Amsterdam ein, und diese dem Convente mitgetheilte Nachricht erregte in demselben eine allgemeine und enthusiastische Freude. An demselben Tage ging Gertruidenberg über; der linke Flügel der Armee ging auf den gefrorenen Wellen über den Risbosch, und bemächtigte sich Dortrecht's, so wie zwei Tage darauf Rotterdam's, Haag's, und des verschanzten Postens von Helvoet-Sluys, wo sechs hundert Französische Gefan-

29. Nivose. 18. Januar.

3. Pluviose. 22. Januar.

gene

gene befreit wurden, und acht hundert Engländer in Gefangenschaft geriethen. Die Meinung hatte den Armeen Flügel gegeben; in dem Berichte des Ausschusses, in welchem auf dem Rednerstuhle des Convents von diesen Begebenheiten Nachricht gegeben wurde, hatte sich der Redner in einer rednerischen Figur zu sagen erlaubt, daß die republikanischen Grenadiere ohne Zweifel große Schreckensmänner wären; allein dieser Ausdruck ward von der Politik verworfen, die nicht wollte, daß diese Benennung auch nur figürlich dem Siege zur Seite gesetzt würde, und der Druck des Berichts verweigert. Nun erließen die General-Staaten den Befehl, daß alle ihre Festungen übergeben werden sollten, und die Holländischen Truppen mußten schwören, nicht gegen die Französische Republik fechten zu wollen.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

5. Pluviose. 24. Januar.

Der Mittelpunct der Armee rückte nun vor. Macdonald bemächtigte sich Naarden's; seine Abtheilungen setzten sich, ihren linken Flügel an diese Festung, den rechten an Amersfort gelehnt, fest.

Die Abtheilungen Moreau zogen sich hinter die Linie von Grebe, welche die Ufer des Süderse'e's decken, und die Sambre- und Maas-Armee, die ihren linken Flügel an diese Bewegungen anschloß, besetzte Arnheim. Die Holländische Flotte war im Süderse'e im Eise festgefroren, und das Mittel,

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

das man anwandte, um sich ihrer zu bemächtigen, gränzte ans Wunderbare, das diese ganze Unternehmung bezeichnet hatte. Man schickte Geschütz und Schwadrone leichter Reiterei ab, die über die festen Wellen anrückten, und sich der Schiffe bemächtigten. Die Geschichte hatte noch kein Beispiel von einer Kriegsthat, in welcher eine Flotte von Reiterei angegriffen und genommen worden war. Eben diese Truppen besetzten einen Theil von Nord-Holland.

Seeland war noch von dem Arme des Meers vertheidigt, das seine Inseln umgiebt, und nicht ganz zugefroren war. Es fehlte an Mitteln, um Truppen hinzubringen, aber die Meinung war ihnen daselbst vorangegangen. Die Capitulation ward von einem Ufer zum andern unterzeichnet, und die Französischen Generale nahmen, von einer schwachen Bedeckung begleitet, von den Städten Middelburg und Vließingen Besitz. Das ganze Land auf dem linken Ufer der Yssel war geräumt.

Die Strenge der Jahrszeit, die Beschwerden des Feldzugs, die Furcht, die Armee zu theilen, wenn man zu weit vorrücke, alle diese von der Klugheit bemerkbar gemachten Umstände hatten den Entschluß erzeugt, die Armee, bis zum Frühlinge, in ihren Stellungen hinter den Linien von Grebe zu lassen. Man begnügte sich, starke Abtheilungen zum Recognoscieren auszuschicken, und den

Strich zwischen der Armee und der Yssel durch Streifparteien zu behaupten; als man aber erfuhr, daß die Ankunft einer Streifwache zu Hardewick die Engländer bestimmt hatte, die Posten zu verlassen, die sie zu Zwoll und Campen besetzt hielten; so bestimmte dieser schleunige Rückzug die Franzosen, die Armee an die Yssel marschiren zu lassen. Die Abtheilung Macdonald marschirte nach Zutphen und Deventer, und der linke Flügel der Sambre- und Maas-Armee, der die Bewegung unterstützte, und einen Theil seiner Truppen hinter dem Canale von Panderen ließ, besetzte Doesburg, und behauptete den Canal von Drunes. Der Mittelpunct dieser Armee befand sich am Ufer der Yssel, und hatte das ganze morastige Land vor sich, das der Twent heißt, und zwischen der Yssel und dem Wecht liegt. Die Engländer hielten es noch besetzt, allein die Macht der herrschenden Meinung war so groß, und der Eindruck des von den Französischen Heeren eingeflößten Schreckens so mächtig, daß ein einziges Bataillon Grenadiere, und eine Schwadron leichter Reiterei, die als Vorposten gegen die Städte Goorressen, Almelo und Hardenberg abgeschickt wurden, hinreichten, um die Engländer aus dem Twent zu verjagen. Als ein schwacher Vorposten in diese die letzte Stadt eingerückt war, räumten sie auch schleunig und in Unordnung die Stadt Kövorden, deren dasselbe Bataillon

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

15 — 18. Pluviose. 3 — 6. Februar.

23. Pluviose. 11. Februar.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

sich bemächtigte. Der Eifer und das Vertrauen der Soldaten waren auch so groß, daß sie, ungeachtet des eingetretenen Thauwetters, zwei Stunden bis an den Leib im Wasser marschirten.

Es waren dieß jedoch keinesweges unter den Waffen ergrauete, und durch Beschwerden und Mühseligkeiten aller Art, abgehärtete Soldaten. Der größte Theil waren junge Leute, welche durch Aushebungen von ihrem väterlichen Heerde genommen waren, friedliche Landleute, oder leichtfertige Städter, deren Eifer jedoch ihre physischen Kräfte verdoppelte, und deren ganzes natürliches und geistiges Vermögen durch die Meinung erhöht wurde, so daß das Soldatensprüchwort: Im Kriege ist's der Muth, der den Tornister trägt, nie besser bestätigt ward.

Ganz Holland war unterworfen, oder vielmehr, wie man sich damahls ausdrückte, der Freiheit erobert. Bloß die Provinzen Friesland und Gröningen waren noch von der Englischen Armee besetzt, die sich hierhin zurückgezogen hatte. Wenn man diese entfernten Gegenden besetzen wollte; so mußte man die Truppen in abgesonderte Heerhaufen theilen; man setzte sich Unfällen aus, wenn die vereinigten Verbündeten sich mit Uebermacht auf diese vorgerückten und von der Hauptarmee getrennten Abtheilungen warfen. Indessen machten es politische Gründe nothwendig, daß die

gesammten Vereinigten Provinzen von den Truppen der Französischen Republik besetzt würden. Eine solche Lage der Dinge mußte dazu dienen, den Frieden mit Preußen, dessen Westphälische Staaten angränzten, zu beschleunigen, und die Englischen Flotten hatten dann keinen Haven in Holland mehr. Man entschloß sich demnach, trotz der strengen Jahrszeit, und der Anstrengungen der Armee, die Abtheilung Macdonald abzuschicken, um sie an die äußerste nördliche Gränze, bis an die Ems, rücken zu lassen. Man nahm auch eine Abtheilung von der Sambre- und Maas-Armee, die, in Verbindung mit der des Generals Moreau, das rechte Rheinufer besetzen, ihren rechten Flügel an Emerick lehnen, und sich nördlich vom Süderse bis an die Ems in das Land ausdehnen sollte. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Die Englische Armee hatte in den Umgebungen von Gröningen eine feste Stellung genommen, und hielt die Forts besetzt, die diese Provinz an der Gränze von Deutschland decken. Die Schnelligkeit der Französischen Truppen ließ anfangs glauben, daß bloße Streifparteien in diese vom Mittelpuncte der Unternehmungen entfernten Gegenden vorgedrungen wären. Ungeachtet der Einnahme von Gröningen hielten sich doch die Engländer in ihren Stellungen bis zur Ankunft der von dem Generale Regnier angeführten Abtheilung von der Sambre- und Maas-Armee. Es bedurfte erst 1. Ventose. 19. Februar.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

mehrerer Gefechte in der Nähe der Schleuse von Betherzill, welche die Ueberschwemmungen beherrscht. Die Engländer hatten angefangen, Verschanzungen aufzuwerfen, welche angegriffen, und mit dem Verluste ihres Geschützes eingenommen wurden. Den Tag darauf räumten sie die beiden Posten von Niewschantz und Oldeschantz. Die Feste Bourtringen, die in der Mitte der Moräste dieses Nahmens liegt, ward angegriffen. Die Grenadiere der Abtheilung Regnier wateten, trotz des Thauwetters, durch diese Moräste, und nahmen diese Feste mit Sturm ein. Man machte drei hundert Gefangene, und die Feinde wurden bis an die Ems verfolgt. Das anhaltende Thauwetter geboth Stillstand.

Während dieser Unternehmungen hatte sich die von Moreau angeführte Abtheilung der Grafschaft Bentheim bemächtigt.

Man hatte zwei Bevollmächtigte, Sieyes und Rewbel, mit geheimen Vorschriften abgeschickt; vier Bevollmächtigte wurden von den General-Staaten ernannt, und das Resultat der Unterredungen war ein Vertrag, in welchem Vortheil und Ehre mit vieler Geschicklichkeit vereinigt waren. Der erste Artikel erkennt und garantirt die Souverainität und Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen. Das Interesse Frankreichs ward dann in Klauseln berücksichtigt,

die ihm den Besitz der festen Städte und Posten zu- X. Epoche Jahr IV. 1795.
sicherten, welche England hätte besetzen können.

Das Gemählde dieser Begebenheiten, ward dem Convente in einem Berichte vorgelegt. „Unsere Soldaten, sagte man darin, vereinigen die Weisheit mit der Tapferkeit. Die Patrioten von Amsterdam haben sich sogleich gegen alle Tyrannen erhoben, und ein ewiges Bündniß zwischen beiden Nationen beschworen; ihr Beispiel ist im Haag und zu Rotterdam bald nachgeahmt, und diese revolutionäre Bewegung durch keine einzige Ausschweifung bedeckt worden. In wenigen Tagen wird die Republik mit den wiedergeborenen General-Staaten unterhandeln können. Die von den Preußen abgesetzten öffentlichen Beamten haben ihre Amtsgeschäfte wieder begonnen. Die Holländer verbannen aus ihrer Verfassung nichts, als die Erbstatthalterschaft."

Dieß Gemählde war wahr; die Holländer hatten sich damahls nur der Mäßigung der kriegerischen Befehlshaber und der Mannszucht der Soldaten zu rühmen. Indessen genügte diese Darstellung des Redners Pelet derjenigen Partei nicht, die man noch den Berg nannte. Mehrere erhoben sich gegen dieß System großmüthiger Gerechtigkeit, das die Berathungen und die Generale geleitet hatte. Die Herrschaft des Besiegten muß der Lohn des Siegers seyn, das war ihr Grundsatz. Sie behaupteten, daß

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

die Rechte der Nation falschen Begriffen von Größe aufgeopfert worden wären. Man wollte, daß die Ausschüsse wegen ihres Benehmens zur Rechenschaft gezogen würden, obgleich Boissy-d'Anglas ihnen sagte: „Vergesset nicht, daß das, was Ihr sagen werdet, in ganz Holland wiederhallen wird." Sie verlangten einen Bericht, welchen Carnot abstattete. Seine Rede entwickelt zugleich den Ursprung, den Gang und den Zweck dieser Revolution. „Holland und England sind geborene Nebenbuhler von einander, sagte er. Dankbarkeit machte es den Holländern zur Pflicht, sich an Frankreich anzuschließen, das ihnen zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit behülflich gewesen war; allein sie warfen sich England in die Arme, das ihr Land zu einer seiner Provinzen machte, und solche Maßregeln ergriffen hatte, daß, mochte nun Holland von den Franzosen überzogen werden, oder ihnen entgehen, England allein von einer mit Holland vorgehenden Veränderung Vortheil ziehen mußte. Es gab indessen in Holland eine große Anzahl Patrioten, die nicht aufhörten, über die Unterdrückung ihres Vaterlandes zu seufzen, und sich im Jahre 1787 ernstlich Mühe gaben, das erbstatthalterische Joch abzuwerfen. Sie wandten sich an die damahlige Französische Regierung, die ihnen Unterstützung versprach, aber diese elende und kraftlose Regierung überließ sie ihrem Schicksale. Der Erbstatthalter ward wieder eingesetzt, und die Pa-

triоten entwäffnet und verfolgt. Als unſere Fortſchritte in Holland für die Partei des Erbſtatthalters beunruhigend wurden, begann die Gegenpartei ſich zu bilden; die Regierung verfuhr gewaltthätig gegen diejenigen, welche Bittſchriften einreichten, und erklärte ſich auf eine beleidigende Weiſe gegen die Franzöſiſche Revolution. Alles wich der Tapferkeit unſerer Krieger; Bommel und Grave waren in unſerer Gewalt; der Erbſtatthalter ſchickte Unterhändler nach Paris. Wir drangen damahls in unſere Collegen bei der Nord-Armee, um eine Armee von vierzig tauſend Mann gegen ihn marſchiren zu laſſen, die man für eine Armee von achtzig tauſend Mann ausgeben ſollte. Dieſe Befehle wurden ſchnell vollzogen, und die Armee bemächtigte ſich Utrecht's. Kein Hinderniß konnte uns aufhalten. Der Aufſtand brach auf allen Seiten aus, und unſere Collegen rückten am 2. Pluvioſe in Amſterdam ein."

Carnot begründete darauf das Verfahren des Ausſchuſſes; er ſagte, daß, da man das Bataviſche Volk als unſern Verbündeten, und ſeine Regierung als unſern Feind betrachten müſſe, das National- oder vielmehr Domanial-Eigenthum mit Recht dem Sieger gehöre, das perſönliche Eigenthum aber habe heilig ſeyn müſſen; daß die von den Stellvertretern ergangene förmliche Erklärung: das Bataviſche Volk hat allein das

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Recht, seine Regierungsverfassung zu ändern, nicht habe vergebens seyn dürfen, weil alle festen Städte, Bergen-op-Zoom, Wilhelmsstadt, Vließingen, Middelburg, Gorcum, Breda, Gertruidenberg, Gröningen, sich ohne Widerstand ergeben hätten; und wenn man, statt der Brüderschaft, den Schrecken über das Land verbreitet hätte, wer hätte dann behaupten mögen, daß die beiden Flotten, statt sich ohne Gewalt mit der Französischen Seemacht zu vereinigen, nicht mit vollen Segeln nach den Häven von England gesteuert wären?

Er beantwortete die Einwürfe gegen die mit Seeland geschlossene ehrenvolle Capitulation, und machte auf die Wichtigkeit dieser vom festen Lande getrennten Eroberung aufmerksam, wo allezeit feindliche Schiffe anlanden und Verstärkung zuführen konnten, wenn eine ungerechte und unpolitische Strenge sie genöthigt hätte, sich aufs äußerste zu vertheidigen.

Nachdem er die bevollmächtigten Stellvertreter gerechtfertigt hatte, vertheidigte er das Verfahren der Ausschüsse. „Wir haben, sagte er, zu Rechtfertigungsbeweisen unsern Briefwechsel; (zu dessen Vorlegung er sich erboth) wir haben den von uns abgeschickten besondern Bevollmächtigten (Ramel, Cochon und Richard) mündliche Vorschriften ertheilt. Sie haben von dieser Unterneh-

mung für das Beste des öffentlichen Wohls ohne Gewaltthätigkeit und Blutvergießen, den größtmöglichsten Vortheil ziehen sollen, und sie haben es gethan. Die Holländische Revolution ist ohne Erschütterung vor sich gegangen; der Kern der Verbündung ist zersplittert; wir haben Häven und eine zahlreiche Seemacht erworben, und dem Despotismusse der Engländer eine große Provinz entrissen; aber wir müssen unser Glück nicht mißbrauchen; wir haben hundert und zwanzig tausend Mann in Holland, aber die Bataver und wir müssen durch ihre Revolution gewinnen."

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Er fing darauf an, die Papiere des Briefwechsels des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses vorzulesen. Man unterbrach ihn, indem man ihm zurief: „Wollt Ihr das Cabinett von Frankreich nach London versetzen?" — „Ihr habt es so gewollt, sagte Carnot," und fuhr fort. Ein Beschluß unterbrach ihn abermahls, und die Partei, welche man damahls den Gipfel nannte, und welche diese unweise Verhandlung veranlaßt hatte, hatte keinen Vortheil davon. Ihr Ansehn nahm täglich ab, aber man mußte sie noch bekämpfen.

Immer suchte man durch die republikanischen Anordnungen gegen den Despotismus der Anarchie zu kämpfen. Man ging damahls damit um, eine National-Religion in Frankreich einzuführen, und der erste Grundsatz mußte nothwendig Freiheit der

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Gottesverehrungen seyn. Gregoire hielt hierüber eine wegen der Richtigkeit der darin über diesen zarten Gegenstand geäußerten Gedanken merkwürdige Rede. „Immer und unaufhörlich gegen die Adligen und gegen die Priester reden, heißt die abgeschafften Stände durch die That wieder einsetzen.“ — Man führte demnach die Decaden-Feste ein, deren Feier jedoch auf dem Lande nie allgemein wurde, weil die Feldarbeiten es nicht zuließen. Der Entwurf wegen einer National-Religion kam nicht zur Ausführung, weil die Grundlagen nicht bestimmt worden waren, und weil in Religions-Sachen neue Ideen nur bei einer gewissen Begeisterung, welche die bloße Philosophie und Vernunft niemahls hinlänglich erzeugten, über die alten den Sieg davon tragen. Die einzige wahrhafte National-Religion eines erleuchteten und freien großen Volks konnte nur in einer unbeschränkten Duldung bestehen, die religiöse Einsetzungen von bürgerlichen und politischen durch die That trennt, und ihnen auf diese Art gegenseitig eine vollkommene Unabhängigkeit zusichert. Man hob jetzt das Gesetz des Maximum's auf; es konnte nur mit dem Schrecken bestehen, der dessen Annahme bewirkt hatte. Die einzige Wirkung der Aufhebung dieses Gesetzes war, daß dadurch der Mangel an Credit vergrößert, und der Fall der Assignate beschleunigt wurde, die bald

so entsetzlich herunter gingen, daß man ein gewöhnliches Maß Brennholz mit vier und zwanzig tausend Livres Tournois bezahlen müßte. Man nahm den Beschluß wieder vor, der die Einziehung der von auswärtigen Privat-Personen in die Französischen Banken niedergelegten Fonds befohlen hatte. Vernier stattete einen langen und ausführlichen Bericht über die Finanzen ab; es war das erste Mahl, daß er seit seiner Verbannung mit den wieder eingesetzten drei und sechzig Mitgliedern wieder auf dem Rednerstuhle erschien. Ein langes und anhaltendes Beifallklatschen empfing ihn. Allein die Finanzen der Republik konnten keinem regelmäßigen Systeme mehr unterworfen werden. Die letzten Berechnungen ergaben eine ordentliche monathliche Ausgabe von zwei hundert Millionen, und die Einnahme betrug kaum sechzig. Die Republik hatte damahls eilf Mahl hundert tausend wirklicher im Solde stehende Streiter; aber kaum sechs Mahl hundert tausend standen unter den Waffen; der übrige Theil füllte die Hospitäler, deren schlecht beaufsichtigte Verwaltung eine Quelle von Plünderungen aller Art war. Zu jenen eilf Mahl hundert tausend Mann besoldeter Truppen mußte man noch diejenigen zählen, deren man beim Transport, bei den Lieferungen, bei dem Rechnungswesen, bedurfte. Es gab einen Augenblick, in welchem sich die ganze Summe der bei dem Land- und

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

See-Kriege dienstthuenden und besoldeten Mannschaft auf siebzehn Mahl hundert tausend belief. Indessen machte die Unordnung in der Verwaltung der Lieferungen für vierzehn Armeen eine Reform nothwendig. Statt der zusammen getretenen Gesellschaften setzte man eine Verproviantirungs-Agentschaft ein, die, unter der Aufsicht der Ausschüsse, für alle Bedürfnisse der Truppen sorgen mußte, und diese Maßregel brachte einige Verbesserung in diesen Zweig der Verwaltung, der zu allen Zeiten eine unversiegbare Quelle von Mißbräuchen, und oft von Veruntreuungen war, welche die Schnelligkeit der Märsche, wie die Unbeständigkeit der Operations-Pläne damahls fast unvermeidlich machten. Man nahm auch den unmenschlichen Beschluß zurück, der aber von den Soldaten nicht befolgt worden war, keine Englische Gefangene zu machen. Indessen war die krumme Linie, auf welcher die Ausschüsse gehen mußten, noch von der Art, daß sie es nicht wagten, sich eines Berichts gegen junge Leute zu überheben, die das Brustbild Marats in einem Schauspiele zertrümmert hatten. Als Antwort auf diesen Vorgang erneuerte man den Bericht der von den Schreckens-Agenten begangenen Grausamkeiten, und der Convent erfuhr, daß der alte Vater eines Generals in dem Augenblicke hingerichtet worden war, als sich sein Sohn der Festung Sluis

bemächtigte. Ohne wegen des zertrümmerten Brustbildes Marat's ein Urtheil zu fällen, übertrug man der Nachwelt das Recht, ihn zu richten, allein die Jakobinische Partei, oder vielmehr Alle, welche sich dieses Nahmens bedienten, um Unruhen zu erregen, hatten andere Hoffnungen und andere Hülfsmittel; die Vorgänge am ersten Prairial waren bereits verabredet und vorbereitet worden. Rouvère stattete im Nahmen der Ausschüsse Bericht von den Maßregeln ab, die man ergriffen hatte, um den Folgen einer Verschwörung Einhalt zu thun, die zur Erregung eines gegen den Convent zu richtenden Volksaufstandes angezettelt worden war. Der Zweck derselben war, alle Ausschüsse aufzulösen, sie durch die in Verhaft genommenen Mitglieder zu ersetzen, die wieder aufgenommenen drei und sechzig Mitglieder auszuschließen, und die Verfassung von 1793 wieder in Thätigkeit zu setzen. Die nach der Zeit am ersten Prairial verübten Gewaltthätigkeiten und Morde gehörten schon in den entworfenen und vorbereiteten Plan; die Verhaftung der Rädelsführer setzte die Ausführung desselben bloß aus. Montaut, Mitglied des Convents, ward als einer der ersten Rädelsführer verhaftet.

Der Unterhalt von Paris war der Vorwand der Bewegung, und dieser Vorwand war, ohne darum gerecht zu seyn, wahr. Es war so weit

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

gekommen, daß man täglich nur noch zwei Unzen Brodt austheilte, und doch belief sich der Verbrauch, der in gewöhnlichen Zeiten, selbst als die Bevölkerung stärker war, und die Fremden Paris überschwemmten, nur funfzehn hundert Säcke Mehl betrug, jetzt auf zwei tausend und darüber. Man muß es noch einmahl sagen, ohne es erklären zu können, der Mangel war in einem solchen Grade ein künstlich erzeugter, daß noch vor der Ernte des Jahrs wieder Ueberfluß da war.

Man unterschied jetzt drei bestimmte Parteien in der Versammlung: die Bergbewohner, die nicht mehr für ihre Macht, sondern für ihr Leben kämpften; die Gemäßigten, unter denen Tallien oben an stand; eine dritte Partei bildete sich aus allen denen, die sich unter kein Panier stellen wollten, und sich selbst den Nahmen Unabhängige gaben. Sieyes war zwar nicht das Oberhaupt derselben — die Unabhängigkeit konnte keins zulassen — aber der aus Vertraun anerkannte Leiter. Diese Partei ließ die beiden andern gegen einander kämpfen, stand den Gemäßigten im Nothfalle bei, wachte aber über sie, daß sie nicht unvermerkt die Herren würden, wenn ihre Gegner würden zu Boden geworfen seyn. Der Sturz dieser Letzteren ward vorausgesehen, und dieser Zeitpunct erforderte ein zum voraus zubereitetes

tetes Gegengewicht, um zu rechter Zeit davon Gebrauch machen zu können. Indessen erlangte die Regierung, welche nur gegen die Bergbewohner zu kämpfen brauchte, trotz dieses inneren Streites, Festigkeit im Innern, wie sie sich Vertraun im Auslande erwarb. Dieß Vertraun entschied den Frieden mit Preußen, der endlich zu Basel von dem bevollmächtigten Minister Barthelemy unterzeichnet wurde. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Man hatte anfangs vorgeschlagen, die Bestimmungen des Tractats zu Paris zu entwerfen, wo die auf der Stelle gemachten Forderungen und ertheilten Antworten den langsamen diplomatischen Gang vermieden und die Schreibereien abgekürzt hätten; allein die Meinung, welche die Macht der Jakobiner zurückgelassen hatte, war von der Art, daß sich der Preußische Minister nicht nach Paris begeben wollte, bloß weil er die Wirkung des Einflusses der Jakobiner, und dessen, was man den Oestreichischen Ausschuß nannte, voraussah. „Sie würden damit endigen, sagte er, daß sie die Unterhandlung zum Scheitern brächten.“ Dieser Ausschuß gehörte Oestreich nicht mehr, als jeder andern Nation an; allein dieß Wort bewieß, daß die Ausländer eine zu Paris befindliche ausländische Agentschaft anerkannten. — Der Vertrag mit Toscana ward in

X. Epoche. Jahr IV. 1795

derselben Zeit unterzeichnet, und man suchte etwas darin, ihn, nach der Unterzeichnung von den Mitgliedern des Ausschusses, auch von dem Convente selbst bestätigen zu lassen, um der republikanischen Form, welche verlangte, daß der Wille der Nation die Bestätigung ertheile, vollkommen Genüge zu leisten.

Man hatte auch täglich Hoffnung zu einer baldigen Herstellung des Friedens in der Vendée; eine bekannt gemachte Amnestie veranlaßte mehrere Anführer, zurück zu treten.

Seit der Niederlage und Vernichtung der Vendeer zu Savenay konnte man diesen bürgerlichen Krieg für geendigt halten; auch war die geschlagene Partei sehr geneigt, die Waffen nieder zu legen, wenn neue Verfolgungen sie nicht gezwungen hätten, sie zu behalten. Hierher gehören die auf Carrier's Befehl verübten Gräuelthaten, deren der Nachwelt durch die Actenstücke seines Prozesses nur zu wohl aufbewahrter Bericht den Geschichtschreiber dieses peinlichen Geschäftes überhebt. Ein gleichzeitiger Schriftsteller sagt: „Es schien, als wenn alle Vendeer aufgehört hätten, Menschen zu seyn; das schwangere Weib, der gelähmte Achtziger, das Kind in der Wiege, ja sogar die Thiere, die Häuser, die Steine und selbst der Erdboden schienen einer gänzlichen Vertilgung würdige Feinde zu seyn.“

Beim Anblicke dieser Gräuel erwachten die Vendeer wieder; man mußte kämpfen, oder umkommen. La Roche-Jaquelin hatte wieder eine Armee gefunden. Charette, von der Insel Bouin, versammelte einen zahlreichen Heerhaufen, und bei der Nachricht von ihren ersten Erfolgen gehen die der Niederlage von Savenay entgangenen Vendeer wieder über die Loire, und stoßen zu ihnen. Jetzt nun wurden die sogenannten Höllenabtheilungen gebildet, die den Befehl hatten, Alles zu zerstören und zu vertilgen, und nie ward ein barbarischer Befehl mit mehr Barbarei ausgeführt; allein die Wirkung davon war dem Zwecke, den man dadurch zu erreichen gedachte oder wenigstens als den Zweck angab, gänzlich entgegen; denn man bemerrkte, daß bei dieser schrecklichen Vollziehung die Wohnungen und das Eigenthum der Patrioten immer zuerst der Zerstörung geweiht wurden, während die der Gegen-Republikaner verschont oder aufgespart blieben. Erst nach mehreren Vorgängen der Art konnte man den geheimen Zweck derer, welche zu diesen Gräueln reitzten, wahrnehmen; allein dieser geheime Zweck ward erreicht. Die der Vernichtung ihrer Familien entgangenen Personen flohen in die Wälder, und da sie nichts mehr zu verlieren hatten, so gaben ihnen Bedürfniß und Rache die Waffen wieder in die Hand. Charette zog ihrer beinahe funfzehn tausend Mann zusam-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

men, und als er bei Lanché auf eine jener mit Beute beladenen Höllenabtheilungen stieß, schlug und zerstreuete er sie. Er blieb demnach noch einmahl Meister vom flachen Lande, und die republikanischen Armeen waren in der Gegend von Puy-Beliard gelagert. Charette beschäftigte sie daselbst durch einen kleinen Krieg in und durch die schon berichtete Tactik, wo das Losungswort: Rette sich, wer kann, sobald der Ausgang eines Gefechtes zweifelhaft schien, sie auf dem zum voraus bestimmten Wiedervereinigungspuncte einige Stunden rückwärts wieder versammelte. Der übrige Theil des Feldzugs ging auf diese Art in einzelnen Unternehmungen, unter gleich traurigen Erfolgen oder Unfällen, hin.

Um diese Zeit begann ein neuer bürgerlicher Krieg, der den Vendeern etwas Luft machte, und einen Theil der republikanischen Armeen nöthigte, wieder über die Loire zu gehen. Dieser neue Krieg ward unter dem Nahmen des Chouans-Krieges begonnen. Der ungewisse Ursprung dieses Nahmens bezieht sich entweder auf die drei Brüder Chouins, die, wie man sagt, die ersten Zusammenrottirungen bildeten, oder auf das nachgemachte Geschrei der Nachteule, das zur Zeit der Salzsteuer und der verbothenen Salzeinfuhr den vereinten Schleichhändlern zur Losung diente. Es scheint, daß diese, deren Gewerbe durch die neuen

Gesetze in Ansehung des Salzes eingegangen war, die ersten waren, welche Zusammenrottirungen bildeten, und bald, durch Menschen geleitet, die sie kaum bemerkten, die Werkzeuge des politischen Oppositions-Systems wurden. Darauf dehnten sich ihre Verbindungen weiter aus, und erstreckten sich in die Nordwestlichen Departements. Sie lieferten niemahls ordentliche Schlachten oder entscheidende Gefechte, wie die Vendeer, aber das Geheimniß ihrer Entstehung selbst erhielt sie noch lange nach der Vernichtung der Vendeer. Da aber der Zeitpunct ihrer größten Wichtigkeit in spätere Zeiten fällt; so kann, nach der Ordnung der Begebenheiten, erst in diesen die Rede von ihnen seyn.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Die Vendeer erlitten jetzt einen unersetzlichen Verlust. La Roche-Jaquelin, der von allen Generalen der Vendeer allein übrig geblieben war, hatte der Partei durch seine Thätigkeit und durch seine Talente kräftig genützt; da er aber voraussah, daß man den republikanischen Armeen über kurz oder lang werde weichen müssen, schien er ein gleiches Ende, wie seine Freunde gehabt hatten, zu suchen; er schlug sich mehr als Soldat, denn als Hauptmann. —

In einem wichtigen Gefechte bei Vesins wollte er einen verwundeten Gefangenen entwaffnen; als dieser ihn nennen hörte, nahm er alle seine Kräfte

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

zusammen, und schoß in geringer Entfernung auf ihn. Dieser Verlust trennte alle Anführer der Vendeer. Zu gleicher Zeit beging Charette eine Grausamkeit, welche die Hauptleute seiner Armee gleichfalls von ihm trennte. Er hatte nach einem, mit einem seiner Officiere, Bernhard von Marigny, gehabten Streite, diesen erschießen lassen. — Als indessen die Begebenheiten des 9. Thermidor's den Geist und das System der Regierung geändert hatten, schickte man Friedensvermittler in die Vendée. Die Anführer unterhandelten einer nach dem andern, und die Landleute kehrten zu ihren Wohnungen zurück. Nun statteten die in dieses verwüstete Departement abgeschickten Bevollmächtigten des Convents von ihrer Sendung Bericht ab. Ihre Nahmen gehören als Nahmen von Männern, die sich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht haben, der Geschichte an: Ruelle, Launais und Boitel. Das Land forderte sie noch einmahl, und, diesem ehrenvollen Wunsche zu genügen, übertrat der Convent das Gesetz, welches die Dauer der Verrichtungen abgeordneter Bevollmächtigter auf einen Monath bestimmte. Man führte zu gleicher Zeit einen Aufruf Charette's an, der zur Rückkehr der Eintracht und des Friedens ermunterte. Dieser Aufruf war merkwürdig, weil sogar diejenigen, deren sich das Ausland bedient hatte, es erkannten, und sich darüber beklagten,

das Werkzeug desselben gewesen zu seyn. „Wir alle, Bürger, müssen durch einen zweijährigen Vertilgungskrieg von der traurigen Wirkung des Zwiespalts zwischen den Städten und dem Lande überzeugt werden. Unsere gemeinschaftlichen Feinde haben uns die traurige Erfahrung davon machen lassen. Wir Alle fühlen, daß diese Gegenden Frieden, Gerechtigkeit, Duldung und Freiheit bedürfen. Laßt uns gemeinschaftlich und einstimmig dahin arbeiten, wieder vortheilhafte Verbindungen unter uns herzustellen und laßt uns nicht damit befassen, über Meinungen zu streiten, über welche die aufgeklärtesten und weisesten Männer nicht einstimmig sind. Laßt unsere Aussöhnung aufrichtig seyn.

„Die Franzosen haben zu sehr Ursache, sich gegenseitig zu schätzen, als daß sie gegen sich selbst Waffen kehren sollten, die nur gegen ihre Feinde gerichtet seyn müssen. Waffenruhm ist ein National-Eigenthum, das sie gemeinschaftlich theilen müssen. Lasset uns herzlich und innig vereinigt seyn, und die großmüthigen Anstrengungen des National-Convents unterstützen, um die öffentliche Wohlfahrt auf unveränderlichen Grundlagen zu sichern, und die Uebel einer zu langen Tyrannei wieder gut zu machen.“

„Nur den Bösen liegt daran, die Unordnung und die Anarchie zu verlängern; die guten Bürger

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

hingegen schätzen sich, und sind einstimmig, um das Glück ihres Vaterlandes zu schaffen. Das Uebelwollen und die Intrigue wenden alle mögliche Ränke an, um die Friedensunterhandlungen unter uns zu stören. Ich benachrichtige euch davon; laßt uns gegenseitig gegen die treulosen Versuche auf unserer Huth seyn."

Die andere Armee der Vendeer, die man die Armee der Niederlande oder des Mittelpuncts nannte, erließ zu gleicher Zeit einen Aufruf in demselben Geiste.

Bei Vorlesung dieser Actenstücke erhob sich der gesammte Convent unter lautem Beifallklatschen. Er begriff, wie unwürdig man ihn unter der Schreckensregierung in Ansehung der Gesinnungen und Absichten der Vendeer hintergangen hatte; er sah ein, daß die grausamen Beschlüsse, die man ihn hatte geben lassen, es waren, die jene Menschen zur Verzweifelung gebracht hatten. Der Friede ward beschlossen, und bald darauf zu Jausnaie unterzeichnet. Die Vendeer legten daselbst ihre Fahnen nieder, die die Inschrift erhielten: Von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit erobert.

Stoflet war gleichfalls bei der Zusammenkunft gegenwärtig; als er aber die Vorschläge gehört hatte, stieg er trotzig wieder zu Pferde, und ritt, ohne weitere Erklärung, fort. Stoflet, der an-

fangs Soldat in einem Deutschen Regimente, darauf Gehägereiter gewesen war, vereinigte in seiner Person Alles, was den Ausreißer, den Landstreicher, den vom Kriege lebenden Menschen, der vom Frieden nichts zu hoffen hat, macht. Einige Zeit hielt er sich noch mit geringer Macht; aber von jetzt an nahmen die Feldarbeiter, die wahren Landbürger an einigen einzelnen Aufständen nicht weiter Theil, und die Vendée beschäftigte die Armeen der Republik nicht mehr.

Alle waren jetzt in Ruhe; die Belagerung, oder vielmehr die Einschließung von Manheim, Luxenburg und Maynz beschäftigten einen Theil der Sambre- und Maas-, und abgeschickte Heerhaufen von der Rhein- und von der Mosel-Armee. Das rechte Rhein-Ufer war frei geblieben, und die Besatzung von Maynz konnte beständig durch frische Truppen abgelöst werden. Nach dem zwischen Preußen und Frankreich unterzeichneten Frieden blieb den Oestreichern und den Reichstruppen die Vertheidigung von Manheim und Maynz allein überlassen, Festungen, die die Schlüssel von Deutschland waren.

Der Winter, der den Gefechten Einhalt gethan hatte, ließ gleichwohl die Ränkeschmieder im Innern nicht ruhn. Die besiegte Partei war nicht zertrümmert, und jeglicher Beistand des Auslandes ward ihr im Uebermaße zu Theil. Auf ihr be-

X. Epoche. Jahr IV. 1795

ruhte die ganze Hoffnung zur Unordnung, oder doch wenigstens die Hoffnung, die Ordnung, deren Begründung begann, zu untergraben. Die Gemeine von Paris war immer der Heerd gewesen, auf welchem die Opposition gegen die Schritte der National-Stellvertretung angeschürt wurde. Man beschloß, diesen gefährlichen Vereinigungspunct mit Einem Streiche zu zertrümmern. Statt der Central-Municipalität, die einen mit Macht und Würde bekleideten Präsidenten hatte, theilte man Paris in zwölf Municipalitäten, deren beschränktere Gewalt kein Mißtraun mehr erregen konnte. Allein diese Maßregel ward nicht ohne großen Widerstand durchgesetzt, und die Politik des Auslandes, die das Werkzeug, dessen sie sich so lange und mit so vielem Erfolge bedient hatte, in ihren Händen zertrümmern sah, und nicht mehr hoffen konnte, den Convent zu bekämpfen, bereitete, um ihn zu vernichten, die Mittel vor, die am 12. Germinal versucht, aber mit mehr Hoffnung des Erfolgs am folgenden ersten Prairial angewandt wurden.

Große Spaltungen in der Versammlung entstanden immer aus persönlichem Hasse und aus persönlichen Angriffen. So lange eine Partei, und selbst die Beste, den Kopf eines oder mehrerer Häupter der Gegenpartei verlangte, war der Zweck des Auslandes erreicht. Der Widerstand in der Versammlung ward durch alle Leidenschaften verstärkt,

welche Haß, Furcht und Rache mit einander handgemein machten.

Indessen drang die öffentliche Stimme in den Convent, und verlangte Gerechtigkeit gegen die vielen revolutionären Schandthaten, die man, wegen ihrer großen Anzahl, lieber mit einem Schleier bedeckt haben sollte; allein die öffentliche Stimmung forderte, von Leidenschaft aufgereitzt, eine Genugthuung, die ihr die Politik nicht zu verweigern wagen durfte. Der Ausschuß der Ein und zwanzig stattete den lange erwarteten Bericht ab; die Beweise so vieler Verbrechen konnten nur zu leicht geführt werden, und der allgemeine Haß fand darin einen nur zu gerechten Grund, noch stärker zu werden. Der Bericht trug am Schlusse auf die Verhaftung Barrere's, Collot = d'Herbois's, Billaud = Varennes's = und Vadier's an. Dieser Gegenstand ward der Mittelpunct aller Bewegungen so wohl außerhalb, als innerhalb der Versammlung. Hier vereinigte sich die alte Partei der Jakobiner, um Nebenpuncte aufzustellen, die im Stande wären, den Gang der Verhandlungen aufzuhalten, und außerhalb der Versammlung ergriff man diesen Beweggrund, um das Volk zu veranlassen, daran Theil zu nehmen. Dieß glückte, wenigstens theilweise. Barrere ließ eine Vertheidigungsschrift drucken, die sich durch Talent, Geschicklichkeit und Sprache auszeichnete. Er stellte

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

darin politische Wahrheiten auf, die aber noch unreif waren. Die Gemüther waren von der Erinnerung an zu viele Grausamkeiten erfüllt, als daß sie die Behauptungen hätten einsehen und einräumen können, daß in Revolutions-Zeiten diejenigen, die das Gesetz geduldet, die Schuld des Gesetzes mit denen, die es zu seinen Werkzeugen gemacht, theilten; daß, wenn eine Nation in ihre Unterjochung einwillige, ihr Unrecht das ihren Beamten entschuldige; daß der zu einer alleinigen Erhebung gegen die Tyrannei nöthige Heldenmuth keine persönliche Pflicht seyn können, wenn diese Pflicht allgemein vergessen scheine; daß die unter einer großen Anzahl ausgesuchten Ofer ein politisches Sühnopfer seyen, welches das Gesetz der Meinung zwar oft nicht verweigern könne, dem das Naturrecht aber immer sich zu entziehen erlaube.

Allein dieser Zustand der Dinge war gerade derjenige, den die Feinde des Convents und der öffentlichen Freiheit wollten; er verlängerte den Kampf der Parteien, erhielt das Volk in Aufmerksamkeit und bereit, und die Leidenschaften in Gährung. Diese Angriffsweise war um so gefährlicher, als sie die Vorsicht der Regierung täuschte, und ihr kein Vertheidigungsmittel ließ. Die Meinung befahl Strenge, und die Gründe für eine Amnestie wurden von einer zu tiefen und zu feinen

Politik eingegeben, als daß sie von dem großen Haufen gefaßt werden konnten.

Der Proceß der Angeklagten ward demnach in Folge eines Beschlusses fortgesetzt, und die Versammlung bestimmte dazu ihre Sitzungen an den ungleichen Tagen; die Verhandlung, zog sich in die Länge, ward aber bald durch die Begebenheiten beendigt.

Seit der Zuschließung des Sitzungssaales der Jakobiner hatten einzelne Zusammenkünfte sie ersetzt. In diesen erhielt sich der Parteigeist, ward der Bürger-Fanatismus angefeuert, schmiedete die Intrigue ihre Ränke, und schuf der Ehrgeitz sich Hoffnungen. In einer dieser Zusammenkünfte hatte ein Priester, Nahmens Chales, mehrere seiner Collegen im Convente versammelt; sie hatten den Plan, unter dem Volke zu verbreiten, daß der Convent die Verfassung von 1793 aufheben wolle, und das war wahr; aber die Meinung war so beschaffen, daß man nicht einmahl wagte, es sich zu gestehen. Sie zogen Dobsent und Vanes in ihre Plane; diese beiden Männer, deren erster Präsident des Revolutions-Gerichtshofes war, saßen damahls in der Section de l'Unité, und in einem neuen Clubbe, welchen der der Dreihundert aus den Trümmern der zerstreneten Jakobiner hatte entstehen sehen. Ihre Kunstgriffe zielten darauf ab, Zusammenrottirungen von Handwerkern zu

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

veranlassen, die Gallerieen mit Menschen zu füllen, die ihnen ergeben waren, und alle Zuschriften, alle Rechtfertigungen und Reden der Jakobinischen Partei beklatschen zu lassen. So hatte man mit Jauchzen eine Zuschrift aufnehmen sehen, welche versprach, daß England Getraide schicken würde, wenn man das Königthum wieder herstellte. Die ersten Spuren des beabsichteten Aufstandes offenbarten sich durch die gewöhnlichen Kennzeichen, durch Zusammenrottirungen, durch laute Versammlungen. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen forderte man Brodt, die Verfassung von 1793, die Wiedereinsetzung der Jakobiner, und die Freiheit der Verhafteten. Sieyes hatte, einige Tage zuvor, einen ausführlichen Bericht über große polizeiliche Maßregeln abgestattet, und dieser Bericht endigte mit einem Beschlusse, der, nach den gesetzlichen Bestimmungen, im Falle einer Auflösung des Convents in der Hauptstadt, eine Vereinigung Deputirter und Ueberzähliger *) zu Chalons-sur-Marne ankündigte. Dieser Beschluß ging durch, und zu gleicher Zeit ward Pichegru, der sich damahls zu Paris befand, an die Spitze der bewaffneten Gewalt gestellt.

*) Von den Wahlversammlungen zur Ersetzung solcher Deputirten gewählt, die aus irgend einem Grunde nicht gegenwärtig seyn konnten.

A. d. H.

Die Bewegung hatte seit dem 6. Germinal begonnen. Männer und vorzüglich Weiber strömten in Masse nach dem Schlosse der Tuilerieen, und rissen Alle, die ihnen auf ihrem Zuge nicht freiwillig folgen wollten, mit Gewalt mit sich fort. Sie ließen eine Art Panier vor sich her tragen, auf welchem die Worte standen: die Rechte des Menschen und die Verfassung von 1793. Sie schrieen: Brodt, und, religiöse Ideen unter ihr Geschrei mischend, sagten sie, daß der äußere Cultus, die öffentlichen Processionen wieder eingeführt wären. Die Entschlossenheit der Municipal-Beamten reichte an diesem Tage hin, die Haufen zu zerstreuen; aber der Convent ward zu gleicher Zeit benachrichtiget, daß dieselben Maßregeln fortwährend angewandt würden, um sie an den folgenden Tagen wieder zu vereinigen. Es lag am Tage, daß der angefangene Proceß die wahre Ursache dieser Bewegungen war. Um den Vorwand derselben zu entfernen, schlug man vor, unter der Form des Ostracismusses diejenigen ohne Urtheil aus dem Convente zu entfernen, deren Gegenwart ein Hinderniß der öffentlichen Ruhe war. Dieß Mittel ward verworfen. Merlin schlug jetzt die Zusammenberufung der Urversammlungen vor, um einen neuen gesetzgebenden Körper zu ernennen. Diese, anfangs mit Enthusiasmus aufgenommene Idee, ward bald aufgegeben; der Fehler, den die

X. Epoche. Jahr IV. 1795. 8. Germinal 28. März.

constituirende Versammlung begangen hatte, war noch in frischem Andenken.

Der Ausbruch, der seit mehreren Tagen vorbereitet wurde, erfolgte endlich. Es hatten sich zahlreichere Haufen versammelt; zwei Deputirte stürzten in die Versammlung, indem sie ausriefen: Oeffnet alle Thüren. Der Haufen folgte ihnen auf der Stelle, füllte den Saal und rief unaufhörlich: Brodt! Die Versammlung von 1793! Die Unordnung erreichte einen Augenblick lang den höchsten Grad, und man konnte bemerken, wie die Mitglieder, welche auf dem sogenannten Gipfel saßen, das Volk anreitzten. Nun ward mit der Glocke, die man über dem Gebäude des Sitzungssaales hatte aufhängen lassen, Sturm geläutet. Die Sectionen langten bewaffnet bei dem Convente an, und die National-Garde, das eigentliche Volk von Paris, war in diesen Tagen fortwährend, nach der Vorschrift des Gesetzes vereinigt. Zwei Mitglieder des Gipfels legten sich ins Mittel, und ihr entschiedeneres Ansehn brachte es dahin, den Haufen zu zerstreuen. Der Convent, der nun berathschlagen konnte, beschloß die Verhaftung derjenigen seiner Mitglieder, die sich am lautesten erklärt hatten; es waren Chales, Leonhart Bourdon, Cambon und sieben andere, deren Verbannung erkannt wurde.

Indessen

Indessen sahen sich Pichegru, so wie Barras und Anguis, die man ihm zugesellt hatte, mehrere Mahle von den Empörern umringt. Anguis ward verwundet, und in dem Viertel des Pantheons von ihnen zurückbehalten. Rousset, Befehlshaber der National-Garde, ward von einem Pistolenschusse getroffen, und als man am folgenden Tage den Beschluß der Verbannung nach dem Schlosse von Ham vollziehen lassen wollte, widersetzte sich der Haufen, spannte die Pferde aus, und brachte die Deputirten nach dem allgemeinen Sicherheitsausschusse. Man mußte abermahls die öffentliche Gewalt berufen. Drei hundert junge Bürger marschirten unter der Anführung zweier Generale von der Linien-Armee gegen die Vorstadt Sanct-Antoine. Hier fielen einige Flintenschüsse, aber endlich wich die Verirrung der Ueberredung und der Gewalt; man bemächtigte sich der Verhafteten wieder, und die Abfahrt nach dem Orte ihrer Bestimmung ging vor sich. Dieß Mahl vereitelte der Convent die Ränke der Uebelgesinnten, und trug durch seine Mäßigung und seine Entschlossenheit den Sieg davon; allein ihre Entwürfe wurden bloß ausgesetzt, und die baldige Erneuerung derselben Auftritte, ungeachtet der Entfernung aller Mitglieder des Convents, die sich durch ihre thätige Opposition am meisten ausgezeichnet hatte, be-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

wies, daß die eigentlichen Häupter Menschen waren, die den Stoß gaben, ohne sich selbst bemerkbar zu machen.

In diesen unruhigen Tagen lag den Regierungsausschüssen das peinliche Geschäft ob, von einem unglücklichen Kriegsereignisse Bericht abzustatten, und erlittene Unfälle gaben der Opposition immer neue Stärke. Ein Geschwader von funfzehn Linienschiffen, das bestimmt war, zehn tausend Mann zur Wiedereroberung von Corsica zu landen, war zu Toulon ausgelaufen, und stieß auf ein Geschwader von dreizehn Englischen und zwei Neapolitanischen Linienschiffen. Allein durch falsches Maneuvriren, welches der Bericht nicht zu entstellen suchte, hatten sich fünf Französische Schiffe in der Nacht von dem Geschwader getrennt; zwei wurden genommen; ein Englisches Schiff war am Abende vor diesem Gefechte genommen worden. Bei dem Tumulte, der in der Hauptstadt herrschte, machte diese Begebenheit wenig Eindruck. Die Sorge für den Unterhalt beschäftigte die allgemeine Polizei fast ausschließlich, und zugleich war der Unterhalt dasjenige Mittel, dessen sich die Opposition mit dem meisten Erfolge bediente. Mochte nun die Regierung sich noch nothwendig machen zu müssen glauben, oder mochten die Mittel der Opposition, den Mangel zu unterhalten, wirksamer seyn, als die zur Wiederkehr des Ueberflusses an-

gewandten, genug, dieser Mangel, den die Regierung als einen künstlich erzeugten erkannte, währte fort und war ihren Feinden zu ihren Zwecken behülflich. Täglich sah man einen Haufen Bürger an den Thüren der Bäcker lange Zeit auf die mäßige, und oft, ehe Alle erhalten hatten, erschöpfte Austheilung warten. Dieser Zustand der Dinge both den wiederhohlten Bittschriften der Sectionen Gründe dar, die scheinbar genug waren, und der Präsident hatte oft Mühe, die Würde seines Characters in seinen Antworten zu behaupten.

Die Uebelgesinnten hörten nicht auf, mit allem Anscheine von Rechte gegen eine Regierung zu eifern, der es nicht gelang, ihr Volk zu ernähren, und ihr Geschrei ward immer von Einladungen zur Rückkehr der Monarchie unterstützt. Die Ausschüsse behaupteten ihr Ansehn durch ihr politisches Benehmen gegen die auswärtigen Mächte, und durch Beweise von Gerechtigkeit, welche die Uebel der Anarchie und des Jakobinismusses aufdeckten, und zum Theile wieder gut machten: man machte noch auf dem Rednerstuhle alle in der Vendée verübten Gräuelthaten bekannt. Allein noch weiter her ertönte ein Geschrei.

Abgeordnete aus der Provinz Guipuzcoa in Spanien erschienen vor der Versammlung, um ihr das Gemählde ihres Elends, und der Schandthaten, deren Opfer sie gewesen waren, vor Augen

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

zu legen. Immer noch waren die bevollmächtigten Stellvertreter überall die Urheber oder die Werkzeuge jener blutigen Vollstreckungen gewesen. Die Provinz Guipuzcoa und Biscaya hatten die republikanische Freiheit eingeführt, und so lange die kriegerische Gewalt allein gehandelt hatte, nicht Ursache gehabt, es zu bereuen; sobald aber die Bevollmächtigten angekommen waren, ging die oberste Gewalt in die Hände dieser über, und der Gebrauch, den sie davon machten, kann nur durch das überlegte Vorhaben begründet werden, die Einwohner zur Empörung zu reitzen, und sie den Eifer, mit welchem sie sich mit den Franzosen vereinigt hatten, bereuen zu lassen. Zu Folge des Berichts eines Ausschusses wurden nicht nur die Stände des Landes entlassen, aufgelöst und durch einen Revolutions-Ausschuß ersetzt; sondern man warf auch die öffentlichen Beamten ins Gefängniß, verbannte die Priester, raubte die Nonnen und brachte sie nach Frankreich. Die Gefängnisse waren voll, die Schaffotte standen beständig bereit, und diejenigen, welche diese Hinrichtungen zur Flucht zwangen, sahen sich ihres Vermögens beraubt, und ihre Güter eingezogen. Die nach Biscaya abgeschickten Abtheilungen verheerten daselbst Alles mit Feuer und Schwerdt, und überließen sich allen Ausschweifungen des Schwelgens und Raubens. Der Bericht schloß die Anführung dieser Gräuel mit ei-

nem Beschlusse, der jene Schandthaten mißbil- X. Epoche. Jahr IV. 1795.
ligte, — ein trauriger und später Ersatz! dieser Krieg mit Spanien war der einzige, der durch den Winter und die Unterhandlungen nicht unterbrochen wurde. —

Die östliche Pyrenäeen-Armee hatte die Belagerung von Roses, aller Hindernisse ungeachtet, begonnen und fortgesetzt.

Diese am Meere liegende Festung, der Schlüs- 15. Pluviose. 4. Februar.
sel von Catalonien, ward von einem starken Spanischen Geschwader beschützt, und immer hatten die Belagerungen, die sie erlitten hatte, die Herrschaft des Belagerers vom Meere nothwendig gemacht. Man mußte von den gewöhnlichen Regeln abweichen; der begeisterte Muth ersetzte Alles. Die Stadt Roses ist von Morästen umgeben, und wird an der Landseite von einer Feste vertheidigt, welche die Rosenknospe (Le Bouton de Roses) heißt. Der langsame Gang einer förmlichen Belagerung betrog die Ungeduld der Soldaten. Man suchte auf einer schroffen Anhöhe, welche unzugänglich zu seyn schien, von der man aber zu gleicher Zeit die feindliche Flotte in Entfernung halten und Bresche in die Stadt schießen konnte, eine Batterie zu errichten. Die Arbeit ward, des Schnees und aller örtlichen Hindernisse ungeachtet, durch die National-Freiwilligen vollendet. Nun zog sich die Besatzung Nachts auf

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

die Flotte zurück, und fünf hundert Mann, die in der Festung zurückgeblieben waren, ergaben sich auf Gnade und Ungnade. General Sauret, der den linken Flügel der Armee befehligte, leitete und ordnete diesen Angriff. Dieser Erfolg setzte die Franzosen in ganz Catalonien fest, und beschleunigte die bereits angesponnenen Friedensunterhandlungen.

Die andere Pyrenäen-Armee begann ihre Unternehmungen einige Tage darauf gleichfalls. Nach dem Rückzuge auf die Festungen Sanct-Sebastian und Fontarabia, hatten Krankheiten diese Armee sehr geschwächt. Diese Geißel richtete solche Verwüstungen an, daß in wenigen Monathen über dreißig tausend Menschen, Soldaten und Einwohner, starben. Man war genöthigt, die Bataillone zu verdoppeln, um sie vollzählig und dienstfähig zu machen. Die erste Unternehmung war nicht glücklich. Zwei von Tolosa aufgebrochene Abtheilungen versuchten, einen Spanischen Heerhaufen bei Arazate aufzuheben, wurden aber mit Verlust zurückgeworfen. Was ein Unfall bei Eröffnung des Feldzuges Nachtheiliges haben konnte, ward kurze Zeit darauf wieder gut gemacht. Die Spanier hatten auf den Anhöhen zwischen den Dörfern Losaa und Ylgoybars ein Lager bezogen. Dieser Posten, ward von dem Generale Marbot, der bald nebst mehreren andern Anführern durch den Macht-

30. Ventose: 20 März.

spruch der Stellvertreter des Volks abgesetzt wurde, angegriffen und genommen. Es war um diese Zeit, als sich die Abgeordneten der Provinz Guipuzcoa zu Paris befanden, und die geringe Genugthuung, die sie auf ihre gerechten Klagen erhalten hatten, oder vielmehr das veränderte System, welches die Regierung an den Tag legte, die Stimmung des Landes gebessert hatte. Eine glückliche Einigkeit kam vielen Unordnungen zuvor. Da die öffentlichen Beamten für die Bedürfnisse der Armee sorgten; so konnten die Generale die Mannszucht in derselben erhalten.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Man wollte über die Deva gehen, welche die Stellung der Spanischen Armee deckte. Diese Armee war ohngefähr zehn bis zwölf tausend Mann stark, und ward von dem Generale Crespo befehligt. Eine andere Armee von gleicher Stärke, die zu Lecambery stand, deckte Navarra und Pampeluna.

Die Anstalten des Generals Moncey zum Uebergangen über die Deva, und zum Angriffe der hinter diesem Flusse verschanzten Feinde wurden mit vieler Geschicklichkeit getroffen, und mit einer solchen Uebereinstimmung und Schnelligkeit ausgeführt, daß viel Blut erspart und der Erfolg gesichert wurde.

Ein von dem Generale Raoul angeführter Heerhaufen watete durch die Deva, und griff zu Mo-

10. Messidor. 28. Junius.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

trico die Stellungen des Feindes an, der seine Verschanzungen verließ: man hatte nur einige Verwundete. Der Posten blieb mehrere Tage besetzt, die man dazu anwandte, die Bewegungen des linken Flügels zu Elosna, und die des rechten vorwärts Tolosa vorzubereiten; allein Cresco zog sich auf Villa-Real zurück.

11. Messidor. 29. Junius.

Mit gleicher Ordnung und gleichen Erfolge berechnete Bewegungen vertrieben den Heerhaufen des Spanischen Generals Filanghieri aus seiner Stellung. Am Abende vor dem Tage, an welchem diese Bewegungen gegen Lecambery Statt hatten, zog er sich gegen die Anhöhen von Yrursum zurück.

18. Messidor. 6. Julius.

Dieselbe Ordnung eines umringenden Angriffs, der von fünf, von allen Puncten der Vorderseite aufgebrochenen Abtheilungen gemacht wurde, welche über beide Flügel des Feindes hinausrückten, zwang ihn abermahls, diesen Posten zu verlassen. Man sah in diesem Gefechte ein Bataillon Grenadiere die Spanische Reiterei erwarten und herausfordern. An der Spitze der Abtheilung des linken Flügels dieser Armee suchte der General Digonet, indem er seine Stellungen von Yrursum, wo er im Lager stand, ausdehnte, den linken Flügel des Feindes durch den Paß von Ollaregin zu umgehen. Zwischen den Basquischen Jägern und den Spanischen Bataillonen kam es zu einem Gefechte mit

der Klinge und dem Bayonnette; die drei Anführer dieses Heerhaufens wurden darin getödtet. Indessen ward Cresco durch die schnellen Märsche und Schwenkungen der Franzosen bestimmt, neuen umringenden Angriffen zuvor zu kommen. Wäre ein einziger derselben vollkommen gelungen; so konnte ihm der Rückzug auf Bilbao abgeschnitten werden. Er zog sich in Eilmärschen dahin zurück, ward verfolgt, und die Franzosen rückten in Bilbao ein. Crespo zog sich an die Gränzen von Alt-Castilien zurück. Ein vom Generale Dessein angeführter Vortrab hatte sich zu gleicher Zeit Vittoria's bemächtigt. Bis zum Ebro hielt nichts mehr auf. Ein Heerhaufen unter dem Generale Mollis ging bei dem Dorfe Miranda über die Brücke desselben, und hier, am Ufer dieses Flusses, traf die Nachricht von dem Frieden ein. Die östliche Pyrenäen-Armee unter Perignon, hatte gleichfalls zur Beschleunigung desselben beigetragen.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

I. Thermd. 19. Julius.

Nach der Einnahme von Roses marschirte diese Armee gegen Catalonien. Sie rückte erst nach Bezalu, wo der Feind sie angriff, aber zurückgeworfen wurde, dann nach Cistella vor, wo er einen Versuch gegen das von Augereau befehligte Lager machte, nnd abermahls mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Bei einer Recognoscirung gegen die Fluvia trieb der Obergeneral Perignon die Spanischen Truppen bis auf die Anhöhen von Poulus,

I. Prairial. 20. Mai.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

wo Augereau, als er von einem zehn tausend Mann starken Heerhaufen angegriffen wurde, seine Stellung behauptete. An den Ufern der Fluvia ward die Spanische, vier und zwanzig tausend Mann starke Armee, bis zum Frieden, in Schranken gehalten.

Dieser Friede mit Spanien ward unter vortheilhaften Bedingungen für Frankreich, und zu gleicher Zeit unter gemäßigten für Spanien abgeschlossen. Man gab alle eroberte Länder an Spanien zurück, wogegen es den ganzen, ihm gehörenden Theil von Sanct-Domingo abtrat. Frankreich konnte außerdem über zwei eingekriegerte Armeen verfügen, die, von den Pyrenäen an die Alpen versetzt, daselbst jene großen Erfolge entschieden, welche den nächsten Feldzug auszeichneten.

Die Lage jener Armee in Spanien konnte auch wegen ihrer weitern Erfolge zu Besorgnissen veranlassen.

Ein großes Volk, von einem National-Geiste und der Erinnerung an das, was es gewesen war, beseelt, konnte aus seinem langen Schlummer erwachen, seine Kraft fühlen, und einsehen, daß es ihm bloß an Entschlossenheit fehle. Der Friede war sogar der geheime Zweck der regierenden Ausschüsse, als sie jene beiden Armeen zu entscheidenden Erfolgen in den Stand setzten. Die Bemerkungen Bonaparte's waren von ihnen in Ue-

berlegung gezogen und gewürdigt worden, und dieß war der Grund, der die Regierung bestimmte, ihm die Ausführung der großen Entwürfe anzuvertrauen, zu denen er den Plan angegeben hatte.

Da die letzten Unternehmungen dieses Spanischen Feldzuges den Frieden herbeiführten, der diesen Krieg endigte; so mußte der Bericht von denselben den Bewegungen ohne Unterbrechung folgen, obgleich diese Vorgänge in eine spätere Zeit fallen.

Der Mittelpunct, von welchem die Leitung aller politischen und kriegerischen Bewegungen ausging, der Convent, befand sich, während der Ruhe der Armeen, in einem großen Entscheidungszustande. Indessen gewann das neue System der Regierung mitten unter diesen Stürmen immer mehr Festigkeit. Der öffentliche Wohlfahrtsausschuß ward ohne Widerstand erneuert, und aus Mitgliedern gebildet, die im Geiste des Augenblicks waren. Diese periodische Erneuerung der regierenden Ausschüsse war die sicherste Bürgschaft für die Freiheit des Convents. Die Verbindung mit den auswärtigen Mächten dehnte das Ansehn des Convents auch auf das Ausland aus. Venedig schickte einen Gesandten; der von Schweden, Baron von Stael, ward feierlich im National-Convente empfangen, und man näherte sich, um seinetwillen wieder den gebräuchlichen Förmlichkeiten. Es war im

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Innern des Saales ein ausgezeichneter Platz für ihn zubereitet worden, woselbst er sitzend und mit bedecktem Haupte sprach. — Sogar mit England waren, unter dem gewöhnlichen Vorwande einer Auswechselung der Kriegsgefangenen, Unterhandlungen angesponnen worden. Ein Englischer Bevollmächtigter kam nach Frankreich; allein es war dem beiderseitigen Interesse noch nicht angemessen, Demonstrationen wahr zu machen, welche die Regierungen für nothwendig erachteten, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, und worin beide Theile nur das Verdienst suchten, sie zuerst gemacht zu haben.

Im Augenblicke dieser verstellten Annäherungen wurden die Ränke des Englischen Ministeriums in einem ausführlichen Berichte von einer neuen Verschwörung auf dem Rednerstuhle angeklagt, und Alles, was in wenigen Tagen, am ersten Prairial, geschehen sollte, in diesem Berichte aufgedeckt.

Es wurden die umständlichsten und ausführlichsten Nachrichten davon gegeben. Die Verschworenen hatten in den Gefängnissen Einverständnisse angesponnen; die Vorstädte waren benachrichtigt, und sollten sich auf gewisse Losungen vereinigen. Man verhaftete die vorzüglichsten Rädelsführer in dem angezeigten Hause; man fand darin eine Niederlage von Waffen, kurz, man er-

hielt volle Gewißheit, und dennoch gelang die Verschwörung kurze Zeit darauf nichts desto weniger.

Der Bericht bedrohete den Convent mit einer baldigen Katastrophe, wenn er nicht einen Entschluß fasse, und nachdrückliche Maßregeln ergreife. Man kündigte auch, was bald in Erfüllung ging, eine Landung Englischer Truppen auf den Küsten der Bretagne an. Endlich setzte man einen Beschluß durch, der eine allgemeine Entwaffnung aller derjenigen befahl, die man unter dem Nahmen der Terroristen als vorzüglich zur Jakobinischen Partei gehörig bezeichnete; allein der sicherste Streich, den man ihnen versetzte, war die Einführung einer Verfassung, die endlich eine Regierung gab, die, wenigstens eine Zeitlang, im Stande war, eine zahlreiche Nation auf einem ausgedehnten Gebiethe zu regieren. Bei dieser Gelegenheit fühlten der Convent, oder vielmehr seine Ausschüsse, das ganze Gewicht des Geschäfts, das ihnen auferlegt worden war. Man hatte noch nicht zu sagen gewagt, daß die Verfassung von 1793 unbrauchbar sey; sie war immer das Vereinigungsgeschrei der Opposition. Indessen mußte man sich entschließen, ihre Grundlage, eine einzige Versammlung, aufzulösen, und man fühlte wohl, daß alle ausgestandene Uebel keine andere Quelle gehabt hatten. Nur dieser Abriß ward anfangs, nicht der Menge, die nicht im Stande war, ihn zu fas-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

sen, sondern bloß dem Convente vorgelegt, der selbst in diesem Puncte noch nicht hell genug sah. Endlich sprach Lanjuinais den Grundsatz aus, den man als ausgemacht anerkennen mußte. „Ich kann da, sagte er, wo es keine Trennung der Gewalten giebt, weder eine freie Verfassung, noch eine fre e Regierung sehen.“ Das hieß den Plan andeuten, den berathschlagenden Körper in zwei Sectionen zu theilen. Die Gemüther waren durch die Erfahrungen der Vergangenheit vorbereitet; ein billigendes Stillschweigen machte dem mit dieser Arbeit beauftragten Ausschusse der Sieben Muth. Es kam darauf an, den Convent dahin zu bringen, jene seit dem Ausbruche der Unruhen geächteten Worte: Zwei Kammern, aussprechen zu hören: man sah darin immer Pairs und einen Adel, Gemeinen und einen dritten Stand. Man bediente sich derselben Waffen, die von der Gegenpartei gebraucht worden waren; was kein Einzelner laut zu sagen gewagt hätte, ließ man in der Bittschrift einer Section (der des Mühlenberges, Butte-des-Moulins), die sich immer der öffentlichen Ordnung ergeben gezeigt hatte, ahnden. Ihre Abgeordneten erschienen vor den Schranken: „Meinen Willen, oder den Tod, das, sagte ihr Redner, war der Wahlspruch der Tyrannen von Nimrod an bis auf Robespierre.“ — Nach diesem Eingange wagte er die Verfassung von 1793

gerade zu anzugreifen, die auf Grundlagen aufgeführt sey, die jede Regierungsverfassung untergraben müßten; eine Verfassung, die unter dem Beile der Anarchie, als es weder beim Volke, noch im Convente mehr Freiheit gab, entworfen und angenommen wurde. Er schloß mit folgenden Worten: „Der Meineid ist Tugend, wenn der Eid ein Verbrechen war.“ Die schwankende und unbestimmte Antwort des Präsidenten ward widersprochen, allein der Druck der Rede verordnet, weil die beiden Grundlagen der neuen Gesetze, die Demokratie und die Republik, nicht darin angegriffen wurden. Man ließ die Wahrheiten, die sie enthielt, in Umlauf kommen, sich in den Gemüthern festsetzen, und durch ihre Fortschritte den fortwährenden Anstrengungen, die immer verdoppelt wurden, so oft die Versammlung die Festsetzung einer Regierungsform zu beschleunigen schien, das Gleichgewicht halten. In Paris diente der Mangel als Grund, oder als Vorwand, und in den Departements das Beispiel von Paris. Der Spruch: Sie werden keine Regierungsform festsetzen (ils ne feront pas un gouvernement) war die Losung jegliches gekränkten Vortheils im Innern, und jedes politischen Interesses der auswärtigen Mächte geworden. Es war immer derselbe Plan und derselbe Gang. Da man in Frankreich

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

dasjenige nicht vollbringen konnte, was man daselbst vollbracht haben wollte; so hatte man sich darauf beschränkt, dafür zu sorgen, daß nichts vollbracht werden konnte, und dieß Verfahren gab der Opposition immer einen bewundernswürdigen Vortheil. Bei diesem Systeme begegneten diejenigen, welche die Wiederherstellung des Königthums, und diejenigen, welche die Rückkehr der Anarchie beabsichteten, ohne sich zu suchen, den auswärtigen Feinden, die nur die Unordnung wollten, gleichviel durch welche Ursache und auf welche Weise.

Endlich erschien die Bittschrift, welche eine andere Verfassung, als die von 1793 verlangte. Nun sprach Thibaudeau über den Gegenstand; er entwickelte den Grundsatz, den Lanjuinais als Grundlage aufgestellt hatte, nähmlich die Trennung der Gewalten; er zeigte die Unzulänglichkeit derjenigen, womit die Regierung bekleidet war, die Nothwendigkeit, die Gewalt in einem Puncte zu vereinigen, und ihr einen Umfang zu geben, der der Wirkung, welche sie haben mußte, angemessen wäre. Er näherte sich in den Eigenschaften, die er dem öffentlichen Wohlfahrtsausschusse, durch Aufhebung der übrigen Ausschüsse, beilegen wollte, dem monarchischen Systeme so sehr, daß die erschrockene Versammlung sich damit begnügte, ihn geduldig angehört zu haben, und ihm

die

die Ehre der Verhandlung versagte. Ein einziger Ausspruch Louvets reichte hin, um die Gemüther wieder zu beruhigen: „Der Despotismus, sagte er, hat seiner Natur nach ein langes Leben.“ Man kam darauf zurück, die Arbeit des Ausschusses der Sieben zu verlangen. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Allein die Streifereien über die Gränzen, die man abstecken wollte, dienten dazu, die Wege derselben kennen zu lernen, und die politische List, die Meinung über den Punct hinaus zu führen, auf welchem sie stehen bleiben sollte, diente dazu, sie leichter auf denselben zurück zu führen. Man forderte mehr, als man haben wollte, damit die Versammlung glauben möge, weniger bewilligt zu haben, als man gefordert hätte. Nach Thibaudeau's Entwurfe schien der des Ausschusses populär und demokratisch zu seyn. Ein Schritt war auf diese Weise gethan, aber es waren noch viele zu thun übrig, und in dem Maße, als der Ausschuß dem Ziele näher rückte, verdoppelte die Opposition ihre Anstrengungen, um den Gang des Ausschusses aufzuhalten. Der erste Prairial ward lange im Schilde geführt, vorbereitet, und sogar mehrere Mahle noch vor dem Augenblicke des Ausbruchs versucht.

Jeder Tag sah neue Unruhen entstehen. Plötzlich hörte man den General-Marsch in den Stra-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

ßen schlagen; auf diese Losung griffen die Sectionen zu den Waffen, die öffentlichen Beamten begaben sich auf ihren Posten, und die Mitglieder des Convents eilten nach dem Sitzungssaale. Die Brodtaustheilungen waren immer der Grund zu den Aufständen; einige Mahle glückte es, die Rädelsführer zu ergreifen, öfterer aber entwischten sie der bewaffneten Gewalt und den Nachsuchungen der Polizei. Die Getraidesendungen gingen langsam und schwierig von statten. Besorgt über das Schicksal so vieler Millionen Assignate — man hatte so eben eine abermahlige Verfertigung von drei Milliarden beschlossen — wollten die Landleute und Eigenthümer ihre Lebensmittel um diese Zeit nicht anders mehr, als gegen klingende Münze liefern. Die Städtebewohner und vorzüglich die Einwohner von Paris, durchstrichen das Land, und erhielten nur gegen Vertauschung ihres Hausgeräths oder ihrer Kostbarkeiten die nöthigen Lebensbedürfnisse. Papier, in welchem Verhältnisse es auch angebothen ward, ward nicht mehr angenommen, und die öffentliche Macht und Gewalt war außer Stande, den Lauf desselben aufrecht zu erhalten. Man gab ein Gesetz, das die Gemeinden für den freien Umlauf des Getraides verantwortlich machte, und die Gesetze gegen die unrechtmäßiger Weise zurückgekehrten Ausgewanderten wurden geschärft; auch gab man ein Gesetz gegen die Schrift-

steller, die durch ihr Geschrei Empörung gegen den National-Convent veranlassen würden. Allein alle diese schwankenden und unbestimmten Gesetze waren eben deshalb unzulänglich. Von allen Seiten betrachtete man die Einführung einer festen Regierungsform als das Ende der Unruhen, und dieser Grund war hinreichend, um die Anstrengungen aller Parteien zu verdoppeln.

Die Oeffentlichkeit des Processes gegen Fouquier-Tinville war ganz dazu geeignet, alle Gemüther dem Systeme der Mäßigung geneigt zu machen, und das Verlangen nach einer Regierungsverfassung zu erzeugen, die im Stande wäre, der Rückkehr jener blutigen Auftritte und jener verhaßten Ränke vorzubeugen, deren gräßliches Gemählde in jeder Sitzung des Gerichtshofes mehr entfaltet wurde. Personen, die ohne Beweise und Anzeigen angeklagt waren, waren noch vor dem Verhöre bedroht worden, wenn sie nicht die ihnen bezeichneten Personen als Mitschuldige angeben würden. Bei dem, was man die großen Lieferungen zu nennen wagte, waren sechzig bis achtzig Angeklagte in einer Sitzung von drei bis vier Stunden, und nach der bei allen gleichen Formel gemeinschaftlich und im Ganzen gerichtet worden: „Habt Ihr Kenntniß von einer Verschwörung?“ fragte man. — Auf ergangene Verneinung hieß es bloß, ohne alle weitere Verhandlung:

X. Epoche. Jahr IV. 1795. „Du haſt das Wort nicht mehr; Gendarmen, thut Euere Schuldigkeit.“ Das Urtheil ward in Maſſe über ſie geſprochen, und die Karren, welche die Schlachtopfer lange zum voraus vor der Thür erwarteten, ſchleppten die Unglücklichen zum Richtplatze.

Der Proceß Fouquier-Tinvilles erlitt dagegen alle den Aufſchub, und hatte jene volle Rechtsgültigkeit, welche die Umſtände erheiſchten, und der Antheil des Publicums, ſo wie der der Richter und Gegner des Angeklagten, erforderte. Man entdeckte in den letzten Sitzungen, daß die unglückliche und ſchwärmeriſche Charlotte Corday bedroht worden war, ihre ganze Familie in ihre Verurtheilung mit hineingezogen zu ſehen, wenn ſie nicht geſtände, daß ihr Vorhaben geweſen ſey, Robespierre zu ermorden. Nach einer langen Einleitung des Proceſſes und einer Berathſchlagung von vier und zwanzig Stunden ward gegen Fouquier-Tinville und einen Theil ſeiner Mitangeklagten das Todesurtheil gefällt.

17. Floreal. 6. Mai.

Auf das Gerücht, was ſich davon verbreitete, ſtrömte in demſelben Augenblicke eine unermeßliche Volksmenge nach dem Pallaſte des Gerichtshofes, und füllte die Höfe und Zugänge deſſelben, in der Erwartung, daß die Vollziehung des Urtheils noch an demſelben Tage Statt haben würde. Indeſſen wurden die Schuldigen die ganze Nacht hin-

durch und einen Theil des folgenden Morgens der Errinnerung an ihre Schandthaten zur Beute gelassen. Endlich wurden sie durch eine noch viel größere Menschenmenge, als am Abende zuvor, zum Richtplatze geführt. Der Abscheu, den sie einflößten, offenbarte sich auf ihrem Wege zum Richtplatze durch Händeklatschen, Freudengeschrei und Verwünschungen, die ihnen auf alle mögliche Weise die Verbrechen ins Andenken riefen, mit denen sie ihr Vaterland besudelt hatten. Vor allen zog Fouquier-Tinville, der sich durch seine finsteren Gesichtszüge auszeichnete, aller Blicke auf sich, und schien die Last der öffentlichen Erbitterung und des allgemeinen Abscheues allein zu tragen; er behielt sogar eine höhnende Mine und Stellung, und beantwortete die gegen ihn hinströmenden Schmähungen mit bitterem Spotte über den Mangel, der das Volk drückte. Vierzehn Geschworene jenes Gerichtshofes wurden zugleich mit ihm hingerichtet. Die Bestrafung dieser Blutmenschen, die Frankreich achtzehn Monathe lang mit Trauer und Schaffotten bedeckt hatten, leistete der National-Gerechtigkeit zum Theile ein Genüge; allein sie rief die vielen ermordeten Bürger nicht ins Leben zurück, und entschädigte vor allen die Familien dieser Unglücklichen nicht, die durch Einziehung des Vermögens derselben, welche den Todesurtheilen immer folgte, oder vielmehr die vor-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

nähmlichste Ursache derselben war, ins Elend gestürzt worden waren. Es war bei der größten Anzahl der Stellvertreter der Nation Grundsatz, die einst unter dem Siegel ihrer Macht und Gewalt begangenen Ungerechtigkeiten so viel als möglich wieder gut zu machen. Wenige Gegenstände waren mit so vieler Ruhe und Ueberlegung verhandelt worden, als womit jetzt derjenige verhandelt wurde, der die Erstattung des Vermögens der Verurtheilten bezweckte. Die Frage über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Vermögenseinziehung an sich, ward, ob sie gleich nicht nothwendig zu dem in Frage befindlichen Gegenstande gehörte, zur Verhandlung zugelassen. Man gab der Wahrheit Gehör, allein die Nothwendigkeit trug den Sieg über sie davon. Der Beschlag war gerecht, weil er den schuldig erkannten Einzelnen betraf; die Einziehung war ungerecht, weil sie die Geschlechter und die Familen betraf, die nicht schuldig seyn konnten.

Launet sprach mit Nachdruck; er schilderte die Zeit der Robespierreschen Tyrannei. „Der Barbar, sagte er, hat in seiner Wuth mehr Feinde verschlungen, als unsere Europa besiegenden Heere Feinde vernichtet haben.“

Nach Tallien's Entwurfe ward der Beschluß erlassen, daß das Vermögen und die Güter der seit dem 10. März 1793 Verurtheilten ihren Familien

zurückgegeben werden sollten. Allein man behielt sich einige Ausnahmen vor, die bei der Vollziehung des Beschlusses Spielraum genug ließen, um Gunst oder Ausschließung zu zu lassen. Dieser Gerechtigkeits-Act, der die Rückkehr zu billigeren und gerechteren Grundsätzen verkündigte, schwächte den Preis der National-Domänen nicht, weil man Sorge getragen hatte, durch das Gesetz selbst den schon geschehenen Verkauf der Güter in Kraft zu erhalten, deren Zurückgabe es verordnete, und sich vorbehielt, denen, die ein Recht daran haben würden, den Kaufpreis zurück zu geben. So sehr war man überzeugt, daß der National-Credit auf dem uneingeschränkten Vertrauen der Käufer beruhe. Man mußte Frankreich aus den Händen des feindlichen Europa's retten, und diese große öffentliche Nothwendigkeit begründete und rechtfertigte sogar die einzelnen Ungerechtigkeiten, welche die Folge davon waren.

Während jetzt in Frankreich ein großer Verbrecher, weil er die Volksgewalt gemißbraucht hatte, hingerichtet worden war, gab England das Schauspiel, daß ein Diener der königlichen Gewalt wegen Mißbrauchs der ihm anvertrauten Macht von den Stellvertretern der Nation vor Gericht gezogen wurde. Das Haus der Gemeinen hatte gegen den Statthalter, Lord Hastings, einen Proceß eingeleitet, und klagte ihn vor dem Gerichtshofe des

X. Epoche Jahr IV. 1795.

Hauses der Pairs an. Das Geschrei der unterdrückten Ostindier war bis nach London gedrungen. Die lange Einleitung des Processes hatte sieben Jahre gewährt. In einer feierlichen Sitzung des Oberhauses, in welcher jedoch nur neun und zwanzig Mitglieder gegenwärtig waren, ward Hastings frei gesprochen.

5. Floreal 24 April.

England ward jetzt von dem verschiedenen Eindrucke bewegt, den die Eroberung von Holland daselbst hervorgebracht hatte. Die Nation wollte Frieden, und eine große Minderheit in beiden Häusern bestritt mit großer Lebhaftigkeit die Meinung der Minister, die den Krieg fortsetzen wollten. Pitt's Genie trug abermahls den Sieg davon, und weit entfernt, auf dieß Geschrei nach Frieden nur im geringsten zu achten, setzte er vielmehr den Antrag einer im Nahmen des Kaisers gemachten, und von Großbrittannien verbürgten Anleihe von sechs Millionen Pfund Sterling durch. Diese neue Form von Hülfsgeldern gewährte den Vortheil, diesen Verbündeten etwas sicherer in dem Interesse von Großbrittannien zu erhalten. Der Friede zwischen Preußen und Frankreich hatte die Stimmung der Gemüther wenig geändert. Man bemerkte sogar, daß die Fonds auf diese officiell bekannt gemachte Nachricht um drei vom Hundert stiegen. Vergebens ließ Fox, an der Spitze der Opposition, die Häuser sich in einen geheimen Aus-

schuß verwandeln, um den gegenwärtigen Zustand von England zu untersuchen; vergebens entwarf er von der äußern Lage desselben durch den Abfall seiner Verbündeten, und durch die ungeheuere Größe seiner öffentlichen Schuld, durch die Last der Taxen, und durch den fühlbar werdenden Mangel, von seiner inneren ein kräftiges Gemählde; die Ministerial-Partei trug mit einer großen Stimmenmehrheit den Sieg davon; die Friedenseröffnungen wurden entfernt, und die von einer Bothschaft des Königs zur Fortsetzung des Krieges verlangten Hülfsgelder bewilligt.

Schweden behauptete seine Neutralität, und England hatte eingewilligt, sich dieselbe durch einige Aufopferungen derjenigen seiner Ansprüche, die der freien Schiffahrt der Neutralen entgegen waren, zu sichern.

Der Reichstag von Regensburg ging den Kaiser an, Schritte zu thun, um dem Reiche den Frieden zu verschaffen; allein das Cabinett von Wien, wollte, der Englischen Hülfsgelder gewiß, noch einmahl das Waffenglück versuchen, und beschleunigte seine Rüstungen am Rhein und in Italien, wo der König von Sardinien seine Anstrengungen verdoppelte, um seinem Verbündeten beizustehen, und seine eigenen Staaten zu vertheidigen.

Zu Neapel hatte eine Verschwörung lebhafte Besorgnisse verbreitet; mit Staunen hatte man

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Familien, die durch Geburt und Amt den ersten Platz einnahmen, an Einverständnissen Theil nehmen sehen, die eine Veränderung der Regierungsform zum Zwecke hatten. Man hatte anfänglich den Gouverneur von Neapel, den Vorsteher der Kriegsschule, mehrere Mitglieder des Staats-Secretariats, und zwei Damen von hohem Range verhaftet; dann machte man eine Amnestie für alle diejenigen bekannt, die sich binnen einer bestimmten Zeit stellen würden. Dieß war der erste Keim der Unruhen, ein Keim, den die Erfolge der Französischen Heere in Italien späterhin zur Entwickelung brachten. Bald diente eine strenge und unweise Rache den Vertheidigern der Sache der Völker gegen die willkührliche und unumschränkte Gewalt der Herren der Welt zum Beispiele und zur Benachrichtigung. Man empörte und schreckte jene öffentliche Vernunft, die mehr oder weniger bei allen Nationen verbreitet, aber überall unveränderlich, wie von den Regierungen und ihrer unbeständigen und schwankenden Politik unabhängig ist.

Der Proceß und die Hinrichtung Fouquier-Tinville's und seiner Mitschuldigen hatten die Bewegung, in der sich Paris befand, auf einen Augenblick abgeleitet. Ueberzeugt, daß es ein Mittel sey, Vertrauen einzuflößen, wenn man die Bestrafung derjenigen hoffen lasse, deren blutige

Maßregeln das öffentliche Elend erzeugt hatten, kündigte der Convent die Einsetzung von Gerichtshöfen an, welche die Mörder und Ränkeschmieder aufsuchen und verfolgen sollten. Die Mitglieder der ernannten peinlichen Gerichtshöfe sollten dazu requirirt werden, das heißt, verbunden seyn, die Sitzungen jener einzusetzenden Gerichtshöfe zu halten. Diese strenge Maßregel war nothwendig, um die Rückwirkungen zu unterdrücken, die einige mittägige Departements beunruhigten.

Der bevollmächtigte Stellvertreter gab Nachricht, daß in Lyon Aufläufe vor den Gefängnissen Statt gehabt hätten; die Anverwandten der Opfer der Schreckensregierung hatten daselbst fürchterliche Drohungen gegen die Verhafteten ausgestoßen; die National-Garde war unwirksam gewesen, und ungeachtet aller zur Unterdrückung der Gährung ergriffenen Vorsichtigkeitsmaßregeln, waren sechzig von der öffentlichen Stimme angeklagte Personen ermordet worden. Auf diese Weise war das Volk, das beständige Werkzeug derer, welche die Rückkehr der Ordnung fürchteten, diesen unter einer andern Form zu ihren Zwecken behülflich.

Man gab die Macht in seine Hände, damit es sie mißbrauchen möchte, und man es sodann wegen dieses davon gemachten Mißbrauchs anklagen könne; unter allen Umständen kam dasselbe System immer wieder zum Vorscheine. Die Rückwirkun-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

gen hätten dieselben Wirkungen, als der Schrecken, hervorgebracht, wenn sie, wie dieser, von der Regierung unterstützt worden wären. Jede Partei eilte, zu ihrem Zwecke zu gelangen, und bereitete entscheidende Maßregeln vor. Der National-Convent war auf eine festere, zur Unterdrückung der Opposition thätigere und wirksamere Regierungsverfassung bedacht; seine Gegner hatten nur Einen Zweck, den, sich dagegen zu setzen, und um ihn zu erreichen, waren alle Mittel, dem Convente Hindernisse in den Weg zu legen, gleich gut.

Mehrere Versuche waren bereits vereitelt worden; die Polizei war manchen Unternehmungen zuvorgekommen, hatte ihnen Einhalt gethan, oder sie unwirksam gemacht; allein die Hauptleiter blieben immer verborgen oder im Hinterhalte, und wirkten fort, und dieß allein erklärt, wie es zuging, daß so viele entdeckte und vereitelte Verschwörungen sich dennoch immer wieder erneuerten. Indessen ging der Convent dem Ziele seiner Arbeiten mit vieler Sicherheit entgegen. Da die Häupter der Opposition, nach so manchen abgeschlagenen Angriffen und gescheiterten Versuchen, verhaftet oder bekannt waren; so schien der Convent sich schmeicheln zu dürfen, daß er sein Geschäft ganz zu Stande bringen, und die Regierung in den Händen derjenigen Partei lassen würde, welche

siegreich blieb. Die Intriguen, Verschwörungen und Aufstände waren mit einer beispiellosen Schnelligkeit auf einander gefolgt; allein die weise Politik der Machthaber hatte Alles vorausgesehen, für Alles gesorgt; man kann dem Verfahren der Ausschüsse um diese Zeit seine Bewunderung nicht versagen. Ein Rath von Männern, die nur durch das Band des öffentlichen Wohls unter einander verbunden sind, handelt mit einer Einstimmung, mit einem Geheimnisse, mit einer Klugheit, mit einer Tiefe in Plan und Zweck, die nur der Ausfluß eines Einzigen seyn zu können schienen, dem das Genie, welches große Entwürfe gebiehrt, und die Geisteskraft, welche sie ausführt, in gleichem Grade zu Theile geworden. Alle jene Gaben und Kräfte waren an einem Tage der Unordnung und des Tumults nothwendig, der Alles übertraf, was die Anarchie in den größten Entscheidungszuständen der Revolution erzeugt hatte. Die National-Stellvertretung in ihrem Sitzungssaale umringt und aus einander gesprengt; ein Stellvertreter in ihrer Mitte ermordet, und sein Kopf auf einer Pike durch die Straßen getragen; eine drohende Minderheit, welche die Berathschlagungen in ihre Gewalt bekommen hat, und, der abwesenden oder unterjochten Mehrheit, Beschlüsse dictirt; das Innere des Saales zum Schlachtfelde geworden, auf

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

welchem die bewaffnete Gewalt mit blankem Säbel sich theilt, und Angriffe macht; der Bürgerkrieg in der Hauptstadt begonnen — das war das Schauspiel, welches Paris Frankreich und Europa fünf Tage lang darboth. Die Feinde der Freiheit konnten sich ihres Werks freuen, und alle Nationen mußten beim Anblicke der Wirkungen jener Freiheit, die ihnen als Muster aufgestellt, und deren gräßliche Entstellung glücklich gelungen war, schaudern.

17. Germinal — 6. April.

Ungeachtet aller Anstrengungen der Regierung hörte der Mangel an Getraide, jener sehr wohl als künstlich erkannte Mangel, nicht auf. Die Zufuhr ging vielmehr noch langsamer von statten, und das Maß der Austheilung am 17. Germinal betrug nur anderthalb Unzen. Indessen fehlten die Lebensmittel nicht, und für fünf Thaler das Pfund war das Brodt leicht zu haben. Die Menschenhaufen, vor denen Redner gegen die Reichen und gegen den Convent eiferten, vervielfältigten sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Unaufhörlich sagte man, daß die Royalisten zu hoffen wagten, das Volk zu zwingen, die Rückkehr der Monarchie zu verlangen, und doch ward sogar auf dem Rednerstuhle — von Heinrich Larivière, dem nicht widersprochen ward — behauptet und anerkannt, daß die Anhänger des Königthums an dem blutigen ersten Prairial keinen Antheil gehabt hät-

zen, und daß er ganz das Werk der Jakobiner und der alten Demagogen, oder vielmehr der Politik des Auslandes, welche sich jener bediente, sey.

Die Sitzung jenes Tages hatte ihren Anfang genommen, als ein Mitglied mit den Worten auf dem Rednerstuhle erschien: „Der Aufruhr beginnt; euere Ausschüsse tragen mir auf, es euch anzuzeigen, und euch dieses hier vorzulesen, das sie euerer Berathung übergeben.“ Die Schrift, die er nun vorlas, und die zu gleicher Zeit den Geist, das Vertrauen und die Mittel der Partei schildert, gegen welche der Convent zu kämpfen hatte, gehört in dieser Rücksicht der Geschichte an. Sie ist das Manifest einer Partei, die sich des Bürgerkriegs für gewiß hält, und ihn ausruft.

„In Erwägung, heißt es darin, daß die Regierung das Volk unbarmherziger Weise Hungers sterben läßt, und daß ihr Verfahren willkührlich und tyrannisch ist;“

„In Erwägung, daß man unter einer solchen Regierung nicht existiren kann;“

„In Erwägung, daß die Bürger, durch den ungeheuersten Mißbrauch der ihren Stellvertretern übertragenen Gewalt, gemordet oder ins Gefängniß geworfen sind, weil sie Brodt zu fordern wagten, oder ihre Meinung äußerten; daß die Gensdarmen aus unseren Armeen gezogen wurden, um diese Armeen zu schwächen, oder weil sie sich wei-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

gerten, der Tyrannei den Eid der Treue zu leisten, beschließt das Volk,

„daß der Aufstand für diejenigen, die sich der Tyrannei am nächsten befinden, die heiligste und geheiligtste ihrer Pflichten ist;

„Daß sich, ohne weitern Aufschub, alle Bürger aus den verschiedenen Sectionen, heute in Masse nach dem Convente begeben sollen, um Brodt und die Aufhebung der revolutionären Regierung zu verlangen, die jede Section zur Unterdrückung des Volkes mißbraucht;

„Um ferner zu verlangen: Die sofortige Proclamirung der Verfassung von 1793; die Vernichtung der gegenwärtigen Regierung und ihre Ersetzung; die Verhaftung aller Mitglieder, aus denen sie besteht, und die Loslassung aller wegen geforderten Brodtes verhafteten und gefangen sitzenden Bürger; die Zusammenberufung der Urversammlungen auf den 25. Prairial, um die verfassungsmäßigen Gewalten zu erneuern, und den Convent durch eine gesetzgebende National-Versammlung am 25. Messidor zu ersetzen.

„Wegen Vollziehung dieses Beschlusses beschließt das Volk ferner, daß, um den Stellvertretern der Nation die ihnen gebührende Achtung zu sichern, die Schranken von Paris geschlossen werden, die von ihrem Posten entfernten Stellvertreter

ter in den Convent zurückkehren, und die Personen und das Eigenthum unter dem Schutze des Volks seyn sollen, das sich des Flusses, des Telegraphen, der Lärmkanonen und der Trommelschläger versichern wird. Es soll ein Ausschuß ernannt werden, der aus einem Bevollmächtigten von jeder Section bestehen wird, um diejenigen mit Pässen zu versehen, die Paris verlassen müssen, um es zu verproviantiren, aber nur die zur Zufuhr des Getraides nöthigen Bürger sollen Paris verlassen dürfen. Die Kanoniere, die Gensdarmen, das Fußvolk und die Reiterei, die sich in, oder in der Nähe von Paris befinden, werden eingeladen, sich an das Volk anzuschließen. Jeder Agent der Regierung, oder jeder andere öffentliche Beamte, der es versuchen würde, sich dem Aufstande des Volks zu widersetzen, soll als ein Feind des Volks angesehen und als solcher behandelt werden. Jede, nicht vom Volke ausgehende Gewalt ist suspendirt; dem zu Folge soll jeder Beamte oder Agent der Regierung, der die Geschäfte der Regierung nicht augenblicklich niederlegt, für einen Tyrannen, oder für einen Anhänger der Tyrannei gehalten und als ein Feind des Volks behandelt werden, so wie auch jedweder, der den Vorschlag thun würde, gegen das Volk zu marschiren. Das Losungswort der Insurgenten ist: Brodt und die Verfas-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

sung von 1793. Die Fahnen sollen diese Inschrift haben, und alle, welchen sie an ihrem Huthe fehlt, als Aushungerer des Volks behandelt werden. Das Volk wird nicht eher wieder ruhen, als bis es die Ordnung im Unterhalte hergestellt, die Freiheit befestigt, und die Verfassung von 1793 in Thätigkeit gesetzt hat. Es soll eine Zuschrift an die Armeen erlassen werden, um sie von den Ursachen des Aufstandes, und von seinem Erfolge zu unterrichten."

Dieser entworfene, abgefaßte und bekannt gemachte Plan war nicht mehr das Werk eines plötzlich erfolgten, durch Aufreitzung oder Spannung erzeugten Aufstandes; er war augenscheinlich das Resultat geheimer, reiflich erwogener und gereifter Berechnungen; er bewies, daß Alle, welche man in den vergangenen Tagen als Häupter von Verschwörungen ergriffen und verhaftet hatte, nur Gehülfen, und nicht die Hauptleiter selbst waren.

Kaum war die Vorlesung jenes Beschlusses beendigt, als ein wiederhohltes Klatschen der Gallerien den Convent benachrichtigte, daß er von seinen Feinden schon umringt sey, und sich mitten unter ihnen befinde. Man mußte Gewalt gebrauchen, um die auf den Gallerien befindlichen Personen zu vertreiben.

Andreas Dumont bemerkte, daß die Umstände von eben der Beschaffenheit wären, wie am 12.

Germinal; ein Friedensvertrag sey seinem Abschlusse nahe, und die Uebelgesinnten setzten die Hauptstadt in Unruhe, um die in Paris befindlichen Gesandten der unterhandelnden Mächte auf den Gedanken zu bringen, daß von einem Lande und einem Volke, in und unter welchem Zwiespalt und Unordnung herrsche, keine Sicherheit zu erwarten sey. Er schlug vor, daß die Versammlung den Eid, auf ihrem Posten zu sterben, erneuern möchte, und zum Zeichen der Zustimmung erhob sich die ganze Versammlung.

Nun schlug man im Nahmen des Ausschusses Vertheidigungsmaßregeln gegen den Angriff vor, zu welchem man sich vorbereitete.

Die Stadt Paris ward für die Sicherheit der National-Stellvertretung verantwortlich gemacht; alle Bürger, die ihr Alter fähig machte, die Waffen zu tragen, wurden in ihre Sectionen berufen, und das Verzeichniß der Abwesenden sollte von den Hauptleuten den Ausschüssen eingereicht werden. Jeder Anführer eines Volkshaufens ward für vogelfrei erklärt. Der Convent erklärte seine Sitzung für permanent. Man erließ einen Aufruf an die Bürger der Hauptstadt, und acht Abgeordnete, Heinrich Larivière, Lahaye, Porcher, Sevestre, Chazal, Vitet und Genessieux, sollten sich in die Sectionen verfügen, und daselbst diesen Aufruf bekannt machen. In dem Augenblicke, in wel-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

chem der Präsident ankündigt, daß ein General, Fox, zum Befehlshaber der bewaffneten Gewalt ernannt sey, entsteht in den Zugängen zu dem Sitzungssaale ein tumultuarischer Lärm. Die Thür wird aufgesprengt; ein Haufen Weiber stürzt mit dem Geschrei: Brodt, die Verfassung von 1793, und mit drohenden Flüchen und Verwünschungen herein. Vernier war Präsident; er versuchte, auf die Menge Eindruck zu machen, und es ward wieder auf einen Augenblick ruhig. „Mögen die Weiber, rief er, aufmerken, daß ihr Geschrei unsere Stellung in nichts verändern wird. Das Brodt, das sie fordern, ist der Gegenstand unserer fortwährenden Sorge. Euer Geschrei wird die Zufuhr des Getraides nicht beschleunigen; es wird sie nur verzögern.“ Bei diesen Worten stießen die Gallerien und der Haufen, der den Saal füllte, ein schreckliches Geschrei und gräßliche Verwünschungen aus.

Vernier ward von Andreas Dumont, und dieser bald darauf von Boissy d'Anglas abgelöst. Der General erhielt Befehl, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Er reinigte die Gallerien, und die Gensdarmen trieben den Haufen aus dem Sitzungssaale bis auf den Vorplatz, den man den Saal der Freiheit nannte. Hier erfolgte ein heftiger Stoß, weil die von draußen hereindringende Menge die Ausgänge versperrte. Mehrere Stell-

vertreter drangen bewaffnet hin; Auguis, ein Deputirter, der vormahls in Kriegsdiensten gestanden hatte, und an diesem Tage nützliche Dienste leistete, erschien, mit dem bloßen Degen in der Hand, an der Spitze eines bewaffneten Haufen, stürzte dahin, wo der Widerstand am heftigsten war, und ergriff zwei Anführer, die in den Saal geschleppt, und hier von den Stellvertretern gegen die Erbitterung der Soldaten in Schutz genommen wurden. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

„Das Heiligthum der Gesetze ist verletzt worden, sagte Auguis; aber ihr wollt nicht, daß Blut fließe.“ — „Nein, nein, rief man von allen Seiten.“ — „Nun, man verbreitet draußen, daß ihr hier habt Weiber morden lassen.“ — Eine Bewegung des Entsetzens zeigte die Gefahr und die verrätherische Ruchlosigkeit dieser Beschuldigung.

Bei diesem, nach dem mitgetheilten Plane angeordnetem Angriffe hatte dieß erste Eindringen der Weiber nur den Zweck gehabt, Unordnung und Verwirrung zu verbreiten, und jenen gräßlichen Beschuldigungen, deren Wirkung auf die gährende Menge immer schnell und gewiß ist, zum Vorwande zu dienen. Die in den Vorstädten vereinigten Colonnen waren den Weibern auf dem Fuße gefolgt. Der Kampf hatte begonnen; überall rief man zu den Waffen. Drei Flintenschüsse drangen in den Saol; Bewaffnete stürzten mit Gewalt hinein, füll-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

ten ihn bald, stießen die gräßlichsten Verwünschungen aus, und schrieen unaufhörlich: Nieder mit den Verruchten! Es lebe der Berg. Einer von ihnen trug einen Hut, auf dem mit Kreide geschrieben stand: Brodt, und die Verfassung von 1793. Der Deputirte Kervelegan, der ihn demselben entreißen wollte, ward mit Säbelhieben angefallen, und stürzte verwundet auf die Stufen des Lehnstuhls des Präsidenten nieder. Zu gleicher Zeit ward Feraud, der mit Herbeischaffung des Unterhalts beschäftigt war, und der sich diesem gefährlichen Dienste edelmüthig geweihet hatte, angefallen, und mit Pikenstichen verfolgt. Er fiel in den äußeren Gängen, und ward hier niedergemacht. Sein Kopf ward auf die Spitze einer Pike gesteckt, durch die Straßen getragen, und dann in den Sitzungssaal, nachdem sich die Angreifenden Meister davon gemacht hatten, zurückgebracht.

Dussaux machte bemerklich, daß die Gesandten von Schweden, von den Vereinigten Staaten, von Genf und Toscana sich auf einer Gallerie befänden, wo sie die öffentlichen Gefahren theilten, und es ward beschlossen, daß dieser ehrenvolle Umstand in das Protokoll eingetragen werden solle.

Boissy d'Anglas war mit bedecktem Haupte, ein Ziel für Alle, und gleichgültig gegen alle Drohungen, sitzen geblieben. Die Versammlung

rührte sich nicht; jedes Mitglied saß unbeweglich auf seinem Sitze. Bald hört man einen neuen Lärm an den Thüren; ein neuer Haufen dringt, zum Angriffe trommelnd, herein. Der Saal ist ganz voll; die von ihren Bänken vertriebenen Deputirten sehen sich bunt unter den Haufen gemischt; alle Berathschlagung hört auf; Ferauds Kopf wird dem Präsidenten vorgehalten, dessen ruhige Festigkeit den Mördern Achtung gebiethet. Vernier hatte unterdessen seinen Platz im Lehnstuhle wieder eingenommen; ein Mensch in der Uniform eines Kanonierers trat vor, und verlas eine Schrift, die mit der am Morgen zur Anzeige gebrachten gleichlautend war; er verlangte, oder sagte vielmehr, daß den verhafteten Deputirten die Freiheit zurück gegeben würde, daß sie ihre Plätze im Convente wieder einnähmen, und lud die treu gebliebenen Mitglieder zur Berathschlagung ein. Alle diejenigen, welche die Bewegung veranlaßt, zu ihr gereitzt, und sie angefeuert hatten, vereinigten sich an einem der Enden des Saales, und diejenigen, welche neutral waren, waren genöthigt, sich an sie anzuschließen. Ein großer Theil Deputirte hatte sich entfernt. Es war vier Uhr; die Partei, welche Meister geworden war, war darauf bedacht, die Augenblicke zu nützen. Es gab keine Ordnung mehr; mitten aus dem Getümmel ertönten Stimmen: Laßt uns Berathschlagen. Nun

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

stieg Romme unter dem lärmvollen Zujauchzen der bewaffneten Menge auf den Rednerstuhl, und was er vorschlug, ward ohne Verhandlung, und ohne weitere Förmlichkeiten angenommen. Die Freiheit der in Verhaft befindlichen Patrioten; die Nichtigkeit der gegen sie eingeleiteten Processe; die Rückgabe der Waffen; die Wiedereinsetzung der verwiesenen Stellvertreter; der Befehl, in Paris nur eine Art Brodt zu backen — welche Maßregel beibehalten wurde. —; Haussuchungen nach Getraide; Annahme der Assignate ohne Aufgeld — alle diese Puncte wurden einstimmig beschlossen, und die Stellvertreter, welche im Saale blieben, begnügten sich damit, zum Zeichen ihrer Zustimmung ihre Hüte in die Höhe zu halten. Endlich schlug man vor, eine Bekanntmachung an die Franzosen zu erlassen, um, sagte man, auch Glückwünschungsschreiben von unsern Brüdern in den Departements zu erhalten. Zuletzt ernannte man einen Vollziehungsausschuß von vier Mitgliedern; Bourbotte, Duroi, Dequesnoi und Prieur de la Marne ward diese gefährliche Ehre zu Theil. Allein während dieser stürmischen Berathschlagungen gebrauchte der öffentliche Wohlfahrtsausschuß muthvoll die Vorsicht, mit Courieren Befehle in die Departements auszufertigen, um von der Ungesetzmäßigkeit dieser Beschlüsse zu benachrichtigen.

Indessen hatten die vertriebenen Stellvertreter die National-Garde der Sectionen Lepelletier und

des Mühlenberges (Butte-des-Moulins) ver-
ammelt; diese beiden, schon bewährten Sectionen
vereinigten eine Anzahl Pariser Bürger, die aus
aufgeklärten Eigenthümern bestand, welche das
Andenken an die Schreckensregierung, die jetzt auf
dem Puncte war, zurück zu kehren, zu dem äußer-
sten vermochte, um diese Rückkehr zu verhüthen;
an sie schloß sich eine Menge Menschen an, die von
gleichen Gesinnungen beseelt waren. Bevor man
edoch diese Armee thätig werden ließ, ein Schritt,
der die Losung zum Bürgerkriege seyn konnte, hatte
Legendre den Muth, in den Saal zurück zu kehren,
und auf dem Rednerstuhle zu erscheinen. „Euere
Regierungsausschüsse, sagte er, haben uns beauf-
tragt, euch einzuladen, auf euerem Posten zu blei-
ben, und die hier gegenwärtigen Bürger einzula-
den, den Saal zu verlassen, und euch berathschla-
gen zu lassen.“ Heftiges Geschrei und wilde Aus-
rufungen unterbrachen ihn; er verlies den Redner-
stuhl und ging hinaus. Nun machte man die be-
reits ergriffenen Maßregeln vollständig, indem man
erklärte, daß alle Ausschüsse abgesetzt wären, und
die vier ernannten Bevollmächtigten wurden einge-
laden, sich in ihren Dienst zu begeben. Allein sie
wurden von der bewaffneten Gewalt in das Innere
des Saales zurückgedrängt. An der Spitze derse-
ben befanden sich Tallien, Raffet, mehrere Gene-
rale und Legendre, der, als er sah, daß jedes Aus-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

söhnungsmittel vergebens versucht werden würde, zu den versammelten Sectionen zurückgekehrt war, und sie bestimmt hatte, Gewalt zu gebrauchen. Indem sie unter den Ausrufungen: Es lebe der Convent, es lebe die Republik, nieder mit den Jakobinern, nieder mit dem Berge, in den Saal drangen, warfen sie die ersten, welche sich ihrem Eindringen widersetzten, heftig zurück, und trieben den Haufen, der, auf sich selbst zusammengedrängt, einen Widerstand leistete, der durch einen heftigen Stoß vernichtet werden mußte, an das entgegen gesetzte Ende des Saales.

Durch ein gleichzeitiges Eindringen in alle Eingänge brachte man es dahin, den Haufen zu versprengen. Ein Theil sprang aus den Fenstern, Andere schwangen sich auf die öffentlichen Gallerien, und der Saal ward endlich gereinigt. Nun lud Legendre die Bürger der Sectionen ein, sich zu entfernen, und ungehindert berathschlagen zu lassen, was augenblicklich geschah. Er verlangte darauf, daß alle Beschlüsse, welche die besiegte Partei vorhin erlassen hatte, ausgeliefert würden; Thibaudeau war dagegen, indem er bemerkte, daß sie an sich nichtig wären, und die einzelnen Blätter, welche die angenommenen Vorschläge enthielten, wurden unter anhaltendem Beifallklatschen verbrannt. Jetzt schlug Thibaudeau kräftige und

entscheidende Maßregeln vor. Gegen Alle, welche sich an diesem Tage durch Theilnahme an den Berathschlagungen der aufrührerischen Partei bemerklich gemacht hatten, so wie gegen Alle, welche alte Erinnerungen zu den Agenten des Schreckens zählten, wurde der Verhaft erkannt, worauf sie sich unter Bewachung der Gensdarmen vor die Schranken begaben. Romme, der den Rednerstuhl eingenommen hatte; le Carpentier, in seinem Departement durch die Schritte der Willkühr, wie durch die Gewaltthätigkeiten bekannt, die er sich daselbst erlaubt hatte; Pinet, der Unterdrücker Biscaya's, und der eroberten, und in ihren Capitulationen betrogenen Spanischen Provinzen; Borie, in den mittägigen Departements als Nebenbuhler Collot d'Herbois berüchtigt; Fayau, der Verwüster der Vendée, und mit diesen diejenigen, welche bei den Vorgängen des heutigen Tages einen thätigeren Antheil bezeigt hatten, Duquesnoi, Leroi, Bourbotte, Prieur de la Marne, Ruhl, Soubrani, Goujon, Peyssart, sämmtlich Häupter von denen, die man damahls die Bergbewohner nannte, wurden von dem Gerichtshofe verurtheilt, erwarteten aber die Vollziehung des Urtheils nicht. Sie verschafften sich im Gefängnisse ein Messer, das Einer dem Andern gab, und diejenigen, welche ihre Wunden überlebten, wurden auf das Schaffot geschleppt. Alle diese Parteigenossen, eben so

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

muthvoll in ihrer Niederlage, als sie bei ihrem Angriffe furchtbar gewesen waren, starben mit demselben Stoicismusse, womit die Girondisten, und vor diesen die Ausgewanderten und die Aristokraten den Todesstreich empfangen hatten; in solchem Grade erhebt der Parteigeist in Meinungskriegen die Gemüther!

Man ergriff neue Maßregeln, um in den Sectionen von Paris die Entwaffnung derjenigen, die als Jakobiner bekannt waren, mit mehr Sicherheit auszuführen, und den Weibern ward der Zutritt auf den Galerien untersagt.

Es war tief in die Nacht; die in die Ausübung ihrer Amtsverrichtungen wieder eingesetzten Ausschüsse vertrauten auf ihre eigene Aufsicht, und waren der Meinung, daß der Convent seine Sitzung ohne Gefahr aufheben könne. Diese Zwischenzeit ward von seinen Feinden benutzt. Sie hatten sich erst in verschiedenen Vierteln von Paris, dann auf dem Rathhause versammelt, wo sie einen Bürgerrath erwählen wollten. Cambacérès ward abwesend, und ohne es zu wissen, von ihnen zum Maire und Procurator ihrer Gemeinde ernannt. Einige Aufrührer hatten sich auch beim Observatorium und in der Section der Dreihundert versammelt, allein alle vereinigten sich im Mittelpuncte ihrer Macht. Hier ward der Plan und der Marsch zum neuen Angriffe geordnet. Es

war mehrere Mahle der Fall gewesen, daß die Partei, die sich vorzugsweise die Volkspartei nannte, unter dem Vorwande sich mit der ihr entgegen gesetzten Partei zu verbrüdern, einen großen Theil derselben an sich gezogen, und dadurch diejenigen, die sie nicht gewinnen konnten, gelähmt hatte. Die Empörer hofften, daß sich beim ersten Zusammentreffen mit den Sectionen der Stadt ein großer Theil bewaffneter Bürger mit den Bewohnern der Vorstädte vereinigen würde; mehrere Stellvertreter und einige Gensdarmen befanden sich schon unter ihnen. Sie zogen in Masse nach dem Carousel-Platze, und richteten ihre Kanonen gegen das Schloß der Tuilerien.

Der Convent hatte hier seine Sitzung eben wieder eröffnet; es war sieben Uhr Abends; ein Haufen bewaffneter Bürger umgab ihn, und zeigte sich bereit, ihn zu vertheidigen. Beide Parteien standen einander gegenüber, und der Bürgerkrieg konnte augenblicklich beginnen. Die Klugheit der Ausschüsse kam ihm zuvor. Sie unterhandelten, nicht mit den wahren Häuptern der Empörung; — diese blieben in der Entfernung und gaben Acht — sondern mit den vornehmsten Anführern der lärmenden Haufen, dieser blinden, aber es selbst in ihren Ausschweifungen ehrlich meinenden Werkzeuge. Man ließ sich in Unterredungen ein, erklärte sich gegenseitig, und versprach den Empörern die Ab-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

stellung der von ihnen vorgebrachten Beschwerden und Klagen. Man überredete sie, an die versammelten Stellvertreter eine Gesandtschaft zu schicken, und zu gleicher Zeit ließ der Ausschuß dem Convente Nachricht geben, daß es zweckmäßig sey, die Gesandtschaft zu empfangen. Es wurden sofort sechs Mitglieder, Laloi, Savau, Mathieu, Porcher, Bondin und Lacroix, ernannt, um sich zu den Insurgenten zu begeben, und ihnen Worte des Friedens zu bringen. Sie wurden gut aufgenommen, und sechs Abgeordnete der Empörer wurden zugelassen, um dem Convente vor den Schranken eine Bittschrift zu überreichen. Ihr Redner zeigte sich weniger nachgiebig. Er verlangte sogleich sehr lakonisch, erstlich, Brodt; zweitens, die Verfassung von 1793; drittens, die Freilassung der verhafteten Patrioten. Ein Gemurmel des Unwillens unterbrach ihn, allein der Präsident erhielt ihm das Wort. „Wir sind entschlossen, sagte der Redner, lieber auf dem Posten, den wir besetzt halten, zu sterben, als das geringste von unsern Forderungen nachzulassen. Ich heiße Saint-Ligier: Es lebe der Convent, wenn er, wie ich glaube, ein Freund der Grundsätze ist!“ Ungeachtet der Unzufriedenheit der Versammlung, und des Unwillens sogar der Gallerien, antwortete ihm der Präsident dennoch mit Mäßigung und Würde, und gab dem Redner, auf den Vorschlag eines Mitgliedes, zum

Friedenszeichen das, was man den Bruderkuß nannte. Man hatte unter dem Empörern verbreitet, daß die Stellvertreter täglich sechzig Franken an Werth erhielten; die Widerlegung dieser Versicherung, die Rückkehr der Abgeordneten, die Aufnahme, die sie gefunden hatten, und hauptsächlich die Annäherung und gegenseitige Verständigung der Bürger von den beiden Parteien, hatten die Hitze abgekühlt und die Gährung gestillt, und die Bevollmächtigten des Convents zeigten an, daß der Friede wieder hergestellt sey, daß die Bataillone der verschiedenen Sectionen sich brüderlich vereinigt hätten, und daß die Sitzung ohne Besorgniß aufgehoben werden könne.

Die Versammlung verließ sich auf diese Versicherungen, und ging um eilf Uhr Abends aus einander. Obgleich die Folge zeigte, daß sie gewagt waren; so vereitelten doch Klugheit und Mäßigung an diesem Tage die Ränke der inneren, oder vom Auslande herrührenden Opposition. Man hatte es dahin gebracht, die Parteien einander bewaffnet gegenüber zu stellen; ein einziger Funken konnte die Flamme des Bürgerkrieges anzünden; man that viel, als man sie trennte. Der folgende Tag zeigte eine anscheinende Ruhe; die Versammlung schritt wieder zu ihren gewöhnlichen Arbeiten. Man verhandelte viele Fragen in Ansehung der neuen Gestalt der Verfassung von 1793.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Drei Stellvertreter, Delmas, Gillot und Aubri, wurden mit der Leitung der bewaffneten Gewalt beauftraget, und erhielten Vollmacht, die unter ihren Befehlen stehenden Officiere zu ernennen. Endlich ward die Sitzung als permanent aufgehoben. An diesem Tage gelang es der allgemeinen Polizei, denjenigen zu entdecken, der den Kopf des unglücklichen Feraud bis in den Saal des Convents getragen hatte. Es war ein Handwerker, Nahmens Quinel. Dem Gerichtshofe übergeben war er von diesem zum Tode verurtheilt worden. Um acht Uhr Abends ward der Schuldige, unter einer Bedeckung von dreißig National = Garden, nach dem Greve = Platze gebracht. Als er am Fuße des Schaffotts angelangt war, entriß ihn ein Haufen Weiber den Händen der Soldaten und führte ihn im Triumphe in die Vorstadt Sanct= Antoine. Sogleich kamen die Ausschüsse der Regierung zusammen, und beschlossen, daß die öffentliche Gewalt aufbrechen, und die Empörer entwaffnen solle. Zwölf Mann von jeder Compagnie wurden insgeheim in den Sectionen benachrichtigt; viele junge Leute, die sich freiwillig bewaffnet, und an den vorhergehenden Tagen nützliche Dienste geleistet hatten, schlossen sich mit mehreren Abtheilungen Linientruppen an sie an. Die solchergestalt entstandene Armee brach zur Nachtzeit auf,

und

nd umringte die Vorstadt. Die Einwohner hat-
en sich ihrer Seits zum Widerstande bereit ge-
nacht; man hatte das Straßenpflaster aufgerissen,
nd alle Zugänge gesperrt. Die Nacht ging in-
essen ohne Feindseligkeiten hin, und die Regie-
ung schob die gewaltsame Unterdrückung der Em-
örung bis zum Anbruche des Tages auf.

Um acht Uhr Morgens hatte sich die Versamm-
ng wieder vereinigt, eine ansehnliche Anzahl be-
affneter Bürger umgab den Ort ihrer Sitzung.
Man sah ein, daß die Versammlung bei der am
Vorabende begangenen, und von mehreren Sectio-
n, die im Stande waren, Widerstand zu leisten,
och bis jetzt unterstützten Verletzung des Gesetzes
cht gleichgültig bleiben konnte. Diesem Frevel
aren die Gewaltthätigkeiten jener Sectionen, als
e als eine förmliche Armee den Convent bedroht,
nd ihre Kanonen gegen den Ort seiner Sitzungen
ufgepflanzt hatten, vorangegangen. Eine zu
roße Nachgiebigkeit hatte ihre Kühnheit nur ver-
ößert; es war Zeit, nachdrückliche Maßregeln zu
greifen, um die Aufrührer unter das Joch der
esellschaftlichen Ordnung und der Gesetze zu bie-
n. Ein Mitglied der Ausschüsse erschien auf
m Rednerstuhle. „Die Kühnheit der Aufrüh-
r ist so groß, sagte er, daß jede Nachgiebigkeit
n euerer Seite ein Verbrechen seyn würde.“

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

In einem Eingang errinnerte er an die neuesten Thatsachen, und trug auf eine Aufforderung an die Einwohner der Vorstadt Sanct-Antoine, den verurtheilten Flüchtling auszuliefern, und ihre Kanonen abzugeben, und, im Falle der Weigerung, auf den Befehl an, gegen die Rebellen zu marschiren. Der Antrag ging einstimmig durch, und die Regierung ward mit der Vollziehung beauftragt.

Während die Versammlung das Resultat dieser strengen Maßregeln erwartete, lenkte ein schmeichelhafter Bericht von den peinlichen Sorgen des Augenblicks ab. Sieyes gab von dem Erfolge seiner Sendung und seiner Unterhandlungen in Holland Nachricht.

Man war indessen bei der Vorstadt Sanct-Antoine thätig; man hatte die von dem Gesetze vereinigte Macht gezählt; dreißig tausend Mann umringten die Vorstadt, und die Eigenthümer und Besitzer der Werkstätte, welche zu berechnen anfingen, daß Widerstand unvermeidlich einen Krieg herbeiführen würde, wovon ihr Eigenthum der Schauplatz werden, und die Kosten bezahlen könnte, legten sich zwischen ihre Arbeiter und den Bürgerräthen der vier Sectionen ins Mittel. Man trat mit den Generalen in Unterhandlung, und eine Gesandtschaft ward abgeschickt; allein gerade dieser Schritt, der von der Unentschlossenheit der Empörer zeugte, vergrößerte die Macht und erhöhete die

Festigkeit des Convents. Er wollte weder die Bittschrift lesen, noch die Abgeordneten verlassen, und berathschlagte sogar darüber, sie zu verhaften. Dieser Vorschlag ging zwar nicht durch, allein die Versammlung, die sich auf die sehr entschiedene Zustimmung der Gallerien und der bewaffneten Bürger, welche sie umgaben, stützte, gab, als einzige Antwort, Befehl, den am Morgen erlassenen Beschluß ohne Verzug zu vollziehen. Die Armeen standen am Eingange der Vorstadt, wo sich die Rebellen mit vier Kanonen verschanzt hatten, einander gegenüber. Die Stellvertreter ließen ihnen den Beschluß vorlesen, und gaben ihnen eine Stunde Bedenkzeit. Eine der Sectionen, die von Popincourt, gab zuerst nach; sie lieferte die zu ihr übergetretenen Gensdarmen und ihr Geschütz aus; die drei andern ergaben sich unter denselben Bedingungen. Indessen hatte sich der verurtheilte Schuldige, der dem Arme der Gerechtigkeit entrissen worden war, nicht wieder gefunden, obgleich man versprochen hatte, ihn aufzusuchen. Dieß Beispiel von Strafloſigkeit konnte gefährlich werden, und mehrere Mitglieder des Convents verlangten, daß die bewaffnete Gewalt die Vorstadt nicht eher verlassen sollte, als bis dem Gesetze ein Genüge geschehen sey. Es war schon eilf Uhr Abends, und es hätte schwer gehalten, so viele Einwohner, die ihre Geschäfte nach Hause riefen, unter den Waffen zu-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

rück zu halten. Die Sitzung ward aufgehoben. Indessen reichte der gegebene Stoß hin, um jedem Widerstande gegen die weitere Vollziehung der Beschlüsse zuvor zu kommen. Die Militär-Commission, welche niedergesetzt worden war, um die Schuldigen zu richten, konnte ihnen ohne Widerstand den Proceß machen; mehrere derselben wurden an den folgenden Tagen hingerichtet. Seiner Macht gewiß, war der Convent bemüht, selbst in seinem eigenen Schooße sogleich alle diejenigen zu verfolgen, welche die den Empörern bewiesene Nachsicht oder alte Parteigemeinschaft als der Regierung entgegen bezeichneten. Die Deputirten, welche im Schlosse von Ham in Haft gehalten, und darauf verurtheilt wurden, nach der Insel Oleron verwiesen zu werden, Collot d'Herbois, Barere und Billaud-Varennes, wurden peinlichen Gerichtshöfen in den Departements übergeben. Bouchotte, vormahliger Kriegsminister; Pache, vormahls Maire, und andere Häupter der Jakobinischen Partei, als Marchant, Andouin, Heron und mehrere, wurden vor die Militär-Commission zu Paris gestellt, die auch diejenigen richtete, die sich bei dem Aufstande am meisten ausgezeichnet hatten. Endlich ward auch jener Quinel, der vom Fuße des Schaffotts weggerissen worden war, wieder gefunden, und stürzte sich von dem Dache des Hauses herab, in welchem er ergriffen werden sollte.

Nachdem der erste Augenblick des gereitzten Zustandes, in welchem sich der Convent befand, vorüber war, sah man indessen ein, daß das Ausland, man mochte nun Sieger oder besiegt seyn, seinen Zweck erreichte, wenn der Convent sich selbst zehntete. Die Ueberlegung erzeugte Nachsicht und Schonung nach dem Siege. Man ergriff bloß große Vorsichtigkeitsmaßregeln für die Zukunft. Um sie wirksam zu machen, war man genöthigt, zu jenem Mittel der öffentlichen Gewalt seine Zuflucht zu nehmen, die, wenn die Regierung zu jeder Zeit darüber verfügen kann, zugleich das erste Ziel der übelwollenden Politik wird, um den Gebrauch derselben nothwendig zu machen, oder ihn zu entfernen. Die geheimen Anstifter des ersten Prairial's und der letzten Begebenheiten bereiteten von jetzt an diejenigen vor, welche sich einige Manathe nachher ereigneten, als man im Nahmen der National-Versammlung genöthigt war, diese öffentliche Gewalt gegen eben die Bürger zu richten, deren Eifer und deren Hingebung eben dem Bürgerkriege zuvorgekommen waren, und die National-Stellvertretung gerettet hatten. Sie selbst eilten, voll ehrenvollen Vertrauens, ihre Waffen zu den Füßen der Gesetzgeber niederzulegen; mehrere Sectionen stellten ihre Kanonen freiwillig zu denen, welche den Sectionen der Vorstädte abgenommen worden waren. Man errichtete in dem Garten

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

der Tuilerien, darauf in der Ebene von Sablons, an eben dem Orte, wo jene jungen Krieger aus den Departements, welche Robespierre hier vereinigt hatte, gelagert gewesen waren, ein Lager; eine Anzahl Linientruppen erhielt Standquartiere in Paris; die Gallerien des Convents hörten auf, öffentlich zu seyn; die Weiber wurden von ihnen ausgeschlossen, und die Männer wurden nur, wenn sie mit Einlassungskarten versehen waren, zugelassen.

Diese strengen Maßregeln wurden noch durch die Ereignisse begründet, welche in den mittägigen Departements vorgegangen waren, und die in Ansehung der Zeit mit der Begebenheit des ersten Prairials zu Paris so genau zusammen trafen, daß man dieselbe Ursache und dieselbe Leitung unmöglich darin verkennen konnte. Das Cabinett von London hatte ein großes Interesse, die auf dem festen Lande angesponnenen Friedensunterhandlungen abgebrochen zu sehen, und dieselben in Paris angewandten Mittel waren auch im mittägigen Frankreich in Thätigkeit gesetzt worden. Alte Errinnerungen, und immer wiederkehrende Befürchtungen hatten in dem wiedereroberten Toulon Beziehungen mit England zurückgelassen, die durch den Vortheil begründet wurden. Hier ward der Knoten der Empörung geschürzt. Auf der Rehde von Toulon lag jetzt ein Geschwader von funfzehn Linien-

chiffen, das bereit war, auszulaufen, und auf ieſen Punct ward die Aufmerkſamkeit zuerſt ge= ichtet. Zwei Mitglieder des Convents ſtanden och an der Spitze der Empörer, die ſich zuerſt an ie bevollmächtigten Stellvertreter, Brunel und ſion, wandten, um durch ſie dem Geſchwader den Befehl geben zu laſſen, in den Hafen zurück zu ehren, woſelbſt es zu ihrer Verfügung geweſen äre; allein ſie konnten ihre Einwilligung in dieſe eige Willfährigkeit nicht erhalten. Brunel, der ezwungen ward, den Befehl zur Loslaſſung der n der Feſte la Malgue befindlichen Verhafteten zu nterzeichnen, tödtete ſich aus Kummer und Ver= veiflung. Die Empörer bemächtigten ſich dieſer eſte, wie des Zeughauſes, durchzogen darauf ie benachbarten Gemeinden, und entwaffneten iejenigen Einwohner derſelben, die ihren Zug nicht ergrößern wollten. Den folgenden Tag führten e an den Thoren der Stadt Kanonen auf, beſetz= n die Poſten, und ſchickten ſich an, nach Mar= ille aufzubrechen. Der Plan, den ſie ankündigten, eſtand in nichts geringerem, als eine Armee zu= mmen zu bringen, um mit derſelben nach Paris n marſchiren, und daſelbſt den Convent zu be= eien.

Der Stellvertreter Chappe blieb mehrere Stun= en mitten unter ihnen in demſelben Saale, worin ch noch der Körper Brunels befand, und weigerte

X. Epoche Jahr IV. 1795.

sich, ungeachtet ihrer Gewaltthätigkeiten, muthig, die Flotte zurückkehren zu lassen, ob ihn gleich der Bürgerrath deshalb requirirt hatte. Den Tag darauf verlies er Toulon selbfünfte, indem er mit gezogenem Degen durch die Schranken brach; ein einziger von seinen Begleitern ward verwundet. Nion war wieder an Bord gegangen, und versuchte, das Geschwader absegeln zu lassen; allein ein widriger Wind hielt es zurück, doch hatte es auf der großen Rehde bleiben können, wo es in Sicherheit war.

Ein Theil der Schiffsmannschaft von Toulon neigte sich zu den Empörern hin; die von Brest, welche ein besserer Geist beseelte, hielt sie zurück.

Indessen versammelten, bei der ersten Nachricht von dem Aufstande, die nach Marseille geschickten und daselbst befindlichen Stellvertreter, Chambon, Guerin und Giraud-Pouzoles, die National-Garde dieser Stadt. Eine ansehnliche Macht, über welche Mouret den Befehl erhielt, und welcher bald eine Armee nachfolgte, brach sogleich gegen Toulon auf; die Furcht vor dem Schrecken bewaffnete die Bürger überall. Die Rebellen, drei tausend an der Zahl und mit zwei Kanonen versehen, bemächtigten sich der Pässe von Ollioules, drangen bis Bausset vor, wo sich die Magazine der Armee befanden, und begonnen den Angriff; allein die von Marseille hergeführten

Verstärkungen entschieden das Gefecht, welches fünf Stunden dauerte. Die Rebellen erlitten eine gänzliche Niederlage; man führte ihrer drei hundert nach Marseille gefangen; der übrige Theil zerstreute sich. Nun erhielten die Linientruppen, welche die Besatzung von Toulon ausmachten, und bis jetzt von dem Aufstande in Schranken gehalten worden waren, Luft, und konnten thätig werden; die Handwerker und Seeleute legten die Waffen nieder, die sie aus dem Zeughause gehohlt hatten, und Nion ließ seinen Collegen wissen, daß die Ruhe auf der Flotte wieder hergestellt sey. Diese machten sich zum Einzuge in Toulon bereit, der unter großem Gepränge und mit einer starken bewaffneten Macht erfolgte.

Alle, welche an der Empörung Theil genommen hatten, waren geflohen. Zu gleicher Zeit langte Chappe mit einer Armee von zehn tausend Mann an, die aus einem Theile der Italienischen Armee, und aus den Gemeinden bestand, die sich unterwegs mit ihr vereinigt hatten. Diese Macht blieb einige Zeit in den Umgebungen von Toulon. Man hielt diese Maßregel wegen des Zusammentreffens der Begebenheiten des ersten Prairials mit denen von Toulon für nothwendig. Es ward eine Militair-Commission zu Toulon niedergesetzt, um die Schuldigen zu richten, und ein nur zu begründeter Haß, eine nur zu gerechte Rache, und

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

eine nur zu unvermeidliche Rückwirkung, als daß man weder ihre Verurtheilung, noch ihre Rechtfertigung gewagt hätte, vergrößerten die Anzahl derselben sehr. Gräßliche Wiedervergeltungen hatten zu gleicher Zeit in den vornehmsten Städten der mittägigen Departements Statt. Zu Lyon wurden die Jakobiner, unter dem Spottmahmen der Mativons, in den Straßen verfolgt und niedergemacht; die Ungeduld der Rächenden konnte die langsamen und vorsichtigen Formen der Gerechtigkeit nicht zulassen, und die Gesetze wurden in gleichem Grade durch die Züchtigung geschmäht, wie sie durch das Verbrechen geschmäht worden waren. Man mußte jetzt seine Blicke abwenden, und den Leidenschaften Zeit lassen, sich selbst zu sättigen und das Joch der Gesetze zurück zu verlangen. Die näheren Umstände wie die Aufzählungen dieser bejammernswürdigen Ausschweifungen, die in den öffentlichen Blättern niedergelegt sind, ließen Denkmähler zurück, welche die Geschichte nicht zu sammeln braucht.

Nachdem der Convent die Feinde der öffentlichen Ordnung niedergeworfen hatte, hatte er sich mit drei allzeit dringenden Gegenständen zu beschäftigen, und zwar

Erstlich, mit der Verproviantirung von Paris, jener immer wiederkehrenden Ursache von Unruhen. Man sorgte dafür durch Verordnungen, die den

Zweck hatten, die Zufuhr des im Auslande angekauften Getraides, welches täglich in den Häfen gelandet wurde, zu beschleunigen und zu sichern. Es ist zu bemerken, daß dieses Jahr für ganz Europa ein böses Jahr war.

Zweitens, mit dem Falle der Assignate. Um diesem Uebel zum Theile abzuhelfen, erleichterte man den Ankauf der National-Güther dadurch, daß man das Meistgeboth aufhob; jedweder konnte durch ein bloßes Geboth kaufen.

Endlich drittens, mit der, Frankreich zu gebenden Verfassung.

Seit dem letzten über die Partei, deren Fahnen, die Verfassung von 1793 oder den Tod, zur Inschrift hatten, davon getragenem Siege, fühlte diejenige Partei, welche die bestmöglichste Verfassung, und zwei berathschlagende Versammlungen wollte, ihre Macht mehr gesichert; indessen hatte in der Versammlung noch niemand das von der constituirenden Versammlung geächtete Wort: Zwei Kammern, ausgesprochen. Röderer war der erste, der sich nicht scheute, in einer Schrift, Ueber die Mittel, den Folgen schlechter Gesetze vorzubeugen, die Frage aufzuwerfen, ob es zu einer guten Organisation des gesetzgebenden Körpers nicht zweckmäßig sey, ihn in zwei Kammern zu theilen.

Seltsame Wirkung vorgefaßter Meinungen! Niemand wagte es noch, dieß Wort auf dem Red-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

nerstuhle auszusprechen. Man mußte zu dem so oft und so unweise gebrauchten Mittel seine Zuflucht nehmen, in einer Bittschrift dasjenige von der Versammlung fordern zu lassen, was die Versammlung wünschte. Abgeordnete der Section Lepelletier, eben der Section, die zu dem Siege am ersten Prairial so wirksam beigetragen hatte, erschienen vor den Schranken, und der Redner lud den Convent ein, kein Bedenken zu tragen, die heilige Arche der Verfassung von 1793 anzutasten; „jene Arche, sagte er, vor welcher man ohnlängst bei Todesstrafe zu tanzen genöthigt war.“ Man hörte jene Worte, die man einige Tage vorher nicht ohne Furcht ausgesprochen hätte: „Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß der Despotismus der Völker eben so unerträglich ist, als der Despotismus der Könige.“ Noch einige Gesandtschaften unterstützten diese alten Grundsätze der Gesetzgeber, und die Versammlung ward aufgefordert und beschworen, bei ihrer Arbeit nur auf die größtmöglichste Wohlfahrt Aller Rücksicht zu nehmen.

Man wollte den Zwistigkeiten vorbeugen, welche der Unterschied der politischen Religionen zwischen den verfassungsmäßigen und unbeeidigten Priestern verursachte. Die spitzfindigste Scholastik konnte weder in Ansehung des Dogma's, noch des Cultus's einen Unterschied zwischen ihnen fin-

den. Man hoffte sie einander dadurch zu näheren, daß man den Gemeinden die Kirchen wiedergab, aber man erließ zu gleicher Zeit die Verordnung, daß sie ohne Unterschied für jeden Cultus geöffnet werden sollten, dessen Priester sich den Gesetzen der Republik unterworfen haben würden. Sey es nun, daß dieß Gesetz zu voreilig gegeben wurde, oder, daß das Uebelwollen auf eine Gelegenheit zur Unordnung lauerte, genug in dem Augenblicke, wo man die Vorlesung desselben endigte, ließ sich auf den Gallerien ein durchdringendes Pfeiffen hören. Der Schuldige ward leicht entdeckt; seit der Ausschließung der Weiber und der Einführung einer Einlassungskarte für die Männer waren die Gallerien fast leer. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Eben dieser Tag sah endlich auch das furchtbare Revolutions-Tribunal aufheben. Ein öffentliches Blatt sagte damahls: „Dieß war das ruhige und friedliche Ende des grausamsten Gerichtshofes, von dem uns, seit dem von dem Herzoge von Alba in den Niederlanden niedergesetzten Blutrathe, die Geschichte der Gerichtshöfe, welche Werkzeuge der Ungerechtigkeit waren, das Andenken aufbewahrt hat."

Der Sohn Ludwigs XVI. starb an demselben Tage im Tempel. Das Leben dieses unglücklichen Kindes ward verkürzt, zwar nicht durch gewaltsame Mittel, wie man immer glaubt, sondern in 15. Prairial. 3. Junius.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Folge einer groben und barbarischen Lebensweise, der es unterworfen worden war, ohne daß man einen andern Zweck und andere Beweggründe, als die Barbarei der Sitten zum Grunde anführen kann. Es war um diese Zeit der Sorge eines Schusters übergeben worden, dessen roher Character und grobe Sitten eine wirkliche Marter für ein bereits neunjähriges, und an alle Milde einer königlichen Erziehung gewöhntes Kind waren. Sein Tod, von dem man glaubte, daß er große Veränderungen herbeiführen werde, veranlaßte deren gleichwohl keine. Der Bruder Ludwigs nahm den Königstitel an, den ihm die im Hauptquartier der Condéschen Armee befindlichen ausgewanderten Franzosen gaben. In einer religiösen Ceremonie proclamirte diese militärische Versammlung am Ende einer Rede, welche der General hielt, die gewöhnliche Formel: Ludwig XVII. ist todt; es lebe Ludwig XVIII!; aber selbst die im Kriege mit Frankreich begriffenen Mächte erkannten ihn nicht an. Mitten unter den Feindseligkeiten ward fortwährend der Friede unterhandelt, und ohne Zweifel fürchtete man, diesem durch eine solche Anerkennung ein Hinderniß mehr in den Weg zu legen. Die Republik hatte von dem Hause Oestreich eben eine wichtige Eroberung gemacht:

16. Prairial. 4. Junius.

Luxenburg war nach einer langen Einschließung übergegangen; eine Besatzung von zwölf tausend

Mann hatte sich zu Gefangenen ergeben; man hatte in der Festung einen unermeßlichen Kriegsbedarf, und unter andern neun hundert Kanonen gefunden. Die Belagerung von Maynz hatte ihren Fortgang. Der Convent, der den Werth revolutionärer Eindrücke und ihre Unbeständigkeit kannte, eilte, das Uebergewicht zu benutzen, das er jetzt erlangt hatte, um der Nation endlich den Plan der neuen Verfassung, die er ihr zu geben im Begriffe war, vorzulegen. Boissy d'Anglas genoß einer großen Volksgunst und eines großen öffentlichen Ansehns; er ward ausersehen, um diesen so wichtigen Bericht abzustatten.

X. Epoche. Jahr IV. 1795. 11 Nivose. 1. Januar. 1796.

Nach allen Erfahrungen, welche die National-Versammlung gemacht hatte, war sie jetzt im Stande, Wahrheiten zu hören, die weder die Redner, welche ihr schmeichelten, noch die Tyrannen, welche sie beherrschten, ihr zu sagen gewagt hatten. „Bisjetzt, sagte Boissy-d'Anglas, hat man mehr daran gearbeitet, nieder zu reißen, als aufzubauen; man hat dem Stoße, welchen das Volk gab, mehr nachgegeben, als ihn geleitet. Jetzt werden eueren Versammlungen von den Tyrannen keine Fesseln mehr angelegt, jetzt werden sie nicht mehr durch Volksgeschrei gelähmt. Man muß endlich die Verbrechen der Monarchie, die Irrthümer der constituirenden Versammlung, die Schrecknisse der Tyrannei der Zehnmänner und die

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Leiden der Anarchie nützen.“ Der Berichterstatter zog darauf eine bestimmte Gränze zwischen dem, was gewesen war, und dem, was seyn müsse. Nach ihm sollte das Volk nicht über alle Gegenstände ohne Unterschied berathschlagen, weil ein beständig berathschlagendes Volk in Elend und Unordnung endigen würde; dem zu Folge dürften die Gesetze nicht von dem Volke bestätigt werden.

„Unumschränkte Gleichheit ist ein Hirngespinnst; Tugenden, Talente, natürliche und Geisteskräfte sind von der Natur nicht gleich ausgetheilt worden. Nur das Eigenthum knüpft den Bürger an sein Vaterland; alle zur Gesetzgebung Wahlfähige müssen irgend ein Grundeigenthum besitzen. Alle Franzosen sind Bürger; allein der Hausstand, die Nichtleistung öffentlicher Abgaben, der Bankerott, untersagen die Ausübung des Bürgerrechts, und entfernen von den Verrichtungen des Bürgers. Die vollziehende Gewalt muß in einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte vereinigt seyn; sie fordert ein Gepränge, und eine beständig zu Gebothe stehende Macht.“ Das waren die den demokratischen Grundsätzen entgegen gesetzten Grundlagen, deren Vollständigkeit durch die Theilung der gesetzgebenden Gewalt in zwei Kammern oder Räthe, deren einer die Gesetze in Vorschlag brachte, und der andere sie bestätigte,

angekün-

angekündigt wurde. Der Plan ward mit Beifall aufgenommen, und die Verhandlung darüber auf einen bestimmten Tag angekündigt.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Je näher der Zeitpunct kam, desto mehr sah man die Feinde aller Herstellung der Ordnung in Frankreich ihre Anstrengungen verdoppeln. Um ihren Zweck zu erreichen, war es hinreichend, die verschiedenen Parteien mit einander im Kampfe zu erhalten. Von welcher Art auch die durch diesen inneren Zwiespalt erzeugten Ereignisse seyn mochten, sie waren für das System, das die Vernichtung aller Ordnung zum Zwecke hatte, immer günstig. So lange diese Parteien sich aufrecht erhielten und einander gegenüber standen, dauerte die Spaltung fort, und in jeder Partei zählte das Ausland Kundschafter.

Seit den Erfolgen des Convents an den ersten Tagen des Prairials war die anarchische Partei unterdrückt. Die jungen Pariser Bürger, die zu ihrer Niederlage am meisten beigetragen hatten, suchten, im Leichtsinne der Jugend, und vom National-Character hingerissen, etwas darin, sich durch eine besondere Tracht auszuzeichnen. Sie wurden von ihren Gegnern herausgefordert; es kam zu Händeln, und die Polizei war gezwungen, sich ins Mittel zu legen. Von beiden Parteien wurden einige verhaftet, und der Convent selbst

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

war genöthigt, dazu zu treten. Er errinnerte die Bürger in einem Beschlusse, daß die Form der Kleidung zur persönlichen Freiheit gehöre. Diese häuslichen Zänkereien waren anfangs von geringer Wirkung; allein die unparteiliche Gerechtigkeit, die man zu ihrer Unterdrückung sprechen ließ, genügte der siegreichen Partei nicht, welche ein Recht zu Vorzügen zu haben glaubte. Von jetzt an begann der Keim einer geheimen Unzufriedenheit sich zu entwickeln, welche die Opposition klüglich nützte. Wenige Monathe darauf floß bei einem abermahligen Volksaufstande von neuem Blut; allein das Cabinett von London hatte größere Mittel vorbereitet.

Die Geschichte kömmt zu jenem bejammernswürdigen Ereignisse, wo der vom Auslande bewaffnete und verlassene Franzose auf seinem väterlichen Boden in Gefechten den Tod suchte, und ihn, besiegt und entwaffnet, auf den Schaffotten und in der strengen Vollziehung eines barbarischen Gesetzes fand. Mit dem Tode ringend ward er über die falsche Großmuth einer nebenbuhlerischen Regierung, die bei dieser Unternehmung weniger das, was sie gewinnen, als den Verlust, den sie Frankreich verursachen konnte, berechnete, zu spät aus dem Irrthume gerissen.

Seit die Auswanderung begann, hatte sich ein großer Theil Franzosen nach England begeben.

Sie wurden anfangs von der Menschlichkeit einzelner Individuen, oder von dem Parteigeiste, der in ihnen Märtyrer der Sache der Monarchien sah, wohlwollend aufgenommen. Die Regierung trat darauf hinzu, und zog sie schlau durch bestimmte Unterstützungen an sich. Unter ihnen befanden sich fast alle Officiere. Der königlichen Seemacht und des Genie-Corps, die in Europa durch ausgezeichnete Talente bekannt waren. Wenn man sie vereinigte und gegen ihr Vaterland gebrauchte; so zog man entweder durch ihre Erfolge Vortheil von ihnen, oder man entledigte sich ihrer durch ihre Unfälle. Man kannte die unbiegsame Strenge des Gesetzes; auf das Ufer von Frankreich geworfen mußte der Französische Boden entweder ihre Eroberung oder ihr Grab werden.

Man hatte ihnen die Wege dadurch gebahnt, daß man neue Einverständnisse mit einigen Häuptern der Vendeer und der Chouans angeknüpft hatte. Wenige unter ihnen hatten Kenntniß davon, allein bei der ersten Nachricht, die der Ausschuß davon erhielt, verhaftete man mehrere derselben als Bundbrüchige gegen den Friedensvertrag. Die Bewaffnung und der Plan einer Landung auf den Küsten von Bretagne wurden durch einen, Besorgnisse erregnenden, Bericht auf dem Rednerstuhle angezeigt. „Bis hieher, hieß es, haben die Republikaner für den Ruhm gekämpft;

X. Epoche Jahr IV. 1795.

jetzt kämpfen alle Franzosen für ihren Vortheil. Republikaner, Anglomanen von 1789, Verfassungsmäßige von 1791, dasselbe Loos ist euch aufbehalten, dieselbe Fahne muß euch vereinigen. Marschirt Alle, marschirt vereint, um Feinde zu vernichten, die nach nichts, als nach Rache dürsten; die eben so wenig denen, die, nachdem sie von Freiheit gesprochen, eine unmögliche Monarchie gewollt haben, als den Gründern der Republik selbst, zu verzeihen geneigt sind. Franzosen, versammelt euch alle um die Freiheit, der Convent wiederhohlt mit den Armeen: die Republik oder gar nichts; die Freiheit oder den Tod!"

Dieser allgemeine Aufruf verkündigte die durch das Gerücht und das Gepränge dieser Unternehmung erregten Besorgnisse, und wenn die im Innern als gewiß angekündigten Mittel wirklich vorhanden gewesen, und mit Englands Ausrüstung in Verbindung gebracht worden wären; so begann der Vendée- und Chouans-Krieg thätiger und gefährlicher, als je.

Allein die Thätigkeit der regierenden Ausschüsse war den Englischen Ministern, die entweder durch falsche Versprechungen hintergangen wurden, oder keinen andern Zweck hatten, als auf gut Glück und aufs Gerathewohl von einer müssigen und kostbaren Macht Gebrauch zu ma-

chen, zuvorgekommen, und alle Fäden ihrer Einverständnisse im Lande waren schon zerrissen, als ihre Geschwader an den Küsten erschienen.

Es waren große Zurüstungen von dem Englischen Ministerium gemacht worden. Die Legion Hervilli, die in Southhampton stand, wie die übrigen Abtheilungen der Französischen Ausgewanderten, welche aus Officieren bestanden, die immer bereit waren, die aus Vendeern und Chouans bestehenden Verstärkungen, welche sogleich zu den ersten gelandeten Truppen stoßen sollten, aufzunehmen und kriegerisch einzurichten, erhielten sofort Befehl, sich marschfertig zu halten. Die Truppen, welche bestimmt waren, sie in Empfang zu nehmen, hatten zwei flache Böthe am Bord, die zum Landen gebraucht werden sollten. Diese erste Abtheilung war acht tausend Mann stark. Die auf den Inseln Jersey und Guernesey befindlichen Truppen sollten sich mit ihr vereinigen, und eine Armee von zwanzig tausend Mann bilden. Die Condésche Armee sollte zu gleicher Zeit eine Ablenkung machen, und durch die Departements des Doubs und des Jura in Frankreich eindringen; allein diese ferne Maßregel war mit den Zufälligkeiten des Meeres schwer zu vereinigen.

Ein Seetreffen war unvermeidlich, um die Landung zu bewerkstelligen; die Französische Flotte hielt die See; sie war, eilf Linienschiffe und sieb-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

zehn Fregatten stark, ausgelaufen, um drei Linienschiffe zu befreien, die, als sie eine Absendung von Bordeaux nach Brest geleiteten, auf ein überlegenes feindliches Geschwader stießen, und sich unter Belle-Isle zurückgezogen hatten. Als diese Expedition zurückkehrte, ward sie von einem Sturme wieder in die offene See geworfen, und von der Flotte unter dem Englischen Admirale Bridport angegriffen.

5. Messidor.

Der dem Convente darüber abgestattete Bericht entstellte die Unfälle und ihre Ursache nicht, mochte diese nun Unwissenheit oder Insubordination seyn.

Es wäre am Abende vorher leicht gewesen, drei Englische, von ihrer Flotte getrennte Linienschiffe zu nehmen, aber man ließ sie entwischen. Den Tag darauf zwang dieß vereinte feindliche Geschwader die Schiffe der Republik zu einem ungleichen Kampfe, im Angesichte und auf der Höhe von Port-Louis. Drei Linienschiffe geriethen in die Gewalt des Feindes; der Alexander, der schon von dem Sturme übel zugerichtet worden war, und von einer Fregatte buchsirt wurde; der Formidable, welcher Feuer fing, und um seine Mannschaft zu retten, genöthigt war, sich unter die Engländer zu werfen, und der Nestor; der übrige Theil des Geschwaders kehrte auf die Rehde zurück.

Man entdeckte bald eine große Anzahl Transport-Schiffe, von denen man mit Recht vermuthete, daß sie die Landungstruppen am Bord hätten, allein auf der Küste war nichts vorbereitet, um sie als Freunde oder als Feinde zu empfangen. Die Vendeer waren entfernt, die Chouans wenig zahlreich und ungewiß, die Land-Batterien nicht im Stande. Die National-Garde von Brest ward requirirt und die Befehlshaber der drei westlichen Armeen hatten den Befehl erhalten, sofort starke Abtheilungen gegen Quiberon marschiren zu lassen, wo man die Landung erwartete. Die Halbinsel Quiberon wird von einem schmalen Vorgebürge gebildet, das sich zwei Meilen lang, und in der Breite von einer Stunde in das Meer erstreckt. Die Landenge, die es mit dem festen Lande verbindet, kann leicht vertheidigt werden, und der Ort war zur Landung geschickt ausgesucht.

8. Messidor.

Am 23. Junius lief das Englische Geschwader mit den Transport-Schiffen in die Bucht von Quiberon ein. Die Landung erfolgte den folgenden Tag, in der Tiefe der Bucht, ohne Hinderniß, auf einem Gestade, das die Einverständnisse im Innern angezeigt hatten, und ward durch einen Angriff der Chouans erleichtert, die in großer Anzahl nach verschiedenen Puncten vordrangen, sich der Wege versicherten, die Brücken abbrachen, und mit den Städten Auray und Vannes, von welchen Verstär-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

kungen anlangen konnten, alle Verbindung abschnitten. Drei hundert Mann, welche die Besatzung von Auray ausmachten, rückten vor, leisteten jedoch nur einen schwachen Widerstand, und zogen sich nach dem Dorfe Landeven, auf dem halben Wege vom Hafen Lorient, zurück.

Der General Hoche langte an; allein er hatte die Verstärkungen, die er herführte, zwei bis drei Märsche zurück gelassen. Die Feinde hatten sich Auray's bereits bemächtigt; er ließ Vannes räumen, und zog die Posten auf Ploermel zurück. Ohngefähr zehn tausend Chouans waren zu den

II. Messidor.

gelandeten Truppen gestoßen. Die Feste Penthievre, welche den ganzen Paß der Landenge schließt und einnimmt, war eingenommen worden, und schon hatten abgeschickte Abtheilungen auf verschiedenen Puncten der Küste, nahmentlich zu Serceau in der Gegend von Vannes, und zu Carnac in der Nähe des Hafens Lorient, einige Landungen bewerkstelligt. Hoche, welcher fürchtete, daß die feindliche Armee sich in Auray befestigen möchte, zog die in den zerstreuten Quartieren befindlichen Truppen, drei tausend an der Zahl, zusammen, und machte einen Versuch; es kam in der Nähe dieses Orts zu einem sehr lebhaften Gefechte; einige Mann drangen soger hinein. Den Tag darauf ward Auray, auf die Annäherung des von

II. Messidor.

Lorient ankommenden Generals Josnet, geräumt,

und wiedererobert, und der Feind befestigte sich am Eingange auf die Landenge. Hoche bezog zu Sainte-Barbe, jener neuen Stellung gegenüber, zwei Läger. Der Posten Quiberon ward von zwei Englischen Fregatten angegriffen, hielt sich aber. Die Verbündeten versuchten die republikanische Postenkette zu durchbrechen, um ihre Vereinigung mit den Chouans bewerkstelligen, und diese mit Waffen und Kleidung versehen zu können; aber sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen; allein den folgenden Tag machte sie ein neuer Angriff Meister von der ganzen Halbinsel. Drei hundert Mann, welche die Besatzung von Quiberon ausmachten, wurden von dem Englischen Admirale, der sie auf sein Schiff nahm, gerettet; die Chouans wollten sie erschießen. Den Tag darauf griffen die Royalisten abermahls an, und versuchten, die Linien zu durchbrechen, wurden jedoch abermahls mit Verlust zurückgeschlagen. Eine Englische Flotte lief in den Morbihan, einen großen Canal, ein, in welchem mehrere bewohnte Inseln liegen, segelte in dem Flusse Vannes, bis auf eine Stunde von dieser Stadt, hinauf, und verbreitete Unruhe und Besorgniß in derselben; allein das Unternehmen beschränkte sich auf die Vernichtung einiger Schiffe.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

12. Messidor.

17. Messidor.

Die republikanischen Abtheilungen langten täglich an, und die Stellung der Ausgewanderten

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

ward immer bedenklicher. Sie versuchten noch einen nachdrücklichen Angriff auf die Verschanzungen der Läger von Sainte-Barbe. Die Vorposten leisteten nur einen geringen Widerstand, zogen sich in Folge des erhaltenen Befehls zurück und führten den Feind bis zu einer verdeckten Batterie, die, zu rechter Zeit zu spielen anfangend, Unordnung und Niederlage in seine Glieder brachte. Er verlor viele Menschen, und ward durch dieses Gefecht bestimmt, die Weiber, Greise und Kinder wieder einschiffen zu lassen; denn es waren ganze Familien von England hergeführt worden, und die Chouans, welche zu ihm gestoßen waren, hatten die ihrigen mitgebracht.

Indessen waren die erwarteten Verstärkungen in den Lägern der Republikaner angekommen; Hoche beabsichtigte einen allgemeinen Angriff, um den Posten Quiberon wieder einzunehmen. Man mußte zuvor die Feste Penthievre, damahls die Feste der Ohnehosen genannt, wieder erobern. Die erste Einnahme dieses Postens war durch die Einverständnisse erleichtert worden, welche die Chouans mit den Ausgewanderten unterhielten; dasselbe Mittel ward mit gleichem Erfolge angewandt.

Unter den Franzosen, die in England zusammen gezogen wurden, um die zur Landung bestimmten Abtheilungen zu bilden, befanden sich

viele gefangene Soldaten und Matrosen, die durch Ueberredung, oder auch durch Härte vermocht oder gezwungen worden waren, sich anwerben zu lassen. Diese Menschen, welche die in Frankreich herrschenden Meinungen theilten, hatten sich nur in der Absicht anwerben lassen, um sich ihrer Fesseln zu entledigen, indem sie sich vornahmen, bei der ersten Gelegenheit auszureißen. Zu denen, welche die Besatzung der Feste Penthievre ausmachten, waren von Hoche einige verstellte Ueberläufen geschickt worden. Diese Menschen hatten bald Verbindungen und Einverständnisse angezettelt, und sobald man derselben recht gewiß war, schickte man sich in einer dunkeln und regnigten Nacht zu einem umringenden Angriffe an. Die Feste Penthievre, welche am Passe der Landenge liegt, welche die Halbinsel von dem festen Lande trennt, lehnt sich an Felsen; am linken Ufer verschließt eine Verschanzung den ganzen Paß, und ein Außenwerk, das noch nicht vollendet war, deckt die Verschanzung, so, daß die Feste das Ganze beherrscht; auf dem rechten Ufer befand sich eine Batterie, welche die ganze Strecke der niedrigen Moräste auf dieser Seite bestrich. Anfänglich verirrten sich die republikanischen Abtheilungen und trafen auf ihrem Marsche gegen einander; allein drei hundert Mann, von dem General-Adjutanten Mainars angeführt, gelangten zu dem Fuße des Felsens, auf

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

welchem die Feste liegt, und kletterten den Fußsteig hinan, welcher zu dem Thore an der Seeseite führt. Es ward ihnen von denen geöffnet und übergeben, die man hinein gebracht hatte, und die sich mit ihnen vereinigten. Die Ueberrumpelung, und der Abfall eines Theils der Besatzung machten alle Vertheidigung unmöglich; mehrere Officiere wurden von denen getödtet, denen sie Befehle gaben. Drei Kanonenschüsse sollten der gelandeten, und in den Dörfern der Halbinsel zerstreuten Armee zur Losung dienen; die beiden ersten Schüsse erfolgten, aber ehe noch der Officier, welcher die Batterie befehligte, den dritten abfeuern lassen konnte, ward er getödtet. Die Feste ward fast ohne Gefecht wiedergenommen, und der anbrechende Tag zeigte die dreifarbige Fahne, welche das Geschehene den beiden Parteien verkündigte. Nun drang Hoche mit seinen Abtheilungen auf die Halbinsel vor, woselbst die Verwirrung aufs höchste stieg. Ganze Compagnien gingen zu den Republikanern über. D'Attilli ward von seinen, mit den Republikanern vereinigten Grenadieren getödtet, die auf ihn schossen, indem sich sein Haufen zwischen zwei Feuern befand. Contade, der auf den ersten Lärm des Angriffs herbeieilte, zog ihn zurück. Puisaye befand sich im Dorfe Kerdavi, das zum Hauptquartiere diente; er zog die in den Quartieren zerstreuten Chouans eilig zusammen;

allein ein Theil der Abtheilungen war schon zu den Angreifenden übergegangen; der Rest zog sich gegen das Meer zurück.

Der junge Sombreuil commandirte in Abwesenheit d'Hervilli's, der im letzten Gefechte verwundet worden war. An der Spitze zweier Regimenter, Damas und Bon, deckte Sombreuil den Rückzug, das heißt, die verwirrte und eilige Wiedereinschiffung eines Theils der Truppen. Er hatte sich mit den Seinigen auf den Felsen zurück gezogen, auf welchem die von der Landseite wenig geschützte neue Feste angelegt ist. Die platten Englischen Fahrzeuge näherten sich dieser Feste, ungeachtet des stürmischen Meeres, bis auf die Entfernung eines Flintenschusses; allein aus zwei von den Republikanern eroberten Kanonen ward mit Kartätschen auf sie gefeuert, wodurch sie gezwungen wurden, wieder in die offene See zu gehen. Die Engländer hatten sich indessen mit zwei Kanonier-Schaluppen und einer Corvette genähert, und feuerten mit großer Wirkung auf die republikanischen Truppen. Von den Abtheilungen unter Hoche gedrängt, verlangte Sombreuil jetzt in Unterhandlungen zu treten. Man antwortete ihm: Laßt vor allem erst das Feuern der Englischen Schaluppen aufhören. — Man war nahe genug, um sich hören zu können. Seht ihr nicht, daß sie auf uns, wie

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

auf euch schießen? — Indessen hörte das Feuer der Engländer auf. Es scheint, daß Hoche Sombreuil eine Stunde Zeit zur Wiedereinschiffung mit allen seinen Officieren anboth. Sombreuil antwortete: Wenn man die Ehre hat, solche Soldaten zu befehligen; so verbiethet die Ehre, sie zu verlassen. Nun erfolgte eine mündliche Capitulation, und man versprach Sombreuil das Leben seiner Leute; er hatte die Großmuth, sich auszunehmen. Allein sein militärisches Betragen hatte ihm die Achtung seiner Feinde erworben, und die Geschichte muß das Zeugniß ertheilen, daß alles treu und aufrichtig unter den Kriegern zuging. Die Gefangenen, die Weiber und Kinder wurden nach Auray geführt, und konnten sich über keine Schmähung, über keine beleidigende Behandlung beklagen.

Der Englische Commodore schickte einen Parlementär, um wegen der Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln. Man antwortete, daß man zuvor die Stellvertreter erwarten müsse. Diese waren immer an der Spitze der Abtheilungen der Armee marschirt. Ein zweiter Parlementär verlangte Sombreuil, und both dagegen jede Auswechselung, die man verlangen würde; er erhielt dieselbe Antwort. Den folgenden Tag trat man noch einmahl in Unterredung; allein den Vorschlägen des gestrigen Tages setzte man die Gesetze der Republik entgegen.

Die Zahl der Gelandeten belief sich über sieben tausend Mann; nur zwei tausend von ihnen gelangten wieder auf die Schiffe, und wurden auf den kleinen Inseln Houat und Hoedik, an dieser Küste, ausgesetzt. Der Oberbefehlshaber der Unternehmung, Puisaye, begab sich mit ihnen auf dieselben.

Man fand in Quiberon und auf dem Gestade unermeßliche Vorräthe aller Art, was die großen Hoffnungen darthat, die das Englische Ministerium auf diese Unternehmung gesetzt hatte. Sie scheiterte in Folge der schlechten Maßregeln, der unzulänglichen und übereilten Vorkehrungen, und vorzüglich wegen der Verspätung der Verstärkungen, welche eine zu geringe Truppenzahl auf dem Ufer ließ, als daß diese etwas Bedeutendes hätte unternehmen, ins Innere vordringen, und sich mit den Royalisten vereinigen können; auch gewannen die Republikaner dadurch Zeit, eine überlegene Macht gegen sie zusammen zu ziehen, und nicht minder scheint es, als wenn ein nachtheiliges Wettringen nach Ruhm, und Eifersucht im Commando die Befehlshaber schon entzweit gehabt habe.

Charette in der Vendée, und andere Anführer von Chouans waren vereinigt, und bereit, zu ihnen zu stoßen; der Vorgang auf Quiberon vernichtete alle Maßregeln, und die Zusammenrottirungen zerstreuten sich, oder wurden zerstreut. Die

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Englische Flotte kreutzte noch einige Zeit an den Küsten von Lorient, und versuchte noch einige einzelne und unbedeutende Landungen auf den Küsten von Poitou.

Europa und selbst die Sieger nahmen Theil an dem Loose der Besiegten, und so vieler jungen Franzosen, die zu gleicher Zeit ein Opfer ihrer Meinungen, und der Politik ihrer falschen Freunde waren. Die furchtbaren Militär-Commissionen waren bereits niedergesetzt. Der König von Preußen trug seinem Abgeordneten zu Basel auf, sich insbesondere für den jungen Sombreuil zu verwenden. Er hatte ihn gekannt, geschätzt, und mit seinem Militär-Orden geziert. Die Zurückforderung erfolgte langsam; das Urtheil war bereits vollzogen. Der Sohn des Gouverneurs des Invaliden-Hauses, jenes Greises, den seine großherzige Tochter nur Ein Mahl dem Revolutions-Beile hatte entreißen können, Sombreuil, schrieb einen Brief an den Englischen Admiral, und Hoche machte ihn öffentlich bekannt. Ohne sich über sein Schicksal zu beklagen, sprach er darin von dem, vielleicht nur zu gegründeten Verrathe, dessen Opfer er sey. Es hatte unstreitig Verrath Statt gehabt; allein dergleichen Beschuldigungen, welche das Unglück vorbringen konnte, gehören nicht zu dem Gebiethe der Geschichte. Sombreuil starb,

sogar

sogar von seinen Richtern bedauert, und sein Andenken ward von allen denen geehrt, welche der Parteigeist gegen das Verdienst und gegen kriegerische Tugenden nicht unempfindlich machte. Die übrigen Gefangenen traf nach und nach dasselbe Loos. Die Todtenliste enthielt die Nahmen von mehr, als hundert Officieren, und vieler jungen Freiwilligen, welche zu in ihrem Vaterlande ausgezeichneten Familien gehörten. Die allgemeine Stimme, sogar in Frankreich, berief sich, zu Gunsten derselben, auf jene Capitulation, die, wenn nicht unterzeichnet, doch unter den Waffen proclamirt worden war, deren Vorhandenseyn jedoch die bevollmächtigten Stellvertreter, Blad und Tallien, in einer öffentlichen Bekanntmachung läugneten. Vielleicht ward diese Capitulation von den Soldaten der beiden Parteien, die sich für Franzosen erkannten, ohne weiteres und willkührlich geschlossen, und von den Anführern nicht bestätigt. Das Andenken der furchtbaren Verantwortlichkeit, die ihnen lange Zeit auferlegt worden war, konnte hinreichen; allein die Menschlichkeit verabscheut jene furchtbare Gesetzgebung, welche, kalt und streng, die Wahrscheinlichkeiten verwirft, welche mit Recht zum Vortheile des Angeklagten gereichen. Eben weil die Capitulation zweifelhaft war, mußte sie vollzogen werden; die Politik selbst for-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

derte es. Wenn es wahr ist, daß die Politik des Cabinetts von London darauf ausging, Frankreich seiner See-Officiere zu berauben; so machte man jene furchtbare Maßregel durch die blutigen Vollstreckungen, welche die Ergänzung derselben waren, vollständig; frommer Betrug brachte es bloß dahin, einige wenige Opfer zu retten.

Die Tochter Ludwigs XVI., das einzige Wesen, welches von seiner unglücklichen Familie noch in Frankreich war, ward aus dem Tempel gehohlt, aus welchem sie alle die ihrigen hatte herausführen sehen, um sie nie wieder zu sehen. Die Ausschüsse hatten mit dem Hause Oestreich eine Auswechselung der jungen Prinzessinn gegen die vier Conventsglieder, welche Dumouriez ausgeliefert hatte, unterhandelt. Die Gebräuche der diplomatischen Sitte verwiesen diesen Vertrag an die gegenseitigen Generale, Pichegru und Clairfait, und man glaubte noch Vorsichtigkeitsmaßregeln anwenden zu müssen, um dem Volke von Paris den Augenblick der Abreise zu verbergen. Am Abende des festgesetzten Tages hohlte man sie in einem Wagen aus dem Tempel ab, der beim Herausfahren aus der Vorstadt brach. Schon schien das Volk, über die Anstalten besorgt, in Bewegung zu gerathen, allein das Ansehn der bürgerlichen Gewalten ward doch in so weit anerkannt, daß die Vorlesung des Beschlusses, welcher die

Auswechselung befahl, hinreichte. Die Abgeordneten des Kaisers nahmen die Tochter Ludwigs XVI. bei den Vorposten der Rhein-Arme in Empfang, und ein natürliches oder edelmüthiges Gefühl ließ sie den mütterlichen Boden mit Thränen benetzen, den ohne Bedauern und ohne Kummer zu verlassen so viele grausame Errinnerungen ihr ein Recht gaben.

Die beiden feindlichen Armeen standen jetzt, nur vom Rheine getrennt, einander gegenüber, und die beiden Generale manövrirten, um sich einander durch einen heimlichen Uebergang zuvor zu kommen. Dieser Kampf war durch Märsche und Gegenmärsche vom Ober-Rheine an bis Coblentz verlängert worden, bis Pichegru und Jourdan endlich den Uebergang durch kluge Berechnungen bewerkstelligten, die anfangs schnelle Erfolge hatten, aber durch einen Unfall fruchtlos gemacht wurden, der die republikanischen Heere am Ende dieses Feldzuges wieder an den Rhein, und zwar wieder auf den Punct zurück versetzte, von welchem sie aufgebrochen waren.

Indessen waren die Alpen- und Italienische Armee bereits in Thätigkeit. Das von der Regierung angenommene System beschränkte sich auf eine schwierige Vertheidigung. Diese beiden Heere zählten kaum fünf und funfzig tausend Streiter, und sollten mehr als hundert und funfzig tausend

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Mann aufhalten, welche aus fünf und vierzig tausend Oestreichern, zehn tausend Neapolitanern, und hundert tausend Piemontesern bestanden, mit Einschluß der Landsoldaten und der Barbets, roher Alpenbewohner, die in allen Italienischen Kriegen bekannt, und wegen ihrer Verschlagenheit und Leichtigkeit im Bergkriege berühmt sind.

Der angeklagte, vor Gericht gezogene und losgesprochene Kellermann war zum Oberbefehlshaber dieser beiden Armeen ernannt worden. Die Italienische lehnte ihren rechten, von Massena befehligten Flügel an den Posten von Vado am Ufer des Meeres; die Höhen der Berge behauptend, erstreckte sich seine Linie über Corbua, Melango, — welcher Punct lange gegenseitig streitig gemacht wurde, — Bardinetto, Ormeo und bis zum Passe von Terme. Der vom Generale Maquart angeführte Mittelpunct hielt den Mont-Bertrand, und die Pässe von Tanarello und Foyé bis Sabioné besetzt; der linke Flügel deckte die Pässe von Rauß und Fenestre an den Quellen der Vesubia, und lehnte sich, durch die Posten von Isola und Santo-Stephano, an den rechten Flügel der Alpen-Armee. Diese vom Generale Moulin angeführte Armee hielt die Pässe des Mont-Genevre, des Mont-Cenis und des Mont-Saint-Bernhard, vom Lemaner-See bis zum Lager von Tournoux, besetzt. Die Austrosardische Armee dehnte ihren

Flügel von Cairo, Ceva und Coni durch die Thäler von Stura, Sarre und Aoste bis Saint-Delmas aus. Die Herzöge von Aoste und Montferrat befehligten den rechten Flügel derselben; die Generale Devins und Colli commandirten die Oestreichischen Truppen. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Die Alpen-Armee ward in ihren Stellungen durch einen verschanzten Posten eingezwängt, den die Sardinier am Passe Demont besetzt hielten, der den Eingang in das Thal von Aoste öffnet, und von wo ein Marsch in den Mittelpunct dieses Thals bringt, und die Verschanzungen, welche Turin decken, in den Rücken nimmt. Ein wohlberechneter Angriff machte die Franzosen Meister von diesem Posten, und erleichterte ihnen die Defensive, indem die Piemonteser dadurch genöthigt wurden, während des ganzen Feldzugs eine sehr überlegene Macht daselbst zu lassen. 23. Floreal. 12. Mai.

Der Angriffsplan der Kaiserlichen bestand darin, die Vertheidigungslinie der Franzosen dadurch zu durchbrechen, daß sie den rechten Flügel derselben von dem Mittelpuncte ihrer Stellungen trennten. Der General Devins hatte mehrere Angriffe auf der ganzen Linie geordnet, allein der eigentliche Angriff war gegen die Anhöhen von San-Giacomo und gegen den Posten von Melagno gerichtet, was die Oestreicher in den Mittelpunct der Französischen Stellungen brachte, und sie hier in

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

einem, ihnen schwer zu entreißenden Posten festsetzte. Während dieser Zeit sollte der General Colli den rechten Flügel der Franzosen zu Vado angreifen; indem er sich dieses Postens bemächtigte erfüllte er den doppelten Zweck, ihnen die Verbindung mit Genua abzuschneiden, und die Englische, vier und dreißig Linienschiffe starke Flotte, deren Ueberlegenheit das Geschwader des Mittelländischen Meeres zur Rückkehr auf die Rehde von Toulon gezwungen hatte, mit seinen Unternehmungen in Verbindung zu setzen.

Die Oestreicher zogen auf ihrem linken Flügel eine große Macht gegen den Posten von Vado zusammen, wo der General Laharpe, ein mit Auszeichnung in den Armeen der Französischen Republik dienender Schweizer, befehligte. Benachrich-

3. Messidor.

tigt, daß die Kaiserlichen gegen Savona vorrück-

21. Junius.

ten, — obgleich die Neutralität der Republik Genua diese Festung vor jeder Unternehmung schützen mußte — schickte er fünf hundert Mann dahin ab; der Genuesische Befehlshaber verweigerte ihnen das Einrücken; sie wurden bis auf das Glacis zurück gedrängt; als aber die Oestreicher herbei eilten, und sie hier angriffen, ließ er auf diese schießen; bald darauf konnten sich die Franzosen, in Folge einer Uebereinkunft, ungehindert, und unter dem Schutze einer Genuesischen Bedeckung, nach ihrem Lager zurückziehen. Es macht Freude, das Völkerrecht einen Augenblick geachtet zu sehen.

Der ganze rechte Flügel der Franzosen war durch Verschanzungen gedeckt, die bei den Posten von San-Giacomo, Bardineto und Vado aufgeworfen waren. Dieser letzte ward angegriffen; Devins ließ zwei starke Abtheilungen gegen die Vorderseite desselben aufbrechen, während eine dritte die bei dem Posten befindlichen Batterien längs der Küsten zu umgehen suchte. Ungeachtet der weit geringeren Anzahl der Franzosen dauerte das Gefecht sieben Stunden, und die Kaiserlichen wurden über die Brücke von Vado, deren sie sich anfangs bemächtigt hatten, zurück getrieben. Den Tag darauf hatten dieselben Versuche denselben Ausgang; der General Laharpe behauptete alle Stellungen des rechten Flügels; allein die gegen die Anhöhen von San-Giacomo gerichteten Angriffe zwangen die Franzosen, rückwärts am Roche-Blanche und zu Corbua Stellungen zu nehmen. Zu gleicher Zeit ward der entscheidende Punct von Melagno gleichfalls von dem Oestreichischen Generale d'Argenteau eingenommen. Zwei Mahl versuchte Massena, ihn an der Spitze von Kerntruppen wieder zu erobern; aber die Oestreicher, die von allen Puncten, welche Melagno und San-Giacomo deckten, zurück gedrängt wurden, behaupteten sich gleichwohl in diesen beiden Posten. Zwei Tage darauf versuchten sie es noch einmahl vergebens, den Posten von Vado zu überwältigen.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Indessen war die Stellung der Franzosen gewagt geworden, und mit einer geringeren Truppenzahl, und nach einzelnen Unfällen und Anstrengungen, welche nicht vom Erfolge gekrönt wurden, schwer zu behaupten. Kellermann war der Meinung, daß es Zeit sey, seine Vertheidigungslinie enger zusammen zu ziehen; er ließ Vado räumen, und zog seinen rechten Flügel auf Final zurück. Der Rückzug erfolgte in völliger Ordnung, und ohne beunruhigt zu werden. Der General Garnier hatte die Truppenbewegung, die der Feind gemacht hatte, um seinem linken Flügel eine große Ueberlegenheit zu geben, genützt, und den Posten von Saint-Bernouilli angegriffen und eingenommen. Dieser Erfolg hatte die Kaiserlichen genöthigt, ihren rechten Flügel wieder zu verstärken, um die Thäler von Sture zu decken. Den Tag darauf erhielt der General Dallemagne noch einen Vortheil vorwärts des zu Sabione befindlichen Lagers, das der Feind zu überrumpeln versuchte. Man sah hier zwei hundert Mann, welche der Adjutant Gardanne anführte, einen Heerhaufen von zwölf hundert Piemontesern angreifen, und in die Flucht schlagen. Allein alle diese einzelnen Erfolge konnten weder die geringere Anzahl Truppen, noch den Vortheil der Stellungen ausgleichen, deren sich die Linie der Austrosardischen Armee bemächtigt hatte.

Der Posten von Melagno war derjenige, der, bei seiner Lage im Mittelpuncte der Französischen

Linie, die meiste Unbequemlichkeit verursachte. Ehe sich Kellermann zu dem Rückzuge entschloß, den der feindliche Besitz dieses Postens unvermeidlich machte, beschloß er, noch einen Versuch zu machen, ihn wiederzunehmen. Massena ward mit dieser Unternehmung beauftragt. Drei Abtheilungen sollten den Posten, während des von der Abtheilung des Mittelpuncts auf seine Vorderseite gemachten Angriffs, auf seinen Seiten umgehen; allein in einem dicken Nebel verirrten sich die Abtheilungen und vereinigten sich. Der Angriff geschah in Masse, und der Rückzug erfolgte ohne Unordnung. Ein anderer Versuch der Oestreicher, der zu gleicher Zeit und an demselben Tage gegen Bardineto gemacht wurde, ward abgeschlagen. Allein sie blieben im Besitze der Posten, aus welchen sie aufgebrochen waren, und der Oberbefehlshaber beschloß von jetzt an, seine Macht enger zusammen zu ziehen. Ungeachtet dieser Erfolge blieb die Französische Linie immer gebogen, und mit einer Durchbrechung in ihrem Mittelpuncte bedroht. Kellermann hatte rückwärts eine stärkere Stellung recognoscirt, indem er seinen rechten Flügel an Borgheto und Ceriali, und den linken an die Schluchten des Sanct-Bernhard lehnte.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

21. Prairial. 9. Junius.

Die Oestreichische und Sardinische Armee hatten ihre Stellung auf den ganzen Landstrich vorwärts Loano vorgerückt, und die beiden Generale

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Devins und Colli hatten den Plan, die Grafschaft Nizza wieder zu erobern, und ihre Vortheile, mit Hülfe der Englischen Flotte, die bereits alle Verbindung zwischen Genua und Frankreich abschnitt, bis auf das Gebieth der Republik zu verfolgen. Kellermann konnte mit seinen wenigen Truppen keinen anderen Zweck haben, als ein System thätiger Vertheidigung zu behaupten, das, indem es die Fortschritte des Feindes aufhielt, den zahlreichen Verstärkungen, die Scherer ihm, nach dem Frieden mit Spanien, von den Pyrenäen herführte, zur Ankunft Zeit verschaffte. Die Italienischen Armeen waren weder geschlagen noch muthlos; mit Hartnäckigkeit waren alle Stellungen gegen eine überlegene Macht vertheidigt worden; sogar die Zurückziehungen hatten meistentheils erst dann Statt gehabt, wenn die Angriffe bereits abgeschlagen worden waren; allein Alles befahl dem republikanischen Generale, sich dem ungewissen Ausgange eines allgemeinen und entscheidenden Gefechtes nicht auszusetzen, das, statt berechneter und in voller Ordnung vor sich gehender Zurückziehungen, eine eilige Flucht hätte herbeiführen, und ihn dahin bringen können, alle noch einer Vertheidigung fähige Posten ohne Gefecht dem Feinde überlassen zu müssen. Kellermann urtheilte, daß er die Stellung seines rechten Flügels zu Albinga und Borgheto nur dann werde behaupten können,

wenn er mehr rückwärts eine recognoscirte und sicherere Stellung nähme.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Diese Kunst der Recognoscirungen in gebirgigten Ländern, wo alles Posten ist, die zum durchmarschiren geeigneten Pässe aber von der natürlichen Lage der Oerter beherrscht werden, diese Kunst, die einen Theil der Kriegskunst ausmacht, war von dem Ingenieur Bourcet in ein System gebracht, auf Grundsätze zurückgeführt, und von Berthier, der damahls an der Spitze des Generalstabes der Italienischen Armee stand, noch vervollkommnert worden. Ihm und Andreossi, damahls Befehlshaber des Geschützes, ward dieß beschwerliche und schwierige Unternehmen aufgetragen. Diese mehr rückwärts recognoscirte und abgesteckte Linie, die bei Unfällen, den Rückzug deckte, erlaubte, vorwärts diejenigen Stellungen zu behaupten, die den Feind aufhielten, seinen Erfolgen Einhalt thaten, und den erwarteten Verstärkungen zur Ankunft Zeit verschafften, um sodann wieder angriffsweise zu verfahren. Zwei Monathe lang bestanden die Unternehmungen dieses Feldzuges nur darin, daß einzelne Posten, mit abwechselndem Erfolge, überfallen oder angegriffen wurden. Allein der Zweck ward erreicht, indem die Grafschaft Nizza und Savoyen gedeckt, und folglich die eroberten Länder und die Pässe behauptet wurden, deren Besitz nöthig war, um bald darauf

17. 18. Messidor. 5. 6. Julius.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

wieder angriffsweise verfahren zu können. Diese Tactik der Märsche, Stellungen und Recognoscirungen, wobei der Kopf mehr handelt, als der Arm, wo der Gedanke leitet und entscheidet, und der Erfolg nicht durch glänzende Gefechte, die der Ruf bekannt macht, bezeichnet wird, — diese Verwahrungs-Tactik, die nicht so gefeiert wird, als der Umfang von Kenntnissen und Klugheit, den sie erfordert, es verdient, fordert von dem Geschichtschreiber den Theil von Ruhm, den der große Haufen oft an die Kühnheit verschwendet, und der Geschicklichkeit verweigert.

10. Fructidor 27. August.

Einige einzelne Vorfälle füllten diese Zwischenzeit noch aus. Die Englische Flotte versuchte eine Landung auf der Küste von Genua, zu Alassio. Der bevollmächtigte Stellvertreter Chappe zog die in den verschiedenen Quartieren zerstreute Mannschaft zusammen, hielt die Schaluppen in Entfernung, und verschaffte Massena Zeit, mit zwei Bataillonen herbei zu eilen, welche die Engländer zwangen, wieder in die offene See zu gehen. Auf dem linken Flügel machten die Piemonteser einen Versuch gegen die Pässe des Mont-Genevre. Vier tausend Mann versuchten in vier Abtheilungen einen gut berechneten aber schlecht ausgeführten Angriff, der durch acht hundert Republikaner scheiterte. In diesen einzelnen Gefechten bildeten sich die Krieger zum Befehle, und wurden diejenigen

bezeichnet, die ihre Talente oder ihre Tapferkeit zur Anführung ihrer Waffengefährten bestimmten. Die Geschichte der Vorzeit hat die Erwähnung solcher, von den Berechnungen des Genie's, und zuweilen von dem Zufalle unabhängiger Züge persönlichen Muthes nicht vergessen. Ein Unter-Officier, Nahmens Janeira, befreiete allein drei und zwanzig Freiwillige, welche von dreißig Piemontesern gefangen geführt wurden. Er lauert ihnen auf ihrem Wege auf, und, sobald er sie erblickt, ruft er aus: Mir nach, Jäger, laßt uns unsere Camaraden befreien! Die Piemonteser stutzen, und die Gefangenen entwaffnen sie. — Ein Veteran, Nahmens Balason, der beinahe funfzig Jahre gedient hatte, war zum Befehlshaber eines Bataillons erhoben worden. Mit zehn Mann hielt er in einem engen Passe eine feindliche Abtheilung von sechs hundert Mann auf, und es gelang ihm, sie zurück zu halten, bis eine hinlängliche Verstärkung anlangte, welche sie zum Zurückgehen zwang. Auf solche Art lieferten diese Armeen zu den Wundern, die sie bald in Italien ausführen sollten, das Vorspiel.

X. Epoche. Jahr IV 1795.

13. Fructidor 30. August.

Im Mittelpuncte, wo der General Serrurier befehligte, hatte ein nächtlicher Angriff die Piemonteser Meister von einigen Posten gemacht. Der General versammelt sogleich die in den Quartieren zerstreueten Truppen. Beim Anbruche des Tages

15. Fructidor 1. Septbr.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

verlangen die Freiwilligen, gegen den Feind, den man Meister von den Anhöhen sah, zu marschiren; das Bayonnett entscheidet bald den Sieg, und sechs hundert Piemonteser werden gefangen genommen. Denselben Tag ward der Feind am Passe von Fenestre und zu Saint-Bernouilli zurückgedrängt. Bald nach diesen Vorfällen übernahm Scherer, der einen Theil der in Spanien von ihm befehligten Armee mitbrachte, den Oberbefehl über die Italienische Armee, und Kellermann ging zur Alpen-Armee. Dieser Feldzug zog sich bis in den Winter hinein, und schloß sich durch große kriegerische Begebenheiten an die großen Erfolge an, die den nächsten Feldzug unter dem ersten Oberbefehle Bonaparte's eröffneten.

4. Vendemr. Jahr 5. 25. Septembr.

Während an den Ufern des Rheins die feindlichen Heere sich beobachteten, und zu gleicher Zeit die jenseitigen Ufer bedroheten, hatte unter den Mauern von Maynz ein thätiger, hartnäckiger und täglicher Krieg Statt. Man hatte eine doppelte Umschanzung aufgeworfen, welche diese Festung vom Dorfe Laubenheim, am Ufer des Rheins oberhalb, bis Montbach unterhalb Maynz, von der rechten nach der linken Seite mit einer doppelten Reihe von Werken umgab. Diese Linie bildete einen Bogen, dessen Sehne der Fluß war, und umfaßte mehrere Dörfer, als Hexel, Marienborn, Druis, Friedenheim und Gonzenheim. Ein Theil

der Besatzung hatte auf den Glacis Läger bezogen; von hieraus machten sich die Armeen die zwischen ihnen befindlichen Posten streitig; es waren zwei verschanzte Läger, die sich wechselseitig belagerten. Die Truppen, welche die Festung vertheidigten, wurden nach Willkühr vom rechten Rheinufer durch frische Tuppen abgelöst und ersetzt, und die Gefechte, welche in dem Zwischenraume der beiden Läger geliefert wurden, waren oft förmliche Schlachten. In der Nacht vom 11. auf den 12. Floreal beabsichtigten die Franzosen einen Angriff gegen eine vorwärts Montbach befestigte Schanze, welche den vorderen Werken dieses Postens vielen Schaden zufügte. Zu gleicher Zeit bereiteten sich die Belagerten zu einem starken Ausfalle, um sich der, zwischen dem linken Flügel der Französischen Linien und dem rechten der Befestigungen von Maynz liegenden Höhe von Hardenberg zu bemächtigen. Beide Armeen standen beim Anbruche des Tages einander gegenüber. Ein in der Französischen Linie abgefeuerter Kanonenschuß diente den leichten Truppen der Oestreicher und vorzüglich den unter dem Nahmen der Rothmäntel bekannten zur Losung. Diese Rothmäntel bilden einen unregelmäßigen Heerhaufen, der Oestreich von seinen, von den Abkömmlingen der alten Dacier bevölkerten Provinzen, Dalmatien und Servien, geliefert wird. Dieser ganze Haufen stürzte sich wüthend

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

30. April.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

auf die Verschanzungen von Montbach, und bemächtigte sich sogleich der ersten Schanzen und zweier Kanonen. Die Republikaner sammelten sich wieder, erhielten Verstärkungen, vertrieben den Feind, und nahmen ihm die beiden Kanonen wieder ab, ehe sie noch einmahl hatten vernagelt werden können. Das Handgemeng war blutig, man schlug sich Mann gegen Mann, und nur das Feuer von den Wällen that dem Nachsetzen Einhalt. Das Musketenfeuer währte bis zum Mittage; allein der Feind blieb Meister von der vortheilhaften Stellung des Hardenbergs, welche alle Werke des linken Flügels der Belagerer beherrschte. Diese entwarfen einen mit mehreren Abtheilungen berechneten Angriff; allein als bei der Annäherung der Sturmschritt den Stoß zu geben begann, streckte eine Kartätschenladung des feindlichen Geschützes fast alle commandirende Officiere zu Boden. Die Spitze der Abtheilungen machte Halt und schwankte unter diesem mörderischen Feuer. Zu gleicher Zeit stürzten die Oestreichischen Cavallerie-Regimenter Waldeck und Wurmser auf diese bereits wankende Infanterie, durchbrachen sie, und blieben im Besitze des wichtigen Postens, den sie vertheidigten. Man bemerkte, daß ein General-Adjutant, der einen Theil dieses Angriffs anführte, zum Feinde überging.

Pichegru

X. Epoche. Jahr IV. 1795. Germinal und Floreal. April. und Mai.

Pichegru langte an demselben Tag vor Maynz an, traf neue Maßregeln, und zog neue Verstärkungen an sich. Maynz war der Schlüssel zu dem Gebiethe der beiden im Kriege befindlichen Nationen geworden. Die Franzosen trugen Bedenken, über den Rhein zu gehen, um in Deutschland vorzudringen, während diese Festung ihnen im Rücken blieb. Beim ersten Unfalle, wie er am Ende dieses Feldzugs erfolgte, setzte sie die Feinde in den Stand, auf das republikanische Gebieth vorzurücken. Während dieses ersten Angriffs hatten sie unterhalb Maynz, zu Bingen, einen Uebergang versucht; allein das Unternehmen war durch die Wachsamkeit der Anführer, und die Entschlossenheit der Truppen gescheitert.

Der Uebergang über den Rhein war der Zweck der Bewegungen der beiden Armeen geworden. Von Basel bis Düsseldorf brachten zwei Mahl hundert tausend Mann auf jedem Ufer drei Monathe damit hin, sich zu beobachten, und von beiden Seiten Alles aufzubiethen, was die Kriegskunst an Kriegslisten und Hülfsmitteln darbiethet. Pichegru commandirte die Armee des Ober-Rheins, von Hüningen bis Manheim, in Person, und leitete die mit der Sambre- und Maas-, und mit der Nord-Armee, über welche Jourdan den Oberbefehl hatte, gemeinschaftlich berechneten Bewe-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

gungen in Verbindung mit den Generalen Kleber, Lefebvre und Championet. Der alte General Wurmser commandirte am Ober-Rhein, und Clairfait, der seinen Mittelpunct zu Maynz hatte, hielt längs dem Flusse von Manheim bis Düsseldorf alle Posten durch starke Heerhaufen besetzt. Die Preußischen Länder in Westphalen bildeten eine Neutralitäts-Linie, die ihre Armee besetzte, und den rechten Flügel der Armeen des Reichs deckte. Mehrere Fürsten, untern andern der Churfürst von der Pfalz, unterhandelten bereits ihren besonderen Frieden mit dem öffentlichen Wohlfahrtsausschusse; man unterhandelte mit großer Thätigkeit mitten unter den Rüstungen. Der Reichstag von Regensburg hatte die Vermittelung des Königs von Preußen angenommen, und verlangte den Status quo, das ist, in der diplomatischen Sprache, daß Alles in dem Zustande, wie vor dem Kriege, bleiben sollte; aber die Französischen Heere wurden nur vom Rheine aufgehalten, und der Lauf dieses Flusses, welchen die Geographie der Politik als die natürliche Gränze zwischen Gallien und Germanien bezeichnet zu haben scheint, war die Gränzlinie, welche die Siege gezogen hatten. Der König von Preußen hatte, als Vermittler, dem Reichstage erklärt, daß die Französische Regierung keine andere Grundlage des Vertrages zulassen könne, und der öffentliche Wohl-

fahrtsausschuß beschloß, den Vertrag zur Unterzeichnung auf das jenseitige Ufer zu bringen. Ueberall beschäftigten die Vorbereitungen zum Uebergange die Aufmerksamkeit des Feindes in gleichem Grade, und der Angriff, welcher der eigentliche werden mußte, mußte derjenige seyn, den die ersten Erfolge bezeichnet haben würden. Die bevollmächtigten Stellvertreter Gilet und Joubert hielten zu Cöln einen Kriegsrath, bei welchem Jourdan und die übrigen Generale sich einfanden. Man verbreitete, das der Uebergang aufgeschoben sey. Zu gleicher Zeit traf man zwei Stunden unterhalb Coblentz, zwischen Neuwied und dem Dorfe Weißenthurm, wo sich eine geräumige Insel im Flusse befand, die bis jetzt von keinem der beiden Theile besetzt worden war, schleunige Anstalten. Eine Abtheilung von zwölf hundert Grenadieren, unter dem Generale Jacopin, setzte in Kähnen über, und bemächtigte sich dieser Insel. Das Geräusch der Arbeit beim Aufwerfen der Verschanzungen benachrichtigte den Feind auf dem jenseitigen Ufer, der sogleich ein Artillerie- und Musketenfeuer auf die Arbeiter richtete. Die Batterien der Republikaner beantworteten es, und die Nacht ging unter einem hartnäckigen Feuern hin; allein am Morgen blieben die Franzosen im Besitze der Insel. Zu gleicher Zeit gingen zwei auf der Mosel in Bereitschaft gesetzte Schiffbrücken diesen Fluß hinab, und ge-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

1. Fructidor 18 August.

X. Epoche. Jahr IV. 1795. langten unter dem Feuer der Feste Ehrenbreitstein und aller Batterien, womit die Oestreicher den Berg bespickt hatten, in den Rhein. Der Mondschein entdeckte diesen den Gang der Fahrzeuge, die ihre Schiffahrt, trotz eines Regens von Haubitzen und Kugeln, fortsetzten, und, ohne das Feuer zu beantworten, bei der Insel anlangten, deren sich die Französischen Truppen bemächtigt hatten. Dieß kühne Unternehmen setzte den Feind in Staunen, vorzüglich als er erfuhr, daß es ohne Verlust auch nur eines einzigen Mannes ausgeführt worden sey.

Der linke Flügel der Rhein-Armee war zu gleicher Zeit zwischen Düsseldorf und Duisburg thätig. Die von der Preußischen Armee besetzte Neutralitäts-Linie begränzte das dem Churfürsten von der Pfalz gehörige kleine Gebieth des Bergischen. Sey es, daß dieß von den Preußischen Staaten eingeschlossene Land als neutral betrachtet seyn mochte, oder sey es, daß die Oestreichische Armee, gezwungen, ihre Stellungen auszudehnen, sie nicht alle hatte besetzt halten können, genug, dieß Gebieth befand sich unvertheidigt, und der General Lefebvre ließ, nachdem er ein hundert Kähne versammelt hatte, sogleich hundert Grenadiere auf das rechte Rhein-Ufer übersetzen, und folgte ihnen in Person. Als der Preußische Officier, der auf der Gränzlinie commandirte, einige

17. Fructidor 6. Septbr.

Vorstellungen wegen Verletzung des Gebiethes machte, antwortete ihm der Französische General: „Ich bin Soldat; ich muß die Befehle meines Vorgesetzten vollziehen; Kleber befehligt hier.“ Gegen drei Uhr Morgens waren bereits zehn tausend Mann Fußvolk mit drei Stücken reitenden Geschützes übergeschifft. Kleber langte an, und der Preußische Officier erneuerte seine Verwahrungen. Es ward ihm geantwortet, daß der General Jourdan und die Stellvertreter des Volks Befehl gegeben hätten, bei Eichelncamp über den Rhein zu gehen, weil dieß Land nicht, wie die Preußischen Staaten, Neutralitäts-Rechte genieße, und daß die Franzosen diese weder bei Gelegenheit des gegenwärtigen Ueberganges, noch bei irgend einer andern Gelegenheit betreten würden. Der Preußische Officier zog seine Truppen zurück.

Indessen ließ Lefebvre die auf dem linken Ufer befindlichen Französischen Batterien auf die erste Losung zu feuern anfangen, führte den ersten mit ihm gelandeten Trupp in ein Gehölz, und recognoscirte allein, und nur von einem Adjutanten und einen Wegweiser begleitet, die Stellung des nächsten, zu Haekum, hinter dem kleinen Flusse Auger, befindlichen Oestreichischen Postens. Dieser erste Angriff ward abgeschlagen. Indessen waren bereits fünf und zwanzig tausend Mann über den Rhein gegangen. Die Abtheilungen erhielten eine

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Richtung, welche die Umgehung des Dorfs Haekum beabsichtigte; bei einem Hause, Hakerhausen genannt, woselbst sich die Oestreicher lange hielten, kam es zu einem hartnäckigen Gefechte; allein gezwungen, der Anzahl und der Tapferkeit zu weichen, zogen sich die Oestreicher auf Ratingen zurück, und ließen funfzehn Kanonen, aber nur wenige Gefangene im Stiche, weil die Französische Reiterei noch nicht hatte über den Fluß gehen können. Die Pfälzischen Truppen zogen sich zurück.

Zu gleicher Zeit, als Lefebvre bei Eichelncamp über den Rhein ging, machte der General Grenier einen anderen Angriff, und ging, der kleinen Stadt Urdingen gegenüber, unterhalb Düsseldorf, zwischen den beiden Flüssen Auger und Thur über denselben. Der Angriff des rechten Flügels, den der General Championet anführte, öffnete zu Ham, oberhalb Düsseldorf, den Uebergang. Dieser Angriff hatte den Zweck, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, oder ihn zu zwingen, ihn durch die Gebirge zu machen; allein so lange man nicht Meister von Düsseldorf war, war diese Bewegung gewagt. Dieser rechte Flügel befand sich von der Armee getrennt, und war, wenn der Feind eine überlegene Macht zusammen zog, in Gefahr, in den Rhein geworfen zu werden. Düsseldorf ward vom linken Rheinufer herüber beschossen und bombardiert; eine schnelle Capitulation oder ein An-

griff mit vereinter Macht konnten allein Meister von ihr machen. Der General Legrand drang mit einem Bataillon Grenadiere auf das Glacis der Festung vor, und forderte den Befehlshaber der Pfälzischen Truppen, die allein die Besatzung derselben ausmachten, auf. Sie erhielten eine Capitulation, als sie sie wünschten, und konnten sich in ihr Land zurückziehen. Der Churfürst von der Pfalz unterhandelte fortwährend seinen besondern Frieden mit der Republik. Die ganze Armee unter Jourdan war binnen drei Tagen über den Rhein gegangen, und die Oestreicher zogen sich zurück; Clairfait machte erst in den großen, einer Vertheidigung fähigen Stellungen Halt. Dieß Unternehmen erinnerte an den unter der Regierung Ludwigs XIV. so gepriesenen Uebergang über den Rhein bei Tolhuis, der mit derselben Tapferkeit ins Werk gerichtet wurde; allein der gegenwärtige Uebergang war das Resultat zusammengesetzterer und weiserer Berechnungen gewesen. Der Ort zum Uebergange ward durch einen Befehl Pichegru's bestimmt, der diesem von dem geheimen Rathe des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses zugekommen war. Carnot hatte darin, bei großen, die Leitung des Krieges betreffenden Beschlüssen, immer den Vorsitz. Daher jenes Einverständniß unter den Befehlshabern, das den Erfolg sicherte; daher jene mit den verschiedenen, auf einer Ausdeh-

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

nung von mehr als funfzig Meilen zerstreuten Heerhaufen gemeinschaftlich berechneten, und in Verbindung stehenden Plane, die jedoch alle aus einer und derselben, im Mittelpuncte befindlichen, Leitung hervorgingen, welche alle ihre Bewegungen unter einander verknüpfte.

Die Oestreichischen Generale hatten angekündigt, daß sie rückwärts hinter dem Flusse Sieg Stellungen nehmen würden; allein die Bewegungen des rechten Flügels der Sambre- und Maas-Armee nöthigten sie, diese Linie zu verlassen. Championet ging bei Neuwied über den Rhein, und sogleich ward die Feste Ehrenbreitstein eingeschlossen. Die Oestreichischen Truppen hatten sie verlassen; allein die Besatzung, die aus Reichstruppen bestand, verlängerte die Vertheidigung. Die Uebergabe von Manheim bahnte den Franzosen den Weg, und die Oestreichischen Generale waren genöthigt, sich hinter die Lahn zurück zu ziehen, wo Clairfait's Armee sich mit dem von dem Prinzen von Würtemberg befehligten Heerhaufen vereinigte. Allein durch Pichegru's Uebergang über den Rhein bei Manheim befand sich die Oestreichische Armee zwischen zwei Feuern, und ihre neue Stellung war nicht mehr haltbar. Der General Lefebvre, der sich von Düsseldorf bis Coblentz am rechten Ufer des Rheins hinauf zog, hatte alle feindliche Heerhaufen, welche die Uebergänge besetzt hielten, in

täglichen Gefechten von Posten zu Posten zurückgedrängt. Ney, der damahls General-Adjutant war, ließ zwei Schwadrone des Französischen Heerhaufens unter Rohan, welche dem Marsche Lefebvre's, der über die Sieg gehen, und vorwärts dieses Flusses eine Stellung nehmen wollte, hinderlich waren, angreifen und zurück werfen. Er selbst hatte in Person ein lebhaftes Gefecht mit dem Feinde, der nur Fuß für Fuß wich. Die Französische Reiterei umging eine Schanze bei dem Dorfe Anelshorn, hieb Alles, was sich ihr in den Weg stellte, nieder, verband sich mit dem Fußvolke, und drang in die Schanze ein. Auch zwischen dem Vortrabe und dem feindlichen Nachtrabe kam es bei Aukirchen zu einem Gefechte. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Jourdan traf nun allgemeine Anstalten, um den Feind in seinen Stellungen hinter der Lahn, wo er sich zu verschanzen begann, anzugreifen. Fünf Abtheilungen nahmen ihren Marsch auf Wetzlar, Weilburg, Limburg, Dietz und Nassau. In einem Briefe an den öffentlichen Wohlfahrtausschuß, worin er seinen Marsch gegen die Lahn anzeigte, bestimmte Jourdan den dritten Ergänzungstag als den Zeitpunct der Ankunft zu seinem Ziele. Diese Zuversicht theilte sich auch den Truppen mit, und die Umstände verursachten nur eine geringe Veränderung. Indessen eilte Wurmser in Eilmärschen vom Ober-Rheine herbei, um sei- 29. Fructidor 15. Septbr.

X. Epoche. Jahr IV. 1795.

ne Vereinigung mit Clairfait zu bewerkstelligen und diesen zu unterstützen. Der Neckar allein trennte diese Armee von dem linken Flügel der Armee Pichegru's, der zu Manheim über den Rhein gegangen war. Ein erster Angriff, den dieser Heerhaufen bei Heidelberg auf die Oestreicher machte, ward abgeschlagen; ein Französischer General gerieth in Gefangenschaft, und der Verlust war ziemlich beträchtlich. Der Angriff war mit einem Heerhaufen von zehn tausend Mann gemacht worden. Das Oestreichische Fußvolk behauptete seine Stellungen, und ließ der Reiterei Zeit, den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen, und dieser Flügel ward bis unter die Kanonen von Manheim zurückgeworfen. Dieser Unfall gab die Losung zu einem schnellen Glückswechsel, von dem die Geschichte wenig Beispiele liefert.

Alles war dem ersten Stoße der republikanischen Heere gewichen. Jourdan hatte den Feind von Düsseldorf bis Manheim von Posten zu Posten vor sich her getrieben, da er sich, in Ansehung der Stütze und Sicherheit seines linken Flügels, auf die von den Preußischen Truppen beschützte Neutralitäts-Linie verließ; allein das kürzlich bei dem zu Eichelncamp erfolgten Uebergange über den Rhein gegebene Beispiel, veranlaßte den Wiener Hof, seinen Generalen den Befehl zu geben, bei ihren Bewegungen auf die festgesetzte und aner-

kannte Neutralität keine Rücksicht zu nehmen. Nun ward die schräge Stellung der Sambre- und Maas-Armee bedenklich und gewagt; ihr linker Flügel stand abgesondert mitten auf einem feindlichen Gebiethe. Clairfait, der diese Lage der Dinge in Ueberlegung zog, in seinen Bewegungen durch die neuen vom Hofe erhaltenen Befehle nicht mehr beschränkt, und durch funfzehn tausend Mann Ungarischer Grenadiere verstärkt war, verbarg den Marsch mehrerer einzelner Heerhaufen, die er zu seinem rechten Flügel stoßen ließ. Nun durchbrach er die Neutralitäts-Linie, von der er die Preußischen Posten zurückziehen ließ, und führte mit Bestimmtheit und Schnelle den entworfenen Plan aus, den linken Flügel der republikanischen Armee zu umgehen, und ihn bloß durch seine Stellung zu zwingen, sich eilig zurück zu ziehen, um Clairfait eine Vorderseite darzubiethen, die einzig und allein am Rheine gebildet werden konnte; alle Flüsse, die sich in denselben ergießen, waren keine Hindernisse mehr, da man bei ihren Quellen und über die Vertheidigungswerke hinaus über sie gegangen war. Die Maßregeln waren so richtig genommen, daß es sogar nicht einmahl eines entscheidenden Gefechtes bedurfte. Ohne eine Schlacht verloren zu haben, sah sich Jourdan gezwungen, sich aus allen seinen Stellungen zurück zu ziehen, da er sich in denselben in die Seite und in den Rü-

X. Epoche Jahr IV. 1795.

cken genommen sah, ohne die Zeit zu haben, eine Linie zu bilden, die dem Feinde die Spitze biethen könnte, und dem übrigen Theile der Armee Zeit verschaffte, die Stellungen ihres Mittelpuncts zu verändern, um dem unerwarteten Angriffe eine Vorderseite darbiethen zu können. Clairfait führte seine Bewegung in einer solchen Nähe von der Französischen Armee aus, daß diese erst durch seine Gegenwart davon benachrichtigt wurde.

Der linke Flügel der Kaiserlichen stand in der Nähe von Manheim; ihr rechter Flügel erstreckte sich in die Grafschaft Erlach; von diesem Puncte brach Clairfait auf, um bei Aschaffenburg über den Main zu gehen, und der linke Flügel Jourdans sah sich bereits im Rücken gelassen. Diese Armee, deren Marsch ein plötzlicher Einfall gewesen war, hatte sich der Unordnung ergeben, eine Folge des bei großen Erfolgen unvermeidlichen Mangels an Mannszucht, dessen Nachtheile jedoch bei Unfällen unberechbar sind. Mit Beute beladen ist der Soldat nur darauf bedacht, sie in Sicherheit zu bringen. Der Rückzug der Franzosen erfolgte mit einer unglücklichen Eilfertigkeit. Der Verlust an Menschen war unbeträchtlich, aber die Flucht war vollständig; die Trupps langten vermischt unter einander, und ohne Anführer, bei Vierzigen und Funfzigen von verschiedenen Abtheilungen, auf dem rechten Ufer des Rheins an; man errichtete

ein Lager unter Neuwied, um sie zu sammeln. Die Generale behaupteten sich an der Spitze einiger Abtheilungen, welche den Rückzug dieser zerstreuten und in Unordnung fliehenden Horden deckten. X. Epoche. Jahr IV. 1795.

Indessen verfolgte Clairfait rastlos seine Vortheile; nur die Resultate solcher großen kriegerischen Bewegungen gehören der Geschichte an; die einzelnen und näheren Umstände derselben werden in den officiellen und öffentlichen Tagebüchern aufbewahrt, und diese zeitverwandten Denkmähler, die nur die täglichen Vorfälle enthalten, werden unverwerflich, weil ihnen zu ihrer Zeit nicht widersprochen ward. — Nachdem die Oestreichische Armee alle am Neckar befindliche Posten an sich gezogen hatte, ging sie über den Main, und langte am 11. October zu Bergen an, indem sie die Vorposten der Franzosen, welche auf den Anhöhen von Höchst bis Königstein gelagert waren, bis über die Nidda vor sich her trieb. Der Vortrab der Kaiserlichen stand am linken Ufer dieses Flusses, und bedrohete durch seine Bewegungen den linken Flügel der Französischen Armee; da aber der schlechte Zustand der Wege die Ankunft ihres Geschützes verzögert hatte; so waren sie gezwungen, ihren Angriff, den sie auf den 14. October festgesetzt hatten, aufzuschieben. Den 12. ließ Jourdan den Posten an der Nidda zu wiederhohlten Mahlen angreifen; 19. Vendem. Jahr V. 11. October. 1795.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

da er aber immer geworfen wurde; so zog er sich in der Nacht gegen die Berge von Königstein zurück. Der Oestreichische Vortrab folgte ihm nach den Puncten von Homburg und Wisbaden. Die Besatzung von Maynz machte damahls einen Ausfall, der sich bis nach dieser letzten Stadt erstreckte, und diese Bewegung beschleunigte den Rückzug der Franzosen, welche befürchten mußten, daß ihrem rechten Flügel der Uebergang über den Rhein abgeschnitten werden möchte. Der Oestreichische Vortrab, den der General Haddick anführte, stand schon an den Ufern der Lahn, zu Weilmünster, und ging den folgenden Tag zu Weilburg über dieselbe. Der Posten Esch, zwischen Frankfurt und Coblentz, der von den Franzosen sehr stark besetzt war, ward ihnen nach einer hartnäckigen Vertheidigung entrissen. Der Mittelpunct der Armee ward dadurch bloß gestellt; Jourdan vertheidigte noch die Linie von Stafel bis Ysenburg, und behauptete sich daselbst gegen die Angriffe des Generals Haddick; da aber alle übrige Puncte verlassen waren; so war er genöthigt, sich bis auf die Posten zurück zu ziehen, welche noch die Einschließung der Festung Ehrenbreitstein bildeten. In dem Maße, wie der Vortrab der Oestreicher über den linken Flügel der

25. Wendem. 16. October.

Französischen Armee hinausrückte, war diese genöthigt, sich nach diesen Bewegungen zu richten, und ihre ganze Linie zurück zu ziehen. Da die Oestrei-

cher in Nassau und Limburg eingerückt waren; so erstreckten sich ihre Vorposten bis nach Ehrenbreitstein. Ihr Mittelpunct ging über die Lahn, und marschirte zur Unterstützung des Generals Haddick. Nun ward die Einschließung dieser Festung aufgehoben, und die Französische Armee begann auf verschiedenen Puncten zwischen Coblentz und Düsseldorf über den Rhein zurück zu gehen, um sich nach Bonn und Cöln zu ziehen. Haddick setzte seine Märsche und Angriffe an der Spitze des Vortrabes mit Schnelligkeit fort; auf dem rechten Flügel trieb er die Franzosen bis über die Sieg, und bis vor die Thore von Düsseldorf, das man in Vertheidigungsstand setzte und zu behaupten beschloß, zurück. Dieser ganze Rückzug der Französischen Armee war durch eine große Rückschwenkung gemacht worden, wobei der rechte Flügel immer zu Manheim blieb, daß der Schwenkung zum festen Puncte diente. Pichegru hielt diese Festung noch mit der Rhein- und Mosel-Armee besetzt, und obgleich die auf dem rechten Rheinufer vor Maynz angefangenen Werke verlassen worden waren; so blieben die Franzosen dennoch zuversichtlich in ihrer doppelten Umschanzungslinie auf dem linken Ufer, woselbst sie sich durch Werke festgesetzt und gedeckt hatten, mit deren Anlegung über ein Jahr hingegangen war. Es scheint, daß ein Uebermaß von Sicherheit sie den schleunigen Rückzug der Sambre- und

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Maas-Armee mit zu gleichgültigen Augen ansehen ließ. Dieser Rückzug schien nur ein offenes Land aufzugeben, und, durch den Rückmarsch in seine ersten Stellungen, am Rheine Meister von den Uebergängen bleiben zu müssen. Allein Clairfait, der bei dieser ganzen Unternehmung ein großes Talent offenbahrte, schickte sich an, seine Vortheile vollständig zu machen. Plötzlich giebt er die Verfolgung des linken Flügels der Franzosen auf, läßt einen nicht sehr bedeutenden Heerhaufen vor Düsseldorf zurück, zieht sich in Eilmärschen nach Maynz, rückt daselbst Abends an der Spitze von Kerntruppen ein, und läßt beim Anbruche des folgenden Tages seine Armee in mehreren Abtheilungen ausrücken, um die Umschanzungslinien auf allen Puncten anzugreifen. Diese Linien, deren Werke der Feind bewunderte, hatten eine unermeßliche Ausdehnung, und erforderten eine Armee, um sie zu besetzen und zu behaupten. Die Begebenheiten und Unternehmungen, von denen die Ufer des Rheins der Schauplatz geworden waren, hatten es nöthig gemacht, einen Theil der zur Belagerung gebrauchten Truppen aus diesen Linien herauszuziehen, und das Geheimniß des Marsches der Kaiserlichen Armee ward so gut beobachtet, daß die Franzosen erst in dem Augenblicke davon unterrichtet wurden, als sie diese Armee sich zwischen der

Stadt

Stadt und ihren Verschanzungen ausdehnen sahen. Die ersten Posten wurden in solchem Grade überfallen, daß die Soldaten kaum die Waffen ergreifen konnten. Der Rückhalt der Oestreicher ging in zwei starken Abtheilungen über den Rhein; die eine unterhalb Maynz, um die Batterien des zu Montbach befindlichen Postens der Umschanzungslinie zu umgehen; die andere oberhalb Maynz, gegen die Straße von Manheim hin, um den Rückzug auf derselben abzuschneiden. Die Armee rückte in drei Abtheilungen aus der Festung, deren erste gegen den rechten Flügel der Französischen Verschanzungen bei dem Dorfe Hechtsheim, die zweite gegen den Mittelpunct der Linien, und die dritte gerade auf Montbach marschirte. Mit der zweiten Abtheilung kam es zu einem hartnäckigen Gefechte, bis die Franzosen den Oestreichischen Heerhaufen gewahr wurden, der unterhalb Maynz über den Rhein gegangen war, und sich jetzt näherte, um sie zu umgehen, und sich nach der ihrem rechten Flügel am nächsten liegende Schanze zurückzogen; allein diese Schanze war schon erstürmt. Nun kam Verwirrung unter die republikanischen Truppen; sie warfen sich in Unordnung in die Gehölze von Montbach, woselbst sie noch einen ziemlich langen Widerstand leisteten. Indessen hatte die links marschirende Abtheilung den rechten Flü-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

gel der Linien bei Ensheim angegriffen; die Vertheidigung war daselbst anfänglich hartnäckig, und das Gefecht blutig; allein da, wie bei Montbach, die oberhalb Maynz über den Rhein gegangene Abtheilung herbei eilte, um die Schanzen zu umgehen, und ein Geschwader von sieben Schaluppen unter dem Englischen Major William den Rhein hinaufgeschifft war, und einen Heerhaufen von tausend Mann im Rücken der Franzosen gelandet hatte; so entschieden diese Bewegungen den Rückzug. Nun griffen vierzehn Schwadrone Reiterei dieß Fußvolk in der Ebene an; und richteten ein großes Blutbad an. Im Mittelpuncte, zu Gonzenheim, ward noch mit der Wuth der Verzweifelung Widerstand geleistet; da aber die beiden Flügel aus allen ihren Vertheidigungen vertrieben und überwältigt waren; so ward die Niederlage allgemein. Das Gefecht war gegen Mittag geendigt.

8. Brumair. 29. October.

Ein denselben Tag auf allen Puncten der Linie von Coblentz bis Manheim gemachter Angriff stand mit dem vor Maynz in Verbindung. Clairfait und Wurmser hatten sich verabredet und agirten nach jenem großen tactischen Systeme, von welchem ihnen die republikanischen Generale in den vorhergehenden Feldzügen das Beispiel gegeben hatten. An demselben Tage ward eine eine Stunde unterhalb Coblentz im Rhein liegende Insel, welche die Franzosen befestigt hatten, von den Truppen des

Churfürsten von Trier und einem Heerhaufen Oestreicher angegriffen und eingenommen, und gleichfalls an demselben Tage suchte Wurmser Pichegru zur Räumung von Manheim zu zwingen. Der Erfolg war nicht so vollständig, allein bald machte das Ganze der Unternehmungen diesen Rückzug nothwendig. Schon war Wurmser an beiden Ufern des Neckar bis in die Nähe von Manheim vorgerückt. Eine große Schanze, welche die Franzosen auf dem rechten Ufer des Flusses aufgeworfen hatten, und welche die Neckarbrücke deckte, ward angegriffen und genommen. Die Kaiserlichen drangen bis zu dieser Brücke vor. Von dem Feuer der Festung aufgehalten, zogen sie sich zurück, allein sie blieben Meister von den Anhöhen und von den Verschanzungen. Manheim sah sich jetzt auf dem rechten Ufer enge eingeschlossen, und mit einer Beschießung bedroht. Man wollte diese Stadt die nachgiebige Willfährigkeit ihres Fürsten, der, um sein Land von dem Unglücke des Krieges zu befreien, mit der Republik unterhandelt hatte, büßen lassen. Sobald Pichegru die Vorfälle vor Maynz bekannt wurden, und er erfahren hatte, daß die dasigen Linien überwältigt waren, rückte er mit seiner ganzen Reiterei aus Manheim aus, und nahm auf dem linken Ufer eine Stellung, die ihren rechten Flügel an die große Rheinschanze lehnte, und ihren linken gegen Frankenthal ausdehnte; eine Besatzung von zehn tausend Mann blieb in der Stadt.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Clairfait war über den Rhein gegangen, und hatte sich in geringer Entfernung in den Gebirgen des Hundsrück gelagert, und Jourdan der gleichfalls mit den Generalen Marceau, Kleber, Championet, Lefebvre, und ihren Divisionen über den Rhein zurück gegangen war, deckte Trier, und hielt die Oestreichischen Armeen auf, die sich nach der Aufhebung der Belagerung von Maynz in das Land ausgedehnt hatten. Diese vier Armeen, die Clairfaitsche, Wurmsersche, Jourdansche und Pichegrusche, kreutzten sich, und standen auf einem Raume von zehn Stunden. Eine allgemeine und entscheidende Schlacht ward unvermeidlich. Bei den Zufälligkeiten und dem Glückswechsel des Krieges stehen Entschlossenheit und Muthlosigkeit mit den Vortheilen und Unfällen immer in gleichem Verhältnisse. Durch ihre Erfolge stolz gemacht, schmeichelten sich die Deutschen Truppen mit der lobenswerthen Hoffnung, die Befreier des Reichs zu werden. Clairfait kannte seine ganze Ueberlegenheit des Augenblicks, und sein Plan, den er ausführte, ging dahin, die Franzosen auf ihr altes Gebieth zurück zu treiben. Die erste anzugreifende Armee war die Pichegrusche; ihr Rückzug zwang zur Uebergabe von Manheim, und zur Räumung aller übrigen bei den Uebergängen über den Rhein besetzten Posten. Pichegru suchte seine Vereinigung mit der Jourdanschen Armee zu bewerkstelli-

gen, und rückte gegen den kleinen Fluß Primm vor; allein Clairfait, der einen Theil der Wurmserschen Armee hatte zu sich stoßen lassen, griff ihn daselbst an; alle am Ufer dieses Flusses besetzten und vertheidigten Dörfer wurden eingenommen. Der linke Flügel ward nun genöthigt, sich zurück zu ziehen, und Pichegru nahm, Manheim sich selbst überlassend, hinter dem Elsbach, zwischen Neustadt und Türkheim, eine Stellung. Indessen versuchten alle republikanischen Generale eine starke Ablenkung vorwärts Düsseldorf, wovon sie Meister geblieben waren. Der General Hatri war mit einem Heerhaufen von zwanzig tausend Mann bis an die Sieg vorgerückt; man ließ von der Nord-Armee, welche in Holland geblieben war, Verstärkungen kommen. Diese Ablenkung verschaffte anfangs verschiedene Vortheile, allein die auf einander folgenden Unfälle, welche die Rhein-Armeen erlitten, bestimmten alle Bewegungen der übrigen Armeen, und, bis auf den Besitz von Düsseldorf, mußte dieser Feldzug in denselben gegenseitigen Stellungen endigen, in welchen er begonnen hatte.

X. Epoche. Jahr V. 1795. 20. Brumair. 10. Novembr.

Indessen erhielt die von Marceau befehligte Abtheilung der Sambre- und Maas-Armee noch einige Vortheile, welche die Fortschritte des Feindes verzögerten, und ihn in den Stellungen zurückhielten, die er im Trierschen, auf dem Hundsrück und zu Creutznach genommen hatte. Die Kaiser-

21. Brumair. 11. Novembr.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

liche Reiterei ward von der republikanischen geschlagen, geworfen und gezwungen, sich auf Maynz zurück zu ziehen. Dieser Theil der Sambre- und Maas-Armee, welche sich auf dem linken Rheinufer befand, setzte darauf seine Bewegungen fort. Bernadotte und Championet führten ihre Abtheilungen an die Nahe, bis nach Bingen, zurück, wo Jourdan einen Heerhaufen von siebzig tausend Mann vereinigte. Die Armeen der Generale Wurmser und Clairfait befanden sich auf diese Weise zwischen zwei Französischen Armeen auf dem linken Rheinufer; da aber alle Posten bei den Uebergängen über den Rhein in der Gewalt der Kaiserlichen waren; so konnten die beiden Französischen Armeen weder ihre Vereinigung zu Stande bringen, noch eine thätige Verbindung unter sich verabreden. Die mit einander in Verbindung stehenden Bewegungen der beiden kaiserlichen Armeen unter Clairfait und Wurmser zwangen Pichegru, sich gegen das Elsaß, anfangs hinter die Linien der Queich, darauf nach Landau hin, zurück zu ziehen.

Alle diese kriegerischen Begebenheiten machten den Unterhandlungen ein Ende. Man hoffte noch, die Republik dahin zu bringen, die Friedensbedingungen anzunehmen, die sie hatte vorschreiben wollen. Man wunderte sich bloß, England, das den Krieg auf dem festen Lande anschürte, in die Unterhandlungen wegen der Neutralität des Churfürsten-

thums Hannover einwilligen zu sehen. Auch zu London schreckte der Revolutions-Geist die Minister. Der König ward, als er sich ins Parlament begab, geschmäht, und in seinem Wagen angegriffen, dessen Fenster durch einen Windbüchsenschuß zerschmettert ward. Man warf mit Steinen nach ihm. Die aufrührerische Menge schrie: Frieden! Nieder mit Georg! Keinen König! Das Oberhaus setzte alle Berathschlagungen aus, um sich nur mit dem Vorgefallenen zu beschäftigen. Als im Unterhause auf die gewöhnliche Dank-Adresse angetragen wurde, nahm Fox das Wort, und sagte, daß der Minister, der die vom Könige gehaltene Rede aufzusetzen gewagt habe, des Hochverraths angeklagt werden, daß, statt dem Könige eine Dank-Adresse zu überreichen, man ihn bitten müsse, über einen dreijährigen Krieg, über die Anzahl der von der gemeinsamen Sache abgetretenen Verbündeten, über die Zahl der genommenen Inseln, über das unglückliche Ende der Unternehmung von Quiberon, über das aufgeopferte Blut und Geld eine Untersuchung anzuordnen, und nach dieser Untersuchung je eher je lieber mit Frankreich Frieden zu schließen.

Allein die letzten Unfälle der republikanischen Armeen trafen mit der neuen Ordnung der Dinge zusammen, welche eine neue Verfassung in Frankreich herbei geführt hatte. Das vollziehende Di-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

rectorium ergriff das Ruder unter wenig günstigen äußeren Umständen, und seine Einsetzung war unter noch unglücklicheren Vorbedeutungen im Innern erfolgt.

16. 17. Brumair. 6. 7 Novembr

An demselben Tage, an welchem die republikanischen Armeen über den Rhein zurück gingen, waren die Urversammlungen in ganz Frankreich zusammen berufen worden, um die neue Verfassung anzunehmen; die von Paris waren eröffnet. Zwei Parteien machten sich in denselben die Oberhand streitig, die der republikanischen Antianarchisten, und die der vormahligen Jakobiner. Die ersteren hatten den Convent in den ersten Tagen des Prairials gerettet; allein sey es, daß sie ihre Dienste zu hoch anrechneten, und der Convent die ihnen schuldige Dankbarkeit lästig zu finden begann, oder sey es, daß die unumschränkte Gewalt, gleichviel ob in den Händen eines Einzelnen oder einer Gesammtheit, durchaus kein unbequemes und lästiges Band ertragen kann, genug der Convent, der bei seinem Systeme des Gegengewichts fortwährend beharrte, war darauf bedacht, sich den am ersten Prairial von ihm Besiegten wieder zu nähern, um sie den Siegern entgegen zu stellen. — Die Urversammlungen waren durch die Abstufungen der Meinungen getheilt; allein das Andenken an den Terrorismus verband die Gemüther wieder, und dieß Andenken ward von der königlich gesinn-

ten Partei und der Partei der fremden Höfe, die den Augenblick des Gelingens ihrer Plane heranahen sahen, genährt. Man hatte den Convent dahin gebracht, ihren Truppen die Waffen zurück zu geben, die er ihnen am ersten Prairial genommen hatte. Die Ausschüsse mußten um diese Zeit keine andere Hülfsmittel sehen, deren sie sich hätten bedienen können. Indem man diejenigen, welche man die Terroristen nannte, bewaffnete, und ihnen die Section der Vorstadt Saint-Antoine beigesellte, eben jene Section, gegen welche bis jetzt immer die übrigen Sectionen von Paris zu Felde gezogen waren, war man sehr sicher, sie alle zum Aufstande zu bringen. Die beiden einander entgegen gesetzten Parteien, der Convent, alle Sectionen von Paris, riefen auf gleiche Weise: Es lebe die Republik, und die große Mehrheit hielt sich aufrichtig für republikanisch gesinnt; aber in allen Parteien und unter ihren Farben waren immer Menschen, die theils aus Interesse, theils aus alter Gewohnheit, an monarchischen Meinungen klebten; da sich diese aber nicht offen zu zeigen wagten; so konnten sie ihrer eigenen Sache nur im Verborgenen, durch versteckte Mittel, und vorzüglich nur dadurch nützen, daß sie die Partei, in welcher sie sich befanden, zu falschen Maßregeln zu verleiten suchten. Nach ihrer Berechnung würden die beiden Parteien, wenn sie abwech-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

selnd bald Sieger gewesen, bald besiegt worden wären, sich endlich wechselseitig vernichten und aufreiben, und so diejenigen Meister vom Kampfplatze lassen, die in beiden Parteien, bekannt oder unbekannt mit einander, unter sich einverstanden waren, und nach demselben Ziele strebten. In diesem Entscheidungszustande, den man für den letzten hielt, wandte man Alles an, was eine siebenjährige Revolutions-Erfahrung gelehrt hatte. Wenn die Versammlung dem Verlangen der Sectionen nachgab; so mußte wieder eine neue Gesetzgebung, ähnlich der, welche auf die constituirende folgte, und die Verfassung umstürzte, beginnen; wenn der Convent, wie er that, bei seinem Plane beharrte; so hatte man die Aussicht auf einen Bürgerkrieg, und dieser Krieg begann. Der Geschichtschreiber darf sich auf bloße Erzählung der Thatsachen nicht beschränken; die Knoten, in welchem sich diese vereinigen, sind zu fein, zu unbemerklich, als daß es hinreichend seyn könnte, sie dem Scharfsinne des Lesers bloß zu zeigen. Der Schleier, in welchen sich jede Partei hüllte, ist zu dicht; man kann ihn aufheben, aber die Zeit, ihn zu zerreißen, ist noch nicht gekommen. Möge man daher den unparteiischen Zeugen nicht zu sehr tadeln, wenn er seine Ansichten, die Resultate angestellter Untersuchungen, und der Zusammenstellung mit späteren Ereignissen, die dazu dienten, über frühere Begeben-

heiten ein Licht zu verbreiten, für Wirklichkeiten giebt.

Die Versammlung hatte dasselbe System angenommen, welches vom Auslande bisher gegen sie angewandt worden war, nähmlich das System, eine Partei nach der andern zu bewaffnen, und wechselsweise eine durch die andere zu unterjochen. Nach den Vorgängen im Prairial gewann die Partei, die man die royalistische nannte, an Kraft, was die terroristische Partei daran verlor; im Vendemiaire erhielt diese ihre Genugthuung und das Gegentheil erfolgte. Allein dieß System des Gegenwichts, welches eine beständige Bewegung nothwendig macht, führt nur durch abnutzende Reibung, oder durch Ermüdung, oder durch Kraftlosigkeit zur Ruhe, welche muthlos macht, wenn unerwartet eine fesselnde Gewalt erscheint, und jede Bewegung hemmt.

Gleich aus den ersten Maßregeln der Versammlung konnte man die Wirkung derselben abnehmen; auch ahndete man wohl, daß die Verfassung, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn möchte, angenommen werden würde; Ein Mahl, weil man ihr mit Grunde nichts entgegen setzen konnte, und zweitens, weil eine Verfassung, die einer versammelten Nation im Ganzen und ohne Prüfung vorgelegt wird, bei Strafe einer noch unseligeren Anarchie, immer und nothwendiger Weise

X. Epoche. Jahr V. 1795.

angenommen werden muß. Als man aber sah, daß sich der Convent die Ernennung zweier Drittheile der Mitglieder der nächsten Gesetzgebung vorbehielt, und diese aus seinem Schooße nahm; so erhob sich von allen Seiten ein lautes Geschrei gegen ihn; man griff ihn mit seinen eigenen Grundsätzen an. Die Redner einer Section sagten zu ihm vor den Schranken: „Verdient unsere Wahl; aber befehlt sie nicht; Ihr habt eine unbegränzte Macht ausgeübt; Ihr habt alle Gewalt in Euch vereinigt, die, Gesetze zu geben, zu revidiren, zu verändern, und vollziehen zu lassen. Bedenkt, wie verderblich der militärische Despotismus für die Römische Republik war!“

Der Convent, der sich von dem Grundsatze, den er selbst von der verfassenden Versammlung empfangen, und streng in Kraft erhalten hatte, von dem Grundsatze nähmlich: die bewaffnete Gewalt ist wesentlich und nothwendig eine gehorchende Gewalt, entfernte, hatte die Annahme seines Beschlusses in Betreff der Wiedererwählung zweier Drittheile seiner Mitglieder dadurch gesichert, daß er sich die schnelle Zustimmung der Armeen zu verschaffen eilte. Man vergaß jetzt Alles, was dämahls bei Festsetzung der großen Wahrheit gesagt worden war, daß, da der Krieger seine bürgerliche Freiheit auf eine bestimmte Zeit verpfändet habe, er nicht mehr im Stande

sey, seine Stimme mit Freiheit abzugeben; daß, da er Gesetzen unterworfen sey, die von denen, welche die übrigen Bürger regieren, verschieden wären, er auch für den Augenblick unter einem andern, als dem allgemeinen Willen stehe. Diese Logik, welche die Gefahren einer bewaffneten Berathschlagung voraussehen ließ, verstummte vor den Besorgnissen des Augenblicks. Die schlimme Erfahrung, welche die erste Versammlung gemacht hatte, begründete einigermaßen die Hartnäckigkeit des Convents. Man konnte nicht zweifeln, daß diejenigen bereits begierig auf sein Werk lauerten, die, indem sie spöttischer Weise Grundsätze verlangten, die sie selbst nie zugelassen hatten, die unumschränkte Gewalt des Volks aus keiner andern Absicht so hartnäckig zurück verlangten, als um die Unrichtigkeit dieses Grundsatzes durch den Mißbrauch selbst anschaulich zu machen, den sie sich davon zu machen versprachen. Man schickte demnach die Verfassung den Armeen zur Annahme zu, und zuerst derjenigen, die man unter den Mauern von Paris versammelt hatte. Diese Zusammenziehung von Truppen war noch der Gegenstand der nachdrücklichsten Gegenvorstellungen. Unter dem Nahmen von Bittschriften mußte die Versammlung lauter Wahrheiten hören, die sie nicht durch Gründe bestreiten konnte, die jedoch ihr Präsident Chenier mit Würde und Festigkeit, und zugleich mit

X. Epoche. Jahr V. 1795

einer Politik, welche die Umstände nothwendig gemacht hatten, zu entfernen und zurück zu weisen wußte. Der Convent begriff jetzt, und es ward ihm gezeigt, daß es in der Regierung und in der Politik keine unumschränkte Grundsätze giebt; alle sind dem ersten aller Grundsätze, dem öffentlichen Wohle, das man damahls das Wohl des Volks nannte, untergeordnet.

Vielleicht erwartete der Convent auch nicht, daß der Widerstand so groß seyn würde, als er es war. Er hoffte, daß der Anblick der öffentlichen, von jenen furchtbaren Patrioten, die am 31. Mai einen Augenblick, und mehrere Stunden am ersten Prairial geherrscht hatten, unterstützten Gewalt, auf die Pariser Jugend, die mehr von einem Widerstands-, als von einem wahren Parteigeiste beseelt war, einen hinlänglichen Eindruck machen, und sie in Schranken halten würde.

Der Schürheerd befand sich in der Section Lepelletier, die unter dem Nahmen der Section der Filles Saint-Thomas der Partei des Hofes am 10. August treu geblieben, und am ersten Prairial zuerst marschirt war, um den vertriebenen oder unterjochten Convent zu befreien. Diese im Mittelpuncte der Hauptstadt, wo Handel und Luxus Gelegenheit und Mittel zur Erziehung im Ueberflusse darbiethen, befindliche Section bestand fast ganz aus jungen Bürgern, die sich zwar zu einer

gewissen Höhe der Ideen erheben konnten, aber auch für Enthusiasmus und Ueberspannung empfänglich waren. Der Entwurf des Beschlusses, der die Armeen zur Berathschlagung berief, veranlaßte vor allem die heftigsten Gegenvorstellungen. Es waren alle Maßregeln so genommen worden, daß die schnell zur Kenntniß gelangte Erklärung der Armeen der Erklärung der in den Urversammlungen vereinigten Bürger vorangehen und sie bestimmen sollte.

„Die bei den Armeen befindlichen bevollmächtigten Stellvertreter, hieß es in diesem Beschlusse, werden sich, so schnell als möglich, sowohl mit dem Obergenerale, als mit den Divisions- und Brigade-Generalen verabreden, um alle Vertheidiger des Vaterlandes, so wie alle bei den Armeen befindliche Beamte zu versammeln, und ihnen die Verfassungs-Urkunde vorzulesen. Die bei den Seetruppen, in den Häfen und auf den Rehden befindlichen bevollmächtigten Stellvertreter, und, in Ermangelung derselben, die Oberbefehlshaber zur See werden sie gleichfalls den Landtruppen und Seeleuten vorlesen. Der Tag, an welchem jede Armee ihre Erklärung abzugeben hat, wird von den bevollmächtigten Stellvertretern bestimmt, welche die den Ortsbeschaffenheiten und Umständen angemessene Form der Berathschlagung

X. Epoche. Jahr V. 1795.

im allgemeinen festsetzen werden." Die öffentlichen Blätter, denen die Preßfreiheit einen freien Lauf gab, sagten: „Diese Maßregeln sind das Gegentheil der in allen alten und neuen Republiken angenommenen Grundsätze. Hatte wohl zu Athen jemahls ein Bürger das Recht, anderswo, als in der Umgebung der Stadt zu berathschlagen? Zur Zeit des freien Roms gaben die Befehlshaber der Armeen den Bürgern Urlaub, um den Commitien beizuwohnen, und nur das in Knechtschaft gerathene Rom sah das Marsfeld in die Läger und in die Provinzen versetzen, und empfing seine Beherrscher und seine Gesetze von den in den eroberten Ländern befindlichen, oder an der Gränze vereinigten Armeen. Seht da, sagten sie, ein Beispiel, das Frankreich, nicht eine dauerhafte und freie Verfassung geben, sondern die Bahn brechen wird, einst hier einen Vitellius, dort einen Vespasian, einen Kaiser bei der Armee des Orients, einen zweiten bei der Armee Italiens, einen dritten in Gallien auszurufen." Der Convent antwortete hierauf sogleich dadurch, daß er die Annahme der Verfassung von der bei Paris gelagerten Armee bekannt machen ließ. Dann erließ er eine Zuschrift ans Volk: „Ihr habt uns beauftragt, euch eine Verfassung zu entwerfen, und dieser ehrenvolle Auftrag macht es uns zur Pflicht, alle Mittel zu

ergreifen,

ergreifen, um sie dauerhaft und haltbar zu machen. Seht, wie alle Parteien unter euch in Bewegung sind, und sich vereinigen, um dieß neue Gebäude umzustoßen; gewiß wird ihre Einigkeit aufhören, sobald es zerstört seyn wird; gewiß werden sie sich auf den Trümmern desselben schlagen; was wird aber euer Loos seyn in diesem Kampfe, in welchem jedes Ereigniß gegen euch ist, und der nur die Wahl dieser oder jener Gewalthaber zur Folge haben wird, deren ihr doch keinen wollt, da ihr die öffentliche Freiheit gewollt habt? Wir wollen den scheinbaren, im Grundsatze vielleicht richtigen Gründen, die es uns zum Vorwurfe machen, im gesetzgebenden Körper, der die Verfassung aufrecht erhalten, und nur aufrecht erhalten muß, die beiden Drittheile der Mitglieder, die zu ihrer Entwerfung mitgewirkt haben, behalten zu wollen, keine Gründe entgegen setzen. Die Vergangenheit hat geantwortet und die traurige Erfahrung unserer Vorgänger darf nicht verloren für uns seyn. Mag man uns immerhin beschuldigen; es betrifft hier weder unser Leben, noch unsern Ruhm, noch selbst unsere Schuldlosigkeit; es betrifft das Wohl des Volks. Laßt uns, wenn es seyn muß, immerhin schuldig seyn, oder wenigstens in den Augen der Welt für schuldig gelten; die Nachwelt wird uns frei sprechen; und wenn die Verfassung dauerhaft

X. Epoche. Jahr V. 1795.

begründet seyn wird, so wollen auch wir dem Gerichtshofe, vor den man uns laden wird, antworten: Wir schwören, daß wir die Republik gerettet haben.“ Allein hinter diesem politischen Schleier verbargen sich die Leidenschaften und das persönliche Interesse. Diejenigen, denen die Volksgunst des Augenblicks in der Versammlung ein Ansehn gab, wollten, daß sie sich das Recht der Wahl vorbehielte; diejenigen, welche in ihren Departements mehr Zutrauen genossen, beriefen sich auf die Grundsätze, und wollten eine freie Abstimmung der Wahlversammlungen. „Wir gehen zwischen zwei Klippen, sagte Guillemardet, weil wir uns von den Grundsätzen entfernen: die Wahlherren haben uns ernannt; ihnen kömmt es zu, zu bestimmen, welche von uns bleiben sollen. Verfahrt Ihr anders; so werdet Ihr dem nächsten gesetzgebenden Körper eine Ungunst zuziehen, die seinen Unternehmungen sehr nachtheilig werden kann.“ Tallien und Chenier, die jetzt vereinigt waren, bemühten sich, diese Meinung zu bestreiten, und brachten es anfangs dahin, sie durch die gebräuchliche Form der vorläufigen Frage zu entfernen. Man konnte leicht voraussehen, daß die augenscheinliche Richtigkeit der Grundsätze den Convent endlich zwingen würde, sich des Rechts der Wahl, das er sich auf diese Weise gegen den Willen der Nation anmaßte, zu begeben. Vergebens stell-

te Louvet, der der entgegen gesetzten Meinung ergeben war, den scheinbaren, aber falschen Satz auf: „Man darf das Volk nur über Sachen zu Rathe ziehen; der Augenblick, in welchem Ihr es über Menschen zu Rathe ziehen würdet, würde zugleich der Augenblick seyn, wo alle Feindseligkeiten, aller Haß ausbrechen, und damit endigen würde, den Bürgerkrieg herbei zu führen.“ Man antwortete ihm, daß es gerade dem Volke zukäme, über die Personen zu berathschlagen, und daß Alles verloren sey, wenn die Gewalt an die Stelle der Freiheit bei den Wahlen trete. Endlich kam Guillemardet auf seine Meinung zurück und unterstützte sie; und als eine Stimme ausgerufen hatte: Ich werde meine Vollmacht in keine andere, als in die Hände meiner Bevollmächtiger, von denen ich sie erhalten habe, niederlegen, wurden Alle von der Richtigkeit und Wahrheit dieser Aeußerung ergriffen. Die Verhandlung ward geschlossen; man nahm den Beschluß des gestrigen Tages zurück, und der neue Beschluß setzte fest, daß die Verminderung der Versammlung auf zwei Drittheile durch die Stimme der Wahlversammlungen getroffen werden solle.

Wäre der Widerstand aufrichtig und ehrlich gemeint gewesen, so hätte dieser Vertrag zwischen den Umständen und Grundsätzen ihn endi-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

gen müssen; allein man hatte immer die Erfahrung gemacht, daß Nachgiebigkeit die Opposition nur kühner gemacht hatte, weil diejenigen, welche sie leiteten, nichts anders, als Zwietracht wollten. Um diese Zeit erschienen zwei Sections-Deputationen, die, gestützt auf die seit so langer Zeit proclamirten Grundsätze, dem Convente den Eingriff vorwarfen, den er selbst in diese Grundsätze mache, und sich über die zahlreichen Truppenzusammenziehungen in der Hauptstadt hart und bitter beklagten; aber gerade diese harte Klage war der Grund, der diese Gegenwart zahlreicherer Truppen unglücklicher Weise unvermeidlich machte. Der Convent, der sich gerade nur durch die Richtigkeit seiner Grundsätze erhalten hatte, hatte, wenn er gezwungen war, diese Bahn zu verlassen, kein anderes Mittel mehr, sich zu halten, als das die Gewalt ihm darboth. Seine Widersacher hatten es geschickt dahin zu bringen gewußt, daß er nur noch die Wahl hatte, sein Werk entweder bald vernichtet zu sehen, oder es durch die Waffen aufrecht zu erhalten. Es war leicht vorauszusehen, daß eine an die unumschränkte Gewalt gewöhnte Versammlung diesen letzten Entschluß ergreifen werde. Die Reden der beiden Sectionen wurden demnach nachdrücklich gemißbilligt, und die Redner, welche jedoch die sogenannte Ehre der Sitzung erhalten hatten, wurden Zeugen der triumphiren-

den Einführung der Abgeordneten der unter den Mauern von Paris gelagerten Armee, welche die von Seiten dieser Armee erfolgte einstimmige Annahme der Verfassung und der Beschlüsse erklärten. X. Epoche. Jahr V. 1795.

Derjenige dieser Beschlüsse, welcher die Ueberschrift hatte: Mittel, die Revolution zu endigen, und die Wiedererwählung der zwei Drittheile vorschrieb, erregte vorzüglich ein vielfältiges Murren; nicht weniger erregten die vermehrten kriegerischen Maßregeln, welche der Convent traf, Besorgniß und Unruhe. Die Section Lepelletier, eben diejenige, welcher man die Erfolge des ersten Prairials verdankte, überbrachte eine rührende, aber nachdrückliche und kraftvolle Bittschrift. Sie sagte darin, daß die drohende Stellung, welche den Unwillen der Bürger errege, jenen Zeitpunct in das Gedächtniß rufe, in welchem die monarchische Regierung sich mit einer Armee umgab, und die Stände erst dadurch besorgt machte, dann ihren Unwillen erregte, die Revolution auf diese Weise beschleunigte, und ihr eine Richtung gab, welche die erste Ursache des Sturzes jener Regierung ward, und in der Folge das Elend herbeiführte, welches Frankreich verwüstete. Je mehr die Opposition Kraft und Nachdruck zeigte, desto mehr verdoppelte der Convent seine Anstrengungen, um sie im Zaume zu halten und zu unterdrücken. Mit den kriegerischen Maßregeln ver-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

band man noch die, alle seit dem ersten Prairial eingekerkerte Terroristen in Freiheit zu setzen. Dadurch ward die Bitterkeit noch erhöht, und die Klagen verdoppelten sich. Die getreue Section Lepelletier, welche sie bekämpft und entwaffnet hatte, ließ sich von neuem vor den Schranken hören. „Als wir, sagte sie, gegen die Freilassung der Räuber (brigands) eingekommen waren, antwortete man uns, daß sie genannt werden müßten. Wohlan, Wir wollen Thomé, Cornet, Joigni, Mitglieder des Revolutions-Ausschusses vor dem 4. Prairial; wir wollen Calvet und Nassi, Mitglieder des bürgerlichen Ausschusses hiermit nennen. Diese Personen sind in Freiheit gesetzt worden, und werden neben uns über die Annahme der republikanischen Verfassung berathschlagen.“ Nicht bloß die Sectionen von Paris kamen mit Bittschriften ein; Chalons sandte eine Zuschrift, in welcher die Bittenden zu den Stellvertretern sagten, daß ihr Beschluß in die unumschränkte Gewalt des Volks einen Eingriff mache. „Das Zutrauen, setzten sie hinzu, kann nicht befohlen werden; beschließt nur, daß Ihr wiedererwählt werden könnt, und das Volk wird sich nicht täuschen.“ In den mittägigen Departements beunruhigten und plünderten die vormahligen Jakobiner, unter den Nahmen von Compagnien der Sonne, diejenigen, welche sich selbst Patrioten von 1789 nann-

ten; und im Westen überließen sich die Chouans, von den kreutzenden Englischen Geschwadern unterstützt, den gräßlichsten Ausschweifungen gegen die Republikaner. Die Engländer machten zu Saint-Gilles eine Landung, die keinen andern Zweck hatte, als ausgewanderte Franzosen, Waffen und Schießbedarf auf dem festen Lande zurück zu lassen. Ein Linienschiff näherte sich der Küste und das Geschwader entfernte sich.

Die von allen Seiten angegriffene Regierung both Allen die Spitze. Der republikanische Geist herrschte jetzt, und während man den Convent in seinen, die Gesetzgebung oder die Verfassung betreffenden Maßregeln beunruhigte, und ihm Hindernisse in den Weg legte, ward die Gewalt der Ausschüsse, als der Agenten der Regierung und der Verwaltung, überall gefürchtet, und ihr Gehorsam geleistet. Was die Häupter des Convents vorzüglich besorgt machte, war der Einfluß des Royalismusses, den sie in dem zwischen ihnen und den Sectionen von Paris, und sogar vielen Urversammlungen bestehenden Kampfe gewahr wurden.

Während dieser inneren Bewegungen, welche mit denen, welche die auswärtigen Höfe, und vorzüglich das Cabinett von London von außen her eingeleitet hatten, in Verbindung standen, hatte man in der Hauptstadt einige Französische Ausgewanderte wieder erscheinen sehen. Weniger be-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

sorgte und gerechtere Männer, als die Gewalthaber waren, wollten, daß jene Bürger, die Gründer der Freiheit, welche die Schreckensregierung zuerst verfolgt und sich für bessere Zeiten aufzusparen, gezwungen hatte, unter den Nahmen von Flüchtlingen, (Refugiés), in den Schooß ihres Vaterlandes zurückberufen würden. Unter ihnen befanden sich mehrere Mitglieder der constituirenden Versammlung, Patrioten aus den ersten Tagen der Revolution, die es eben so wenig mit den Royalisten, welche die Anarchie anschürten, als mit den verstellten Patrioten hielten, welche heimlich für den Royalismus thätig waren. Allein Furcht und Mißtrauen erlaubten nicht, die verschiedenen Abstufungen zu bemerken, und man eilte, Alle, welche den Boden der Republik verlassen hatten, unter einer unter derselben Polizeimaßregel zu begreifen; Ein Beschluß befahl ihnen, Paris und Frankreich binnen einer kurzen Frist zu verlassen.

Um diese Zeit hörte man auf dem gesetzgebenden Rednerstuhle ein junges Frauenzimmer anklagen, das ein überlegener Geist bereits ausgezeichnet hatte, und das sein uneigennütziger Eifer für die Freunde der Freiheit ohne Schonung aussetzte. Legendre, bekannt durch seinen ausschließenden Patriotismus, klagte die Gesandtinn von Schweden, eine Tochter Neckers und Gattinn des Schwedischen Barons Stael, an. Mit der Beredsamkeit eines

Tribuns und mit einer Mischung von Cynismus und National-Galanterie donnerte der rauhe Republikaner gegen diese Syrene, diese Zauberinn, die entschiedendste Beschützerinn der Flüchtlinge. Thibandeau, ein nicht so strenger Republikaner, behauptete, daß diese Flüchtlinge sich nicht hätten verführen lassen, und daß sie dieß beweisen würden, so bald es darauf ankommen würde, ihre Kraft gegen die Widersacher der Republik zu offenbaren. Der Convent fühlte jetzt die ganze Schwierigkeit seiner Lage; er verhehlte es sich nicht, daß er gegen eine feste und sehr entschiedene Meinung zu kämpfen hatte, während er selbst nur von einer unentschiedenen, schwankenden, zwar allgemeineren, aber mehr von den Umständen abhängenden Meinung unterstützt wurde, und dieß bestimmte ihn, sich der Ereignisse um jeden Preis zu versichern. Tallien, der den Terrorismus zuerst in seiner ganzen Macht angegriffen, und darauf die Beschuldigung des Royalismusses nur durch die blutige Unternehmung von Quiberon entfernt hatte, stand jetzt an der Spitze der Partei, die man die Partei des Convents nennen konnte, und welche die Ueberreste der Jakobiner jetzt eben in ihre Glieder berufen hatte. Tallien, der mehr hervorragte, und das ganze Gewicht seiner Verantwortlichkeit fühlte, weckte die Aufmerksamkeit seiner Collegen. Man hatte eben ge-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

gen die in die mittägigen Departements zurückgekehrten Ausgewanderten einen Beschluß erlassen, und Lanjuinais hatte die Aussetzung, und sogar die Verweisung desselben an den Ausschuß der Gesetzgebung verlangt, was seine Wirkung aufhob. Die Versammlung war in großer Bewegung und Tallien trat auf den Rednerstuhl. „Es ist Zeit, sagte er, daß die Wahrheit bekannt werde. Ich weiß, was man mir bereitet. Es kümmert mich wenig. Ich werde den Muth haben, es zu sagen: die Gegen-Revolution ist im Werke. Man bereitet hier in dem Augenblicke Aufstände, wo man die mittägigen Departements in Bewegung setzt, wo zwei hundert Segel unsere Küsten bedrohen, und die Urversammlungen zu berathschlagen im Begriffe sind. Man möchte die vier und achtzig Departements zerstückeln, man möchte in dem Augenblicke, wo das Volk sich in Urversammlungen vereinigt, das Französische Blut in großen Strömen fließen sehen.“ Er schloß mit folgendem Aufrufe an die Patrioten von 1789, die ersten Freunde der Freiheit: „Bürger aller Classen, im Nahmen des öffentlichen Wohls, vereinigt euch mit dem Convente.“ Man wollte auf der Stelle, daß seine mit Beifall überhäufte Rede gedruckt, öffentlich angeschlagen, und den Urversammlungen zugeschickt würde.

20. Fructidor Jahr 4. 6. Septbr.

Die von Paris waren wenig geneigt, sie günstig aufzunehmen. Die Erscheinung der als Ter-

roristen eingekerkerten Personen hatte die Gemüther erbittert. In mehreren Sectionen wurden sie, ungeachtet des Beschlusses, der ihre Zulassung einschärfte, ausgestoßen; in andern wurden sie mit der Formel aufgenommen, um Zeugen der tiefen Verachtung zu seyn, die man gegen sie hege. Diese Uebertreibung in den Ausdrücken gab von der Uebertreibung in der Stimmung der Gemüther den Maßstab ab. Das Unrecht der beiden einander entgegen gesetzten Parteien war gegenseitig, und gerade wie unter einzelnen Personen verzieh man seinem Gegner das Unrecht nicht, dessen man sich selbst gegen ihn schuldig machte. Die Ausgeschlossenen erschienen vor dem Convente, um sich zu beklagen; er nahm sie günstig auf. Der Präsident Chenier sagte zu ihnen: „Besieger der Bastille, Sieger von Fleurus und Jemappes, die Ränkeschmieder möchten gern den Bürgerkrieg anfachen; nur die Freunde der Tyrannei bedürfen der Zwietracht; sie sollen sie nicht erhalten; wir schwören es bei dem Geniusse der Freiheit.“ Indessen faßten die von der Section Lepelletier aufgeforderten Versammlungen einen Beschluß, welcher die Bürgschafts-Acte genannt wurde, in welcher sie jeden Stimmenden unter den unmittelbaren Schutz seiner Urversammlung, wie auch, zu noch größerer Sicherheit, unter den Schutz aller übrigen Urversammlungen

X. Epoche. Jahr V. 1795.

stellten. — Nun erklärte der Convent seine Sitzung für permanent, und auch die Sectionen erklärten, nachdem sie den Beschluß wegen Wiedererwählung der zwei Drittheile verworfen hatten, ihre Urversammlungen, bis zur Einsetzung einer neuen Gesetzgebung, für permanent. Gerade an diesem Tage langte die Nachricht von dem Uebergange der Nord-Armeen über den Rhein an. Dieß Ereigniß ward ausgerufen, öffentlich angeschlagen, — um, sagte ein Mitglied, den Anschlägen der Ränkeschmieder zu antworten —, und durch außerordentliche Eilbothen den Departements mitgetheilt. Zu gleicher Zeit überbrachte eine Gesandtschaft der Invaliden ihre Annahme der bestrittenen Beschlüsse, und both dem Convente den Ueberrest der Kraft ihrer Arme an. Die Sectionen der Vorstadt Saint-Antoine überbrachten gleichfalls ihre Zustimmung, und die Hauptstadt war in zwei Parteien getheilt, in die der in den Urversammlungen vereinigten Bürger, die ihre Rechte kannten, und in die auf ihre Vollmachten gestützten, und von der bewaffneten Gewalt unterstützten Stellvertreter derselben. Man konnte den Kampf und den Ausgang desselben voraus sehen. Es war schon viel, die Parteien einander gegenüber gestellt zu haben.

Die Sectionen sandten Bevollmächtigte in das Lager bei Paris. Der Convent schnitt nicht nur

dieſe Verbindung ab, ſondern ſperrte auch allen Briefwechſel mit den Departements. Weit entfernt jedoch, dadurch Eindruck zu machen, erbitterte dieſe Strenge vielmehr die Gemüther. Eine Section, die des Théâtre François, erklärte dem Convente, daß ſie, ungeachtet ſeiner tyranniſchen Maßregeln, Mittel gefunden habe, an die Armeen eine Zuſchrift gelangen zu laſſen, und dieſe, in dem heftigſten Style abgefaßte und mit bitteren Vorwürfen gegen den Convent angefüllte Zuſchrift, war bereits gedruckt in Umlauf. Dieſer hielt es unter ſeiner Würde, ſie durch eine Bekanntmachung zu beantworten, oder auch nur dadurch, daß er ſich für permanent erkläre, die Loſung zur Gefahr zu geben. Indeſſen hatte die Geſammtheit der Pariſer Urverſammlungen ihre Erklärung gegen die Beſchlüſſe der Wiedererwählung abgegeben; allein man kündigte im Convente an, daß die Mehrheit der Urverſammlungen der Departements ſich dafür erklärt habe.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Beilage. 2.

Die Revolution hatte nie einen Zeitpunct dargebothen, der, ohne mit Schrecken und Unwillen zu erfüllen, gleichwohl nichts deſto weniger die Aufmerkſamkeit des Beobachters mehr verdient hätte. Die Revolution ſchien ihrem Ende nahe zu ſeyn; der Convent war zum Schluſſe einer Laufbahn gelangt, in der er zu gleicher Zeit der Agent und das Opfer der gräßlichſten Verbrechen,

X. Epoche. Jahr V. 1795.

und der furchtbarsten Tyrannei gewesen war, die je ein Volk niedergedrückt hatte. Der Augenblick war gekommen, der es entscheiden mußte, ob sich das Französische Volk nach sechsjährigen Unruhen, nach sechsjährigem Hasse und bürgerlichem Zwiespalte, eine Regierungsform werde zu geben, und aufrecht zu erhalten wissen, die ihm die Freiheit ohne Zügellosigkeit sicherte, und es einer Gewalt ohne Despotismus unterwürfe. Es war schon die dritte Verfassung, die dem Volke zur Annahme vorgelegt ward.

Man eilte, die Widersetzung der Sectionen der Hauptstadt mit der bekannten Erklärung der Departements zu beantworten. Die Ausschüsse kündigten an, daß die aus vier und dreißig Departements angelangten Protokolle die Verfassung für einstimmig, und die Beschlüsse der Wiedererwählung mit einer unermeßlichen Mehrheit für angenommen erklärten. Sogleich trug man dem Ausschusse der Eilf einen Auszug aus den von den Urversammlungen eingeschickten Protokollen auf, und diese Maßregel gab abermahls einen Grund, oder den Vorwand zu einem neuen Murren. Von beiden Seiten wurden keine Rücksichten mehr beobachtet. Die Section Lepelletier machte einen Beschluß bekannt, den man als das erste Manifest des Bürgerkrieges betrachten konnte. Das im Grundsatze sehr begründete Gericht, das man auf

die Wiedererwählung von fünf hundert Mitgliedern legte, ungeachtet jedoch zwei hundert und funfzig ausgeschlossen wurden, bewieß, daß die Leidenschaft und der Parteigeist von denen geleitet wurden, deren Interesse einen richtigen Grundsatz ergriff, um eine übertriebene Anwendung davon zu machen, einen Grundsatz, den die unselige Erfahrung der ersten Versammlung siegreich bestritt. Allein der Parteigeist, der sich Einmahl dem persönlichen Vortheile ergeben hat, kümmert sich nicht viel mehr um den allgemeinen, oder betrachtet ihn bloß als Nebenvortheil. Die Hauptleiter dieser Bewegungen durften sich gleichfalls, indem sie sich auf die Vergangenheit stützten, mit Wahrscheinlichkeit schmeicheln, daß die Stimme der Hauptstadt den Provinzen den Stoß geben würde. Man hatte den Convent in die Unmöglichkeit gesetzt, zurück zu gehen, und die bewaffnete Gewalt war in seinen Händen; man hatte demnach, und mit vieler Geschicklichkeit und tiefer Politik, die Ereignisse herbei geführt, die bald nachher Statt hatten.

Dem Verzeichnisse der nach und nach von dem Convente bekannt gemachten Zustimmungen setzten seine Gegner andere Verzeichnisse entgegen. Außer allen Sectionen von Paris, mit Ausnahme der der Dreihundert in der Vorstadt Saint-Antoine, führte man mehrere ansehnliche Städte als solche an, welche die Beschlüsse des 13. Fructidors ver-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

worfen hätten, nahmentlich, Besançon, Lille, Evreux, Melun, Fontainebleau, Sens, Tours. Orleans hatte sich durch folgende lakonische Zuschrift an die Sectionen von Paris erklärt: Urversammlungen von Paris, Orleans steht euch zur Seite; es geht denselben Weg. Fahret fort. Widerstand der Unterdrückung, Haß den Usurpatoren, und wir werden euch beistehen. Diese Ausdrücke verriethen die heimlichen Anreitzungen, wie die geheimen Beweggründe. Der von den National-Versammlungen proclamirte Grundsatz: Widerstand der Unterdrückung ward hier auf den Convent zurückgedeutet, und die Bezeichnung seiner Mitglieder als Usurpatoren entfuhr den monarchisch gesinnten, welche die Ausübung der Gewalt immer als eine Usurpation von Seiten der Stellvertreter der Nation ansahen. So hatte man jenen Grundsatz von der unumschränkten Gewalt des Volks oft gemißbraucht, und mißbrauchte ihn noch oft, bald, um das Volk glauben zu machen, daß seine unumschränkte Gewalt, die nothwendig nur auf die Gesammtheit des Volks bezogen werden konnte, auf Sectionen und einzelne Personen bezogen werden könne, bald, um es zu überreden, daß diese unumschränkte Gewalt ein Hirngespinnst sey, weil man es dahin gebracht

bracht hatte, sie zu mißbrauchen, und weil sie in seinen Händen trügerisch oder unselig gemacht worden war. Allein der Convent antwortete siegreicher durch die einstimmige Annahme der Verfassung von den Armeen. Alle hatten gestimmt, und da eine schnelle beglaubigte Aufzählung ihrer Stimmen der Abstimmung der Bürger nothwendig vorangehen mußte, so hatte sie nothwendig auch einen großen Einfluß darauf. Diese Wirkung war vorausgesehen und vorbereitet worden. So erzeugte der Mißbrauch selbst den Mißbrauch, und die Wirkung verdoppelte die Stärke und die Nachtheile der Sache; allein der Convent, der von der Nothwendigkeit, in die man ihn zu versetzen gewußt hatte, gedrängt wurde, hatte die Wahl der Mittel nicht mehr in seiner Gewalt.

Sobald man das Resultat der Abstimmung der Urversammlungen zur Kenntniß gebracht hatte, sah sich der Convent über die Art und Weise angegriffen, wie er in Ansehung des daraus gemachten Auszuges verfahren sey; man behauptete, und nicht ohne Grund, daß diese Beglaubigung nicht von einem seiner Ausschüsse habe gemacht werden können; daß dieß sich zum Richter in seiner eigenen Sache machen heiße; daß, da er seine eigene Wiedererwählung dem Urtheile des Volks unterworfen habe, er es nicht selbst übernehmen könne,

X. Epoche. Jahr V. 1795.

die Erklärung desselben zu beglaubigen. Die strenge Section Lepelletier machte abermahls einen Beschluß bekannt, der den übrigen Urversammlungen und den Armeen mitgetheilt wurde.

Beilage 3.

Mit diesen officiellen Gegenvorstellungen machten die periodischen Blätter, welche laut gegen die von dem Convente gebrauchte Form eiferten, gemeinschaftliche Sache. Man machte bekannt, daß sich die zu Rouen in Freiheit gesetzten Terroristen Meister von den dasigen Urversammlungen gemacht, und, nachdem sie Alle, welche ihnen nicht ergeben oder unterthan gewesen, daraus entfernt hätten, unter dem Ausrufe: Die Jakobiner sollen leben! Es lebe der Berg!, durch die Stadt gezogen wären. Von einigen Urversammlungen, die als solche aufgeführt worden waren, die ihre Zustimmung gegeben hätten, erschienen Ableugnungen dieser Zustimmung in den öffentlichen Blättern; andere beklagten sich, daß die beiden Gegenstände der Berathschlagung, die Verfassung und die Beschlüsse, nicht einzeln vorgelegt worden wären, und daß man auf diese Weise zu einer Annahme oder Verwerfung beider zugleich gezwungen habe; noch andere beklagten sich, daß diese Beschlüsse auf eine gebietherische Weise zur Annahme wären vorgelegt worden; endlich erklärte eine Section von Paris, die sogenannte Section der Brüderschaft, daß es keine andere rechtmäßige

Beglaubigung geben könne, als eine solche, welche in den Hauptorten der Departements geschehen, in jeder Gemeinde bekannt gemacht und angeschlagen, und von zwei Abgeordneten überbracht sey, die den besondern Auftrag hätten, mit dem Convente eine gemeinschaftliche allgemeine beglaubigte Aufzählung zu veranstalten.

Auf alle diese erhobenen Schwierigkeiten antwortete der Convent durch einen Beschluß, der die Form und den Tag der Eröffnung seiner neuen verfassungsmäßigen Stellvertretung bestimmte.

Allein das Beispiel von Paris hatte bereits seinen gewohnten Einfluß auf mehrere Departements ausgeübt. Einzelne Aufstände und Empörungen hatten mehrere Hauptorte in Bewegung gesetzt. Zu Chartres opferte sich ein Mitglied des Convents, Letellier, mit jenem Heroismusse auf, den die Jahrbücher einer Republik der Nachwelt aufbewahren müssen. Unruhen, welche in dem Districte von Chateau-Neuf, im Departement der Eure und Loire, erregt worden waren, hatten seine Sendung dahin veranlaßt; er sollte über die Ränke der Kundschafter wachen, welche dem für die Verproviantirung der Hauptstadt und der Armeen nothwendigem freien Getraideverkehre Hindernisse in den Weg legten. Die Urversammlung hatte die Grundsätze von der unumschränkten Gewalt des Volks, gemißbraucht, und sich örtliche

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Souverainitäts = Handlungen erlaubt, indem sie sich der öffentlichen Cassen bemächtigte, und den Agenten der Regierung befahl, ihr Gebieth zu verlassen. Die geheimen Beweggründe zu diesem Verfahren offenbarten sich bald; die Bildsäule und der Baum der Freiheit wurden niedergerissen. In Chartres überließ man sich ähnlichen Ausschweifungen. Letellier begab sich hin. Eine wüthende Menge zwang ihn, sich, von dem Bürgerrathe des Orts begleitet, aus seiner Wohnung nach dem Rathhause zu begeben. Man zwang ihn, einer tumultuarischen Proclamation durch die Straßen zu folgen, welche den Preis des Brodts bestimmte, und den wiederhohlten Ausruf: Es lebe der König, hören ließ. Letellier sagte zu denen, die ihn begleiteten: „Ich habe mir nicht öffentlich den Tod geben dürfen, weil Ihr sonst Gefahr gelaufen hättet, ermordet zu werden.“ Er zeigte ihnen eine Sammlung einiger Grundsätze der Moral, die er entworfen hatte; dann verlangte er, allein gelassen zu werden, legte einen Brief an die Ausschüsse der Regierung auf seinen Tisch, und tödtete sich mit einem Pistolenschusse. Er rechtfertigte sich in diesem Briefe über die Beschlüsse, zu denen er mit Gewalt gezwungen worden war. „Man beschuldige mich nicht der Feigheit, hieß es darin, unausführbare Beschlüsse in der Absicht erlassen zu haben, Mitglieder des Bürgerraths zu

retten, die meine Widersetzlichkeit mit mir gemordet haben würde; ich habe Blut sparen und nur das meinige vergießen wollen; ich war der Meinung, daß mein freiwilliger Tod der Republik nützlicher seyn würde, als ein Mord. Ich habe jene Beschlüsse in einem Briefe an die verfassungsmäßigen Gewalten widerrufen.“ Die Geschichte liefert kein Beispiel einer ruhigeren und begründeteren Aufopferung. Letellier war von Melun an die Stände abgeordnet worden; er gehörte zu denen, die, wenig begierig auf die Ehre des Rednerstuhls, selten darauf erschienen, das Gute geschehen ließen, ohne sich um eine Mitwirkung dazu zu drängen, und es vermieden, an dem, was Böses geschah, Theil zu nehmen. Durch seine sanfte und überzeugende Beredsamkeit hatte er sich auf mehreren schwierigen Sendungen nützlich gemacht; als die Mäßigung die Verwüstungen des Schreckens wieder gut zu machen suchte. Der Bericht von diesem Ereignisse schloß sich mit Letellier's Leichenrede, und der Redner, der bei den gegenwärtigen Umständen verweilte, führte Briefe an, welche den Briefwechsel der Aufwiegler zu Paris mit den Anstiftern des Aufruhrs zu Chartres bewiesen. „Welches Bataillon, sagte er, das aus einem blutigen Gefechte zurückkehrt, kann sich rühmen, für die Freiheit mehr Verluste gelitten, und mehr Opfer gebracht zu haben, als der Convent?“

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Je mehr dieser die Größe und Wichtigkeit dieser Opfer fühlte, desto mehr glaubte er berechtigt zu seyn, sich des Preises derselben zu versichern; den Hindernissen setzte er die Schnelligkeit seiner Beschlüsse entgegen. Man proclamirte, im Nahmen des Französischen Volks, die Annahme der Verfassung von den Urversammlungen, und die Stellvertreter vernahmen diese Proclamation stehend und mit entblößtem Haupte. Nie erhielt die Majestät des Volks so große Achtungsbezeigungen und so feierliche Huldigungen. Man erklärte darauf, daß die Beschlüsse vom 5. und 13. Fructidor Gesetze der Republik, und daß die Wahlversammlungen gehalten sind, sich danach zu richten. Die Aufzählung der Stimmen für diese Beschlüsse hatte die geringe Anzahl von hundert und sieben und sechzig tausend dafür, und fünf und neunzig tausend dagegen ergeben; ein so geringes Gewicht legte die Meinung der Departements auf die metaphysische Ungesetzmäßigkeit dieser beiden Beschlüsse! An eben diesem Tage ward die Sitzung durch die Ankündigung der Uebergabe von Manheim, und des Uebergangs der Pichegru'schen Armee über den Rhein gekrönt. Dieser erste Entscheidungszustand endigte sich ganz zum Vortheile des Convents. Es war nun zu erwarten, was die Wahlversammlungen thun, und ob sie sich den Beschlüssen unterwerfen würden, die

ihre Urversammlungen nicht angenommen hatten. Der Widerstand, den Paris leistete, war bekannt, und man wußte, welchen Einfluß die Hauptstadt auf die Departements gewöhnlich auszuüben pflegte. In einer Sitzung, welche bis in die Nacht 3. 4. Vendem. währte, faßte die Versammlung heftige Beschlüsse 24. 25. Septbr. gegen die Präsidenten und Secretäre der Sectionen. Diejenigen, welche Urkunden unterzeichnen würden, die den Beschlüssen entgegen liefen, wurden eines Verbrechens gegen die öffentliche Ruhe schuldig erklärt. Erschrocken gaben anfangs mehrere ihre Entlassung; allein bald schlossen sich die Sectionen an einander an; man versuchte, das Volk aufzuwiegeln; Menschen rannten Nachts durch die Straßen der Stadt, schrieen, daß die Linientruppen die Stadt überschwemmten, riefen die Bürger bei Nahmen, und forderten sie auf, sich in ihre Sectionen zu begeben. Allein wenige entsprachen dieser Aufforderung. Die große Menge, die man, vorzüglich in Revolutions-Zeiten, das Volk nennen muß, nahm an diesen Verhandlungen keinen sehr thätigen Antheil. Ein natürliches Gefühl, stärker als die Anstrengungen der Intrigue, zeigte ihr ihr wahres Interesse als in diesem Kampfe wenig gefährdet. Dieser Versuch war demnach fruchtlos, allein der Convent zog daraus einen großen Vortheil für seine Sache, und konnte mit Recht gegen einzelne Personen, die ohne Auf-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

träge waren, verfahren, und sie als Störer der öffentlichen Ruhe behandeln. Er fühlte, wie wichtig es war, daß dieser Kampf vor der Zusammenkunft der Wahlversammlungen geendigt würde. Eine Section von Paris, die Section Bondi, hatte auf den letzten Beschluß des Convents durch einen Gegenbeschluß geantwortet, des Inhalts, „daß man, im Falle, wegen Berathschlagung in den Urversammlungen, Gewaltthätigkeiten gegen einen Bürger verübt werden sollten, sofort den General-Marsch schlagen würde; daß, die Bürger die Waffen ergreifen, die Wahlversammlungen zusammen kommen, und von der bewaffneten Gewalt, bereit, ihnen zu gehorchen, umringt werden würden.“ — Das war die Sturmglocke des Bürgerkrieges. Einige Sectionen zauderten, andere nahmen gänzlich Partei.

Paris both jetzt dem Beobachter öffentlicher Leidenschaften zwischen der Bewegung der Parteien und der ruhigen Gleichgültigkeit des Volks einen auffallenden Abstich dar. Die berathschlagenden Versammlungen waren mit einander im offenen Kriege begriffen, und in der Stadt ging Alles seinen gewöhnlichen Gang. Dieser Zeitpunct erinnerte an die Zeit der Fronde, als man die Bälle und die Nachtmahle verließ, um sich in den Vorstädten, oder in den Ebenen des Gebieths zu schlagen, und die Gegner sich den Abend darauf wieder

in den Gesellschaften einfanden und sich ihre gestrigen Thaten erzählten. Der Convent feierte jetzt ein Trauerfest zu Ehren der Opfer der Tyrannei der Zehnmänner, und bald sollten neue Opfer fallen. Ein feierliches Trauergepränge, feierliche Traueranzüge, eine mit einem schwarzen Flore verschleierte, mit einem Palmzweige geschmückte, und mit Cypressen umwundene Todtenurne, Trauergesänge, die von dem Conservatorium der Musik aufgeführt wurden, — das Alles gab dieser Feierlichkeit ein ernstes, tiefen Eindruck machendes Gepräge. Tallien wählte diesen Augenblick, und kündigte den Bürgerkrieg an: „Der Royalismus, sagte er, wetzt seine Dolche; mögen die Republikaner ihre Schilder in Bereitschaft halten!“ Donou bestieg den Rednerstuhl und stattete im Nahmen des öffentlichen Wohlfahrts- und des allgemeinen Sicherheitsausschusses über die Lage von Paris Bericht ab. Er schilderte das Betragen der verschiedenen Sectionen, und entrüstete sich über die Ansprüche der Pariser, welche hartnäckig ganz Frankreich in ihrer Stadt sehen wollten. „Die unumschränkte Gewalt der Nation, sagte er, wird erst an dem Tage verbürgt seyn, an welchem die Pariser von diesem Vorurtheile zurück gekommen seyn werden. — — Laßt uns den Royalisten das schreckliche Beginnen des Bürgerkrieges überlassen.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Möge die große Menge der guten Bürger herbeieilen! Patrioten von 1789, Männer des 14. Julius, Sieger am 10. Auguſt, Opfer des 31. Mai's, Befreier am 9. Thermidor, eilt Alle herbei, und ſtellt euch in die Glieder der Sieger von Fleurus.“ Da der Beſchluß der Sectionen eine an den Convent geſandte Herausforderung zum Bürgerkriege war; ſo ſchien dieſer ihn durch dieſe officielle Rede anzunehmen, und ſchon ſtanden die Parteien unter den Waffen. Auf den Aufruf der Sectionen hatten ſich die Wahlherren im Théâtre François verſammelt; eine öffentlich zuſammen berufene bewaffnete Gewalt umringte ſie. Nun befahl der Convent, daß die öffentlichen Beamten, welche das Directorium des Departements der Seine bildeten, ſich nach dem Théâtre François begeben, und daſelbſt den Beſchluß vorleſen ſollten, welcher der Wahlverſammlung auseinander zu gehen befahl. Sogleich ſtürzte die Menge aus dem Innern hervor, und umr ngte die Beamten. Die Fackeln wurden ausgelöſcht, und ein tobendes Geſchrei und gräßliche Flüche verhinderten die Vorleſung des Geſetzes. Die Ausſchüſſe ſchickten ſofort eine Abtheilung Truppen hin, die den Auftrag hatten, ſich der Perſon der Wahlherren zu verſichern; allein Alle hatten ſich bereits zerſtreut. Nun durften ſich alle Verſtändige zwiſchen zwei Klippen erblicken, nähmlich den Unordnungen und Gräueln

einer neuen Revolution, und der Rückkehr des Schreckens-Systems.

Der Beschluß der Wiedererwählung vom 5. und 13. Fructidor diente als Grund, oder als Vorwand; aber er war augenscheinlich die Ursache der Spaltungen. Die den Wahlversammlungen auferlegte Verpflichtung, die proclamirte Annahme dieses Beschlusses als Staatsgesetz zu betrachten, war dem zur Ueberzeugung nothwendigen Beweise voran gegangen. Diejenigen, welche keine republikanische Verfassung wollten, hatten jedoch die Annehmung derselben aus Politik für nothwendig gehalten, und sich die Mittel, ihrer Einführung Hindernisse in den Weg zu legen, vorbehalten. Die Schnelligkeit der Versammlung hatte diejenigen, die es ehrlich meinten, in Erstaunen gesetzt, und den Uebelwollenden genützt. Die Section Lepelletier war der Mittelpunct des Aufstandes geworden; es ward in ihr ein bürgerlicher Ausschuß und ein Kriegsrath eingesetzt. Mehrere Sectionen hatten auf das erste Lärmzeichen Hülfe hingeschickt; man bemächtigte sich einer Anzahl Pferde, die für die Armeen bestimmt waren; man benutzte sie eilig zu einem Trupp Reiterei; auch wurden zwei kleine Kanonen herbeigeschleppt.

Nun gab der Convent Befehl, diese Section zu umringen und zu entwaffnen. Der General und Ex-Constituant Menou ward mit diesem schwie-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

rigen, und durch das Beispiel der Vergangenheit kitzlich und gefährlich gewordenen Unternehmen beauftragt. Als die Truppen der Section sich geweigert hatten, dem Beschlusse zu gehorchen, ward Befehl gegeben, Gewalt zu gebrauchen. Die Linientruppen, welche die zum Angriffe bestimmte Abtheilung ausmachten, hatten keine entschiedene Meinung; sie gehorchten ohne Eifer, waren jedoch nicht abgeneigt, zu gehorchen. Es war tief in die Nacht, und kam zwischen den Befehlshabern der Truppen und den Anführern der Insurgenten zu Unterredungen; diese konnten nur noch im Widerstande Sicherheit finden, jene nicht einmahl in Gewaltthätigkeiten, die vom Erfolge gekrönt wurden. Als der General Menou nach diesem unglücklichen Tage abgesetzt und in Untersuchung gezogen wurde, bedurfte es nur Eines Worts von ihm, um seine Richter zum Schweigen zu bringen: „Auf ausdrücklichen Befehl der National-Versammlung, und vom Bürgerrathe aufgefordert, dem Gesetze Kraft zu geben, läßt der unglückliche Bailly auf das Volk schießen; sein Loos hat mir meine Pflicht gesagt.“ Allein der Convent konnte gegen die Nothwendigkeit nicht ankämpfen; Menou ward des Hochverraths schuldig erklärt, und durch Barras ersetzt. Man gab diesem noch drei seiner Collegen im Convente, Delmas, Goupilleau und Laporte, bei; man setzte andere Generale an

die Stelle der abgesetzten; Alles verkündigte, daß der Augenblick des Ausbruchs nicht mehr fern sey. Den letzten Aufruf des Convents hatte die Section Lepelletier mit einem Manifeste beantwortet, worin die Ausdrücke nicht mehr berücksichtigt, ja sogar die Formen nicht einmahl mehr beobachtet wurden. „Was habt Ihr seit der Zusammenberufung der Urversammlungen gethan?, Ihr habt euch durch Euere Beschlüsse vom 5. und 13. Fructidor an der unumschränkten Gewalt des Volks vergriffen; Ihr habt euch mit Truppen umgeben, um uns in Schrecken zu setzen; Euere Ausschüsse haben alle Agenten und Helfershelfer des Schreckens wieder in die Gesellschaft ausgespieen; Ihr habt ihren mordbrennerischen Bittschriften an euren Schranken Beifall geklatscht; sie haben durch ihr Geschrei diejenigen Euerer Collegen, die den Muth hatten, Euch die Wahrheit zu sagen, überschrieen — — Ihr habt Opfer bezeichnet; Ihr habt die Aechtungen Marat's und der Bergbewohner erneuert; Ihr habt Euere Bevollmächtiger betrogen, indem Ihr euch die Mehrheit über die Beschlüsse der zwei Drittheile zueignet; Ihr habt Männer, die wir mit unserm Vertraun beehrten, als Ränkeschmieder und Mörder zu behandeln gewagt. — — Werft Euere Blicke auf Euch selbst; Euere Kleider sind mit dem Blute der Unschuld besudelt. — — Ermordete Tausende Euerer Bevollmächti-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

ger, zerstörte Städte, Vernichtung des Handels, Aechtung der Rechtschaffenheit, Herbeiführung der Unsittlichkeit, des Atheismusses und der Hungersnoth, Verschwendung des öffentlichen Schatzes — — Seht, das ist Euer Werk! — — Zu Allem, was wir gethan haben, gaben Gerechtigkeit, Vernunft und Grundsätze uns ein Recht, es zu thun; — — und wenn die Stellvertreter der Nation nicht auf ihrem Posten zu sterben wußten, als das Vaterland in Gefahr war; so werden die Vertretenen, wenn es seyn muß, darauf zu sterben wissen, um ihre Rechte aufrecht zu erhalten. — — Die bewaffnete Gewalt ist um uns her gestellt; wer sich in einer solchen Lage fürchtet, gedenkt entweder des Bösen, das ihn wegen des Bösen, das er selbst gethan hat, treffen kann, oder fühlt, das er eine Macht ausübt, die ihm nicht mehr zukömmt. —"

Der Convent hatte erklärt, daß er entschlossen sey, in seinen Untergang zu gehen, wenn es seyn müsse, um das Gesetz zu vollziehen. — — Es blieb kein anderer Schiedsrichter, als das Schwert übrig. Die Truppen der Section stellten sich in Schlachtordnung, und besetzten die Straßen de la Loi, Vivienne, die anstoßenden Wälle und alle Zugänge zu der Straße der Filles Saint-Thomas. Es war dieß dasselbe Viertel, das am 10. August dem Schlosse Hülfe geleistet, und am 31. Mai den Con-

vent befreit hatte. Jetzt war dieser ganze Raum von den Linientruppen umringt. Es war neun Uhr Abends. Das Ende der Unterredungen war, daß Menou sich anheischig machte, die Truppen zurück zu ziehen, unter der Bedingung, daß auch die Sectionen sich zurückziehen sollten, jedoch ihre Berathschlagungen ruhig und unbewaffnet fortsetzen könnten. Der Befehl ging dahin, sie zu entwaffnen, und die Anführer zu verhaften. Der Vertrag ward von den Ausschüssen nicht genehmigt, und veranlaßte die Absetzung des Generals. Die Sections-Truppen gingen nicht aus einander; ob es gleich die Nacht hindurch stark regnete; so brachten sie sie doch in den Straßen, auf welche sie gestellt waren, unter den Waffen hin. Sobald man in Paris von der drohenden und ernstlichen Rüstung gegen die Section Lepelletier unterrichtet war, sandten alle übrige Sectionen, sogar die entferntesten, Hülfe hin. Man schlug den General-Marsch, und ehe noch die von Menou abgeschlossene Uebereinkunft bekannt war, hatten dreißig tausend Mann die Waffen ergriffen. Generale, unter denen man Danican, Dubaux, Maulevrier, unterschied, stellten sich an ihre Spitze, und man ergriff schleunige, wiewohl nothwendiger Weise unzulängliche Maßregeln, um eine aufgeregte Menge, für deren Anführung und Leitung nicht zum voraus gesorgt worden war, zu organisiren.

X. Epoche. Jahr V. 1795. 13. Vendem.

Zu gleicher Zeit gab Barras seine Befehle und traf seine Maßregeln. Der General Carteaux erhielt den Auftrag, den Pont-Neuf mit dem Geschütze zu besetzen, um die Vereinigung mit den Sectionen der Vorstadt Saint-Germain zu verhindern; der General Bonaparte erhielt den Befehl über die Truppen, welche die Tuilerien und den Ort der Sitzungen des Convents deckten. Es ward der Befehl von ihnen gegeben, durchaus nicht selbst anzugreifen, und sogar alle Drohungen, Herausforderungen und leichte Scharmützel zu dulden.

Es ist bei diesen tumultuarischen Bewegungen schwer, herauszubringen, welcher Partei der Angriff zugeschrieben werden muß. Die revolutionäre Tacktik war damahls so vervollkommnert, daß man in der entgegen gesetzten Partei recht gut Ereignisse zu veranlassen verstand, von denen man Vortheil ziehen konnte. Man verbreitete, daß funfzig in die Section Lepelletier gelockte Grenadiere daselbst ermordet worden wären. Die Sache war falsch, allein auf beiden Seiten fühlten die Häupter der Parteien das Bedürfniß, durch die Waffen einen Streit zu entscheiden, der nur durch die Waffen entschieden werden konnte. Auf dem Puncte, zu welchem die Sachen gediehen waren, konnte die geheime, beiden Französischen Parteien

entgegen

entgegen gesetzte Partei, sich den Erfolg, von welcher Art er auch seyn mochte, zu Nutze machen. Was hätte sie Besseres thun können, als den Convent durch die Pariser zu vernichten, oder sich durch den Convent an Paris zu rächen? Eins oder das Andere schien ihr gewiß zu seyn. Von den Generalen, die sich an die Spitze der Sections-Partei gestellt hatten, versuchte Danican Vergleichsmittel. Er schrieb einen Brief an die Ausschüsse, worin er einen Bericht vorschlug, und den Entwurf einer friedlichen Proclamation übersandte. Der Berichterstatter im Nahmen der Ausschüsse theilte diesen Brief am 13., um vier Uhr Abends, mit; Lanjuinais und mehrere Mitglieder unterstützten ihn vergebens; die alten Häupter der Jakobinischen Partei baueten auf ihre, neuerdings wieder bewaffnete Macht; der Sieg ward der Sieg ihrer Partei, und eine Ausgleichung ließ sie an ihrem Platze. Die vorgeschlagene Proclamation ward verworfen. Um fünf Uhr begann das Feuer; die Sections-Abtheilungen hatten sich in der Straße Saint-Honoré in Schlachtordnung gestellt, oder sich vielmehr in eilig gebildeten Haufen dahin begeben. Der Angriff war ein ungestümer Stoß, ohne Ganzes. Drei kleine Kanonen waren ihr einziges Geschütz; das des Convents war am Eingange der Straßen aufgepflanzt, die in die Straße

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Saint-Honoré laufen, und hatte den auf einander gedrängten Haufen bald in mehrere einzelne gesprengt. Nun ward auch das Gefecht einzelner; die jungen Leute, welche mit Flinten bewaffnet waren, schossen einer nach dem andern auf die Kanoniere, deren regelmäßig bediente Kanonen weithin die Zugänge zu dem Platze, wo sie aufgepflanzt waren, bestrichen und reinigten. Man kämpfte auf allen Puncten des Viertels, ohne an einem Ende zu wissen, was am andern vorging. So schlug man sich lange Zeit auf dem Carroussel-Platze, und vor der Kirche Saint-Roch, deren Portal mit den Spuren der Kugeln und der Kartätschen bezeichnet blieb. Die Streiter der Sectionen wurden nach und nach dünner, und zerstreuten sich gegen Mitternacht gänzlich. Da die Truppen des Convents Meister von ihren Posten geblieben waren; so waren sie auch Meister vom Schlachtfelde. Die Pariser, welche das linke Ufer der Seine bewohnten, nahmen an dem Gefechte Theil; allein sie konnten den Uebergang über die Brücken nicht erzwingen; das auf den Quais des rechten Ufers aufgepflanzte Geschütz, beschoß, jedoch mit Schonung, das jenseitige Ufer. Carteaux, der hier befehligte, ließ die Kanonen so richten, daß sie mehr durch die von den Dächern herabstürzenden Trümmer Schrecken verbreiteten, als in dem auf dem Quai sich drängenden Haufen Verwüstung

anrichteten. Um Ein Uhr Morgens hatte das Feuern überall aufgehört.

Dieß war der letzte revolutionäre Act, an welchem das Volk Theil nahm. Das Recht des Widerstandes gegen Unterdrückung ward nicht mehr in Ausübung gebracht, und sogar nicht einmahl mehr angefordert. Die politischen Entscheidungszustände, welche die Regierungsform veränderten, waren nur noch innere Kämpfe zwischen den verfassungsmäßigen Gewalten, als Stellvertretung, und den vollziehenden. Nur besoldete Truppen wurden zur Dazwischenkunft berufen; das Volk erwartete, als ruhiger Zuschauer, daß das Ereigniß ihm Gesetze gebe.

Der Convent rettete abermahls seine Freiheit nach diesem Entscheidungszustande. Der große berathschlagende Theil wollte diejenigen nicht als Sieger anerkennen, die in seinem Nahmen und für ihn gesiegt hatten. Dieselbe Weisheit, die den Convent seit dem 9. Thermidor vor der Oberherrschaft einer Partei geschützt hatte, ließ ihn das System der Mäßigung ergreifen, das nach dem Siege befolgt ward. Diese kluge Politik hob die Besorgnisse und schützte vor Verzweiflung. Man zeigte anfangs den ganzen Umfang der Strenge, und dieß diente dazu, im Zaume zu halten. Es wurden Militär-Commissionen nieder gesetzt, um die Häupter des Aufstandes, der für eine Empö-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

rung erklärt worden war, zu richten; allein diese Commissionen sollten nur zehn Tage dauern. Fast alle ihre Urtheile wurden wegen Nichterscheinung (in contumaciam) gefällt; die Verurtheilten konnten sich in Sicherheit begeben, und nur zwei Opfer fielen. Der Schrecken, dessen Rückkehr man für gewiß hielt, hatte den Convent selbst zu sehr in Schrecken gesetzt, als daß er es wagte, ihn zurück zu rufen; und sobald Paris sah, daß man es nicht in die Gewalt seiner Sieger geben wolle, unterwarf es sich ohne Widerstand und ohne Verzug allen Bedingungen, die das Gesetz ihm auferlegte. Auf diese Weise ward die National-Garde, die seit 1789 seine Sicherheit und seine Stärke ausmachte, ohne Weigerung, sogar ohne Widerrede, entwaffnet. In der bestimmten Zeit von drei Stunden lieferten die Bürger ihre Waffen in die ihnen bezeichneten Niederlagen ab; die Kern-Compagnien, unter den Nahmen von Grenadieren und Jägern, wurden aufgelöst. Der General-Stab erlitt eine Abänderung, und ward durch einen, dem Generale der Armee des Innern untergeordneten Befehlshaber ersetzt, der zu jeder Zeit wieder entfernt werden konnte und seine Stelle nur eine Zeitlang bekleidete. Dieser Posten ward Bonaparte anvertraut. Man versuchte, ob der Convent gegen sich selbst die Mäßigung beweisen würde, mit der er außerhalb verfuhr. Mehrere seiner

Mitglieder hatten sich während des Kampfes laut zu Gunsten der Sectionen erklärt. Nach dem Siege, der ihn endigte, unternahm man es, sie hervor zu suchen, und schon riefen die Anklagen mehrerer ihrer Collegen den Anklagebeschluß über ihr Haupt.

„Ich erkläre, sagte Tallien, daß ich Personen in der Versammlung kenne, die an der Empörung Theil genommen haben; ich will mehrere nennen, die ihre Einwilligung gaben, unter dem Nahmen eines beständigen Maire's von Paris einen König ausrufen zu lassen;" und schon bezeichneten drohende Geberden auf der linken Seite der Versammlung die rechte Seite. Der Convent verwandelte sich sogleich in einen allgemeinen Ausschuß. In dieser geheimen Sitzung, welche die Nacht hindurch währte, klagte Tallien Lanjuinais, Heinrich Larivière, Boissy d'Anglas, Lesage, aus dem Departement der Eure und Loire, Pontécoulant und Pelet an; allein die vorgebrachten Beweise entsprachen der Erwartung der Richter nicht. Alles lief auf Einverständnisse zwischen einem, wie man sagte, in Basel befindlichen und mit den Ausschüssen der Sectionen von Paris in Verbindung stehenden Ausschusse, auf den Armeen zugesandte und in der Hauptstadt verbreitete Lieder, auf schwankende und folgenlose Entwürfe, und auf voreilige Hoffnungen hinaus.

Der Convent, der gegen das wieder zum Vorscheine kommende System, ihn mit sich selbst hand-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

gemein zu machen, auf seiner Huth war, hob die Sitzung auf, ohne die Anklagen weiter zu verfolgen. Allein man bereitete einen neuen Angriff. Alle angeklagte Personen waren gerade diejenigen, welche die Wahlversammlungen von Paris eben für die nächste Gesetzgebung ernannt hatten. Man suchte alle schon getroffene Wahlen dadurch für ungültig zu erklären, daß man die Auflösung der Wahlversammlungen aussprach, allein der große Theil des Convents, der diese Wahlen billigte, und in ihnen eine Bürgschaft gegen die Rückkehr des Terrorismusses sah, entfernte diese für ihn selbst gefährliche Maßregel. Die getroffenen Wahlen wurden in Kraft erhalten, und in demselben Geiste vollzogen. Indessen wurden Rovère und Saladin, denen man weiter nichts als die Lobsprüche vorwerfen konnte, mit denen für Royalisten gehaltene Schriftsteller sie überhäuften, aus einer Art von Willfährigkeit, und um der anklagenden Partei ein Genüge zu leisten, in Verhaft genommen.

Während dieser innerlichen Kämpfe blieb Paris unbeweglich; seine Bewohner warfen mit einer Art von Verwunderung, die mit Schrecken vermischt war, ihre Blicke auf ihr Unternehmen, mit offener Gewalt die National-Stellvertretung anzugreifen, die mit unumschränkten Vollmachten eingesetzt, von der bewaffneten Gewalt aufrecht erhalten, und von einer noch zahlreichen, thätigen

und kühnen Partei unterstützt ward; von einer Partei, die, seit ihrer Unterdrückung, keine andere Hoffnung hatte, als die ihr ein revolutionärer Entscheidungszustand gab, und der die National-Stellvertretung ihre Allgewalt und ihren Credit gegen die Hülfe darboth, die sie gern von ihr sich geleistet sehen wollte. Das Resultat dieser Betrachtungen war, daß sie sich an die Aufwiegler hielten, die Alles geleitet hatten, und dem Convente für das, was man seine Gnade nannte, was aber nur eine sehr weise und zugleich sehr geschickte Politik war, noch Dank wußten. Man sah sogar jene Section der Vorstadt Saint-Antoine und jene so gefürchteten Terroristen als Bittende erscheinen, und diese Gnade, die man ihnen angedeihen zu lassen sehr entschlossen war, vor den Schranken erflehen. „Nur die Gnade, sagten sie, kann die Wunden des Vaterlandes heilen. . . Gesetzgeber, möge sie mit der Verfassung zugleich bekannt werden; bewilligt eine allgemeine Verzeihung.“ Mochte dieser Schritt auch als Theil eines abgeredeten Dramas eingegeben seyn, er war darum nicht weniger edelmüthig und schön; es ist erlaubt, das Volk auf diese Weise zu täuschen.

Der erste Gebrauch, den die Versammlung von ihrem Siege machte, war, die Einführung der Verfassung zu beschleunigen. Alle Parteien waren endlich einverstanden, und wollten diese Verfas-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

sung als das einzige Ziel der gegenwärtigen Uebel. Einige Zwischenpuncte veranlaßten noch einen Aufschub und einige Unruhe. Es war jetzt gerade der Augenblick der Unfälle, welche die Jourdansche Armee erlitt. Man klagte die bevollmächtigten Stellvertreter bei der Armee an, und ihre Verhaftung ward beschlossen. Paris ward noch einen Augenblick in die Besorgniß versetzt, das System der Strenge an die Stelle der Gelindigkeit gesetzt zu sehen, die anfangs das Uebergewicht gehabt hatte. Vielleicht hatten neue Entdeckungen zu neuen Besorgnissen Veranlassung gegeben; vielleicht waren getäuschte Hoffnungen der geheime, und wohl selbst von denen unbemerkte Beweggrund, die durch sie in Unruhe versetzt wurden. Man kündigte neue Verschwörungen als eine Folge derjenigen an, die eben vereitelt worden waren; man schreckte den Convent genug, um einen neuen Ausschuß der Fünf von ihm zu erhalten, und diesen aus Mitgliedern, welche die eifrigsten Anhänger des Systems der Strenge waren, gebildet zu sehen. Paris zitterte; aber mit einer Beredsamkeit, die der Redner Roms und Griechenlands würdig war, zügelte Thibaudeau die Meinungen, und beherrschte er die Versammlung. Thibaudeau leistete seinem Vaterlande an diesem Tage einen ausgezeichneten Dienst; es war der Tag, der für die letzte Sitzung des Convents festgesetzt war.

Man schlug vergebens vor, diesen Zeitpunct noch auf einen Monath weiter hinaus zu setzen; die Verständigen schlossen sich an einander an und waren einverstanden. Der berathschlagende Theil, der, wenn er unterstützt ward, fast immer der vernünftigen Meinung zugethan war, leistete Widerstand, und der Beschluß, welcher erklärte, daß der National-Convent seine Sitzung beendigt habe, ward erlassen. Man schritt unmittelbar darauf zu der neuen Bildung der beiden Räthe. Ein ausdrückliches Gesetz schrieb vor, daß das neue von den Wahlversammlungen ernannte Drittheil erwartet werden solle, um an der Vertheilung Antheil zu haben; allein die Umstände schienen dringend zu seyn; die Stellen, welche die Wahlherren noch nicht besetzt hatten, wurden durch eine Abstimmung der Versammlung besetzt, und man schritt darauf zur Bildung des vollziehenden Directoriums. Die Verfassung schrieb vor, daß der Rath der Fünfhundert dem der Alten zu den fünf Directoren eine zehnfache Anzahl vorschlagen sollte; dieß neue Gesetz ward sogleich umgangen. Das Verzeichniß der funfzig Candidaten enthielt neben la Repellière-Lepeaux, Rewbel, Sieyes, Letourneur und Barras vier und vierzig unbekannte Nahmen. Sieyes schlug eine Stelle im Directorium aus, und schrieb: „Mein Platz ist im Rathe der Fünfhundert, und ich bleibe darin.“

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Er hatte bereits die Stelle eines Erzbischofs von Paris ausgeschlagen, und lehnte auch in der Folge die Würde eines Consuls ab. Der Geschichtschreiber ist es in der Geschichte ihres Jahrhunderts ausgezeichneten Männern schuldig, diejenigen Thatsachen aufzubewahren, die zur Schilderung ihrer Denkungsart dienen können. Carnot ward für ihn erwählt. Die ersten Arbeiten der beiden Räthe waren den Finanzen gewidmet. Seit langer Zeit bestanden sie fast nur in der Einbildung. Ein Goldstück von vier und zwanzig Livres galt drei tausend in Assignaten, und stieg bald darauf auf zwanzig tausend. Man erließ einige, wiewohl unzulängliche, Gesetze gegen den Geldhandel und Geldwucher; er hatte seine Quelle in einer ungeheuren Summe Papiergeldes, das nach und nach in Umlauf gesetzt worden war; diese Summe belief sich über neun und zwanzig Milliarden. Nach Abzug dessen, was davon verbrannt oder verrufen worden war, und was sich noch in den öffentlichen Cassen als Vorrath davon befand, waren noch immer über achtzehn Milliarden in Umlauf; und diese Masse zerschmetterte den Boden, der sie getragen hatte, im Augenblicke ihres Sturzes nicht; eine so unerschöpfliche Goldgrube sind seine jährlichen Erzeugnisse.

Bei der neuen Organisirung hatte man die für die Regierungsverfassung einer großen Nation noth-

wendigen politischen Anordnungen mit den durch eine stürmische Revolution erzeugten Ideen so viel als möglich in Einverständniß gebracht; aber man war auch gezwungen gewesen, den Ansprüchen der Parteien und einzelner Personen einen Antheil einzuräumen. Diese damahls vielleicht unvermeidliche Willfährigkeit legte Keime der Zerstörung darin nieder. Die gesetzgebende Gewalt ward durch das zwischen den beiden Räthen bestehende Gleichgewicht gleichfalls in einem zweckmäßigen Gleichgewichte erhalten. Es ereignete sich nicht, daß der der Fünfhundert sich gegen die Entscheidungen des der Alten, der einige seiner Beschlüsse verwarf, aufgelehnt hätte; allein bei der allgemeinen, dem Directorium anvertraueten Verwaltung wurden die Agenten von dem Volke ernannt, und die Absetzung einzelner von ihnen, oder aller insgesammt, war der vollziehenden Gewalt überlassen. Daher die Anstrengungen und die Gewaltschritte gegen den Widerstand der Agenten; bald auch ward die Gunst der Preis der Gefälligkeit. Die von den fünf Directoren angenommene Form der Berathschlagung nöthigte sie, sich in zwei Hälften zu theilen, die sich wechselseitig ihre schwache und einzige Mehrheit streitig machten. Diejenigen, welche sich für eine Partei erklärt hatten, und die Geschäftsträger derselben waren, fuhren fort, ihr anzugehören; die

X. Epoche. Jahr V. 1795.

jenigen, denen ihr früheres Betragen unabhängig zu seyn erlaubte, wurden von den Siegern zur Zahl ihrer Gegner gerechnet, als ein Kampf von einigen Jahren die Entwickelung vieler inneren Entscheidungszustände, die ihn vorbereitet hatten, herbeiführte.

Der Gerichtsstand verdankte seiner Neutralität bei den Begebenheiten den Vortheil, seine gesetzmäßige Unabhängigkeit bewahren zu können. Das Volk behauptete den republikanischen Geist; die Reichen wurden die Großen, und waren schon darauf bedacht, ihr Uebergewicht zu begründen und zu verlängern. Die Armee, die zu sehr mit dem Feinde beschäftigt war, um an den Bewegungen des Directorial-Hofes Antheil nehmen zu können, blieb ohne Haupt, und eben deshalb geneigt, eins anzuerkennen. Die Gelangung des Directoriums zur Regierung war durch die Unfälle der Nord-Armeen bezeichnet worden; die Rhein-Armee hatte sich gegen Landau zurückgezogen; die der Mosel hatte sich nach dem Vortheile, den Jourdan bei Creutznach erhalten hatte, an der Nau festgesetzt, und schien noch die Ufer des Rheins zu bedrohen. Ein neuer Unfall zwang den General Marceau, sich hinter die Mosel zurück zu ziehen.

Allein die Italienische Armee begann wieder, angriffsweise zu verfahren, sobald die Bataillone der Pyrenäen-Armeen bei den Alpen angelangt

waren. Kellermann hatte seine Vertheidigungslinie behauptet; der rechte Flügel derselben lehnte sich gegen Borghetto ans Meer; der linke stand zu Ormea, und der Mittelpunct dehnte sich vor den Posten von Banco und Bardinetto aus. So lange die Armee über Meer ihre Verbindung mit Genua behaupten, und ihren Unterhalt von da her beziehen konnte, war ihre Stellung haltbar; allein als das Englische Geschwader an dieser Küste zu kreuzen begann, wurden die Zusendungen aufgefangen, und die Lage der Armee ward beunruhigend. In dieser Lage der Dinge sandte das Directorium Scherer den Befehl zu, den Feind anzugreifen und zu schlagen.

Die ohngefähr vierzig tausend Mann starke Austrosardische Armee hielt eine Reihe von Stellungen besetzt, die befestigt, und durch Verschanzungen mit einander verbunden waren; ihr linker, bei Loano ans Meer gelehnter, Flügel hielt Final und Brescia mit Geschütz besetzt; ihr Mittelpunct hatte zu Roccabardene, zu Melogno und Settepani stark befestigte Stellungen. Diese Stellungen standen durch die Festungen Ceva, Mondovi und Coni mit dem rechten Flügel, den die Piemontesischen Truppen schlossen, in Verbindung. Alle diese Verbindungen waren frei und unbehindert; auch hatten die Sardinier weiter rückwärts sichere und sehr feste Stellungen. Die vorgerückte Jahrs-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

zeit und die Lage der Französischen Armee setzten sie in die Nothwendigkeit, entweder zu schlagen, um ihre Winterquartiere in der Linie, welche sie besetzt hielt, zu sichern, oder sich zurück zu ziehen, um sie in der Grafschaft Nizza und an den Gränzen zu beziehen.

Massena, der den rechten Flügel, und einen Theil der Divisionen des Mittelpuncts befehligte, und sich in diesem Feldzuge eine große Kenntniß des Landes erworben hatte, erhielt von dem Obergenerale den Auftrag, den Plan zum Angriffe zu entwerfen. In Folge der ersten Anordnungen sollte der rechte Flügel der Sardinier, der größtentheils aus den Piemontesischen Truppen bestand, umgangen werden, und mit Hülfe der Verstärkungen, die der linke Flügel und der Mittelpunct der Französischen Armee erhalten hatten, konnte man es unternehmen, sich nach und nach im Rücken der feindlichen Linie, von ihrem rechten zu ihrem linken Flügel hinzuziehen, und sie zwischen zwei Feuer zu nehmen. Man rechnete bei der Ausführung auf den Eifer und den Ungestüm der Truppen; allein Hindernisse, welche das Clima und die Jahrszeit herbeiführten, dicke Nebel, und ein mehrere Tage hinter einander fallender tiefer Schnee verzögerten und verhinderten die Ausführung dieses ersten Plans. Nun schlug Massena vor, die Bewegung, die man gegen den rechten Flügel des Fein-

Beilage 4.

des hatte machen wollen, gegen seinen Mittelpunct auszuführen, sich mit vereinter Macht der Stellungen zu bemächtigen, die diesen bei Banco, Roccabardene und Bardinetto deckten, über diese Stellungen hinaus zu rücken, und sich hinter der Linie des Feindes festzusetzen. Massena, der diesen kühnen Plan vorschlug, erbath sich und erhielt die Leitung der Ausführung desselben. Dem zu Folge kehrten die Truppen, die man nach Ormea hatte rücken lassen, um den linken Flügel zu verstärken, wieder gegen den Mittelpunct zurück, und um den Feind und die Einwohner über die wahre Absicht zu täuschen, und diesen Marsch zu begründen, ließ man in den Dörfern Quartiere einrichten, und das Gerücht verbreiten, daß die Armee, wegen der Strenge der Jahrszeit, ihre Winterquartiere beziehen wolle. Es mangelte an Kleidung und Unterhalt; Gewohnheit und Muth ergänzten Beides.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

3. Frimaire. 23 Novembr.

Der Obergeneral Scherer stellte sich an die Spitze des rechten Flügels, Massena an die des Mittelpuncts, und der General Serrurier befehligte den linken Flügel, der nur dazu bestimmt war, den Feind auf diesem Puncte in Aufmerksamkeit zu erhalten, und ihn zu verhindern, von hier nach den angegriffenen Puncten Verstärkungen abgehen zu lassen. Der rechte Flügel hingegen sollte im Anfange des Gefechtes mit Nachdruck agiren, um den Feind Glauben zu machen, daß dieß der eigentliche Angriff sey.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Sobald es am Abende zuvor dunkel geworden war, schickte Massena eine Abtheilung leichten Fußvolkes ab, die von einem Brigade-Generale, Nahmens Gaspart, befehligt wurde, der sich bereits in mehreren Gefechten ausgezeichnet hatte. Der allgemeine Angriff begann mit Anbruche des Tages. Massena hielt eine Anrede an die Truppen; die Abtheilungen wurden davon ergriffen. Die Generale Laharpe, Chartel, Cervoni, Saint-Hilaire, Joubert, Mercier, Chabran und Bisanet führten sie an. Der Oestreichische General Argenteau commandirte die feindliche Linie, welche den Mittelpunct der Stellungen besetzt hielt. Die Posten von Bardinetto und Melogno wurden anfangs hartnäckig streitig gemacht. Massena machte diesen ersten Angriff an der Spitze seines Rückhalts, und Argenteau nahm zuerst rückwärts, am rechten Ufer der Bormida, eine Stellung. Nach dem entworfenen Plane machte dieser erste Erfolg neue Anstrengungen nöthig, um den Mittelpunct der feindlichen Armee zurück zu drängen, und dadurch ihren beiden Flügeln in den Rücken kommen zu können. Massena ließ den Posten San-Pedro-del-Monte, der den ganzen rechten Flügel der Verbündeten und den Posten der Schanze von Castelare beherrschte, angreifen und wegnehmen. Die Einnahme dieses letzten Postens entschied den

4. Frimaire 24. Novembr.

zweiten

zweiten Rückzug des Mittelpunkts der Oestreicher; ihr Flügel sah sich dadurch gänzlich entblößt. Massena war nun vorgedrungen, und stand den Verschanzungen von Pantaleon gegenüber, die den ganzen Theil der zu Loano stehenden feindlichen Armee deckten. Der Oestreichische General von Wallis befehligte diesen linken Flügel in Abwesenheit des Obergenerals Devins.

Scherer, unter dessen Befehlen die Generale Augereau, Victor und Busnel standen, hatte zu gleicher Zeit die Posten vorwärts Loano angegriffen. Die mit groben Geschütze versehenen und am Ufer hinfahrenden Kanonier-Schaluppen beschossen alle Stellungen am äußersten Ende des linken feindlichen Flügels; indessen hielt er diese auf den Punct von Loano wiederhohlten Angriffe im Anfange des Gefechtes aus; als aber die Französischen Abtheilungen, die sich längs dem Mittelpuncte hingezogen hatten, auf dem rechten Flügel des Feindes erschienen, und ihm seine Verbindung mit der Piemontesischen Armee abzuschneiden droheten, ward Loano geräumt, und Wallis nahm rückwärts, nach Ponte-di-Newa und Altare hin, eine Stellung.

Die Abtheilungen, welche Massena vom Mittelpuncte hergeführt hatte, hatten sich dem rechten Flügel, welchen Scherer befehligte, genähert, und droheten, sich Meister von den Anhöhen des Appe-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

nins zu machen, und sich zwischen die Staaten des Königs von Sardinien und die Armee seiner Verbündeten zu stellen; diese ward gezwungen, ihren Rückzug auf Aqui und Dego, und von da noch weiter gegen Alexandria fortzusetzen, und das Thal von Bormida zu besetzen, wo sie Winterquartiere bezog.

Auf dem linken Flügel der Französischen Armee, wo Serrurier befehligte, und der Angriff nur verstellt seyn sollte, ward der Zweck erreicht, das heißt, man hielt die Macht des Feindes auf diesem Puncte zusammen, und verhinderte ihn, seinem Mittelpuncte und seinem rechten Flügel zu Hülfe zu kommen. Die Generale Miollis und Pigeon befehligten die Abtheilungen; die Schanzen am Sanct Bernhard erlitten drei Angriffe, und hielten sie aus; einen Augenblick lang bemächtigte man sich des Postens von Dondela; der Feind nahm ihn wieder ein; allein sein Rückzug ward durch die Vorfälle der folgenden Tage nothwendig gemacht. Der Verlust der beiden Armeen war beträchtlich, weil Vertheidigung und Angriff gleich hartnäckig waren. Man verdankte den Erfolg der Ueberlegenheit im Manövriren, und diese Schlacht war eine große Lehre jener neuen Tacktik, die Alles durch große Bewegungen entschied.

Die Folgen dieses Sieges waren entscheidend. Außer der Besetzung von Savone, der Wiederher-

stellung der Verbindungen mit Genua, und der Eroberung vieles Schießbedarfs, Gepäckes und Geschützes, öffnete sie den Einmarsch in das Piemontesische, und bereitete die großen und glänzenden Erfolge vor, die unter dem ersten Oberbefehle Bonaparte's, von der Eröffnung des nächsten Feldzuges an, bei Montenotte, Millesimo, Lodi, das Schicksal Italiens entschieden. Auch die Regierung gewann viel an Ansehn durch den Sieg von Loano; ihre auswärtigen Verhältnisse gewannen an Ausdehnung und Festigkeit. Bald gewöhnten sich Europa und die Könige daran, mit einer organisirten, und im Innern ohne Widerstand anerkannten Gewalt zu unterhandeln.

Ganz Europa hatte schon den Stoß der Französischen Revolution gefühlt. Nur England, oder vielmehr das Cabinett von Sanct-James, konnte seine Einwilligung nicht dazu geben, Frankreich als Republik, und regiert zu sehen. So lange die Revolutions-Regierung geherrscht hatte, war dieser Zustand der Dinge der ministeriellen Politik Englands recht; er entfernte alle Mittel, zu öffentlicher Ordnung und Festigkeit zu gelangen; als man aber eine Regierung verfassungsmäßig eingeführt sah, berechnete man sogleich das Uebergewicht, das ein durch Waffen und liberale Einrichtungen starker Staat erhalten konnte. Der Krieg both allein Aussichten zu einem Umsturze dar, die

X. Epoche. Jahr V. 1795.

der Friede entfernte. Der König von England hatte in der Rede, womit er das Parlament eröffnete, nach den gewöhnlichen allgemeinen Aeußerungen und Gemeinplätzen, nur von dem Gelde geredet, das nöthig sey, um den Krieg fortzusetzen und zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen. Dieser Friede war inzwischen in einer Zuschrift, welche von hundert tausend, auf freiem Felde vor den Thoren von London versammelten Bürgern entworfen und gebilligt worden war, gefordert worden. England konnte auf die Vortheile, die ihm unermeßliche Eroberungen in beiden Indien verschafft hatten, stolz seyn; sein Handel war blühend; seine Seemacht bedeckte die Meere; seine ungeheueren Taxen wurden bezahlt, und sein Schatz reichte für die Hülfsgelder zu, mit denen es die Armeen des festen Landes erkaufte. Indessen war die öffentliche Stimmung, in einem Lande, wo die höchste Gewalt gezwungen war, sie zu berücksichtigen, selbst gegen das republikanische Frankreich nicht feindselig, und wenn die Ausschweifungen des Jakobinismusses die großen Capitalisten und die Eigenthümer nicht bestürzt gemacht hätten; so wäre die Regierung vielleicht gezwungen gewesen, ihr zu willfahren; allein die Gräuel der Anarchie hatten für das Ministerium den Vortheil gehabt, daß, in einem Lande, wo keine Neutralität in Hinsicht der Meinungen zugestanden wird, und wo je-

dermann, der durch Talente oder Vermögen hervorragt, bei Strafe, sein ganzes Ansehn zu verlieren, genöthigt ist, sich für eine der beiden Parteien zu erklären, die die öffentliche Gewalt bekämpfen, oder ihr behülflich sind, ein großer Theil der Nation wieder seine Partei hielt. Anfangs hatte die Partei der Opposition die Französische Revolution unverhohlen begünstigt; allein bald sah sie sich gezwungen, sie zu verdammen, und zwar bei Strafe, einen großen Theil ihrer Anhänger zu verlieren, und von dem Augenblicke an sich entfernen zu sehen, wo diese die Bemerkung machten, daß jene Grundsätze auch gegen sie ein Mittel zum Umsturze, und ein Eingriff in ihr Eigenthum werden könnten.

Zu der Zeit, als das Directorium die Zügel ergriff, war demnach die Opposition in England weit schwächer, und folglich weit weniger im Stande, gegen das System des Krieges, das das Ministerium angenommen hatte, anzukämpfen. Auch ward der Französische Bevollmächtigte Monneron, der nach England geschickt wurde, um der Partei, welche den Frieden wollte, Nachdruck zu geben, nur schwach unterstützt, und kam zurück, ohne in Beziehung auf den Zweck seiner Reise das geringste ausrichten gekonnt zu haben. Der Minister erhielt von dem Parlamente Alles, was er wollte; die Geldsummen für die Seemacht und für die Ar-

X. Epoche. Jahr V. 1795.

meen des festen Landes wurden bewilligt, und die Summen, welche der Minister für geheime Ausgaben verlangte, zu seiner Verfügung gegeben. Die Taxen zur Deckung dieser Ausgaben beliefen sich auf acht und zwanzig Millionen Pfund Sterling, was den Ausgaben, welche Frankreich hatte, ziemlich nahe kam. Man schilderte sie in der Rede des Königs als „die wenigen Geldquellen, die ihm noch übrig wären, von einem Tage, und von einer Woche zur andern erschöpfend. — — Laßt uns demnach, setzte er hinzu, in unseren Anstrengungen beharren, und ein glorreicher Friede, der gerade durch diese Anstrengungen beschleunigt wird, wird unsere Standhaftigkeit belohnen.“ Unterdessen war erst der vierte Feldzug im Begriffe, eröffnet zu werden, und fünf, durch Erfolge gekrönte Feldzüge standen dem Gemählde von der verzweifelten Lage Frankreichs zur Seite; so leicht wird es Regierungen, die Völker zu täuschen, wenn große persönliche Vortheile es nöthig machen. Zu gleicher Zeit hatte der Minister gegen die Volksversammlungen gesprochen, und Lord Grenville verlangte, daß die Person des Königs in Sicherheit gebracht würde, was das Einrücken von Truppen in London andeutete. England gab jetzt, und noch mehr in der Folge, ein Beispiel davon, was eine weise und fest begründete Verfassung vermag. Die erste Wohlthat dieser Ver-

fassung war der Gemeingeist, den sie der ganzen Nation gab. Während die Regierung, von einer gränzenlosen Ehrsucht gequält, nur darnach rang, nach außen hin die Oberhand zu haben, und ihre Macht im Innern auszudehnen, und die Nation, wider ihren Willen, in einem Kriege hinhielt, bei welchem höchstens der Hof und die Minister interessirt waren, hatten die Minister niemahls gegen eine thätige Opposition zu kämpfen, die es etwa versucht hätte, die Plane und Entwürfe, die sie aufs nachdrücklichste gemißbilligt hatte, zum Scheitern zu bringen, oder ihnen bei ihrer Ausführung Hindernisse in den Weg zu legen. Man widersprach den Ministern, aber arbeitete ihnen niemahls entgegen. Der Gemeingeist herrschte über den Parteigeist, und dieß konnte nur bei einer Nation der Fall seyn, in der sich der Bürger durch seine Civilisation, und durch seine bürgerlichen und politischen Einrichtungen der höchsten Stufe menschlicher Perfectibilität am meisten genähert hat. Ihren verfassungsmäßigen Gesetzen getreu tadelte sie oft, ehrte aber immer die Gewalten, die von jenen Gesetzen geschaffen worden waren.

Vermöge seiner Verbindungen mit dem Hause Oestreich theilte England die gereitzte Empfindlichkeit desselben. Der Kaiser unterhielt den Krieg seiner eigenen Würde wegen, und um nicht die Eigenschaft eines Beschützers des Deutschen Reichs

X. Epoche. Jahr V. 1796.

zu verlieren. Die letzten am Rheine erhaltenen Vortheile hatten seine Hoffnungen und seine Ansprüche wieder erhöht, und die Partei der ausgewanderten Franzosen überredete ihn, daß seine Ehre es erfordere, eine Feindschaft zu unterhalten, die durch nur zu große Beleidigungen unversöhnlich gemacht worden sey. Englands Gold räumte jährlich durch Hülfsgelder, die unter dem Nahmen von Anleihen verborgen wurden, alle Hindernisse aus dem Wege. Vergebens erhob sich die öffentliche Vernunft in ganz Deutschland gegen dieß System; vergebens hatte ein Theil der Oberhäupter dieser Republik von Herrschern, nach dem Beispiele Preußens, seinen besonderen Frieden mit Frankreich geschlossen; Oestreich, weit mehr von gesellschaftlichen Rücksichten und persönlichen Beweggründen, als von politischen Vortheilen geleitet, opferte dem, was man die Ehre des Reichs nannte, Alles auf, und gerieth in einen Zustand von Erschöpfung, von dem es sich lange nicht wieder erhohlen konnte.

Der Kaiser von Deutschland handelte mehr als Familien-, denn als Staatshaupt. Der Sieg von Loano änderte demnach nichts in der politischen Lage von Europa. Man rüstete sich einer Seits zu neuen Erfolgen; anderer Seits war man auf eine schwierige, und wenig wahrscheinliche Genugthuung bedacht. Das Reich, dessen Vortheil

von dem Vortheile des Hauses Oestreich schon verschieden war, drang in den Kaiser, in seinen besonderen Frieden einzuwilligen, und gegen den Willen des Kaisers übernahm und erhielt Preußen in dem Conclusum des Reichstages die Eigenschaft eines Vermittlers. Man sah auf demselben die Städte zum ersten Mahle den Anspruch machen, in der fraglichen Sache ihre Stimme besonders abzugeben, und zu Protokolle zu nehmen; dieser erste Versuch des Gemeingeistes in Deutschland gelang; die Neuerung ward zugelassen, und in Folge einer der Zeit angemessenen Willfährigkeit traten die Städte, die ihrem Verlangen Genüge geleistet sahen, der Stimme des Churfürstlichen Collegiums bei.

Nachdem Rußland die Französische Revolution lange beobachtet hatte, hatte es endlich den Dreibund geschlossen, der es mit England und Oestreich verband. Die lange geheim gehaltenen Bedingungen dieses Bündnisses verbürgten den drei Mächten ihre durch den noch übrigen Theil des unglücklichen Polens vermehrten Besitzungen, dessen Theilung bestimmt geregelt ward, indem jede Macht dasjenige behielt, oder durch Tausch abtrat, was ihr am gelegensten war. Von Kummer verzehrt endigte der Ex-Monarch seine Laufbahn zu Grodno. Mit dem Königstitel geziert, und von einigen eiteln Ehrenerweisungen umgeben, unterzeichnete

X. Epoche. Jahr V. 1795. 24 Novembr.

er hier endlich seine förmliche Abdankung, in der Form, wie sie ihm von dem in den Jahrbüchern Polens schon berüchtigten Russischen Gesandten Repnin vorgelegt wurde. Es war dieß derselbe, der, dreißig Jahre früher, die Erhebung dieses Wahlkönigs unterhandelt hatte, und, als Stellvertreter seiner Monarchinn, bei seiner Krönung zugegen gewesen war. Man hatte auch grade den Tag, den 24. November, gewählt, an welchem ihm diese Krone von der Liebe, oder von der Freundschaft gegeben worden war. Das monarchische Frankreich hatte aus Ohnmacht, oder aus tadelnswerther, träger Gleichgültigkeit, die erste Theilung geduldet; das republikanische Frankreich war zu beschäftigt, um Theil daran zu nehmen. Ueberdieß verbürgte der Preußen zugefallene Theil, so zu sagen, die beiden andern. Dieser kriegerische Hof wußte bereits auf seine Neutralität einen großen Werth zu legen. Nach seinem Frieden kannte er seine Vortheile, und fühlte, daß das Gleichgewicht von Europa in seine Hände übergegangen war. Mit Frankreich befreundet, machte es den Norden durch seine Lage neutral, hielt Rußland in Aufmerksamkeit, und bedrohete Oestreich. Seine Verbündung mit diesen Mächten stellte es unter ihre Befehle, und verschaffte ihm nicht Einen Vortheil. Preußen sah überdieß durch das, was es in Polen erworben hatte, sei-

nen Vortheil von dem seiner Nachbaren geschieden; da es für den Augenblick keine Entwürfe zu Vergrößerungen machte; so konnte es nur auf Begründung und Befestigung des eben erhaltenen bedacht seyn. Indessen erlitt seine Hauptstadt einen Aufstand, den man unter den beiden vorigen Regierungen nicht für möglich gehalten hätte. Ein Streit zwischen zwei Handwerkern, an dem nach und nach mehrere ihrer Handwerksgenossen Theil nahmen, nöthigte, kriegerische Gewalt herbei zu rufen; diese wurde entwaffnet, die Verstärkungen zurück gedrängt, gemißhandelt, und genöthigt, sich zurück zu ziehen, da sie keinen Befehl hatten, auf das Volk zu schießen; während der Nacht wurden Häuser niedergerissen, in Brand gesteckt, Schloß und Zeughaus bedroht, und die Gefangenen in Freiheit gesetzt; kurz, Berlin both zwei Tage lang das Schauspiel aller Unordnungen der Anarchie dar, die nur durch den Befehl, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und durch blutige Vollstreckungen unterdrückt wurden. Man forschte nun nach den Ursachen dieses Vorfalls, der dem Geiste dieser Hauptstadt so fremd war. Ihr eben von England getrenntes Interesse führte auf Vermuthungen, die jedoch zu schwankend waren, um von der Geschichte aufgenommen zu werden.

Bei seiner bewaffneten Neutralität, die immer bereit war, ein Gewicht in die Wagschale zu legen,

X. Epoche. Jahr V. 1795.

das im Stande war, das Gleichgewicht zu erhalten, oder aufzuheben, und ohne bei irgend einer Theilnahme einen Vortheil zu finden, konnte Preußen für den Augenblick kein anderes politisches System, als das der Ruhe und einer bewaffneten Neutralität befolgen.

Die Nordischen Kronen waren noch ruhig. Dännemark waren, unter einer sehr sanften und weisen gesetzmäßigen Herschgewalt, alle Verhandlungen über die Freiheit fremd; Schweden, obgleich auf entgegen gesetzte Weise regiert, gelangte zu demselben Resultate. Sein Senat, seine National-Stellvertretung theilten die Anreitzungen ihres Monarchen nicht; Schweden ward als Bundesgenosse und Freund der Französischen Republik behandelt, und sein Gesandter hatte etwas darin gesucht, sich an den stürmischen Tagen immer im Schooße der Versammlung sehen zu lassen. Spanien nahm keinen Antheil mehr; die Türkei hatte die Republik Frankreich anerkannt, und der Pabst erwartete den Ausgang der Begebenheiten Italiens.

Allein Holland, dessen Revolution mit der Revolution von Frankreich in enger Verbindung stand, theilte unmittelbar Alles, was jenem begegnete. Seit der letzte Statthalter die Holländischen Colonien den Engländern zu überliefern versucht hatte, durfte man glauben, daß er durch mächtige Mittel unterstützt werde. Die General-

Staaten waren durch einige bewaffnete Zusammenziehungen, die im Nahmen und unter den Farben des Hauses Oranien an den Gränzen des Preußischen Gebiethes Statt hatten, in Besorgniß versetzt worden; ein Theil ihrer Armee war dahin desertirt. Man fürchtete, daß die Bande und das Interesse des Bluts stärker seyn möchten, als Staatsgründe, und daß das Andenken an die letzte, sobald durch die Preußischen Waffen beendigte Revolution die Hoffnung erzeugen möchte, dasselbe Mittel mit Erfolg zu versuchen. Man führte geheime, mit Frankreich abgeredete, Friedenspuncte an. Obgleich die in dieser Hinsicht geforderten und erhaltenen Erklärungen beruhigend waren; so flößten doch die letzten Unfälle der Jourdanschen Armee und ihr Rückzug neue Besorgnisse ein.

Die Bestätigung des Allianz-Tractats zwischen den beiden Republiken war in einer feierlichen Sitzung des Convents von Frankreich vollzogen worden. Sieyes und Rewbel stellten die Batavischen Minister vor, und Sieyes, der bei dieser ganzen Unterhandlung große Talente und eine große Fähigkeit zu Tage gelegt hatte, stattete den Bericht ab, der der Bestätigung voran ging.

Bald machte es die Lage der Dinge nothwendig, darauf bedacht zu seyn, die Versammlung der vorläufigen Stellvertreter der Holländischen Nation durch einen Convent zu ersetzen.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Das Verfahren, zu übertreiben, um über den Haufen zu stürzen und zu vernichten, war auch in Holland versucht worden. Zu Rotterdam hatte man die Volksgesellschaften und die Clubbs die öffentlichen Beamten zu Gewaltthätigkeiten und Einkerkerungen zwingen sehen. Man bediente sich des Hasses gegen das Haus Oranien, um von dem Bürgerrathe strenge Maßregel gegen alle diejenigen zu verlangen, die jenem ergeben gewesen, oder im Verdachte waren, es noch zu seyn.

Der innere Zustand von Frankreich war, selbst nach den Unfällen, die seine Armeen eben am Rheine erlitten hatten, noch von der Art, daß sein Einfluß Alles, was um es her in Frieden war, leitete, und noch seinen Feinden geboth. Der Kaiser ließ durch den König von Dännemark auf einen Waffenstillstand antragen. Das Directorium verwarf diesen Antrag, und antwortete, daß die Republik nur dann erst einen Waffenstillstand oder einen Congreß annehmen könne, wenn die Grundlagen der Friedensbedingungen bereits dergestalt abgeredet und festgesetzt wären, daß nur noch die Form der Unterhandlungen zu regeln übrig bleibe. Diese Zuversicht war sogar durch die innere Lage sehr begründet; man war der Anarchie so müde, man verlangte so sehr nach einer Regierung, daß Alles sogleich geneigt war, sich unter das neue Gesetz zu fügen. Die

Guten machten es sich zur Pflicht, der eingeführten Regierung aus allen Kräften hülfreiche Hand zu leisten, sie zu unterstützen, und aufrecht zu erhalten; die Gleichgültigen kümmerten sich nicht darum, ihr entgegen zu wirken, und die, aus Parteigeist oder von Natur unruhigen Köpfe setzten, da sie die Hoffnung aufgaben, die öffentliche Meinung für sich einzunehmen, und allein nichts ausrichten konnten, ihre Entwürfe aus. Man war überdieß so klug, diejenigen, welche durch ihre Talente, oder durch ihren Ruf am meisten hervorragten, durch Aemter und Anstellungen aus dem Spiele zu ziehen und schadlos zu halten. Dieser Beweggrund beruhigte diejenigen, welche anfangs besorgt wurden, zu den öffentlichen Aemtern so viele vormahlige Jakobiner gelangen zu sehen, so wie diese auch durch ein Betragen in der Verwaltung, das demjenigen, welches man von ihnen erwarten konnte, gänzlich entgegen gesetzt war, klüglich wieder für sich einzunehmen, und sich wieder geschickt zu machen suchten; mehrere verwandten die Talente und die Mittel, die ihnen in ihrer Revolutions-Laufbahn behülflich gewesen waren, und die, auf ein besseres Ziel gerichtet, nützlich wurden, so gefährlich sie auch gewesen waren, auf ihre Amtsverrichtungen. Oft zog man sogar in den Geschäften den festen und bestimmten Gang dieser vollziehenden Agenten, der furchtsa-

X. Epoche. Jahr V. 1796.

men und bedächtigen Behuthsamkeit der vormahligen Unabhängigen vor. Jene wurden auch thätiger von denjenigen Directoren unterstützt, die sich entschiedener für die revolutionäre Partei erklärt hatten, während die übrigen Mitglieder des Directoriums, gezwungen, Rücksichten zu nehmen, und behuthsam zu verfahren, aus dem von dem Gesetze vorgezeichneten Zirkel nicht herauszutreten wagten, und ihren Untergebenen weniger Vertrauen einflößten.

Unter diesen revolutionären politischen und kriegerischen Bewegungen und Stürmen hatte der National-Geist eine andere Richtung genommen; allein der National-Character war sich gleich geblieben, und drückte allen Abstufungen der Parteien und der Meinungen sein Gepräge auf. Während die Jakobiner in einem finstern und nachlässigen Anzuge, in einem rohen und strengen Aeußeren erschienen, rund verschnittenes, verwildertes Haar, und kurze und enge Kleider trugen, zeichnete sich die Partei, die man als die royalistische bezeichnete, und dieß oft mehr war, als sie es zu seyn glaubte, durch Halstücher und Halskrausen, durch Zöpfe und eingeflochtenes Haar aus; und diese Armseligkeiten gaben oft Gelegenheit zu Händeln, in welche sich die Polizei zu mischen genöthigt sah. An den Abenden vor und nach den stürmischsten Begebenheiten waren die Melodien

der

der von den einander entgegen gesetzten Parteien gesungen werdenden Lieder in den immer gefüllten zwei und zwanzig Schauspielhäusern der Gegenstand des heftigsten Lärms, der oft in tumultuarische, und zuweilen blutige Auftritte überging. Dem Marseiller Marsche, der von den Agenten des Schreckens eingeführten Hymne der Revolutionären hatte man: Das Erwachen des Volks, (Le Reveil du peuple), ein patriotisches Lied der Gemäßigten, entgegen gesetzt. Nach dem 9. Thermidor hatte man einen General von der Armee beinahe einen Aufstand in der Hauptstadt veranlassen sehen, weil er von der kriegerischen Musik den Marseiller Marsch spielen lassen wollte; er war gezwungen, es dadurch, daß er zu gleicher Zeit das Erwachen des Volks spielen ließ, wieder gut zu machen. Vergebens hatte die National-Versammlung nach einer langen Verhandlung einen Beschluß, des Inhalts erlassen, daß man alle Bürgergesänge ohne Unterschied spielen lassen könne, die darauf abzweckten, einen republikanischen Geist zu verbreiten; Europa, welches damahls auf Alles aufmerksam war, was im National-Convente von Frankreich vorging, sah, daß er gezwungen war, sich mit Liedern zu beschäftigen. Man verboth anfangs den Schauspielern, überall Lieder zu singen; nun sangen die Zuschauer im Saale. Man erfuhr

X. Epoche. Jahr V. 1795.

eines Tages im Palais-Egalité, daß die Soldaten aus dem bei Paris befindlichen Lager im Opernhause das Marseiller Lied sängen; sogleich eilten die jungen Leute (so nannte man die Vereinigungen der jungen Pariser Bürger) haufenweise hin; es kam zwischen ihnen und den Soldaten zum Streite, die Säbel wurden gezogen, und es war die Dazwischenkunft eines Mitglieds des Convents nöthig. Dieß war Chenier; seine Beredsamkeit stillte den Sturm und die Vorstellung konnte beendigt werden. Der geheime Zweck dieser Versuche ging dahin, die Einwohner und die Soldaten mit einander handgemein zu machen. Der Convent, der davon Nachricht erhielt, kam dem Ausbruche zuvor, oder verzögerte ihn wenigstens; denn man sah den 13. Vendemiaire jetzt schon voraus, und das erste Mittel, welches die Aufwiegler versuchten, ihn von weiten vorzubereiten, war, zwischen den Linientruppen und den bewaffneten Bürgern in Hinsicht der Meinung eine Spaltung zu erzeugen.

Die öffentliche Meinung, die vormahls in Frankreich, unter einer Regierung, unter welcher Patriotismus nur ein leeres Wort war, immer für Gemeingeist gegolten hatte, war von dem Parteigeiste gänzlich vernichtet worden. Das gesellschaftliche Leben hatte, seitdem man die Gesellschaftskunst dadurch entstellt hatte, daß man sie

in ihre Grundbestandtheile auflöste, und auf wahre, aber abstracte Regeln und Grundsätze zurück führte, aus denen man falsche Folgerungen ziehen konnte, und zu ziehen gewußt hatte, um jene Grundsätze selbst um ihr Ansehn zu bringen, seinen ganzen Einfluß verloren. Die öffentliche Meinung, dieß Gegenwicht des unumschränkten Ansehns, das vormahls das Vorrecht der Vereinigungen aufgeklärter, reicher, oder durch Errinnerungen mächtiger Personen war, existirte nicht mehr. Die Gesetzgebung, die jenes unsichere und nur durch Uebereinkunft zugestandene Ansehn mit Vortheil ersetzen mußte, war an ihrer Quelle verfälscht worden, und nie war Frankreich der sich leidend verhaltenden Knechtschaft so nahe gewesen, als in dem Augenblicke, wo es seine Freiheit wieder erobert zu haben überzeugt war. Was man in großen Städten die Gesellschaft, oder vielmehr die Gesellschaften nennt, war vernichtet. Sie waren durch die Schreckensregierung aufgelöst und zerstreut worden, und hatten sich noch nicht wieder vereinigt. Die Orte öffentlicher Zusammenkünfte waren nur Versammlungsorte einzelner Personen ohne Innigkeit und ohne gegenseitiges Vertrauen, wo jeder, und oft mit Recht, Spionerie befürchtete. Die wenigen besonderen und sehr geschlossenen Gesellschaften bestanden aus Personen von gleicher Partei und von gleicher

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Meinung; diese tröſteten ſich unter einander, und ſuchten Hoffnungsgründe auf; andere genoſſen unter ſich und ausſchließlich. Der größte Theil der durch Speculationen auf die Ereigniſſe der Revolution reich gewordenen eilte, ein Vermögen zu genießen, das er ſich wieder entriſſen zu ſehn fürchtete. Sie machten einen Aufwand ohne Geſchmack, und berauſchten ſich in Vergnügungen ohne Wahl und ohne Zartgefühl; ſie verſchlangen, ohne zu genießen. Urbanität, Höflichkeit, Feinheit der Sitten und des Betragens, die im vorigen Jahre verbannt worden waren, waren noch nicht zurück berufen, und die Künſte, die mit ihnen geflohen waren, wurden noch vergebens zurück verlangt; ſie wagten es nicht, wiederzuerſcheinen. Das, was man damahls den Vandalismus nannte, hatte die Niederlagen der Künſte und Wiſſenſchaften mit roher Luſt verwüſtet; man mußte einen beſonderen Ausſchuß ernennen, um das, was der Verwüſtung entgangen war, aufzuſuchen und zu ſammeln. Alle den Parteien ergebene oder verkaufte Talente hatten ſich ihrem Dienſte geweihet, und es gingen mehrere Jahre hin, ohne daß ein literariſches, oder wiſſenſchaftliches Werk erſchien, und in Umlaufe blieb. Alle dramatiſche Erzeugniſſe waren nur Gemählde der Begebenheiten der Revolution; die vervielfältigten Tageblätter zogen allein alle Aufmerkſamkeit

auf sich, und theilten allen Antheil unter sich. Man machte damahls die sehr richtige Bemerkung, daß, hätte diese Zeit noch länger gedauert, sie Frankreich, und darauf Europa *) in die Zeit der Barbarei zurückversetzt haben würde.

Die Spaltung zwischen den Dienern der katholischen Gottesverehrung dauerte fort; allein ihre bürgerlichen Wirkungen waren viel schwächer geworden, seit ein Ausschuß, das Werk der Versammlung, endlich in einem Umlaufschreiben bekannt gemacht hatte, daß die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit kein Staatsgesetz sey. Genissieux und Boissy-d'Anglas hatten, jener in einem Berichte, dieser auf dem Rednerstuhle, folgende Worte der Vernunft und des Friedens ausgesprochen: Eine eidliche Erklärung seiner politischen und religiösen Meinungen fordern, ist Tyrannei. Man räumte endlich die gänzliche Unbefugniß einer politischen Versammlung in Hinsicht religiöser Meinungen ein; man räumte ein, daß nur die Handlung dem Gesetze, der Gedanke hingegen der Gottheit unterworfen sey. Aus dieser Ver-

*) Um die Richtigkeit dieser Bemerkung in dieser Ausdehnung einräumen zu können, müßte man zu gleicher Zeit den, etwas sonderbaren, Glauben hegen, daß alle literarische und wissenschaftliche Ausbildung von — Frankreich ausgehe!!!

A. d. H.

X. Epoche. Jahr V. 1795.

handlung ging ein Beschluß hervor, in welchem von den Dienern der Gottesverehrungen nur verlangt wurde, daß sie sich den Gesetzen der Republik unterwürfen; in einem besonderen Umlaufschreiben gab man noch die Erläuterung, daß von nichts, mit ihrem vorhergehenden Betragen in Beziehung stehendem die Rede sey, und verboth jede Befragung und Untersuchung in dieser Hinsicht. Diese neue Lage der Dinge beruhigte ein wenig; die Priester beider Regeln blieben in Hinsicht der Lehrsätze mit einander im Widerspruche, und bald schränkten sich diese theologischen Streitigkeiten auf den Kreis derjenigen ein, die sie zunächst angingen; doch dienten sie noch einmahl zum Vorwande, um die Vendée einen Augenblick in Gährung zu bringen.

Von den Häuptern der Vendée, welche den zu Jaunäies geschlossenen Vertrag unterzeichnet hatten, waren mehrere aus dem Grunde verhaftet worden, weil sie den Vertrag durch angeführte Briefwechsel, durch Urkunden, in welchen sie Generale der katholischen Armee hießen, gebrochen hätten. Caumartin und einige andere wurden in Untersuchung gezogen. Dieser sich in die Länge ziehende Proceß beschäftigte alle Gemüther, und noch einmahl sah man die beiden einander entgegen gesetztesten Meinungen sich vereinigen. Die Royalisten unterstützten die Angeklag-

ten, und die Jakobiner unterstützten sie gleichfalls offenbar. Der vormahlige öffentliche Wohlfahrtsausschuß ward in die Sache verwickelt. Die Angeklagten verbreiteten einen von den Mitgliedern dieses Ausschusses an den bevollmächtigten Stellvertreter in der Vendée geschriebenen Brief, der öffentlich angeschlagen ward; es war in demselben die Rede davon, sich der Person der Häupter der Vendée zu versichern; man sprach davon, den Sohn des letzten Königs einen Augenblick zu zeigen, um jenes Volk damit zu ergetzen. Der Brief ward abgeläugnet, und Caumartin zur Verweisung verurtheilt. Die Vendée war jetzt des Krieges müde; aber die Gemüther waren nicht unterworfen. Der größte Theil des Feldeigenthums war verwüstet; nichts rief die Feldbebauer, die ohne Schutz und ohne Mittel waren, ihre Besitzungen wieder bebauen zu können, zu diesen Besitzungen zurück; das Vertrauen zu der neuen Regierung konnte noch nicht begründet seyn; die Städte allein gehörten der Republik an; die Bewohner des platten Landes, die von der Revolution nur das Unglück gekannt hatten, das sie über sie gebracht hatte, blieben den ersten Meinungen ihrer Kindheit zugethan, gaben zwar der Nothwendigkeit nach, bewahrten aber im Herzen ihre Errinnerungen, ihren Kummer und ihre Hoffnungen. Es war eine glücklichere und geschicktere

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Hand nöthig, um diese Wunde, welche die Palliativ-Mittel nicht geheilt hatten, zu schließen. Jener Krieg blieb ein denkwürdiges Beispiel von dem, was ein in seinem Eigenthume bewaffnetes Volk vermag, das für seine Meinungen und auf seinem Gebiethe kämpft. Man gab die ersten Unfälle der republikanischen Armeen ihrer Zusammensetzung Schuld, und bald darauf waren die Besatzung von Maynz, die Sieger von Jemappes und Fleurus, als sie den Horden der Vendée entgegen gestellt wurden, immer über den Widerstand erstaunt, den sie fanden, und wurden zweilen besiegt.

Die übrigen Departements ließen die Directorial-Regierung ohne allen Widerstand zu, und diese vollziehende Gewalt erlitt auch in der Person ihrer Agenten keinen Widerstand; das Bedürfniß öffentlicher Ordnung ließ das erste Mittel zur Rückkehr derselben annehmen, das dargebothen ward; der verwaltenden Behörden ordneten sich unter einander, und wurden sofort anerkannt. Der Gang dieses zu sehr zusammengesetzten Räderwerkes ward durch das Bedürfniß und sogar durch das Verlangen befördert, ihn zum Ziele gelangen zu sehen; man legte sowohl amtshalber, als aus gutem Willen Hand ans Werk. Der National-Stolz hatte die Republik angenommen; sie hatte bereits so große Dinge durch die Waffen verrichtet, daß jeder Franzose den Ruhm derselben theilen

wollte, und stolz auf den Titel eines Bürgers und Republikaners war. Die Widersetzung des Vortheils, der Widerstand der Meinung, das Murren des Mißvergnügens, Alles gab anfangs dem Stoße nach, und ward von der allgemeinen Bewegung mit fortgerissen; sogar die aufgeklärten, vom Parteigeiste freien Männer vergaßen ihre Betrachtungen, ihre alten, der Möglichkeit einer Republik von dreißig Millionen Bürgern entgegen stehenden Gründe; man erkannte gern als einen Irrthum an, was sofort von der allgemeinen Stimme verdammt zu werden schien.

Frankreich war jetzt durchaus republikanisch, und man durfte eine Zeitlang glauben, daß die Revolution beendigt sey. Sie war es in der That, was das Volk anbetraf, das zwar noch Revolutionen in der Regierung erlitt, aber nicht mehr zu einer thätigen Theilnahme daran berufen ward. Die Erfahrung hatte sogar den einander entgegen gesetzten Parteien gelehrt, daß es zwar zuweilen leicht ist, jene zahlreiche Classe der Nationen, die man vorzugsweise das Volk nennt, in Bewegung zu setzen, aber schwer, sie zu leiten, und noch schwerer, sie nach Willkühr aufzuhalten. Die verschiedenen Parteien hatten es erfahren, daß sie eine furchtbare Waffe ist, die oft der Hand desjenigen, der sich den Gebrauch derselben erlaubt, entfliegt. Das Volk fing auch bereits an, seiner

X. Epoche. Jahr V. 1795.

Allgewalt, und sogar der Ausübung seiner Souverainität müde zu werden. Die thätigsten Werkzeuge wurden gewahr, daß die Versprechungen ihrer Häupter — leere Versprechungen waren, und man fing schon an, den beim Anfange der Revolution begangenen Fehler, ohne Unterschied alle Arme zu bewäffnen und zu gebrauchen, ohne sich die Mittel, alle Köpfe zu regieren und zu leiten, zum voraus gesichert zu haben, zu büßen. Die Folge war, daß das Volk nicht mehr berufen ward, und daß es sich nicht mehr anboth. Die Geschichte der Französischen Revolution ist nicht mehr die Geschichte der Nation; sie ist nur die Geschichte der Parteien. In ihrem Kampfe machten sie sich das Volk streitig, und, im Nahmen des Gesetzes, erkannte das Volk die Gewalt an, die sich das Gesetz nannte; müde des Oberbefehls, und sogar darüber bestürzt, legte es ihn nieder, ergab sich in einen ruhigen Gehorsam, und zog diesen der gefahrvollen Freiheit vor, jener Freiheit, von der man ihm mit grausamer und strafbarer Geschicklichkeit nur ein gräßliches und ungestaltetes Götzenbild gezeigt hatte, um es zu hindern, sein Auge auf das wahre Ebenbild dieser Gottheit, die es anrief, und von der es nur den Nahmen kannte, zu werfen und es zu erkennen. So geräth ein Reisender, der den rechten Weg verloren hat, in Besorgniß, wird unruhig, und

sinkt endlich vor Mattigkeit nieder, indem er sich von dem Ziele, das er erreicht zu haben glaubt, und bereits hinter sich gelassen hat, entfernt. Dieser Zeitraum der Revolution von Frankreich wird in den Jahrbüchern der großen menschlichen Gesellschaft unstreitig, wie so viele andere religiöse, persönliche oder politische Revolutionen von weniger allgemeinem Interesse, mit blutiger Schrift geschrieben werden; aber wer, der die Würde seines Geschlechts ein wenig fühlt, wird nicht einen schmerzlichen Blick auf diesen Zeitraum der Geschichte seiner Mitmenschen werfen, wenn das Ringen einer kräftigen, aufgeklärten und edelmüthigen Nation nach der Freiheit nur dazu gedient hat, ihre Bande während eines Schlafs, in den sie aus Erschöpfung sank, nur noch enger zusammen zu ziehen, und auch künftig allen Versuchen zu einem ähnlichen Ziele noch zu einem unbeantworteten Einwurfe dienen wird! Welcher weise und nachdenkende Mann würde zu einer Nation des Erdballs zu sagen wagen: Erhebt euch und schüttelt euere Ketten ab, wenn diese Anstrengung nur einen heftigen Entscheidungszustand und Erschlaffung hervorbringen soll? Welches Volk wird nach demselben Ziele zu ringen wagen, wenn es die Bahn mißt, die es zu durchlaufen hat, um dahin zu gelangen? Welcher Herrscher wird ein Joch zu erschweren fürchten, dessen Zerbrechung

X. Epoche. Jahr V. 1795.

ein so gefährlicher Versuch ist? Die Landleute der alten Welt müssen sich darin ergeben, unter der Leitung der Volkshirten, und unter dem Schutze ihrer Wächter, auf ihrem Boden zu weiden.

Die Nachwelt allein wird den Einfluß der Französischen Nation auf das Schicksal der Nationen würdigen können. In dem Zeitpuncte, zu dem wir gelangt sind, beim Schlusse des National-Convents, hatte die Revolution in ganz Europa noch alle diejenigen gewonnen, die, bei durch Ausbildung und Nachdenken angebaueten Geisteskräften, kein ihren Grundsätzen zu sehr widerstreitendes Interesse hatten. Die Höfe fürchteten sie, die Geistlichkeit rief den Bannfluch über sie aus; die bevorrechtigten Stände entfernten sie aus allen Kräften; die Besitzer eines großen Grund- oder Werkeigenthums billigten nur das, was sie nicht bedrohete, und überall sah das Volk, mehr oder weniger unterrichtet, und mehr oder weniger getäuscht, instinktmäßig eine bessere Ordnung der Dinge für es darin, trug aber über den Preis Bedenken, um welchen man diese bessere Ordnung erkaufen mußte. Ohne den Fehler, welchen die ersten National-Versammlungen von Frankreich begingen, ist es wahrscheinlich, daß die allgemeine Bewegung, welche alle Gemüther ergriff, in einigen Jahren in ganz Europa die Runde gemacht haben würde; allein diejenigen,

die vor allen ihren Vortheil dadurch bedroht sahen, wurden zu rechter Zeit benachrichtigt, und bedienten sich geschickt der Waffen, welche die Irrthümer der Französischen Revolutions-Männer, die Fehler, die man von ihrer Ueberspannung zu erhalten, und vor allen die Verbrechen, die man mit so vieler Geschicklichkeit von, oder bei ihnen begehen zu lassen gewußt hatte, in die Hand gaben. Bald sah man das Interesse sich erheben, das sie verletzt hatten; man forderte Rechenschaft von ihnen über alles Böse, das geschehen, über alles Gute, das nicht geschehen war, und über dasjenige Gute, das hätte geschehen können. —

Bald gewöhnte man sich, entweder aus Liebe zur Ruhe, oder aus Trägheit, oder aus Vortheil, an einen leidenden und stummen Gehorsam; bald ward auch der Nahme Patriot als eine Schmähung verworfen; man vertheidigte sich dagegen, es zu seyn, wie man sich dagegen vertheidigt hatte, Jakobiner gewesen zu seyn; das Bedauern und die Klage erhielten nur die Antwort: „Errinnert euch der Schreckensregierung.“ Es schien, als wenn der Mensch nur ein Sclave oder ein Wilder seyn könne; der Nahme Freiheit ward zum Spotte, und diejenigen, denen man wegen der ihnen zugestandenen guten Absicht Gnade angedeihen ließ, galten für Schwärmer, die man mehr beklagen, als verfolgen müsse, und bald

X. Epoche Jahr V. 1795.

brauchten sie in der That nicht mehr besorgt bewacht zu werden; sie waren einer Ahndung nicht mehr würdig; man verdammte sie beinahe zu einem höhnenden und stolzen Mitleiden.

Diese Veränderung der Meinungen, Grundsätze und öffentlichen Gesinnungen erfolgte langsam und allmählig; der Patriotismus ward Stück vor Stück, und nur in dem Grade entwaffnet, als die Begebenheiten günstige, immer mit tiefer Politik und großer Geschicklichkeit ergriffene Umstände herbeiführten, oder die Unternehmungen der Gewalt sie erzeugten. Man wünschte anfangs die öffentliche Freiheit zurück, ohne es jedoch zu wagen, sie zurück zu nehmen; das Andenken an die Vergangenheit war immer gegenwärtig. Bald verlor der genießende und befriedigte Privat = Vortheil alles öffentliche Interesse aus dem Gesichte.

Allein das Directorium empfing, als es zur Regierung gelangte, Frankreich noch durchaus republikanisch.

Beilagen.

Digitized by Google

Beilagen.

Beilagen zur neunten Epoche.

Beilage I. Seite 38.

Die östliche Pyrenäen-Armee betreffend.

Man hat diesen Zug als ein Beispiel jenes panischen Schreckens angeführt, dem die Armeen aller Nationen ausgesetzt gewesen sind. Die Römer erfanden den Nahmen, ein Beweis, daß auch sie die Sache kannten.

Folgender Auszug schildert die Lage der Sache in Spanien um diese Zeit.

»Am 17. November sollten die Spanischen Truppen auf der Gränze der Grafschaft Roussillon einen allgemeinen Angriff machen; allein die Franzosen kamen ihnen zuvor, indem sie zuerst angriffen; der rechte Flügel unserer Armee und der Mittelpunct schlugen sich aufs äußerste, und es gelang ihnen, den Feind nachdrücklich und mit beträchtlichem Verluste zurück zu werfen; in der Hitze des Gefechts ward der Französische

Befehlshaber, General Dugommier, von einer Kanonenkugel getödtet. Unser linke Flügel, unter dem Generale Courten, war nicht so glücklich; er erlitt eine gänzliche Niederlage; Außer einer Abtheilung Ausgewanderter, wurden vier Bataillone, nähmlich ein Bataillon Wallonischer Garden, ein Bataillon Portugiesen, und zwei Bataillone Andalusischer Jäger niedergemacht oder gefangen genommen. Der 18. November ging ohne Gefecht hin; als aber die Franzosen am 19. durch frische Truppen verstärkt worden waren, griffen sie von neuem an, und setzten diese Angriffe am ganzen 20. November fort. Nun wurden die Spanier, die der Ueberlegenheit und Heftigkeit ihrer Feinde nicht länger Widerstand leisten konnten, gezwungen, ihr Lager zu verlassen, und unter Girona Schutz zu suchen. An diesem Tage verloren unser Obergeneral, der Graf von la Union, und der Prinz von Montfort das Leben. Der Herzog von Infantado und mehrere andere Generale wurden gefährlich verwundet; man sagte den Herzog von Infantado sogar schon todt. Das ganze Lager, und Alles, was es enthielt, blieb in der Gewalt der Franzosen, die sich auch Meister des Schlosses von Figueras machten. Unsere Truppen haben indessen die Feste Rosas, so wie die Feste Sanct Sebastian im Besitze behalten; jedoch fürchtet man sehr für letztere, die nur fünf hundert Mann Besatzung hat. Jedermann gesteht, daß diese Gefechte sehr blutig gewesen sind, und daß der Verlust auf beiden Seiten sehr beträchtlich war. Man erfährt zu gleicher Zeit aus dem Hafen von Sanct-

Sebastian, daß ein Geschwader von dreißig Segeln an der Küste von Biscaya angelangt ist, das Schießbedarf, und eine Verstärkung von sechs tausend Mann für die Armee dieser Provinz am Bord hat.

»Unsere Armee, heißt es in einem Schreiben aus Vittoria in Biscaya vom 23. November, die der Ueberlegenheit des Feindes nicht länger Widerstand leisten konnte, mußte sich zum Rückzuge entschließen, und die Posten von Mondragon, Vergara und andere vorwärts befindliche, von den Franzosen bedrohete Posten verlassen. Es ist zu Vittoria nur eine geringe Anzahl von der Leibgarde zur Bewachung der Fahnen zurück geblieben.

Beilage II. Seite 162.

Seeschlacht zwischen Jean-Bon-Saint-André und Admiral Howe; ein aus dem Naval Chronicle übersetzter Auszug.

Die Dienste, welche Lord Howe im Junius 1794 seinem Vaterlande leistete, werden den letzten Tagen seines Lebens, dessen erste der Vertheidigung Großbritaniens gewidmet waren, einen neuen Glanz hinzufügen Statt die geringfügigsten Umstände jener großen Schlacht mit ängstlicher Sorgfalt aufzuzählen, wollen wir lieber die vorzüglichsten derselben ausheben, deren einige entstellt, andere nicht genug gehoben worden sind

Das Publicum hat die am 29. ausgestandene Gefahr, und den an d mselben Tage bewiesenen Muth, den Lord Howe so sehr mit seinem am 1. Junius erfochtenen glänzenden Siege vermengt und verwechselt, daß die künftigen Geschichtschreiber Mühe haben werden, die verschiedenen Thaten jenes unerschrockenen Mannes zu unterscheiden. Nur wenn man beide von einander trennt, kann man ihr großes Verdienst richtig würdigen, und unsere Enkel zur Nacheiferung ermuntern.

Als Lord Howe am 29. Mai, gegen Mittag, bemerkte, daß das von ihm gegebene Signal, die feindliche Linie zu durchschneiden, von dem Vortrabe seines Geschwaders nicht recht verstanden seyn mochte, schwenkte er ungeduldig, den Kampf zu beginnen, um zwei und ein Viertel Uhr nach Mittag sein Schiff, und segelte

dergeſtalt auf das Franzöſiſche Geſchwader los, daß er die Linie deſſelben auf ſieben bis acht Schiffe ſeines Nachtrabes durchſchnitt. Er beſtieg das Schiff die Königinn Charlotte, das dauerhaft gebaut war, und einen verdienſtvollen und erfahrenen Steuermann hatte.

Eine geraume Zeit ſegelte er allein längs der ganzen Franzöſiſchen Linie; von ſeinem Geſchwader getrennt, aber unerſchrocken in dieſer gefährlichen Lage, erhob er ſich in einiger Entfernung, um einen Franzöſiſchen Dreidecker zu kanoniren, der ſeinen kleinen Maſt verloren hatte, und wieder in die Linie zu kommen ſuchte.

Der Bellerophon, der ſich, nach der Königinn Charlotte, gleichfalls geſchwenkt hatte, folgte mit Entſchloſſenheit dem ruhmwürdigen Beiſpiele derſelben; aber er konnte die Franzöſiſche Linie nur beim zweiten Schiffe derjenigen Linie durchſchneiden; die Lord Howe durchſchnitten hatte. Er drang ſo nahe und mit einer ſolchen Wuth auf dieß Schiff ein, und feuerte dann die rechte Lage ſeines Schiffs ſo wohl auf es ab, daß er die Maſten und niedrigen Segel deſſelben zerſchmetterte, und es gänzlich maſt- und rehdenlos machte, während er zu gleicher Zeit ein anderes Schiff kanonirte, das den Wind hatte.

Der Leviathan verſuchte mit dem übrigen Theile des Nachtrabes dieſelbe Bewegung; allein dieſer ganze Nachtrab ward ſo kräftig zurück geworfen, daß er genöthigt ward, ſich längs der Franzöſiſchen Linie bis zu ihrem Nachtrabe hinzuziehen.

Vom Abende des 29. bis zum Mittage des 31. verhinderte ein dicker Nebel jedes entscheidende Gefecht; nur in den hellen Augenblicken erblickte man von Zeit zu Zeit den Feind. Als sich der Nebel um halb ein Uhr zerstreut hatte, entdeckte man den Feind, dessen Linie gebildet war, und der in einer Entfernung von sieben Meilen den Wind genommen hatte. Lord Howe bildete seine Linie sofort auf gleiche Weise; da aber das Französische Geschwader fortwährend den Wind behielt; so war es unmöglich, auf es einzudringen. Da Se. Herrlichkeit sah, daß diese Nacht nichts zu machen sey; so machte sie das Signal, den Wind zu halten, und auf der linken Seite des Schiffes schußfertig zu seyn. Der Feind that bald dasselbe, und der Vortrab der Englischen Flotte stand dem Mittelpuncte der Französischen gegenüber. Die Fregatten hielten in der Mitte, um die Bewegungen der beiden Flotten zu beobachten, die beinahe die ganze Nacht hindurch in derselben Stellung blieben, indem die Englische Flotte die Segel vermehrte, um sich beim Anbruche des Tages auf ihrer ganzen Linie der Französischen gegenüber zu befinden.

Endlich brach der denkwürdige Tag an. Während der Nacht waren die Engländer mit ruhigem Muthe mit den Vorbereitungen der Schlacht beschäftigt gewesen; die Franzosen hatten sie in der Trunkenheit und mit Gasconnaden hingebracht. Um fünf Uhr Morgens machte Lord Howe das Signal, näher zu segeln; als sich die Englische Flotte um sieben Uhr in einer Entfernung von drei Meilen von dem Feinde befand, nahm

sie den Wind. Als Lord Howe jetzt das Signal machte, auf den Feind einzudringen, und das Gefecht mit dem Winde zu beginnen, segelte jedes Schiff unsers Geschwaders dergestalt, daß es mit dem ihm gerade gegenüber befindlichen Schiffe der feindlichen Linie Bord an Bord kämpfen konnte. Die Königinn Charlotte stellte ihr Feuern eine Zeitlang ein, indem sie den Berg, der den Wind zu gewinnen suchte, nicht erreichen konnte. In diesem kritischen Augenblicke ließ Lord Howe, von seiner Gegenwart des Geistes und gewohnten Entschlossenheit geleitet, obgleich dem Feuer mehrerer feindlichen Schiffe ausgesetzt, die Segel seines kleinen Mastes aufziehen, drang auf die feindliche Linie ein, und machte das Signal, so nahe als möglich zu kämpfen. Das Gefecht war eins der fürchterlichsten, bis man nach ohngefähr einer Stunde die entmasteten Schiffe aus der Rauchwolke hervorgehen sah.

Während des Kampfes ermunterten die Matrosenweiber, die sich auf mehreren unserer Schiffe befanden, von einem preiswürdigen Muthe beseelt, ihre Männer, und halfen ihnen beim Batterien-Dienste. Die Schlacht endigte mit der Eroberung von sieben Linienschiffen, die in unsere Gewalt fielen. Eins von ihnen, der Rächer, (le Vengeur) ging fast im Augenblicke seiner Wegnahme unter.

Beilage III. Seite 168.

Wir haben oben, Band II. Seite 330., die vier Abgeordneten der conſtituirenden Verſammlung von ihren Unglücksgefährten trennen ſehen. Sie wurden in der Abſicht nach Luxenburg gebracht, ſie, ſobald man in Paris angekommen ſeyn würde, daſelbſt auf dem Schaffotte ſterben zu laſſen. Dieß Vorhaben ward in der von dem Herzoge von Sachſen-Teſchen Lafayette'n auf deſſen Verwahrung gegen ſeine Verhaftung ertheilten Antwort roh genug zu verſtehen gegeben. Lafayette ſelbſt war über ſein Schickſal nicht zweifelhaft geweſen; denn in dem Augenblicke, wo er von ſeinem Adjutanten und Freunde, Ludwig Rameuf, getrennt wurde, hatte er von ihm einen Abſchied genommen, den beide für den letzten gehalten hatten. Rameuf ſchrieb die Worte ſeines Freundes nieder, und überbrachte ſie in der Folge den Freunden deſſelben. »Ich hatte es wohl vorausgeſehen, ſprach Lafayette, daß, wenn ich in die Gewalt der willkührlichen Regierungen geriethe, ſie ſich für alles, ihnen von mir zugefügte Böſe rächen würden; nachdem ich indeſſen die freie und nationale Verfaſſung meines Vaterlandes bis zum letzten Augenblicke gegen die Aufrührer vertheidigt habe, habe ich mich meinem Schickſale überlaſſen, weil ich der Meinung war, daß es beſſer ſey, durch die Hände der Tyrannen, als durch die verirrte Hand meiner Mitbürger umzukommen. Vorzüglich mußte vermieden werden, daß ein großes Beiſpiel von Undankbarkeit der Sache der Völker bei denjenigen ſcha-

dete, die es nicht wissen, daß ein einziger, dieser Sache geleisteter Dienst mehr Genuß gewährt, als aller persönliche Glückswechsel Bekümmernisse verursachen kann. Uebrigens mögen sie thun, was sie wollen; die Wahrheiten, die ich gesagt habe, und meine Arbeiten in beiden Welttheilen sind nicht verloren. Der Aristokratie und dem Despotismusse sind tödtliche Streiche versetzt, und mein um Rache schreiendes Blut wird der Freiheit neue Vertheidiger geben.«

Allein das Loos der Waffen entschied anders darüber. Die Gefangenen wurden drei Wochen lang in Luxenburg in getrennter Haft gehalten. Die Französischen Ausgewanderten machten einen Versuch, Lafayette'n zu ermorden. Die Schildwachen und das Volk, welche das Haus, in welchem er sich befand, umgaben, drangen die Wüthenden zurück, und der Oestreichische Befehlshaber, General Schröder, traf solche Maßregeln, daß jener ärgerliche Angriff nicht erneuert werden konnte. Dieser Vorfall, dessen Erwähnung man, so kränkend er auch für Franzosen ist, der Wahrheit der Geschichte schuldig ist, hatte gegen zehn Uhr Morgens, den Tag nach der Ankunft Lafayette's in Luxenburg, Statt. Die Verbreitung einer Schmähschrift von Rivarol, mit dem Motto: Et dubitamus adhuc, nercedem extendere factis? (Und wir zaudern noch, den Lohn durch Thaten zu geben?) war ihm vorangegangen.

Da die Einnahme von Paris nicht so schnell vor sich ging, als es die Verbündeten gehofft hatten; so ward Rath gepflogen, was man mit den constituiren-

den Gefangenen machen solle. Man beschloß, sie dem Könige von Preußen in Verwahrung zu geben, und so wurden sie nach Wesel gebracht. Sie wurden daselbst abgesondert eingesperrt, und von Unter-Officieren bewacht, die Befehl hatten, sie nicht aus den Augen zu lassen, und auf ihre Fragen nichts zu antworten. Man machte den Officier, der ihre Wache befehligte, eidlich auf dem Parade Platze dazu verbindlich.

Lafayette ward gefährlich krank; Latour-Maubourg, der es in Erfahrung gebracht hatte, verlangte, daß es ihm, in dem Augenblicke, wo sein Freund dem Tode nahe seyn würde, erlaubt werden möge, seinen letzten Willen zu empfangen; es ward streng abgeschlagen. Der König von Preußen ließ Lafayette'n, vorschlagen, er möge, um sein Schicksal zu verbessern, Plane gegen Frankreich an die Hand geben; er antwortete, daß der König von Preußen sehr unverschämt (impertinent) sey. Seine Gefährten lehnten die Anträge dieser Art ebenfalls ab Drei Monathe darauf warf man sie auf einen Karren, und brachte sie nach Magdeburg, während man es fortwährend abschlug, ihnen von dem Leben ihrer Familien und Angehörigen, als worüber ihnen die Aechtungen in Frankreich die quälendsten Besorgnisse einflößten, Nachricht zu geben.

Sie kamen durch Ham, wo sich die Prinzen Brüder des Königs befanden, die sich gar sehr ergötzen konnten, Menschen, die eine große Rolle in der Revolution gespielt hatten, durch Volksaechtung in einen solchen Zustand versetzt zu sehen.

Indem man sie auf diese Art herumführte, schmeichelte man sich, die Freunde der Freiheit in Furcht zu setzen, und sogar eine öffentliche Erbitterung gegen sie zu erregen. Die Absicht gelang nicht; allenthalben empfingen sie Beweise herzlicher Theilnahme, und sogar Enthusiasmus zeigte sich hier und da für sie, was ihre Unterdrücker bestimmte, bei dem nach und nach Statt habenden weiteren Fortbringen derselben von Magdeburg nach Neiße, und von Neiße nach Olmütz ein ganz entgegen gesetztes Verfahren zu beobachten. Nicht einmahl ihre Nahmen kamen über die Lippen.

Sie blieben ein Jahr in Magdeburg in den Wallgewölben (Casematten) der Citadelle. Dieß feuchte Gewölbe war von hohen Schanzpfählen umgeben, und durch vierfache Thüren, die mit eisernen Riegeln und Vorlegeschlössern verwahrt wurden, verschlossen. So übertrieben diese Vorsicht auch war; so muß doch bemerkt werden, daß um diese Zeit, wo die Städte Lyon, Marseille und Toulon das Joch der damahls im Convente herrschenden Partei abzuschütteln suchten, und die Deputirten aus der Gironde im mittägigen Frankreich eine Zuflucht suchten, einige Fremde den verbündeten Mächten vorstellten, daß in einem Augenblicke, wo es nur darauf ankomme, dem Blutvergießen aller Parteien Einhalt zu thun, die Volksgunst Lafayette's den Gemäßigten gegen die Terroristen zu einer Stütze dienen könne. Diese Vorstellung war nicht dazu geeignet, ihre Freilassung zu bewirken; man verdoppelte vielmehr die Wachsamkeit. Die Antwort auf jene Vorstellungen

ging dahin, alle Schlösser und Vorhängeschlösser zu untersuchen, und ein fünftes hinzu zu fügen. So groß war die Verblendung derer in Frankreich, welche glaubten, daß die verbündeten Mächte gegen die Anarchie und das Verbrechen bewaffnet wären.

Indessen erschalleten von allen Seiten her die Reclamationen der liberalen Schriftsteller. Die erste, welche in Deutschland erschien, war vom Herrn von Archenholz; Lally Tolendal zeigte sich zu gleicher Zeit als einen edelmüthigen Freund und als einen beredten Schriftsteller. Der General Fitz Pattick machte am 17 März 1794 im Englischen Parlamente einen kräftigen Antrag, der von dem Obersten Tarleton unterstützt wurde. Beide hatten in America gegen Lafayette gedient. Die Herren Fox, Grey, Sheridan, Withbread und Andere sprachen mit Wärme und Eifer dafür; Pitt und Burke mit Geschicklichkeit und der beißendsten Schärfe dagegen. Der Herzog von Bedford, Lord Holland und Andere sprachen im Oberhause gleichfalls mehrmahls vergebens. Die Schritte des Präsidenten der Vereinigten Staaten von America waren nicht glücklicher, ob er gleich Herrn Marschal abgeschickt hatte, um in Preußen die Befreiung Lafayette's zu unterhandeln. Es war gleichsam ein Bündniß zu Gunsten der Gefangenen, wie der Freunde der Freiheit aller Länder gegen ihre Gegner.

Der König von Preußen sandte plötzlich Befehl, Lafayette'n nach Neiße zu bringen, und eine Wache, nicht von Magdeburg, sondern von Potsdam, um ihn dahin zu führen. Latour-Maubourg suchte vergebens darum

nach, mit ihm eingeschlossen zu werden; man führte ihn nach Glatz, wohin man bald darauf auch Bureau de Puzy brachte. Erst in dem Augenblicke, wo man sie an Oestreich auslieferte, vereinigte man alle drei zu Neiße. Alexander Lameth war krank, und ward nicht mit seinen Gefährten fortgebracht. Er blieb in den Staaten des Königs von Preußen im Gefängnisse, und ward nach dem zwischen diesem Monarchen und den Franzosen geschlossenen Frieden, auf Ansuchen seiner Mutter, wieder in Freiheit gesetzt. Frau von Maisonneuve, Latour-Maubourg's Schwester, war nach Glatz gekommen, und hatte das Gefängniß mit ihrem Bruder getheilt. Die Gefangenen waren noch in Neiße, als man dem Abgesandten des Präsidenten der Vereinigten Staaten antwortete, daß sie an Oestreich ausgeliefert wären. Washington hatte den Sohn Lafayette's bei sich, und behandelte ihn als den seinigen. Der Congreß hatte diesem jungen Manne seine ganze Theilnahme bezeigt. Die Vereinigten Staaten schickten Geld für Lafayette'n nach Europa; aber ihre Anstrengungen waren nicht hinreichend, eine Befreiung zu bewirken, die Frankreich selbst, mitten unter seinen Triumphen, mehrmahls vergebens forderte.

Bei ihrer Ankunft zu Olmütz wurden die drei Gefangenen noch des wenigen beraubt, das die Preußen ihnen gelassen hatten. Es war ausdrücklich befohlen, ihnen alle Bücher zu nehmen, in denen sich das Wort Republik befände. Man erklärte jedem von ihnen, als man sie einzeln in ihre Zellen einschloß: »daß sie

von nun an nur ihre vier Wände sehen, und weder von Sachen, noch von Personen, Nachricht erhalten würden; daß es, und sogar unter den Gefangenwärtern, und in den Berichten an den Hof, in denen sie nur durch ihre Nummer bezeichnet werden würden, verbothen sey, ihren Nahmen auszusprechen; daß sie weder über das Schicksal ihrer Familien, noch über ihre gegenseitige Existenz Auskunft erhalten würden, und daß, da eine solche Lage natürlich zur Selbstvernichtung führe, man ihnen Messer, Gabeln, und jedes Werkzeug des Selbstmords untersage «

Indessen waren ihre Freunde nicht unthätig. Man kennt das Unternehmen des Doctors Bollmann und des jungen Hugers, Sohn eines ausgezeichneten Beamten in Carolina, bei dem sich Lafayette bei seiner ersten Landung in America aufgehalten hatte.

Bollmann fand Mittel, den Befehl auszuwirken, daß Lafayette, wie der General Beurnonville und ein anderer der von Dumouriez ausgelieferten Gefangenen, wöchentlich drei Mahl, das heißt, unter strenger Bewachung, spatzieren geführt werde. Auch gelang es ihm, ein Billet zukommen zu lassen, und indem er sich mit dem jungen Huger unter die Wälle der Stadt begab, wohin man Lafayette'n führen mußte, versuchten sie, ihn in dem Augenblicke fortzuschaffen, in welchem er einige seiner Begleiter entfernt hatte, und den bei ihm zurückgebliebenen Mann zu entwaffnen suchte.

In diesem Kampfe that sich Lafayette in der Seite Schaden, und der ihn bewachende Korporal, mit dem

er kämpfte, und den er entwaffnet hatte, riß ihm mit den Zähnen die Hand bis auf den Knochen auf.

Es gelang seinen großmüthigen Befreiern, ihn mit so weniger Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit auf ein Pferd zu helfen, daß sie kaum ihre Pferde wieder erreichen konnten, um selbst die Flucht zu ergreifen. Da dieser Zeitverlust und das Geschrei ihrer Wächter Menschen und Soldaten herbei gezogen hatte, ward Huger um so eher ergriffen, als er sich mit heldenmüthiger Großmuth selbst zum Opfer gab. Lafayette, der sich von Bollmann getrennt hatte, ward acht Stunden von Olmütz um so leichter verhaftet, da er ohne Waffen war. Bollmann gelangte in die Preußischen Staaten; aber der König von Preußen hatte die Grausamkeit, ihn den Oestreichern auszuliefern. Die Pohlnischen Patrioten, die von dem Vorhaben der Entführung unterrichtet waren, sollten Abtheilungen von ihrer Armee an ihre Gränze schicken, um Lafayette'n zu eskortiren.

Man hat gesagt, daß Lafayette versprochen habe, nicht zu entweichen, und daß die Härte seiner Gefangenschaft sich von diesem Zeitpuncte herschreibe. Diese beiden Anführungen sind falsch; der einzige Unterschied bestand darin, daß der junge Mann, der sich an sein Schicksal angeschlossen hatte, und bis jetzt täglich auf eine Stunde zu ihm geführt worden war, um ihm einige Dienste zu leisten, nicht mehr zu ihm gelassen wurde, ob er gleich noch Mittel fand, ihm die Existenz seiner beiden Freunde wissen zu lassen; denn es muß bemerkt werden, daß die Gefangenen drei Jahre und fünf

Monathe in demselben Gange eingeschlossen waren, ohne sich zu sehen, und ohne Erlaubniß, ihnen zu sagen, daß sie noch existirten.“

Erst nach einem sechsmonathlichen Gefängnisse wurden die Befreier Lafayette's über die Oestreichischen Gränzen gebracht; allein nicht zufrieden mit dem Urtheile, das nach seiner Meinung hatte ein Todesurtheil seyn sollen, gab der Wiener Hof den Befehl, den Proceß von neuem anzufangen; glücklicher Weise war es aber schon zu spät dazu.

Während Lafayette, für das Schaffott aufgehegt, in den Gefängnissen von Olmütz gemartert wurde, und man sich weigerte, ihm zu sagen, daß seine Gattinn noch lebe, weil dieß ausdrücklich vom Wiener Hofe verbothen war, erwartete Frau von Lafayette, zu ewigen Qualen verdammt, täglich in den Gefängnissen von Paris, daß man sie zum Richtplatze schleppe, auf welchem der größte Theil ihrer Familie umgekommen war. Der Sturz Robespierre's rettete ihr das Leben, aber sie erhielt erst lange nach seinem Tode die Freiheit wieder. Am 9. September 1795 über Meer zu Altona angelangt, reiste sie, unter dem bloßen Nahmen Motier, mit einem Americanischen Passe nach Wien ab, und kam daselbst an, ehe man von ihrem Vorhaben unterrichtet, und gegen ihre Reclamationen gewaffnet seyn konnte. Der Fürst von Rosenberg erhielt für sie und ihre Töchter eine Audienz vom Kaiser. Frau von Lafayette, deren Absicht war, die Gefangenschaft ihres Mannes zu theilen, erhielt die Erlaubniß

dazu.

dazu. Der Kaiser setzte hinzu, »daß die Sache wegen seiner Freiheit zu verwickelt sey; daß ihm die Hände in dieser Hinsicht gebunden wären, daß aber die Gegenwart seiner Gattinn und seiner Kinder eine Annehmlichkeit mehr seyn würde.« Der Kaiser bemerkte, daß man in Oestreich die Staatsgefangenen einschlösse, und numerirte, und dann nicht mehr wisse, was aus ihnen würde. »Ich weiß das zum Beispiele, setzte er hinzu; allein was Ihren Mann anbetrifft, den kennt man recht gut; ich weiß das zum Beispiele.« Nach dieser Unterredung reiste Frau von Lafayette nach Olmütz ab.

Frau von Maubourg und Frau von Puzy, die von gleichen Gesinnungen beseelt waren, wollten gleichfalls die Ketten ihrer Gatten theilen; aber nie ward es ihnen erlaubt; sie konnten nicht einmahl die Erlaubniß erhalten, die Oestreichischen Staaten zu betreten.

Man mag sich leicht vorstellen, welchen Eindruck die plötzliche Erscheinung seiner Gattinn und seiner Kinder auf Lafayette'n machen mußte, aber man erwartet nicht, ihre Umarmungen, durch das Bedürfniß alles dessen unterbrechen zu sehen, was die Reisenden mitbrachten. Frau von Lafayette verlangte, in Gemäßheit der dazu erhaltenen Erlaubniß, an den Kaiser zu schreiben. Man antwortete ihr, daß sie ihre Ansuchungen nur dem Commandanten zu übergeben brauche, der sie nach Wien befördern werde. Sie bestanden darin, Sonntags die Messe hören, zur Aufwartung bei ihren Töchtern eine Soldatenfrau halten, und Latour-Maubourg und Puzy sehen zu dürfen. Nicht eine dieser

Bitten ward bewilligt. Ihre bereits in Frankreich durch sechzehnmonathliches Gefängniß und nagenden Kummer geschwächte Gesundheit nöthigte sie, zur Erhaltung derselben einige Schritte zu versuchen. Sie schrieb an den Kaiser, um ihn um die Erlaubniß zu ersuchen, acht Tage in Wien zubringen, und daselbst einen Arzt consuliren zu dürfen. Nach einem zweimonathlichen Stillschweigen trat der bis jetzt den Gefangenen noch unbekannte Befehlshaber herein, deutete ihr das Verboth an, in keinem Falle nach Wien zu kommen, und gab ihr die Erlaubniß, das Gefängniß unter der Bedingung, nie in dasselbe zurückzukehren, zu verlassen. Er geboth ihr, sich über diese Antwort des Kaisers sofort schriftlich zu erklären, und ihre Wahl zu bestimmen. Sie schrieb: »Ich war es meiner Familie und meinen Freunden schuldig, um die für meine Gesundheit nöthige Hülfe zu bitten; aber sie wissen es wohl, daß ich den Preis, den man darauf setzt, nicht annehmen kann. Ich kann nicht vergessen, daß, während wir beide dem Tode nahe waren, ich, durch die Tyrannei Robespierre's, und mein Mann, durch die physischen und moralischen Leiden seiner Gefangenschaft, es nicht erlaubt war, weder Nachricht von ihm zu erhalten, noch ihm von meinem und seiner Kinder Leben Nachricht zu geben; ich werde mich den Schrecknissen einer abermahligen Trennung nicht aussetzen. Wie bedenklich demnach auch der Zustand meiner Gesundheit, und wie beschwerlich die Unbequemlichkeiten dieses Aufenthalts für meine Töchter seyn mögen; so werden wir doch von der Güte Sr. Kai-

ſerlichen Majeſtät, die uns dieſe Gefangenſchaft in allen Stücken zu theilen erlaubte, dankbar Gebrauch machen.«

Von dieſem Augenblicke an ward keine Vorſtellung mehr gemacht. Die gefangenen Frauenzimmer, ſo wie die Gefangenen, athmeten in ihren Zimmern, die man Kerker nennen kann, eine durch die Ausdünſtungen der Moräſte, Abflüſſe und heimlichen Gemächer ſo verpeſtete Luft ein, daß die Soldaten, die ihnen zu eſſen brachten, ſich die Naſe zuhielten, wenn ſie die Thüren öffneten. Frau von Lafayette's Geſundheit iſt darin ſo zerrüttet worden, daß ſie es für ihr ganzes Leben fühlt.

Am 16. December 1796 hatte im Engliſchen Parlamente ein neuer, von dem Generale Fitz Patrick gemachter Antrag Statt, worüber die Verhandlungen bis in die Nacht währten. Nie hat ſich in England die Beredſamkeit derjenigen, die den Antrag unterſtützten, auf eine glänzendere, und ehrenvollere Weiſe gezeigt. Sie ward mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit opponirt, aber der Antrag mit einer Mehrheit von 132 Stimmen gegen 52 verworfen.

Indeſſen erſchalleten in Frankreich die Reclamationen zu Gunſten der Olmützer Gefangenen von allen Seiten. Es war mehrmahls in beiden Räthen die Rede davon. Das Directorium faßte einen Beſchluß, in welchem es den Franzöſiſchen Bevollmächtigten, den Generalen Bonaparte und Clarke, auftrug, die Befreiung Lafayette's, Latour-Maubourg's, und Bureau de Puzy's zu fordern. Dieſe Maßregeln wurden mit Nachdruck vollzogen, und durch die Siege Bonaparte's un-

terstützt. Indessen gingen fünf Monathe hin, ehe diese Befreiung bewirkt werden konnte. Der Held Italiens hat oft selbst gesagt, daß von allen Opfern, die er von Oestreich verlangt, keines so viele Schwierigkeiten gefunden habe, als die Eröffnung des Olmützer Gefängnisses.

Indessen ward der General, Marquis von Chasteler, am 24. Julius 1797 mit einem Auftrage nach Olmütz gesandt, über den man aus folgender, am 26. von Lafayette jenem Generale zugestellten Erklärung wird urtheilen können.

»Der Auftrag, mit welchem der Herr Marquis von Chasteler bevollmächtigt ist, scheint mir drei Puncte zu begreifen.

Erstlich wünschen Se. Kaiserliche Majestät unsere Lage zu Olmütz erhärten zu lassen; ich bin nicht gesonnen, mich im geringsten darüber zu beklagen. Man wird in den an die Oestreichische Regierung ergangenen oder von ihr zurückgeschickten Briefen meiner Frau mehrere nähere Umstände darüber finden; und wenn es Sr. Kaiserlichen Majestät nicht genug ist, die in Ihrem Nahmen von Wien ergangenen Instructionen wieder durchzusehen; so werde ich dem Herrn Marquis von Chasteler gern die etwa von ihm zu wünschenden Aufklärungen geben.

Zweitens möchten Sr. Majestät, der Kaiser und König, gern versichert seyn, daß ich unmittelbar nach meiner Befreiung nach America abreisen wolle Dieß ist eine Absicht, die ich oft zu erkennen gegeben habe; da aber

in dem gegenwärtigen Augenblicke eine Antwort das Recht anzuerkennen scheinen würde, mir diese Bedingung aufzulegen; so glaube ich, daß es mir nicht zukömmt, diesem Verlangen Genüge zu leisten.

Drittens erzeigen Sr. Majestät, der Kaiser und König, mir die Ehre, mir zu erkennen zu geben, daß, da die Grundsätze, zu denen ich mich bekennte, mit der Sicherheit der Oestreichischen Regierung unverträglich wären, sie nicht wollte, daß ich, ohne ihre besondere Erlaubniß, in ihre Staaten zurückkehren könne. Es giebt Pflichten, denen ich mich nicht entziehen kann; ich habe deren gegen die Vereinigten Staaten, ich habe deren vorzüglich gegen Frankreich, und ich darf den Rechten meines Vaterlandes auf meine Person in keinem Stücke etwas vergeben. Mit Ausnahme dieser Pflichten kann ich den Herrn General, Marquis von Chasteler, versichern, daß es mein unveränderlicher Entschluß ist, nie auf irgend ein Land, das Sr. Kaiserlichen Majestät, dem Könige von Ungarn und Böhmen unterworfen ist, wieder einen Fuß setzen zu wollen.«

Unterzeichnet: Lafayette.

In Folge dieser Erklärung, und der Erklärung der beiden andern Gefangenen, Latour-Maubourg's und Puzy's, ward folgende Versicherung von jedem von ihnen zu gleicher Zeit dem Marquis von Chasteler übergeben.

„Ich Unterzeichneter verpflichte mich gegen Sr. Majestät, den Kaiser und König, zu keiner Zeit ihre Erbstaaten wieder betreten zu wollen, ohne ihre besondere Erlaubniß dazu erhalten zu haben, unbeschadet der Rechte meines Vaterlandes auf meine Person.“

Diese Erklärungen und diese Widersetzlichkeit erbitterten das Oestreichische Cabinett gegen die drei Gefangenen immer mehr. Die Thüren ihrer Kerker schlossen sich wieder, und mit der Versicherung, daß sie sich nie wieder öffnen würden. Man suchte sogar die Französischen Bevollmächtigten glauben zu machen, daß die Gefangenen frei wären; allein der Sieger schickte den vormahligen Adjutanten Lafayette's, Ludwig Rameuf, eiligends nach Wien, und es gab kein Mittel mehr, Umschweife zu machen. Es war am 19. September, fünf Jahre und einen Monath nach ihrer Verhaftung, als sie das Gefängniß verließen, und nach Hamburg geführt wurden. Die Freunde der Freiheit drängten sich an ihren Weg. Bei ihrer Ueberfahrt über die Elbe hatten die Americanischen Schiffe ihre Flaggen aufgezogen, und ihnen ein Fest bereitet. Die Minister von Frankreich, Holland und den Vereinigten Staaten beeiferten sich ihnen Glück zu wünschen, und sie begaben sich in das neutrale Holstein, wo ihre Gesundheit Ruhe forderte.

Der Ritter von Archenholz, vormahls Hauptmann in Preußischen Diensten, und Verfasser der Geschichte des siebenjährigen Krieges, in welchem er sich selbst ausgezeichnet

hat, ist wegen seiner Talente, seiner Einsichten und seines Patriotismusses, einer der berühmtesten Schriftsteller Deutschlands. Empört über die Behandlung, die man Lafayette'n und seinen Gefährten wiederfahren ließ, klagte er zu gleicher Zeit in der Minerva, einer periodischen Zeitschrift, die er zu Hamburg herausgiebt, sowohl die Französische Partei, die ihn geächtet hatte, als den Königsbund an, der an ihm und seinen Freunden seine Rache kühlte. Diese Nummer gelangte heimlich an den Gefangenen, welcher Mittel fand, den Verfasser in folgendem Briefe zu danken.

Schreiben Lafayette's an den Herrn Ritter von Archenholz zu Hamburg.

Magdeburg, am 27. März, 1793.

Mein Herr,

Seit meiner Gefangenschaft ist mir nur Eine politische Schrift zu Händen gekommen, und dieß war das Febtuarstück Ihrer Minerva. Sie werden gestehen, daß das Glück, selbst da, als es mir seine Gaben verschwenderisch zutheilte, nichts besseres gethan haben könnte. Ich habe die Gerechtigkeit, die Sie meinen Gesinnungen wiederfahren lassen, und die Billigung meines Betragens tief und dankbar empfunden. Ihr Lob ist weit über mein Verdienst; aber diese wohlwollende Vergrößerung hat in dem gegenwärtigen Augenblicke etwas so edelmüthiges für mich, daß ich Ihnen nur danken kann, daß Sie mich die mein Grab ehrende Stimme der Freiheit vernehmen ließen.

Meine Lage ist in der That seltsam; ich hatte republikanische Neigungen den Umständen und dem Willen der Nation zum Opfer gebracht. Ich diente ihrer Souverenität in der Verfassung, die von derselben ausgegangen war. Meine Volksgunst war groß; der gesetzgebende Körper vertheidigte mich am 8. August besser, als er sich selbst am 10. vertheidigt hat. Allein ich hatte den Jakobinern dadurch mißfallen, daß ich ihre Aristokratie, welche die rechtmäßigen Gewalten an sich riß, tadelte; ich hatte den Priestern aller Classen mißfallen, weil ich die religiöse Freiheit von allen zurückforderte; ich hatte den Verschwörern mißfallen, weil ich ihre Anerbiethungen verwarf. Dieß waren die Feinde, mit welchen sich diejenigen verbanden, welche die auswärtigen Mächte, die Anti-Revolutionärs, der Hof selbst, gegen mich besoldeten. Errinnern Sie sich, mein Herr, des vorbedachten Angriffs am 10. August; der im Nahmen des Gesetzes requirirten, im Nahmen des Volks ermordeten öffentlichen Gewalt; der ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts in den Straßen ermordeten, oder in die Gefängnisse geworfenen Bürger, um in diesen mit kaltem Blute ermordet zu werden, indem der König nur durch eine ungesetzmäßige Suspension sein Leben rettete. Errinnern Sie sich, wie die National-Garde entwaffnet, die ältesten und treuesten Freunde der Freiheit und Gleichheit, ein La Rochefoucauld, endlich den Mördern bezeichnet, und die Verfassungs-Urkunde zum Aechtungszeichen würde. Errinnern Sie sich, wie die Preßfreiheit in Fesseln gelegt,

die Meinungen mit dem Tode bestraft, die Briefe verletzt und verfälscht, die Geschworenen durch Kopfabhakker ersetzt, und das Ministerium der Gerechtigkeit ihrem Haupte übertragen ward; wie die Verwaltungs- und Bürgerräthe von Paris cassirt, und von einem Aufruhre wieder besetzt wurden, die National-Versammlung aber mit an die Kehle gesetztem Dolche gezwungen ward, diese Gräuel zu bestätigen; mit Einem Worte, errinnern Sie sich, wie die natürliche, bürgerliche, religiöse und politische Freiheit im Blute erstickt ward. — — — Was sollte der Mann denken und thun, der nur für sie geathmet, und die Bekanntmachung der Rechte zuerst in Europa proclamirt hatte; der auf dem Bundesaltare im Nahmen aller Franzosen den Bürgereid ausgesprochen hatte, und die Verfassung, ungeachtet ihrer Mängel, damahls für den besten Vereinigungspunct gegen ihre Feinde hielt? Obgleich die Souverainität der Nation in den Stellvertretern, wie bei der neuen Verleihung der Gewalten, verletzt ward; so wollte ich doch nicht, daß die bewaffnete Gewalt aufhören sollte, eine gehorchende zu seyn, und verlangte von den bürgerlichen Gewalten, die vom Lager ab erreichbar waren, Befehle. Unstreitig wünschte ich lebhaft, daß eine allgemeine Reclamation die öffentliche Freiheit, die der verfassungsmäßigen Gewalten, wieder herstellte; und wenn die Nation, indem sie die Unabhängigkeit der Wahlen und der Berathschlagungen zusicherte, die Verfassungsurkunde hätte wieder durchsehen wollen, würde ich mich darüber beklagt haben, ich, der erste, der hart-

nächigste Vertheidiger der Verträge? (conventions.) Gewiß war ich zu weit entfernt, an den begangenen Verbrechen, wie an denen, die ich voraussah, Theil zu nehmen, um nicht zum Widerstande gegen Unterdrückung, den ich für Pflicht hielt, zu ermuntern; aber ich wage es zu sagen, daß mein Betragen, so schwierig es auch war, über die strengste Untersuchung erhaben ist.

Sie werden mich fragen, worin meine an die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, wie an den Bürgerrath erlassene Requisition bestand? Darin: Ich gedachte, bei meiner Abreise, so vieler Bürger, welche ihre Grundsätze, und vielleicht meine Meinungen der herrschenden Partei entgegen gesetzt hatten; ich sah ihre Köpfe geächtet, ihre Familien zu Grunde gerichtet, und so leitete ich alle Rache von Ihnen ab, indem ich jene allgemeine und zurück datirte Requisition erließ, die nur mich opferte.

Was meine Verhältnisse mit dem Könige betrifft; so hatte ich immer seine Achtung, nie sein Vertrauen. Ein unbequemer Aufseher für ihn, und von seinen Umgebungen gehaßt, suchte ich ihm Gesinnungen einzuflößen, und Schritte anzugeben, die für die Revolution, für die Sicherung seiner Tage und seiner Ruhe nützlich waren. Als ihm die constituirende Versammlung nach seiner Entweichung von neuem die Königswürde anboth, glaubte ich diesem beinahe einstimmigen Beschlusse auch meine Stimme geben zu müssen. Ich habe seitdem gegen die Zügellosigkeit, die seiner Person drohete, und der Vollziehung der Gesetze Einhalt that, geeifert. Ich

schlug endlich, wiewohl völlig vergebens, vor, daß er mit Bewilligung der Versammlung und unter Bedekkung einer patriotischen Garde, seine Tage auf dem Lande in Sicherheit bringen, daselbst die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen an den Tag legen, und vielleicht dadurch den Frieden sichern möchte. Als ich ihn das letzte Mahl sah, sagte er in Gegenwart der Königinn und der königlichen Familie zu mir, daß die Verfassung ihr Heil sey, daß er allein sie befolge. Er beklagte sich über zwei unverfassungsmäßige Beschlüsse, über das Verfahren der Jakobinischen Minister in Hinsicht der Armee, und wünschte, daß die Feinde geschlagen werden möchten. Sie sprechen, mein Herr, von seinem Briefwechsel mit ihnen; ich weiß noch nichts davon; aber nach dem, was ich von diesem gräßlichen Processe habe in Erfahrung bringen können, glaube ich, daß das natürliche und bürgerliche Recht, die National-Treue und das öffentliche Interesse nie mit so viel Schamlosigkeit verletzt wurden.

Ich weiß nicht, was für ein Verbrechen sie mir angeschuldigt haben mögen; aber wenn man von den Briefen, Worten, Handlungen und Gedanken meines ganzen Lebens das Geringste anführt, was Freiheit und Menschenliebe mißbilligen könnten; so versichern Sie kühn, daß es nicht von mir ist.

Ach, mein Herr, wie danke ich Ihnen, den unaussprechlichen Schmerz meines für die Sache der Menschheit brennenden, nach Ruhm begierigen, mein Vaterland, meine Familie, meine Freunde heiß liebenden Her-

zens getheilt zu haben, als ich mich, nach sechzehnjährigen Anstrengungen, dem Glücke, für die Grundsätze und Gesinnungen, für die ich allein gelebt hatte, zu kämpfen, entreißen mußte! Sie wissen, mit welcher Hartnäckigkeit ich, seit dem Tage, wo die National Souverainität die öffentliche Ordnung legitimirt hatte, und mitten unter jenem Wucher mit der Volksgunst, welche die Schmeichler des Volks sich wechselseitig streitig machten, gegen die Zügellosigkeit ankämpfte, und ihr die Lehre eines treuen Vertheidigers der Gesetze entgegen setzte. Sie wissen, daß ich zur Zeit des 10. August's am längsten, und fast allein Widerstand leistete; aber wenn die Ränke mehrere Bürger auf Abwege leiteten; so machte sie der Schrecken fast alle erstarren. Ich ward abgesetzt, und angeklagt, das heißt, geächtet; meine Vertheidigung hätte blutig, aber vergebens seyn können; sie nützte nur mir, und nicht dem Vaterlande, und der Feind war im Stande, Vortheil daraus zu ziehen. Ich wollte ihn angreifen, um im Gefechte meinen Tod zu suchen, da ich aber keinen kriegerischen Vortheil dabei sah; so hielt ich ein. Ich wollte nach Paris gehen, um dort meinen Tod zu finden; aber ich besorgte, daß ein solches Beispiel von Undankbarkeit des Volks die künftigen Häupter der Freiheit muthlos machen möchte. Ich brach also auf, aber um so geheimer, als eine große Anzahl Officiere, und vielleicht mehrere Abtheilungen, sich in einem solchen Augenblicke hätten hinreißen lassen können, mit mir aufzubrechen; und nachdem ich für die Sicherheit der Festungen und der

Truppen unter meinem Befehle gesorgt, und, von einem Zartgefühle bewogen, das uns theuer zu stehen kömmt, auf der Gränze meine Bedeckung, und sogar meine Ordonanzen zurück geschickt hatte, entfernte ich mich, den Tod im Herzen, mit Maubourg, dessen Verbindung mit mir so alt, als unser Leben ist, Herrn von Puzy, und einigen anderen Freunden, die größtentheils seit der Bildung der National-Garde meine Adjutanten waren. Herr Alexander Lameth, der durch einen Beschluß verfolgt wurde, stieß unterwegs zu uns. Wir suchten Holland und England, die damahls neutral waren, zu erreichen. Wir waren sogar auf Lüttichschem Grund und Boden, als wir auf eine Abtheilung Oestreicher stießen, die uns den Verbündeten auslieferten. Wir wurden verhaftet, dann ins Gefängniß geworfen, und so wurden die vier Mitglieder der constituirenden Versammlung nach und nach nach Luxenburg, Wesel und Magdeburg geschleppt.

Man wird es einst erfahren, mein Herr, in welchem Uebermaße uns die Verbündeten haben leiden lassen, aber was sind diese Leiden im Vergleiche derer, mit denen die Ungerechtigkeit des Volks eine freie Seele erfüllt! Hier rächt sich die Dreifache Tyrannei der despotischen, aristokratischen und abergläubischen Gewalt; aber das Ungeheuer ist tödtlich verwundet; hier werden alle Erfindungen der Inquisition und der Kerker um uns her vervielfältigt; aber diese Grausamkeiten, diese Befürchtungen ehren uns; und sey es auch, daß unsere Köpfe zur Zierde eines Triumphs aufgespart würden, sey

es, daß die Ungesundigkeit unserer unterirdischen Gefängnisse, die Beraubung der freien Luft und der Bewegung, und alle moralischen Martern als ein langsames Gift vorgezogen worden wären; so hoffe ich doch, daß das Mitleiden, die Verhandlung und der Unwille über unser Schicksal eben so viel Keime der Freiheit sind, die ihr Vertheidiger geben werden. Für diese, mein Herr, lege ich hier mit aufrichtigem Herzen bei Ihnen die tröstende Wahrheit als ein Vermächtniß nieder, daß ein einziger der Sache der Menschheit geleisteter Dienst mehr Genuß gewährt, als die Vereinigung aller ihrer Feinde, als selbst die Undankbarkeit des Volks je Kummer verursachen können.

Was wird aber aus der Französischen Revolution werden? Wie groß auch die Macht sey, welche die Bildung der National-Garden Frankreich zusichert, wie groß auch, trotz aller Hindernisse, die von den Generalen Rochambeau, Luckner und mir errungenen, und von unsern Nachfolgern kräftig benutzten Vortheile seyn mögen — kann man auf die Unsittlichkeit, auf die Tyrannei, auf die allgemeine Auflösung bauen? Kann man bauen auf Menschen, deren Erkäuflichkeit alle Parteien ihrer müde gemacht hat, deren Gemeinheit immer der Hand schmeichelte, welche giebt oder schlägt; deren angeblicher Patriotismus immer nur Selbstsucht oder Neid war? Kann man bauen auf geständige Verderber der öffentlichen Sittlichkeit, auf die Urheber von Verwahrungen oder Entwürfen gegen die Revolution, die mit von Koth und Blut beschmutzten Seelen,

welche die Revolution so oft besudelten, einen Bund schlossen? Welche Häupter einer freien Nation! Möchten ihre Gesetzgeber ihr eine Verfassung, eine gesetzmäßige Ordnung geben können! Möchten ihre Generale sich unbestechlich zeigen! Wenn es indessen nach den Zuckungen der Zügellosigkeit noch einen Ort gäbe, wo die Freiheit noch kämpfte, wie würde ich meine Ketten verwünschen! Ich habe Verzicht darauf geleistet, mit meinen Landsleuten zu leben, aber nicht darauf, für sie zu sterben. Ist es übrigens möglich, so vielen Riegeln, Wächtern und Fesseln zu entgehen? Warum nicht? Schon haben ein Zahnstocher, Ruß, ein Stückchen Papier, meine Kerkermeister getäuscht! Schon wird man ihnen, mit Lebensgefahr, diesen Brief überbringen. Es ist wahr, daß mit der Gefahr des Ausbruchs sich die Gefahren der Reise und eines Zufluchtsortes verbinden. Alle Bastillen von Constantinopel bis Lissabon, von Kamtschatka bis Amsterdam — denn ich bin bei dem Hause Oranien übel angeschrieben — erwarten mich. Die Huronischen und Irokesischen Wälder sind mit meinen Freunden bevölkert. Die Despoten Europa's und ihrer Höfe — das sind für mich die Wilden Ob man mich gleich zu St. James nicht liebt; so giebt es daselbst doch eine Nation und Gesetze; aber ich möchte ein Land, das mit meinem Vaterlande im Kriege begriffen ist, gern meiden. America, dieß Vaterland meines Herzens, wird mich mit Freuden wiedersehen, und doch möchte meine Sorge über die Nachrichten von Frankreich auf einige Zeit die Schweitz vorziehen. Doch schon

zu viel über diese Idee. Ich habe, statt einer Dankſagung, einen langen Brief geſchrieben, und ich bitte Sie, mein Herr, mit meinem Lebewohl die Bezeigung meiner Dankbarkeit und meiner Zuneigung anzunehmen.

Lafayette.

Beilage

Beilage IV. Seite 174.

Nachdem ich von der einen Seite die Klage der Menschheit, die Stimme der Weisheit, die Vorschriften der Moral und der Religion habe erschollen hören, sehe ich auf der andern, im Gegensatze, die mühsamen Anstrengungen einer kalten und sophistischen Beweisführung aufbiethen. Ich bin nicht vermögend, den Ausbruch aller der Empfindungen, welche in diesem Augenblicke meine Seele füllen, zurück zu halten. Doch muß ich bekennen, so unzufrieden ich auch mit der Weise bin, nach welcher der hochgeehrte Kanzler der Schatzkammer eine Frage von solcher Art, wie diejenige, welche uns beschäftiget, behandelt; es finden sich mehrere Sätze in seinem Vortrage, die mich befriedigt haben. Schon etwas sehr Gutes hat die gegenwärtige Verhandlung selbst bewürkt. Kurz zu sagen, die Abscheulichkeit der Verbrechen, welche mein verehrter Freund mit so wahrer und hinreißender Beredsamkeit geschildert hat, finden keinen Widerspruch weiter. Alle Parteien sind über diese Sache einerlei Meinung. Alle geben zu, daß Frankreichs Geschichte unter Robespierre's abscheulicher Tyranei, daß die Weltgeschichte unter der Beherrschung derer, welche die größten Geisseln der Menschheit waren, nie ein gehässigeres Beispiel von Unterdrückung, Tyrannei, Grausamkeit, wenn auch nicht in Hinsicht auf den Umfang seiner Folgen, doch wenigstens auf die Ueberschreitung der gesetzlichen Gränzen und die besonders darauf verwendete Aufmerksamkeit, gegeben hat, als die dem

General Lafayette, seiner Familie und seinen Freunden von einem Bundesgenossen Großbritanniens wiederfahrene Behandlung. Ableugnung der Thatsachen scheint das einzige Mittel zu seyn, den furchtbaren Folgen derselben zu entgehen; und diese Ableugnung man hat nicht die Dreistigkeit, sie zu wagen; man begnügt sich, einige Zweifel aufzustellen, welche den tiefen Eindruck, vielleicht unvermerkt zu schwächen vermöchten, welchen man sich, mit dem ganzen Hause getheilt zu haben rühmt, und sich den Anschein giebt, mit Anstrengung sich ihm zu entziehen, um dem Gebothe einer unbiegsamen Stimme mit Schmerz zu gehorchen.

Nun! dieser Zweifel, dieser Vorspiegelungen ist es Einmahl mehr als zu viel; ich werde sie mir nicht länger gefallen lassen. Wer der Wahrheit nicht huldigen will, der leugne offen; und so wenig ich auch die Aufrichtigkeit der Gegenseite vertraue, so wenig ich von ihr Gerechtigkeit für die meinige erwarte; so verpflichte ich mich dennoch, die Wahrheit der Thatsachen darzuthun, nicht etwa durch solche Beweise, deren sich Rechtsgelehrte oder Sachwalter bedienen, sondern durch moralische und wesentliche Beweise, solcher Art, daß das Gefühl oder die Schaam keines hier gegenwärtigen sie abzulehnen wagen werden.

Aber, sind nicht die auffallendsten Umstände durch ihre unwidersprechliche Kundbarkeit bereits auch gegen den unbedeutendsten Widerspruch in Sicherheit gesetzt? Giebt es noch wohl jemanden, welcher an der der Frau von Lafayette vom Kaiser gegebenen Antwort; an

dem Gesuche, welches sie aus ihrem Kerker an diesen Fürsten gerichtet hat; an der derselben im Nahmen dieses Monarchen vorgelegten liebloſen Alternative an der erhabenen, ihm gegebenen Antwort zweifelt? Wissen wir nicht alle, daß eine in dem heiligsten der Kriege zur Vertheidigung der Religion, der Menschheit, der gesellschaftlichen Ordnung verwickelte Regierung dieser so sehr durch ihre Tugenden als durch ihr Unglück berühmten Frau nicht allein dasjenige verweigert hat, was gesellschaftliche Ordnung, Menschlichkeit, Religion für sie forderten, sondern, wie mein verehrter Freund so gut gesagt hat, die Abscheulichkeit dieser Verweigerung noch durch teufelisch ersonnenen Spott und durch teufelische Grausamkeit erhöhet hat, indem sie dieselbe in die hinterlistige und schimpfliche Versuchung führt, das ehrenvolle Geschäft aufzugeben, dem sie sich gewidmet hatte? Wer kann, ohne Abscheu, den Preis schätzen, den man auf die Nachsicht setzte, welche man ihr anboth? »Unsere Grausamkeiten haben Eure Gesundheit angegriffen. Ihr habt Hülfe nöthig. In Wien dürfet Ihr sie nicht suchen. Der Eintritt in diese Stadt ist Euch untersagt. Anderer Orten könnt Ihr sie überall suchen; doch nur unter der Bedingung, daß Ihr die Gesellschaft Eures Mannes, der weiter keinen Trost und keine Stütze als Euch hat, auf immer verlasset.« Wagt es wohl jemand, diesen beleidigenden, diesen unmenschlichen Antrag zu leugnen? Ist der Brief, der ihn bezeugt,

nicht allgemein bekannt? Ist seine Echtheit nicht unwiderleglich? Können wir endlich nur einen Schatten von Zweifel zu lassen über das Verbrechen solcher Staatsdiener, die, ich will nicht sagen, dem Kaiser rathen — denn es ist unmöglich, vorauszusetzen, er wisse nichts von diesem abscheulichen Verfahren, — sondern über das Verbrechen solcher Staatsdiener, welche den Kaiser hintergehen, welche in seinem Nahmen und ohne sein Wissen schreiben, würken, befehlen, foltern, und ihren Herrn durch eine Grausamkeit entehren, welche durch Robespierre's Tyrannei niemahls übertroffen worden ist? Man gebe also doch den Versuch auf, ihr Betragen zu rechtfertigen, indem man sich das Ansehen giebt, an ihren Ungesetzlichkeiten zweifeln zu wollen Die Thatsachen sind wahr; die Beweise leiden keinen Widerspruch; es giebt keinen vernünftigen und gewissenhaften Menschen, der anders darüber urtheilen könnte.

Aber, sagt der hochgeehrte Kanzler der Schatzkammer, wenn wir bei dieser Gelegenheit, so bevorrechtet sie auch erscheinen mag, als Vermittler auftreten; so verletzen wir den Grundsatz, welcher uns verbiethet, uns in die innere Verwaltung eines fremden und unabhängigen Staats zu mischen. Wie? Hat der Kanzler der Schatzkammer das Axiom so bald vergessen, dessen er sich so oft zu seinem Vortheile bedienet hat, und worauf er noch so eben mit solcher Gewalt bestand: Kein Grundsatz, der nicht seine Gränzen hat; keine Regel, die nicht Ausnahmen leidet? Ist

dieses nicht dieselbe Behauptung, wovon er vor wenigen Tagen dieses Haus ohne Aufhören erschallen ließ? Und wir, wir bestritten ihm diese Behauptung im allgemeinen nicht, unser Streit mit ihm betraf nur die Art der Anwendung. Also, jedes Mahl, wenn sich eine Gelegenheit zeigen wird, die Gewalt der Krone auf Kosten der Freiheiten des Volks zu vermehren, die Verfassung Gewalt anzuthun, die Vorrechte dieses Hauses an sich zu reißen, wird der Minister nicht die mindeste Bedenklichkeit finden, den Grundsatz aufzugeben, und sich von der Ausnahme leiten zu lassen. Kömmt es aber darauf an, einen berühmten Dulder, eine tugendhafte und unglückliche Familie aus den Kerkern des Despotismusses zu reißen, kömmt es darauf an, das Klaggeschrei, was Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Tugend vereinet zu Gunsten der Schlachtopfer einer so ungerechten Unterdrückung erheben, zu erhören, dann nimmt der allgemeine Grundsatz in dem Munde eben dieses Ministers eine eiserne Sprache an; er kann sich unter keine einzige Ausnahme schmiegen; man kann auch nicht den kleinsten Theil seiner Härte davon trennen oder nur mildern.

Man sagt uns, die Geschichte von Europa gebe kein Beispiel einer Vermittelung der Art, wie sie von uns begehret worden ist. Doch kenne ich deren viele; und um ein recht auffallendes anzuführen, wer hat nicht in dem beredten Werke, welches die ganze Welt lieset, die edelmüthige Verwendung Frankreichs zu Gunsten Asgills bemerkt? Bestand damahls zwischen Frankreich und

America eine innigere Verbindung, als gegenwärtig zwischen England und Oestreich? Man unterhält uns nur von unserm Rechte, den Ruhm der Siege des Erzherzogs zu theilen; hört denn unsere innige Verbindung sogleich auf, wenn die Rede davon ist, eine Handlung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit mit demselben Bundesgenossen zu theilen?

Die aus dem Munde des Kaisers geflossenen Worte sind deutlich, sie sind verständlich: Meine Hände sind gebunden. Man hat gesucht, uns eine in der That sonderbare Deutung dieses Worts zu geben. Gebunden durch das Gesetz hat man uns gesagt; gebunden durch Privat-Meinungen.

Gebunden durch das Gesetz! Wie? das Gesetz Oestreichs erlaubt dem Herrscher, unschuldige Ausländer, Menschen, über welche er kein Recht hat, in den Staatsgefängnissen zu begraben, und es erlaubt ihm nicht, sie zu befreien! Das Gesetz Oestreichs erlaubt dem Herrscher, alle göttlichen und menschlichen Gesetze zu verletzen, und es erlaubt ihm nicht, eine einzige dieser Beleidigungen wieder gut zu machen.

Gebunden durch Privat-Meinungen! In der That, ein sonderbarer Bewegungsgrund zur Rechtfertigung der Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Freilich weiß man wohl, daß alle willkührlichen Verhaftungen, alle tyrannischen Peinigungen, alle gerichtlichen Meuchelmorde ihren Grund in einer Privat-Meinung haben. Gerade diese Privat-Meinung ist es, welche jeder Gesetzgeber, jede Obrigkeit, jeder, der eine Gesell-

schaft leitet, ablegen muß, wenn er an seine öffentlichen Geschäfte gehet, wenn er befiehlt, wenn er Recht spricht, wenn er strafet. Vergebens suche ich irgend eine scheinbare, unschuldige Auslegung, die man dieser Anführung von Privat Meinungen geben könnte; vorzüglich, wenn ich in derselben Macht, welche Lafayette unterdrückt, dieselbe Macht erblicke, welche Drouet befreiete. Kurz, anstatt zu fürchten, daß man den Kaiser beleidigen würde, indem man ihm die Abscheulichkeit anzeigt, wodurch seine Staatsdiener ihn entehren, scheint es mir, man müsse vielmehr fürchten, ihn tödtlich zu kränken, wenn man ihn den Augen Europa's als einen Heuchler darstellt, welcher sich stellte, als beklage er dieses Unglück, indem er sich innerlich dessen freute, und welcher das Verlangen, es gehoben zu sehen äußerte, indem er sich im Grunde seines Herzens die Zusicherung gab, es zu verewigen.

Aber laßt uns zum Wahren zurückkehren! Als der Kaiser der Frau von Lafayette gute Gefühle, Bewunderung bezeugte, als er die Beruhigung mit empfand, welche sie ihrem Manne zu bringen im Begriffe war; wie er ihren Blick auf den Zeitpunct richtete, wo sie ihn aus dem Gefängnisse führen würde, und gedrängt, diesen Zeitpunct zu bestimmen, mit dem Ausdrucke des Bedauerns erwiederte: Es ist eine verwickelte Sache; meine Hände sind gebunden, wollte der Kaiser ihr nicht sagen: Ich beklage Sie; ich bewundere Sie. Gehen Sie, ihn zu trösten; Ihre und seine Leiden werden aufhören; sondern:

Es ist eine verwickelte Sache, denn meine Hände sind durch meine Privat-Meinungen gebunden.

Durch seine Bundesgenossen, und durch seine Bundesgenossen allein können den Kaiser die Hände gebunden seyn. Nun sind wir ein Theil seiner Bundesgenossen; uns liegt also sehr viel daran, es betrifft unsere Ehre, unsern National-Character, unwidersprechlich darzuthun, daß uns eine so verabscheuungswürdige Unterdrückung nicht zur Last gelegt werden dürfe; daß wir nicht den mindesten Antheil daran haben, und daß uns nicht der geringste Theil der Schande treffen dürfe, womit die Urheber derselben auf immer belastet bleiben werden.

Auch sage man ja nicht, daß dieß ein Einmischen in die Oekonomie unabhängiger Staaten heiße. Nein: diese Sache steht mit der häuslichen Oekonomie Oestreichs durchaus in keiner Verbindung. Ist der General Lafayette ein gebohrner Oestreichischer Unterthan? Ist er's jemahls geworden? Ist er eingezogen, weil er den Gesetzen Oestreichs entgegen gehandelt hat? War er nicht bald in Preußischen, bald in Oestreichischen Gefängnissen? Ist er nicht offenbar Gefangener der Verbündeten, Gefangener der Coalition? Mit welchem Rechte? Ich weiß es nicht. Kriegsgefangener sagt man uns; ich will es zugeben, obgleich diese Behauptung zuverlässig mehr als zweifelhaft ist: aber, diese Art Gefangener genießen ihrer Freiheit auf ihr Ehrenwort, und unter der Bedingung, während des Krieges

nicht zu dienen. Hat man diesen Antrag Lafayette'n gemacht? O Nein! Mit eben der teuflischen Bosheit, welche es den Staatsdienern des Kaisers nachher eingegeben hat, der muthvollen Liebe der Gattinn Schlingen zu stellen, hat man vorhin die Treue des Mannes zu bestechen gesucht. Man hat zu hoffen gewagt, der brave Lafayette würde dem glänzenden so verdient erworbenen Ruhme entsagen; würde die Lorbeeren, womit er bekränzt war, beschimpfen; würde den edeln Character aufopfern wollen, welcher in den Jahrbüchern der Welt blühen und in den Huldigungen der Nachkommen dann noch leben wird, wenn die Könige und die Kronen, welche sie tragen, längst in den Staub versunken seyn werden. Lafayette aber, so sehr er die Maßregeln, welche ihn aus seinem Vaterlande verbannten, mißbilligte, war viel zu edelmüthig, um die Absichten derer zu begünstigen, die sich gegen dasselbe verbunden hatten. Eine solche Treulosigkeit konnte dem Herzen nicht nahe kommen, welches keinen Augenblick aufgehört hatte, das geheiligte Feuer der reinsten, der gewissenhaftesten Vaterlandsliebe zu unterhalten. Ist es dieses, was ihr bestrafen wollt? Glaubt ihr es zu einem Grundsatze erheben zu können, daß diejenigen, welche mit der Verfassung ihres Landes unzufrieden sind, die Waffen nicht allein ergreifen können, sondern müssen, um es zu vernichten, bei Strafe der unversöhnlichen Wuth seiner Feinde zur Beute überliefert zu werden?

Kann der Minister mir sagen, es sey kein Zusammenhang zwischen der Schande einer so erniedrigenden

Ungerechtigkeit, und den Erfolgen für den gemeinsamen Zweck, welchen die Verbündeten beziehlen? Wie? Ist es möglich, daß in einem Kriege, und in einem Bündnisse, das wie man behauptet, zur Vertheidigung der Religion, der Menschheit, der gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung geschlossen ward, eben derjenige, welcher sich freiwillig zum Märtyrer aller dieser erhabenen Grundsätze gemacht hat, vor den Augen der ganzen Welt von einem dieser Verbündeten unerhörte Grausamkeiten erdulde, ohne daß solches Abneigung gegen die Sache, Hindernisse für den Erfolg, und mehr als Mißtraun gegen die Lauterkeit der Absichten der Verbündeten erzeuge? Ich begreife nicht, wie wir, um unsere Ehre über einen so zarten Punct zu rechtfertigen, an der Erklärung des Ministers genug haben können, so deutlich sie auch heute gewesen ist. Ich begreife nicht, wie es einen Bundesgenossen beleidigen heißen kann, wenn man sich zu Gunsten einer Sache, die Sache der Menschheit ist, verwendet! Ich begreife nicht, wie eine Bitte eine Schmähung seyn kann. Aber noch weniger, wie alles übrige, würde ich begreifen, daß wir mit diesem Bundesgenossen nicht über unsere gemeinschaftlichen Angelegenheiten verhandeln könnten, daß wir uns nicht Einmahl einen Rath erlauben, nicht Einmahl ein Gesuch für die gemeinsame Sache bei demjenigen wagen dürften, an den wir, zur Unterstützung derselben, von Jahr zu Jahr alle unsere Schätze verschwenden.

Ich weiß nicht, ob es ein gut ausgesonnener, aber zuverlässig ist es kein frommer Betrug; den Eindruck

so vieler schrecklicher Leiden, welche auf die tugendhafte Familie des Generals Lafayette gehäuft sind, dadurch schwächen zu wollen, daß man alle gehäuften Grausamkeiten Robespierre's mit ihnen in Gegensatz bringt, und im Ganzen alle die Tausende von Unglücklichen, welche er gemacht hat, mit einer einzelnen Person, oder einer einzigen isolirten Familie vergleicht. Diese Vergleichung würde am Ende ein sonderbares Resultat geben, denn da es keine einzelne Person oder einzelne Familie giebt, welche man nicht aus dem Haufen Unglücklicher herausheben und allein stellen könnte; so würde nach und nach ein jeder unsere Theilnahme unwürdig erscheinen. Auf diese Weise werden wir die Opfer beklagen, wie Robespierre sie peinigte, in Masse; und unser Gefühl wird seiner Gerechtigkeitsliebe gerade gleich seyn. Ich für mein Theil halte dafür, daß ein edelmüthiges, und gefühlvolles Herz, ein Herz, was sich seine Schuld gegen die Menschheit abzutragen beeifert, sich nicht auf ein allgemeines Mitleiden für unzählige Unglückliche beschränke; sondern sich mit Sorgfalt bestrebe, aus ihrer Zahl diejenigen herauszuheben, deren Leiden es schneller zu beendigen, oder ihre Bitterkeit zu versüßen vermag. Ich vergleiche Einzelne mit Einzelnen, Familie mit Familie, und ich kenne unter der Menge derer, welche die Härte der anarchischen Tyrannen Frankreichs ins Unglück gestürzet hat, keine, keine ohne Ausnahme, welche mehr Ansprüche auf das Mitleiden, auf die Achtung, auf die Bewunderung der gesammten Menschheit hätte, als die des Generals Lafayette.

Wer sollte es glauben? Man ist bis zu den Negern gegangen, um darzuthun, daß es Weltgegenden gebe, wo noch größere Grausamkeiten begangen würden, als zu Olmütz. Ich zweifle, daß sich dieser so empfindliche Bundesgenosse, welcher, wie gesagt wird, durch eine vom Mitleiden erzeugte Bitte beleidiget werden würde, durch die Art der Vertheidigung, welche man für ihn erfunden hat, sehr geschmeichelt finden werde, oder vielmehr, ich zweifle nicht, daß er nicht lieber eine Verwendung von der einen Seite dieses Hauses annehmen, als von der Andern sich vertheidigt sehen würde. Dem sey, wie ihm wolle, ich bin sicher, der hochgeehrte Kanzler der Schatzkammer läßt mich die Gerechtigkeit wiederfahren, zu glauben, daß ich den Negerhandel mit keinem günstigeren Auge ansehe, als er. Ich denke, wie er, daß die unverschämteste Ungerechtigkeit, daß die übertriebenste Grausamkeit, selbst in Olmütz's Kerkern, wenig Beispiele darbiethe, welche mit den angehäuften Gräueln dieses schändlichen Handels verglichen werden könnten. Beiläufig mache ich dem ersten Minister bemerklich, daß seit mehreren Jahren der größte Theil seiner Collegen durch seine Reden, durch seine Talente, und besonders durch seinen Einfluß, diesem System von Ungerechtigkeit und Verbrechen Dauer giebt, während er selbst sich die neue Schande auflabet, welchen die Kühnheit, ein solches System zu vertheidigen, derselben noch hinzufügt. Uebrigens findet der Kanzler der Schatzkammer hier vielleicht einen Vertheidigungsgrund für sein heutiges Betragen. Vielleicht hat er uns durch diese Anführung sagen wel-

len: Wenn ich in einer so ehrenvollen Angelegenheit, als die Abschaffung des Sclavenhandels ist, bei meinen innigsten Freunden mit meinen Verwendungen durchfalle, wie kann man denn glauben, daß ich mich bei dem Kaiser mit irgend einigem Erfolge für den berühmten und unglücklichen Lafayette verwenden würde? Wenn ich das Recht hätte, wie ich es nicht habe, es zu wagen, dem Kanzler der Schatzkammer im Vertrauen einigen Rath zu geben, so würde ich ihm sagen: Bestehet darauf. Ihr trauet Eurem Einflusse auf Euere Freunde zu wenig. Sie dränget, und ich stehe Euch dafür, Ihr werdet erhalten, was Ihr verlanget. Aber in Rücksicht auf seine öffentliche Würde habe ich das Recht, ihn daran zu errinnern, daß, wenn er diese lebhaften Gefühle der Menschlichkeit würklich empfindet, die er in einigen Stellen seiner Rede ausgedrückt hat, das einzige Mittel Glauben an ihre Aufrichtigkeit zu erwecken, eine feierliche Verwendung für die Gefangenen zu Olmütz sey, welche zugleich die Sache der Menschheit in Schutz nimmt, und die Ehre Großbritanniens rächt.

Aber, ist dieses Beispiel Einmahl gegeben, so werden wir uns in jede tadelhafte Handlung, deren unsere Bundesgenossen in dem Innern ihres Gebieths etwa beschuldiget werden, einmischen müssen! Stellt man uns diese Einwendung wohl im Ernst entgegen? Ist heute etwa die Reihe an den unumstößlichen Grundsätzen, wie sie es neulich an den unbeschränkten Ausnahmen war? Können wir nie

anders, als aus einem Extreme ins andere fallen, ohne einmahl auf der richtigen Mittelstraße der Wahrheit und Klugheit zu bleiben. Wird der Minister von der allgemeinen Regel wohl jemahls mit stärkerer Befugniß, mit mehrerem Ruhme abgewichen seyn, als indem er sich zu einer Ausnahme bestimmt, die den allgemeinen Grundsatz ehren muß, da sie ihn mit den geheiligten Wünschen der Menschheit in Uebereinstimmung bringt. Und was ist denn die Barmherzigkeit selbst anders, als eine Ausnahme von der Gerechtigkeit? Wie sehr haben sich dem ersten Augenblicke, wo der Kanzler der Schatzkammer, indem er die gegen den General Lafayette verübten Grausamkeiten für verabscheuungswürdig erklärte, dennoch, wie heute, den kalten Berechnungen seines Verstandes, der unerbittlichen Strenge seiner Vernunft nachgab, die Leiden und Unterdrückungen der Schlachtopfer vergrößert, deren Schicksal wir beklagen! Heute bezeugt der Minister den hohen Tugenden, dem ungemeinen Heldenmuthe der Frau von Lafayette eine gränzenlose Bewunderung; aber seine kaltblütige Ritterschaft verstattet ihm, sie sich ohne Schutz und Hülfe in den Schrecknissen eines Kerkers verzehren zu lassen. Gern will er sie mit Lobeserhebungen überhäufen, wenn sie nur unwürksam sind; gern will er sie beklagen, wenn er sie nur nicht befreien soll; und so werden wir zu dem Zeitpuncte kommen, wo der zerstörende Wachsthum ihrer Leiden ihnen ein Ende machen, ihre Augen vor dem Anblicke des Unglücks schließen wird, das sie, wenn es seyn müßte, auf

Kosten ihres Lebens, erleichtern wollte. Und doch sagt man uns ohne Aufhören von den Siegen des Prinzen Carl, von dem Ruhme, welchen das Englische Volk davon hat! Glaubt man denn, das Englische Volk werde den Triumph seiner eigenen Wohlthätigkeit mit wenigerer Freude, als den der Siege seines Bundesgenossen empfinden?

Ich kann mich nicht enthalten, hier eine Bemerkung zu machen. Der Kanzler der Schatzkammer hat mir oft den Vorwurf gemacht, daß ich den glänzenden Zügen der Tapferkeit unserer Feinde huldigte. Aber dieser tapfere Erzherzog Carl, welcher alle Tugenden besitzt, welche gewöhnlich die Tapferkeit begleiten, weiß auch, welche Gerechtigkeit er dem Verdienste eines Feindes schuldig ist, und versagt sie ihm nicht. Man sehe sein Benehmen, wie die entseelten Ueberbleibsel des Französischen Generals Marceau in seine Gewalt fielen! Mit welcher heiligen Achtung gab er sie den alten Waffengefährten dieses Kriegers zurück. Mit welchem Edelmuthe trug er selbst zu den Ehrenbezeugungen bei, welche das Leichenbegängniß desjenigen verdiente, den, für das Vaterland fechtend, ein ehrenvoller Tod hingestreckt hatte!. O! Warum hängt Lafayette's Schicksal nicht von diesem edelmüthigen Prinzen ab! Aber ich bedarf keines andern Bürgen, um überzeugt zu seyn, daß der Monarch, der einen solchen Bruder hat, dieser junge Monarch, welcher sich auch schon in einem vorhergehenden Kriege mit so vielem Glanze gezeigt hat, keine der Abscheulichkeiten ahnde, wovon die Kerker zu Ol-

mütz der finstre Schauplatz sind. Es ist schwer, sich vorzustellen, wie sehr die Monarchen, welche so unglücklich sind, unumschränkte Gewalt zu haben, von ihren Ministern in der vollständigsten Unwissenheit über die jedem andern, außer ihnen, bekanntesten Dinge gehalten werden können. Es ist eine Sache, die ein Englischer Kopf kaum fassen kann; aber es ist wahr, daß der König von Spanien, in dem Laufe dieses Kriegs, bis zu dem Augenblicke, wo er, bei der verzweifelten Lage seiner Sache, bestimmt werden mußte, Frieden zu machen, fest geglaubt hat, seine Truppen seyen stets siegreich gewesen. Er konnte von seinem Erstaunen nicht zurückkommen, wie die Anzeige des ersten erlittenen Verlusts, wovon er je reden gehört hatte, die Umstürzung seines Thrones zur Folge haben sollte, wenn er nicht Frieden machte. Eben so ist, daran zweifle ich gar nicht, der Kaiser in Beziehung auf alle die Abscheulichkeiten zu Olmütz durch seine Staatsdiener gemißbraucht, ausgesetzt, beschimpft worden. Und eben darum will man auch Frau von Lafayette nicht zu Wien haben. Eben darum wollte man sie auch nicht von Olmütz aus an den Kaiser, der ihr die Erlaubniß dazu gegeben hatte, schreiben lassen. Eben darum verdankte sie die ihr erzeigte Gnade, (denn sie nennt es eine Gnade) nur der Unwissenheit, worin die Minister über ihre Ankunft in Wien waren. Eben darum mußte die Schwester *) eines

*) Frau von Maisonneuve, Schwester des Herrn von Latour Maubourg.

nes der Gefangenen, welche sich früher mit Aufsehen nach dieser Hauptstadt begeben hatte, um die nähmliche Gunst zu erlangen, auf einen ministeriellen Befehl sofort die Oestreichischen Staaten verlassen, ohne bis zu dem Fürsten zu gelangen, welchen anzuflehen sie gekommen war. Wer aber wird den Kaiser aus diesen Irrthum reißen? Wer wird unsern Bundesgenossen von der Last dieser Schande befreien, die wir mit ihm theilen? Wie, wenn nur Ein Tropfen Englischen Bluts sich noch in unsern Adern regt. Und wodurch? Einzig dadurch, daß wir den König bitten, seine wohlthätige Verwendung zu bewilligen. Jedes andere Verfahren wird unnütz seyn. Angenommen, daß der verehrungswürdige Urheber des gegenwärtigen Antrags morgen nach Wien geschickt würde, um über die rührenden Angelegenheiten, welche er heute so edel vertheidiget hat, zu unterhandeln, (und so wenig er geneigt seyn möchte, von dem gegenwärtigen Minister eine öffentliche Würde anzunehmen, so gewiß bin ich, eine so angenehme Sendung würde mit Entzücken von ihm angenommen werden) gut! dessen ungeachtet würde noch nichts geschehen seyn. Bei seiner Ankunft in Wien würde es ihm an Mitteln fehlen, den Kaiser aufzuklären. Nur von Gleichem zu Gleichem kann eine solche Mittheilung Statt finden, eine solche Bitte gelingen. Es ist nichts geringeres nöthig, als ein Schreiben des Königs an den Kaiser, das ihm die Wahrheit eröffne, das ihm alle die Schändlichkeiten der fortgesetzten Unterdrückungen vor

Augen lege, die man sich unter seinem Nahmen erlaubt, das ihn von den Empfindungen unterrichte, welche sie in dem Herzen des Königs und in allen brittischen Herzen geweckt haben, das ihm den Nachtheil und die Schande auseinandersetze, welche sie der gemeinsamen Sache der Verbündeten zuziehen. Solch ein Schreiben muß abgefaßt werden, und sein Erfolg ist gewiß. Der König von Großbritannien wird dadurch seinen Nahmen den Ruhm der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit wegen nicht bloß mit Größe, sondern auch mit Edelmuth geleisteter Hülfe, verleihen. Der deutsche Kaiser wird die Lauterkeit des seinigen, welchen seine Minister mit einem so verabscheuungswürdigen Verbrechen befleckt, mit einem so drückenden Schimpfe belastet, auf die Nachwelt bringen wollten, rechtfertigen. O! gern will ich glauben, daß die Stellvertreter des Englischen Volks heute lieber den edlen Regungen ihrer Seele folgen, als den frostigen Aussprüchen der ministeriellen Ansicht nachgeben werden. Bei diesem Uebermaße von Elend welches Lafayette'n aus den Gefängnissen Preußens in die Kerker von Olmütz begleitet hat, nachdem diese Leiden die seiner ganzen Familie, und welcher Familie! geworden sind; da es offenbar ist, daß sie nicht bloß Oestreichs Gefangene, sondern Gefangene der Verbündeten sind; da weder die Rede davon ist, die Unabhängigkeit eines fremden Staats zu kränken, noch sich in seine innere und örtliche Ordnung zu mischen, da man uns nur eine gemäßigte, freundschaftliche, wohlthätige Verwendung in Vorschlag

bringt, welche sowohl der angesuchten, als der ansuchenden Macht nützlich, selbst den ferneren Erfolgen des Kriegs, wenn wir zu dessen Fortsetzung gezwungen sind, vortheilhaft, und wenigstens der bisher vorgegebenen Behauptung, daß dieser Krieg für die Sache der Gerechtigkeit und der Menschheit unternommen sey, günstig ist; behaupte ich, daß jeder, der bei einer solchen Vereinigung von Umständen, dem Antrage seine Stimme verweigern kann, für jedes menschliche Gefühl, für jeden edeln Grundsatz unzugänglich seyn müsse. Nein, ich kann nicht glauben, daß ich diesen Aufruf vergebens an das Haus richte. Er soll alle die mitleidigen und edelmüthigen Empfindungen wecken, welche die Britten unter andern Völkern auszeichnen; und da sich bei zwei großen Nationen eine Geneigtheit, eine tröstende Geneigtheit zeigt, den gegenseitigen Unwillen zu vergessen, (denn warum müssen England und Frankreich sich hassen?) da, von beiden Seiten, diejenigen, welche die heftigsten Feinde gewesen sind, das Verlangen nach einer glücklichen Annäherung zu erkennen geben, sollten wir da nicht den Geist der Erbitterung und Empfindlichkeit gegen diejenigen ablegen, die es am wenigsten verdient haben? Kann man Lafayette'n einen einzigen, ich sage, einen einzigen der Gräuel zur Last legen, welche die französische Revolution beschimpft haben? Wie viele, im Gegentheile, sind durch ihn unterdrückt oder abgewendet worden! Man hat anderer Meinung seyn, andere Plane haben können, als er; aber gegenwärtig hat

jedermann die Reinheit seiner Absichten anerkannt. (Ich bemerke eine Bewegung des hochgeehrten Kriegs-Secretairs, und begreife mich). Heute hat das ganze Haus, bis auf ein einziges Mitglied, die Reinheit der Gesinnungen des Generals Lafayette anerkannt. Seine Rolle beschränkte sich auf die ersten Zeiten der Revolution. Er hat an keiner der nachher gefolgten Grausamkeiten Theil genommen. Er würde sie gehindert haben, wenn man ihn treulich unterstützt hätte. Kämpfend gegen dieselben und sich unverbrüchlich an die beschworenen Gesetze haltend, wollte er lieber Alles, was seinem Herzen theuer war, preisgeben, und sich selbst aufopfern, als gegen seine Grnndsätze und seine Eidschwüre handeln. Die unerhörte Verfolgung, welche er erduldet hat, die fürchterlichen Leiden, welche er ausgestanden, seine Standhaftigkeit, sein Muth, seine Tugend, seine Gattinn, seine Kinder sind nicht weniger berechtiget, die ruhige Vernunft anzuziehen, als die lebhafteste Empfindung rege zu machen. Ich habe die Hoffnung, ich habe das Vertrauen, daß das Haus sich durch Unterstützung einer Angelegenheit, welche die Angelegenheit der Tugend selbst ist, ehren werde. Sollten auch die Minister für jedes menschliche Gefühl, für jeden Begriff an dem Ruhme ihres Landes todt seyn, so hoffe ich dagegen, daß das Haus eben das fühlen werde, was alle diejenigen fühlen, von welchen es beauftragt ist, sie hier zu vertreten, und daß es so preiswürdige Unglückliche, welche so lange Zeit der Spielball des Unglücks

und das Opfer des Despotismusses gewesen sind, den Krallen der Unterdrückung entrissen werde.

Replik des Herrn Fox.

Nun, der College hat gesprochen, und seine Grundsätze liegen von nun an am hellen Tage. Man muß denen, welche Revolutionen anfangen, niemahls verzeihen; und das im allerweitesten Sinne, ohne Unterschied der Umstände, und der Personen. Mag eine Regierung auch noch so verderbt, noch so unduldsam, noch so unterdrückend, und gegen die Rechte und das Glück der Menschheit noch so feindselig gesinnt; mag dagegen ein Reformator auch noch so tugendhaft, noch so gemäßigt, noch so patriotisch, und noch so human seyn — derjenige, welcher, wenn auch die gerechteste, Umwälzung beginnt, muß der unversöhnlichsten Rache geweihet werden. Wenn nach ihm Menschen auftreten, die seiner unwürdig sind, und durch ihre Ausschweifungen die Sache der Freiheit schänden; so kann diesen verziehen werden. Der ganze Haß der verbrecherischen Revolution muß auf denjenigen fallen, der eine tugendhafte Revolution angefangen hat. Dem zu Folge verzeiht der hochgeehrte Kriegs-Secretair Cromwell'n von ganzem Herzen, weil Cromwell nur als der zweite auftrat, weil er die Sachen schon vorbereitet fand, und die Umstände nur zu

seinem Vortheile benutzte. Aber unsere großen, unsere ruhmwürdigen Vorfahren, Pym, Hampden, Lord Falkland, der Graf von Bedford, alle jene Männer, denen wir für das Gute, das sie der Menschheit und ihrem Vaterlande erwiesen, wie für die Uebel, von denen sie uns befreit, für den klugen Muth, für die edelmüthige Menschlichkeit, für die edle Uneigennützigkeit, womit sie ihre Zwecke verfolgten, fast göttliche Ehre zu erweisen gewohnt sind — sie sind es, die nach der Lehre dieses Abends, einer ewigen Verwünschung geweihet werden müssen. Bis auf heute fanden wir Hume ziemlich strenge, wenn er sagt, daß Hampden in einem, für seinen Ruhm günstigen, Augenblicke gestorben sey, weil, wenn er einige Monathe länger gelebt, er wahrscheinlich das verborgene Feuer eines heftigen Ehrgeitzes offenbahrt hätte. Allein neben dem hochgeehrten Kriegs-Secretair wird Hume uns von heute an sehr schonend und nachsichtig erscheinen. Nach jenem waren diejenigen, welche die glänzende Sache der Freiheit durch ihre Verbrechen verdunkelten, im Vergleiche mit denen, die ihr Vaterland nur von der Last der Mißbräuche, von den Geißeln der Verderbniß und von dem Joche der Tyrannei befreien wollten, tugendhafte Männer. Cromwell, Harrisson, Bradshaw, der verlarvte Henker, der dem unglücklichen Carl I. das Haupt abschlug — das sind die Gegenstände des zärtlichsten Mitleidens und der erleuchtetsten Nachsicht des hochgeehrten Kriegs-Secretairs, Hampden, Bedford, Falkland, der im Kampfe für seinen König fiel — das sind die

Verbrecher, für die er noch weder Haß genug in seinem Herzen, noch Strafen genug auf der Erde findet. Der hochgeehrte Kriegs Secretair hat uns bestimmt gesagt: Collot d'Herbois verdient für seine Könige und seine unumschränkten Minister bei weitem nicht so viel Haß und so viel Rache, als Lafayette. . . . Nach meinem anfänglichen Erstaunen über diese Behauptung, fange ich endlich an, sie zu begreifen. In Wahrheit, Collot d'Herbois ist ein Ehrloser, ein Ungeheuer; Lafayette ist ein großer und ein rechtschaffener Mann Collot d'Herbois besudelt die Freiheit; er macht sie hassenswerth durch die Verbrechen, denen er ihren Nahmen beizulegen wagt; Lafayette ehrt sie, und macht sie liebenswerth durch alle Tugenden, von denen er sie umgeben zeigt, durch den Adel seiner Grundsätze, durch die unwandelbare Reinheit seiner Handlungen, durch die Weisheit und die Stärke seines Geistes, durch die Sanftmuth, Uneigennützigkeit und Großmuth seiner Seele. Ja, ich sehe es ein, nach den neuen Grundsätzen ist Lafayette der Gefährliche, der Hassenswerthe, und der arme Collot d'Herbois hat ein Recht auf den so zärtlichen Ton, mit welchem man die Theilnahme des Hauses für ihn in Anspruch genommen hat. Ja, ich lasse der Aufrichtigkeit des hochgeehrten Kriegs-Secretairs Gerechtigkeit wiederfahren; er hat nichts gethan, ich bin davon überzeugt; der Ton seiner Stimme war nur der Ausdruck seines Herzens, so oft er entweder für den armen Collot d'Herbois Mitleiden erflehte, oder Haß, Rache und

Tyrannei von allen Enden der Erde berief, um den General Lafayette, seine Gattinn, seine Kinder, seine Gefährten und seine Diener zu verderben.

Ich aber, der ich anders empfinde, ich, der ich noch der bin, der ich immer war, ich, der ich als der Freund der Ordnung, aber der Freiheit, und als der Feind der Anarchie, aber der Knechtschaft, leben und sterben werde, ich war der Meinung, daß es mir nicht erlaubt sey, nach solchen in einem Englischen Parlamente gegen Unschuld und Wahrheit, gegen die Rechte und das Glück des menschlichen Geschlechts, gegen die Grundsätze unserer ruhmwürdigen Revolution, endlich, gegen das geheiligte Andenken unserer gepriesenen Vorfahren, jener Männer, deren Weisheit, Tugenden und Wohlthaten das Englische Volk bis zum letzten Geschlechte desselben verehren und segnen wird, ausgestoßenen Schmähungen und Lästerungen, das Stillschweigen zu beobachten.

Um Mitternacht wurden die Stimmen gesammelt.

Für den von Herrn Wilberforce verbesserten Antrag des Generals Fitz-Patrick stimmten	—	52.
Dagegen — — — — —		132.
Mehrheit gegen den Antrag — —		80.

Beilagen zur zehnten Epoche.

Beilage I. Seite 374. *)

Bürgschaftsurkunde der Sectionen von Paris.

Das Volk beschließt:

I., Daß sich, ohne weiteren Aufschub, alle Bürger und Bürgerinnen der Sectionen von Paris heute in Masse nach dem Convente begeben sollen, um 1., Brodt; 2, die Aufhebung der revolutionären Regierung, welche jede Partei zur Unterdrückung des Volks mißbraucht; 3., die sofortige Proclamation und Promulgation der Verfassung von 1793; 4., die Absetzung der gegenwärtigen Regierung und ihre Ersetzung, wie die Verhaftung aller Mitglieder, aus denen sie besteht; 5., die Loslassung aller wegen geforderten Brodtes verhafteten und gefangen sitzenden Bürger, und endlich 6., die Zusammenberufung der Urversammlungen auf den 25 Prairial zu verlangen, um die verfassungsmäßigen Gewalten zu erneuern, und den Convent durch eine gesetzgebende National-Versammlung am 25. Messidor zu ersetzen.

II., Wegen Vollziehung dieses Beschlusses sollen Maßregeln genommen werden, welche die den Stellver-

*) Die erste Hälfte dieser Beilage bezieht sich auf den Aufstand am 1. Prairial, und gehört zu Seite 256.

A. d. H.

tretern der Nation schuldige Achtung sichern. Dem zu Folge sollen die Schranken von Paris geschlossen werden, die von ihren Posten entfernten Stellvertreter in den Convent zurückkehren, und die Personen und das Eigenthum unter dem Schutze des Volks seyn, das sich des Flusses, des Telegraphen, der Lärmkanonen und der Trommelschläger versichern wird. Es soll ein Ausschuß ernannt werden, der aus einem Bevollmächtigten aus jeder Section bestehen wird, um diejenigen mit Päßen zu versehen, die Paris verlassen müssen, um es zu verproviantiren; aber nur die zur Zufuhr des Getraides nöthigen Bürger sollen Paris verlassen dürfen.

III., Die Kanoniere, die Gensdarmen, alles Fußvolk und alle Reiterei, die sich in, oder in der Nähe von Paris befindet, werden eingeladen, sich an das Volk anzuschließen.

IV., Jeder Agent der Regierung, oder jeder andere öffentliche Beamte, der es versuchen würde, sich dem Aufstande des Volks zu widersetzen, soll als ein Feind des Volks angesehen, und als solcher behandelt werden. Jede nicht vom Volke ausgehende Gewalt ist suspendirt. Dem zu Folge soll jeder Beamte oder Agent der Regierung, der die Geschäfte der Regierung nicht augenblicklich niederlegt, für einen Tyrannen, oder für einen Anhänger der Tyrannei gehalten, und als ein Feind des Volks behandelt werden. Jedweder, der den Vorschlag thun, oder davon reden würde, gegen das Volk zu marschiren, soll als sein Feind bestraft werden.

V., Das Losungswort der Insurgenten ist: Brodt und die Verfassung von 1793. Die Fahnen sollen diese Inschrift haben, und alle, welchen sie an ihrem Hute fehlt, sollen als Aushungerer des Volks behandelt werden.

VI., Das Volk wird nicht eher ruhen, als bis es die Ordnung im Unterhalte hergestellt, die Freiheit befestigt, die Verfassung von 1793 in Thätigkeit gesetzt, und das Glück der Franzosen gesichert haben wird.

VII., Es soll eine Zuschrift an die Armeen erlassen werden, um sie von den Ursachen des Aufstandes, und von seinem Erfolge zu unterrichten.

(Dieser Urkunde war folgende Anmerkung hinzugefügt): die gegenwärtige Regierung wird nicht verfehlen, Maßregeln zu ergreifen, um diesem Aufstande entgegen zu arbeiten; aber sie wird das Volk nicht beruhigen, auch wenn sie ihre mit Vorräthen angefüllten Magazine öffnete, die sie verschließt, um ihre ehrlosen Absichten zu erreichen.

Bürgschaftsurkunde.

Die als Urversammlung vereinigten Bürger der Section Lepelletier haben beschlossen und beschließen nachfolgender Bürgschaftsurkunde gemäß zu verfahren, und selbige den übrigen sieben und vierzig Urversammlungen mitzutheilen;

In Erwägung, daß in dem Augenblicke, wo ein Volk sich der Souverainitäts-Rechte, die ihm

durch eine lange Tyrannei entrissen worden waren, wieder bemächtigt, es die erste Pflicht jedes Einzelnen gegen Alle ist, seine Meinung über die Mittel des öffentlichen Wohls ohne alle Furcht auszusprechen, und daß es die erste Pflicht Aller gegen jeden Einzelnen ist, ihm dieß unverjährbare und unverletzliche Recht der unumschränktesten Freiheit der Meinung mit Aufbiethung aller moralischen und physischen Kräfte zu verbürgen;

In Erwägung, daß auf das zur Berathschlagung über seine Gesetze und seine Regierung versammelte Volk keine Art von Ansehn oder Gewalt Einfluß haben kann und haben darf; daß die Vollmachten eines jeden constituirenden Körpers, wenn das Volk selbst gegenwärtig ist, aufhören; daß, zu welcher Zeit es auch seyn mag, ein wegen seiner Meinung auf einen einzigen Bürger gemachter Angriff, ein Frevel gegen die unumschränkte Gewalt des Volks ist;

In Erwägung, daß jedes Recht lächerlich und unnütz ist, wenn es nicht von Allen gegen jeden Einzelnen verbürgt wird; daß eine traurige Erfahrung nur zu sehr gelehrt hat, mit welcher Schamlosigkeit die Tyrannen mit der Ehre, der Freiheit, und dem Leben der Bürger zu spielen wissen; daß alle Verbrechen, welche den Französischen Boden seit den Septembertagen 1792 mit Blut besudelt haben, zum Theile der weichlichen Nachgiebigkeit der Regierten, die zu leichtsinnig auf die Tugend der Regierenden baueten, verdankt werden, und daß sie vorzüglich daraus entspringen, daß sich jedweder, in der falschen Hoff-

nung, dem Streiche zu entgehen, der seinen Nachbar traf, von allen übrigen abgesondert und zurückgezogen hat;

In Erwägung endlich, daß persönliche Sicherheit für jeden in Gesellschaft lebenden Menschen das erste Bedürfniß ist; haben die als Urversammlungen vereinigten Bürger von Paris beschlossen, und beschließen Folgendes:

Jeder Bürger hat das Recht, über die dem Volke zur Annahme vorgelegte Verfassung, wie in Hinsicht des die Wiedererwählung von fünf hundert Mitgliedern des Convents betreffenden Beschlusses vom 5 Fructidor, und überhaupt über alle das öffentliche Wohl betreffende Maßregeln, seine Meinung frei auszusprechen. In dieser Absicht wird jeder Bürger ins besondere, und werden alle Bürger von Paris überhaupt unter den besonderen und unmittelbaren Schutz ihrer respectiven Urversammlungen, und der übrigen sieben und vierzig Urversammlungen dieser Stadt gestellt.

Beilage II. Seite 365.

Zuschrift der Section des Theâtre François an die Armeen.

Soldaten der Freiheit,

Und auch wir nehmen die Verfassung an! Das ist die schönste Antwort, die wir auf die Verläumdungen geben können, welche von der regierenden Gewalt selbst herrührend, nur von besoldeten Menschen wiederhohlt worden sind, und selbst von denen, welche sie wiederhohlten, nicht geglaubt wurden. Gesetzgeber haben es sich erlaubt, die Bürger von Paris aller Gräuel zu beschuldigen, welche die Sache der Freiheit entehrt haben. Wir wollen keine Wiedervergeltung gegen sie üben. Laßt uns den Convent nie nach den Leiden richten, die wir ausgestanden haben; er würde uns zu sehr schuldig erscheinen; laßt ihn uns vielmehr nach dem Unglücke richten, das ihn selbst betroffen hat; so werden wir zur Nachsicht und Duldung geneigter seyn.

Nachsicht! diese von dem triumphirenden Rechtschaffenen so süß zu übende Tugend, Nachsicht können wir versprechen, aber Vertraun — niemahls. Auch, tapfere Waffenbrüder, haben wir, bei der freien Ausübung unserer Rechte, indem wir die Verfassung annahmen, die Beschlüsse vom 5. und 13. Fructidor, wegen der gezwungenen Wiedererwählung von fünf hundert Mitgliedern des Convents, einstimmig verworfen. Sicher werden wir deren wieder erwählen; aber dieß werden nur diejeni-

gen seyn, die es durch ihren Muth verdienen, gleich uns bedroht zu werden, die, wenn sie von den immer kühnen Verbrechen angegriffen werden sollten, in Euere Läger oder in unsere Versammlungen fliehen würden, um hier Vertheidiger zu suchen, die sich nur den Ruhm, sie gerettet zu haben, streitig machen würden.

Wir wollen nur Eins anführen, um zwischen unsern Anklägern und uns zu richten. Ihr habt unstreitig den Beschluß nicht vergessen, der Euch befahl, Menschen zu ermorden, die sich, entwaffnet und besiegt, durch Eueren Sieg selbst, unter dem Schutze der Rechtlichkeit des Französischen Soldaten befanden; (den Beschluß, alle gefangene Engländer, Hannoveraner ꝛc zu tödten) Wohlan, diesen Beschluß, der das Völkerrecht, dieß kostbare und heilige Recht, das die Menschlichkeit selbst erfand, um das von dem Kriege unzertrennliche Elend zu mildern, über den Haufen warf; diesen Beschluß, der Euch selbst in Gefahr brachte, nach dem Kampfe mit kaltem Blute gemordet zu werden; diesen Beschluß, dessen Nichterfüllung von Euch die Geschichte, das gegenwärtige Geschlecht, Euere Feinde selbst Euch zum ewigen Ruhme gereichen lassen werden — hatten ihn etwa die Sectionen von Paris veranlaßt? Gaben etwa die Ungeheuer, welche Sie damahls beherrschten, auch nur die Idee dazu an? Nein. Der Convent allein, oder vielmehr die Häupter dieses Convents waren es, die ihn bewirkten!

Die Häupter dieses Convents, dessen jetzt, wie damahls, zu schwache Mehrzahl sich mit einer Leichtigkeit, welche ein Verbrechen gegen die Freiheit, und ein Un-

glück für das Vaterland ist, hinreißen läßt, sind es auch, die, da sie Euch nicht zu Mördern Euerer Feinde, die Ihr nur zu bekämpfen wißt, machen konnten, Euch durch Verläumdungen zu Henkern von Brüdern zu machen versuchen, die Euch nur zu lieben verstehen. Nie soll diese strafbare Hoffnung in Erfüllung gehen."

Am 14. Julius 1789 berief der Despotismus die Französischen Soldaten gegen das Volk; sie umarmten das Volk, und die Freiheit ward proclamirt. Wenn Volkstyrannen gegen eben dieß Volk die Soldaten der Französischen Republik beriefen, würde diese das Volk von neuem umarmen, und die Freiheit würde auf immer befestigt seyn.

Sollten diejenigen, die uns verbiethen wollen, Euch Mittheilungen zu machen, es fürchten? Wohlan, so wollen wir ihnen laut sagen, daß, wenn es ihnen durch betrügliche Mittel glücken sollte, daß unsere Meinungen und Empfindungen nicht zu Eueren, von den Lorbeeren des Sieges beschatteten Zelten gelangten; wenn es ihnen durch arglistige Berichte, durch die schwärzeste Verläumdung gelänge, Euch gegen uns marschiren zu lassen, wir Euch, die Verfassung im Herzen, eine dreifarbige Fahne in der Hand, unsere Kinder auf unserm Arme, unsere Gattinnen, unsere Mütter, unsere Schwestern an unserer Seite, entgegen gehen würden. Seht, dieß würde die einzige Waffe seyn, die wir zu Euerer Bekämpfung führen würden. Ihr seyd Franzosen, Ihr würdet ihr nicht widerstehen.

Ewigen

Ewigen Bund zwischen den Bürgern Soldaten und den Soldaten Bürgern, die Alle Kinder Eines Vaterlandes sind. Heil unsern Waffenbrüdern in den ersten Tagen des Prairials! Heil der Republik! Ruhmvolle Tage des Prairials! Unglücklicher Ferraud! Du, der du in den Lägern unter den Soldaten der Freiheit lebtest; du, der du ohne Aufhören mit ihnen zum Siege flogest, konnte es dir einfallen, daß dieselben Menschen, die mit deiner Vergötterung beauftragt waren, einige Tage darauf Patrioten von 1789, jene Ungeheuer, die dir den Dolch zuerst in das Herz bohrten, berufen würden? Für die Freiheit gefallen, möge unser Glück wenigstens der Lohn deiner Aufopferung, oder möge dein Beispiel auf immer die Richtschnur unsers Betragens seyn! Dieß sind die Gesinnungen aller Bürger, welche die Urversammlung der Section des Theâtre François ausmachen.

Beilage III. Seite 370.

Beschluß der Section Lepelletier.

In Erwägung, daß in einer so wichtigen Angelegenheit, als diejenige ist, welche das Recht der Wiedererwählung der beiden Drittheile dem Willen des versammelten unumschränkten Volks unterwirft, dem Convente, dem Ansehn des nächsten gesetzgebenden Körpers, und der Majestät des Französischen Volks daran liegt, daß das Uebelwollen auf die allgemeine Abstimmung nicht den Verdacht werfen könne, daß sie entweder durch Ueberraschung oder durch Entstellung, oder durch Verfälschung entrissen worden sey;

In Erwägung, daß das von dem Convente beschlossene Mittel dem Ausschusse der Protokolle und Beschlüsse den Auszug der Abstimmungen der verschiedenen Urversammlungen zu übertragen, durchaus nicht den Character der Echtheit und Gesetzmäßigkeit an sich trägt;

In Erwägung, daß, dem Grundsatze nach, niemand Richter in seiner eigenen Sache seyn kann, und daß, in der Politik, der Bevollmächtigte, der ein blindes Vertrauen befehlen wollte, benachrichtigen würde, daß er eine Untersuchung von seinen Bevollmächtigeren fürchten kann;

In Erwägung, daß, um einen, dem Grundsatze nach so falschen Beschluß zu begründen, man sogar behauptet, daß eine von fünf und zwanzig Millionen freier Menschen angenommene, und von zwölf Mahl hundert tausend siegreichen Soldaten aufrecht erhaltene Verfassung,

fünf hundert Personen bedürfte, die sich selbst mehr als Ein Mahl der Schwäche angeklagt haben;

In Erwägung endlich, daß diejenigen wenig Ursach haben möchten, sich über Verdacht zu beklagen, die, um den Gemeingeist auf Abwege zu leiten, oder zu unterdrücken, weder Bedenken getragen haben, noch erröthet ten, sich, wie allgemein bekannt ist, der nichtswürdigsten Mittel, bezahlter Tageblätter, mordbrennerischer Anschläge, in den Armeen gegen die Gemeinden, in den Gemeinden gegen die Armeen verbreitete Verläumdungen, bloß unterdrückter, wie schwacher, irre geleiteter Deputirter, und, was dem Machiavellismusse die Krone aufsetzt, aufgefangener Mittheilungen zwischen allen Parteien der einen und untheilbaren Republik zu bedienen, hat die Urversammlung beschlossen und beschließt:

Die Meinung der permanenten Urversammlung der Section Lepelletier geht dahin, daß das Französische Volk die Aufzählung der Stimmen der Urversammlungen nicht als gesetzmäßig, echt, und von allem Verdachte eines Betruges frei anerkennen darf, wenn erstlich, das Resultat der Stimmen der Urversammlungen über die Wiedererwählung der zwei Drittheile nicht von jeder Urversammlung gedruckt, bekannt gemacht und öffentlich angeschlagen; wenn, zweitens, außer der Zusendung an den Ausschuß der Beschlüsse des National-Convents, nicht von den Urversammlungen eine Abschrift der Protokolle an jede Wahlversammlung zur Durchsicht und Beglaubigung geschickt; wenn, drittens diese zweite, mit den im vorhergehenden Artikel vorgeschriebenen Form-

lichkeiten versehene Abschrift, nicht von jeder Wahlversammlung an die Verwaltungen der verschiedenen Departements geschickt worden ist, um durch diese das Resultat der von jeder Urversammlung gedruckten, bekannt gemachten, und öffentlich angeschlagenen Abstimmung zu werden, und wenn endlich, viertens, diese zweite Abschrift der Protokolle nicht in das Archiv eines jeden Departements niedergelegt und darin aufbewahrt wird.

Die Urversammlung der Section Lepelletier beschließt, daß Gegenwärtiges den sieben und vierzig Urversammlungen von Paris mitgetheilt, gedruckt, öffentlich angeschlagen, und den Departements, wie den Armeen, zugeschickt werden soll.

Beilage IV. Seite 398.

Bericht von dem denkwürdigen, am 2. Frimaire des Jahres V, von der Französischen Armee bei Luano erfochtenen Siege. Allgemeiner Angriff der ganzen Linie. Gänzliche Niederlage des Feindes. Wichtiger Erfolg dieser großen Schlacht, welche mehrere Tage währte.

Die Französische Armee, von welcher der General Massena nicht bloß den Vortrab, sondern auch mehrere Abtheilungen befehligte, hielt seit der Einnahme von Oneille und Saorgio, einen Theil des Genuesischen, nähmlich den westlichen, besetzt. Ihre Absicht war, ins Piemontesische einzudringen; sie ward durch die festen Städte Coni, Mondovi und Ceva, und durch ansehnliche, aus Landtruppen, Piemontesern und Oestreichern bestehende Armeen aufgehalten. Ihre Stellungen waren nicht immer dieselben. Die Umstände und die Bedürfnisse aller Art, die sie hatte, ließen sie ihre Stellung mehrmahls änderen.

Sie hatte die von Vado verlassen, ihre Magazine zu Luano geleert, und ihre Stellung in der Linie von Borghetto genommen. Sie ward hier mehrere Mahle, nahmentlich am dritten Ergänzungstage, von einer überlegenen Macht angegriffen. Sie behauptete aber nicht nur ihre Stellungen, sondern schlug auch acht tausend Oestreicher in die Flucht; fünf hundert blieben auf dem Schlachtfelde und vier hundert wurden zu Kriegsgefan-

genen gemacht. Der General Massena hatte jene Linie befestigen lassen; es war ihm sogar gelungen, eine sechs und dreißigpfündige Kanone auf einem Berge aufzupflanzen, welche Luano und die ganze Ebene bestrich.

Die Armee hatte ihren Unterhalt allzeit über Meer, von Genua und Nizza, bezogen; sie ward dieses Vortheils beraubt Die Engländer hatten, in Verbindung mit dem Generale Devins, mehrere Schiffe, Fregatten, Kaper und kleine Fahrzeuge aufs Kreutzen ausgeschickt, welche die Küste von Genua bis Nizza befuhren, und alle Fahrzeuge wegnahmen. Auch die Franzosen schickten einige Kaper aus, allein diese Maßregel war unzulänglich; die Stellung der Armee ward von Tage zu Tage beunruhigender. Der General Scherer, welcher zum zweiten Mahle den Oberbefehl über dieselbe erhalten hatte, erhielt den Befehl, den Feind anzugreifen und ihn zu schlagen, um die Verbindungen mit der Stadt Genua über Land wieder herzustellen. Die Ausführung eines solchen Befehls wäre unmöglich gewesen, wenn nicht Massena da gewesen wäre, um den Plan zum Angriffe zu entwerfen, ins Reine zu bringen, und die Franzosen zum Siege zu führen.

Die feindliche Armee war über vierzig tausend Mann stark und stand in einer Linie, deren unnehmbare Stellungen in der vollkommensten Verbindung mit einander standen Sie hatte ihren linken Flügel bei Luano, das mit groben und Feldgeschütz besetzt war, welches der General Wallis befehligte; auch zu la Pietra und Finale,

wo der Oberbefehlshaber, General Devins, sein Hauptquartier hatte, stand Geschütz. Der Mittelpunct ward durch die festen und wohlverschanzten Stellungen von Banco, Malsabetho, Rochebarbenne und Bardinetto vertheidigt. Er ward von dem Generale d'Argenteau angeführt, der sein Hauptquartier zu Calissanno hatte. Diese Stellungen waren mit zahlreichen Truppen und mit Berggeschütz besetzt, und wurden von dem rechten Flügel dieser Linie unterstützt, der mit ihnen in Verbindung stand, und sich durch die Festungen Ceva, Mondovi und Coni ans Piemontesische lehnte. Alle ihre Verbindungen waren leicht und vollkommen frei, und zu noch größerer Sicherheit hatte sie im Rücken sehr feste Stellungen.

Die Französische Armee bestand aus beinahe acht und zwanzig tausend Mann, weil sie durch mehrere von der östlichen Pyrenäen-Armee angelangte Abtheilungen verstärkt worden war. Sie lehnte ihren rechten Flügel bei Borghetto ans Meer; ihr Mittelpunct stand Banco, Malsabecho, Rochebarbenne und Bardinetto gegenüber, und ihr linker Flügel bei Ormea Außerdem stand noch eine Abtheilung beim Passe von Tende, welche Saorgio deckte.

Der General Massena, welcher das ganze Land kannte, weil er hier eben so viel Siege erfochten, als er Gefechte geliefert, und der darauf bestanden hatte, daß man, statt der Linie von Vintimille die Linie von Borghetto nähme, erhielt von dem Generale Scherer den Auftrag, den Plan zum Angriffe zu entwerfen, was er

that. Er bestand darin, daß so viele Truppen, als möglich nach dem linken Flügel gebracht, und die feindliche Linie auf dieser Seite, die am ersten angegriffen werden konnte, abgeschnitten werden sollte. Darauf sollte man sich durch eine schnelle Bewegung längs ihr hinziehen, und sie zwischen zwei Feuer nehmen, nähmlich zwischen den Mittelpunct, und den rechten Flügel, die ihren verbundenen Angriff so einrichten sollten, daß sie den Feind auf allen Puncten ins Auge faßten und aufhielten, um dadurch die große Bewegung des linken Flügels zu erleichtern. Der Muth und Ungestüm der Franzosen sollten das Uebrige thun.

Der linke Flügel der Armee ward demnach beträchtlich und schnell verstärkt; aber die große Menge Schnee, die mehrere Tage in der Gegend von Ormea fiel, verhinderte die Ausführung dieses ersten Plans. Die Instructionen und Befehle waren ertheilt worden; die Ausführung derselben mußte verschoben werden. Der General Massena entwarf auf der Stelle einen zweiten Plan, der dahin ging, die Linie des Feindes in ihrem Mittelpuncte zu durchbrechen, indem man sich mit vereinter Macht der verschanzten Stellungen von Banco, Malsabecho, Rochebarbenne und Bardinetto bemächtigte, und sich vorwärts im Rücken des Feindes festsetzte, um ihm Widerstand zu leisten, und ihn zwischen zwei Feuer zu nehmen. Er verlangte, mit diesem Hauptunternehmen beauftragt zu werden. Die Truppen, welche zur Verstärkung des linken Flügels in die Stellungen von Ormea gerückt waren, kehrten nach dem Mittelpuncte zurück.

Um dem Feinde und den Einwohnern des Landes die Ursache dieser Bewegungen zu verbergen, gab der General Massena unter dem Vorwande, daß der Schnee und die Jahrszeit die Truppen zur Beziehung der Winterquartiere nöthigten, Befehl, in allen benachbarten Dörfern Quartiere in Bereitschaft zu setzen. Die Vorbereitungen wurden in weniger, als vier Tagen, beendigt. Es fehlte den Truppen nur an Schuhen und Lebensmitteln, allein sie waren an diesen schrecklichen Mangel gewöhnt. Es ward beschlossen, daß der allgemeine Angriff zur Ausführung dieses Plans am 2. Frimaire Statt haben sollte.

Der rechte Flügel der Französischen Armee ward von dem Generale Scherer, der Mittelpunct von dem Generale Massena, und der linke Flügel von dem Generale Serrurier angeführt.

Tags vorher, um zehn Uhr Abends, setzten sich die Plänkler, von dem tapferen Brigade-General Gaspard, der den Posten beim Passe der beiden Brüder, und den sogenannten Berg Klein-Gibraltar am 3. Ergänzungstage so gut vertheidigt hatte, angeführt, unter Begünstigung der Nacht, in Marsch, um ihre Stellung zu nehmen. Es ward strenge verbothen, das geringste Feuer anzuzünden. Der General Massena recognoscirte, in Begleitung seiner Officiere, die Stellungen, die er angreifen mußte. Er musterte die Truppen, und sagte zu ihnen: »Soldaten, deren Ungestüm und Muth durch nichts aufgehalten wird, der Sieg kann nicht zweifelhaft seyn; Ihr werdet den Feind in seinen Verschan-

zungen angreifen und schlagen; ich werde an Euerer Spitze seyn.« Er gab Befehl zum Aufbruche; die Abtheilungen setzten sich in Bewegung; es war Mitternacht. Noch vor Anbruche des Tages begann das Gefecht auf der ganzen feindlichen Linie. Zwei Französische Kanonier-Schaluppen, welche ausgerüstet worden waren, zogen sich längs der Küste von Borghetto nach Luano hin, und beschossen den am Meere liegenden Landstrich mit ihrem Geschütze, das beinahe drei Viertelstunden weit reichte. Dieß sehr lebhafte, und von den Truppen unterstützte Feuer, ließ, wie man vorausgesehen hatte, dem Feinde glauben, daß der Hauptangriff auf dieser Seite geschähe.

Der General Massena, der den Mittelpunct anführte, und die Generale Laharpe, Charlet, Cervosni, Saint-Hilaire, Joubert, Monnier, Chabran, Bisannet, und eine große Anzahl Stabs-Officiere von allen Graden unter sich hatte, ließ, als er sah, daß die angegriffenen Puncte der Französischen Tapferkeit widerstanden, den Rückhalt vorrücken, den er in Bereitschaft hielt, und stürzte sich, von seinen Officieren gefolgt, wie der Blitz auf denjenigen Punct, wo der General Charlet eben tödtlich verwundet worden war. Man schlug sich mit einer Heftigkeit, die an Wuth gränzte. Der Feind ward in seine Verschanzungen geworfen, die mit dem Bayonnette, und unter dem wiederhohlten Ausrufe: Es lebe die Republik! Es lebe Massena! eingenommen wurden. Die übrigen Puncte wurden von den Generalen Laharpe, Cervosni und Saint-Hilaire

auf gleiche Weise, und mit derselben Unerschrockenheit erobert. Alles wich der Französischen Tapferkeit. Die vier verschanzten, und mit Kanonen, deren man sich bemächtigte, besetzten Stellungen, waren mit Todten und Verwundeten bedeckt. Man machte daselbst eine sehr große Anzahl Gefangene. Der General d'Argenteau zog sich mit den Truppen, die er an sich ziehen konnte, eilig auf Ceva zurück. Sie wurden durch Plänkler verfolgt, die dazu Befehl erhielten. Der General Massena, der diesen Vortheil geschickt benutzte, warf sich in den Rücken der feindlichen Linie, deren linken Flügel er schnell umging, während ihr fliehender Mittelpunct auf seinem Rückzuge eifrig verfolgt ward. Massena setzte sich zu Melogno fest, von wo er den General Joubert mit einem Heerhaufen nach Saint-Jacques abschickte, um die Verbindung der großen Straße von Finale mit dem Piemontesischen abzuschneiden. Er ließ den General Laharpe mit dem Befehle zu Melogno zurück, alle Truppen zu sammeln, die nicht hatten folgen können. Sie hatten schon beinahe acht und zwanzig Stunden lang gefochten, marschirt, und alle damit verbundenen Mühseligkeiten ertragen; doch hatten sie zu Bardinetto und Colisanno, wo sie Lebensmittel fanden, ein wenig gegessen und getrunken. Er rückte über Finale hinaus, gegen den Berg Gora, der Schanze Saint-Pantaleon gegenüber, der, wie alle Berge von la Pietra und Finale an der Seeseite, von den Oestreichern besetzt war, was den General über den Erfolg des Angriffs auf den Punct von Luano ungewiß machte. Es war unmöglich

gewesen, irgend ein Signal zu geben; die mehr oder weniger hohen Berge hatten dieß nicht zugelassen. Der General Laharpe war wieder zu ihm gestoßen, der General Cervosni war vorauf. Er nahm seine Maßregel, und zauderte nicht, sich dem Feinde zu näheren, und ihm das Gefecht anzubiethen, um ihn dahin zu bringen, seine Stellungen zu verlassen. Er ließ auch einige Kanonen abfeuern, und blieb unbeweglich in seiner Stellung. Der Tag neigte sich; jetzt trat Massena in eine nahe Landhütte, worin er einen Bauer mit seinem Weibe und seinen Kindern fand. Zu diesem sagte er mit Gehorsam fordernder Stimme, daß er einen Brief an den, zu la Pietra, Luano oder Borghetto befindlichen, Französischen General bringen und binnen vier Stunden zurück seyn müsse; er wolle ihm vier doppelte Pistolen geben; wenn er aber nicht zurückkäme, werde er sein Weib und seine Kinder erschießen und sein Haus in Brand stecken lassen; (Kriegsdrohungen) er könne diesen Auftrag leicht ausrichten, wenn er sich auf den versteckten Wegen und durch die Schluchten der Berge hin, und zurückbegebe; er werde niemanden antreffen; sollte er indessen auf jemand stoßen; so müsse er den Brief sorgfältig über die Seite schaffen, und sagen, daß er seine Ziegen suche. Der Bauer machte viele Schwierigkeiten; als man ihm aber das so leicht zu verdienende Gold zeigte, brach er sogleich auf, und kam nach drei Stunden mit einer Antwort des Generals Scherer, der nach la Pietra marschirte, zurück. Scherer wünschte dem Generale Massena zu seinem glänzenden Erfolge Glück, und benachrichtigte

ihn, daß er mit Anbruche des Tages angreifen lassen werde.

Die Maßregeln, um diesen Angriff zu unterstützen, wurden genommen; allein der Feind wich ihm aus, indem er sich in derselben Nacht längs dem Ufer des Meeres eilig zurück zog, und sein ganzes Geschütz, seinen Schießbedarf, seine Verwundeten und sein Gepäck im Stiche ließ. Nie waren Flucht, Verwirrung und Verlust vollständiger.

Es ist nöthig, von dem Angriffe, der auf den Punct von Luano Statt hatte, Nachricht zu geben. Die Generale Augereau, Victor, Banel, Rusca und Andere bemächtigten sich, unter Leitung des Obergenerals Scherer, aller vorwärts liegenden Posten und Luano's selbst. Das Feuer war schrecklich, und ward von beiden Seiten lange unterhalten; die Reiterei ward mehrere Mahle angegriffen und zurückgeworfen, man brach in das Fußvolk ein und drängte es zurück. Endlich, nach einem mehrstündigen Kampfe und Gemetzel, ward der Feind, der Französischen Tapferkeit weichend, gezwungen, sich auf die Anhöhen von la Pietra und Finale zurück zu ziehen, die er erst in der Nacht des folgenden Tages verließ, als er sah, daß der General Massena Meister von den Stellungen war, welche ihm die Verbindung mit seinem Mittelpuncte und seinem rechten Flügel abschnitten.

Der linke Flügel der Französischen Armee, den der General Serrurier befehligte, welcher die Generale Miollis und Pigeon unter sich hatte, griff gleichfalls an demselben Tage, und in derselben Stunde an. Er vertrieb

den Feind aus allen seinen Stellungen, und zwang ihn, sich auf Ceva zurück zu ziehen.

Die Oestreichische, auf diese Weise durch die beherzte Ausführung eines geschickt entworfenen Planes, von der Piemontesischen abgeschnittene, getrennte und gänzlich geschlagene Armee, ward auf ihrem Rückzuge von den Truppen des Mittelpuncts und des rechten Flügels bis jenseits Savone verfolgt. Der Obergeneral Devins verließ das Genuesische, indem er sich in einer Sänfte von Berge zu Berge tragen ließ, was er zu Pferde oder auf einem Maulthiere nicht gekonnt hätte.

Der glänzende Erfolg dieser wichtigen Schlacht war: Sieg auf allen Puncten, gänzliche Niederlage der Oestreichischen Armee, Flucht des Generals, Zurücklassung aller Vorräthe, alles Geschützes, des Schießbedarfs und des Gepäckes aller Art; Rückzug der Piemontesischen Armee; Besetzung der Stadt und des Havens Savone, in welchem man einige Oestreichische Kaper fand, und endlich: Wiederherstellung der Verbindung mit der Stadt Genua, welche der Hauptzweck war.

Alle diese Vortheile waren um so größer für die Französische Armee, als sie wenige Mannschaft verlor. Der General Charlet ward tödtlich; die Generale Saint-Hilaire und Rusca aber, so wie einige andere Officiere von allen Graden wurden weniger gefährlich verwundet. Der Verlust des Feindes hingegen sowohl an Getödteten und Verwundeten, als an Kriegsgefangenen, war sehr beträchtlich.

Dieser, seinem ganzen Inhalte nach wahre Bericht kann nicht besser als mit der Bemerkung geschlossen werden, daß die Schlacht am 2. Frimaire für die Generale, die Anführer der Abtheilungen, die Officiere des General-Stabes, so wie für alle Officiere und Soldaten, die daran Theil nahmen, eine Schule der Tactik und des Ruhms war. Der davon getragene Sieg hatte den dreifachen Vortheil, daß er die Französische Armee aus der schrecklichen Lage riß, in welche sie sich versetzt sah, daß er ihr überall, und sogar, durch die Straße von Savone, bis ins Piemontesische, Verbindungen verschaffte, und daß er endlich die großen Vortheile vorbereitete, die einige Monathe nachher von dem Generale Bonaparte, bei Montenotte, Dego, Millesimo, Ceva und Mondovi, erfochten wurden. Vortheile, die das Schicksal des Piemontesischen entschieden, und denen die berühmte Schlacht bei Lodi folgte, die den Franzosen den Weg zu noch weit größerem Ruhme, und zu den Thoren von ganz Italien öffnete, dessen schnelle Eroberung durch das Genie und die kriegerischen Großthaten des unsterblichen Bonaparte erfolgte.

Obiger Bericht ist von dem Generale Lautour, Commandanten der Ehren-Legion, Mitgliede des gesetzgebenden Körpers, und Augenzeugen der Schlacht am 2. Frimaire, an der er in der Eigenschaft eines General-Adjutanten des Generals Massena Theil nahm, entworfen worden. Er bekräftigt den Inhalt desselben, der sich seinem Gedächtnisse so eingeprägt hat, daß er diesen Bericht, ohne alle darauf Bezug habende Papiere, zehn

Jahre nachher, auf die Bitte seines Collegen, des Herrn von Toulongeon, entwarf, um demselben zu seiner Geschichte von Frankreich zu dienen.

Paris, am 2. Ventose des Jahres 13, und im ersten Jahre der Regierung Napoleons des Großen.

H. Lautour.

Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google